Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster-General.

(16 ...ten.) 5 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 27. April 1919. 5 Cents 31. Jahrgang. — Nr. 17.

Erster deutscher Protest!

Vorhut der Friedensdelegaten empört über Bewegungsbeschränkungen.

Der „Streik" der Italiener.

(Bericht von der „United Preß Ass." und dem „Universal Service".)

Versailles, 26. April. Die Deutschen haben ihren ersten Protest in Verbindung mit der Friedenskonferenz erhoben, weil man ihre Bewegungsfreiheit in ihrem Quartier und dessen unmittelbarer Umgebung beschränkt!

Bis jetzt haben die Alliierten noch keine Antwort auf diesen Protest gegeben, — sie sagen, sie seien mit anderen, wichtigeren Angelegenheiten zu stark beschäftigt.

Nach der besten erhältlichen Auskunft hat sich die Sache so zugetragen:

v. Keßler, Warburg und andere bislang eingetroffene Mitglieder der deutschen Abordnung lustwandelten heute nach dem Frühstück ein wenig im Park herum, zwischen ihrem Quartier im „Hotel des Reservoirs" und dem Trianon-Palast, wo die Friedenskonferenzen abgehalten werden. Gemächlich ihre Zigarren paffend, langten sie plötzlich an einem Punkte an, wo Zimmerleute einen festen Bretterzaun von 6 Fuß Höhe aufrichteten. Sie wollten wissen, wozu dieser Bretterzaun sei. Man erwiderte ihnen: „Dies ist die Grenze des Gebietes, innerhalb dessen Sie sich ergehen dürfen."

Darüber gerieten die Deutschen in die höchste Entrüstung, ohne dabei in Betracht zu ziehen, daß dieser Zaun auch erbitterte Franzosen verhindern könnte, sich an solchen Abgesandten zu vergreifen und vielleicht die ganze Friedenskonferenz von vornherein zu verderben.

„Wir wollen keine Gefangene sein", zeterten die Deutschen, „wir wollen uns nicht wie Schafe einhürden lassen!"

Sie suchten die Schranke zu überschreiten. Die französischen Zimmerleute ersuchten sie höflich, von diesem Beginn Abstand zu nehmen, und hantierten in bezeichnender Weise ihre Hämmer und andere Werkzeuge! Eine zweite deutsche „Offensive" wurde ebenfalls zum Einhalt gebracht.

In hochgradiger Erregung kehrten die Deutschen schließlich nach ihrem Hotel zurück. Dort setzte Herr Leßner einen formellen Protest auf, welcher allseits unterzeichnet und dann der Friedenskonferenz übersandt wurde.

Abgesehen von dieser Beschränkung finden die Deutschen übrigens nur sehr wenig, was sie an die, in ihrer Heimat so oft wiederkehrende Aufschrift „Verboten" erinnert. Sie haben vortreffliche Wohnräume mit allen Komfort- und Verkehrseinrichtungen. Auch genießen sie das Vorrecht, sich mit Berlin in Chiffernschrift in Verbindung zu setzen, und besondere Telegraph- und Telephondrahtleitungen sind für sie eingerichtet worden. Die ersten direkten Botschaften zwischen Berlin und Paris über diese Drähte wurden heute ausgetauscht. Auch sind den deutschen Delegaten, wie schon erwähnt, Kuriere bewilligt worden, und diese genießen ebenfalls diplomatische Straffreiheit.

Hauptmann Henry von der französischen Armee, fungiert gegenwärtig als amtlicher Zwischenträger zwischen den Deutschen und den Beamten der Alliierten.

Die italienische Wolke.

Paris, 26. April. Nur die wirtschaftlichen Vertreter Italiens weilen noch in Paris, alle übrigen sind nach ihrer Heimat abgereist.

Der Rat der „Großen Drei" (vormals „Großen Vier") setzte auch heute seine Erwägungen fort und wartete auf einen etwanigen Riß in der italienischen Wolke: man hält es für möglich, daß ein solcher in der Tagung des italienischen Parlaments am nächsten Montag sich entwickelt.

Die Konferenz besprach heute Berichte von verschiedenen Kommissionen und prüfte auch weitere chinesische Vorschläge, welche mit der Frage der Shantung-Halbinsel zu tun hatten.

Mittlerweile gaben sich übrigens die japanischen und die chinesischen Delegaten alle Mühe, eine Schlichtung der betreffenden Streitfragen unter sich selbst zuwege zu bringen, zu beiderseitiger Befriedigung, sodaß die „Großen Drei" das Abkommen nur noch zu bestätigen brauchten. Eine solche Verständigung würde von der Friedenskonferenz sehr willkommen geheißen werden und würde eine mögliche Ursache schwerer Mißlichkeiten aus dem Wege räumen.

Paris, 27. April. Aus angeblich bester Quelle wurde gestern nacht gemeldet, daß die Verbündeten Vorbereitung treffen, mit Deutschland Frieden ohne die Unterschrift Italiens zu schließen!

Diese Haltung soll auf die Annahme gegründet sein, daß Italien an seinem Entschluß festhalte, nicht weiter an der Friedenskonferenz teilzunehmen. Sollten aber die Italiener sich doch entschließen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, so werden die Dinge auf genau demselben Fleck stehen, auf welchem sie standen, als die Italiener sich zurückzogen. Damals wurde berichtet, die Briten und Franzosen seien willens, auf dem Londoner Pakt von 1916 bestehen zu bleiben, welcher den Italienern die dalmatische Küste gibt, aber unter keinen Umständen sie Fiume ebenfalls haben zu lassen.

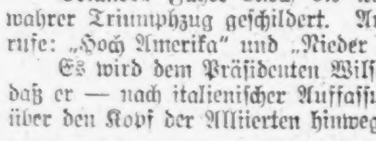
Auch sollen England und Frankreich der Ansicht sein, daß das Abkommen, keinen „Sonderfrieden" zu schließen, sich nur auf die Kriegführung selbst beziehe und lediglich zur Fortsetzung der Feindseligkeiten verpflichtet habe, bis Deutschland geschlagen sei. Aber nachher könnten die beteiligten Nationen tun, was ihnen beliebe.

Der italienische Premier Orlando, der seit Samstag mittag in Rom ist, dürfte morgen die Frage vor das Parlament bringen und ein Vertrauensvotum für seine Haltung verlangen. Sollte er dieses nicht bekommen, so muß er abdanken; und dann wird sein Nachfolger wahrscheinlich Bissolati werden, der als Protest gegen Orlandos Annexionsideen aus dem Kabinet ausgeschieden war.

Andere Angaben jedoch sprechen davon, daß Orlando von der Ansicht, daß die Italiener Fiume gewinnen könnten, abgekommen sei.

Orlandos Fahrt durch die italienischen Provinzen wird als ein wahrer Triumphzug geschildert. Aus den Volkshaufen hörte man Zurufe: „Hoch Amerika" und „Nieder mit Wilson."

Es wird dem Präsidenten Wilson besonders zum Vorwurf gemacht, daß er — nach italienischer Auffassung wenigstens — eigenmächtig und über den Kopf der Alliierten hinweg gehandelt habe.



April taut selbst am Ende nur langsam auf.

Washington, D. C., 26. Apr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Zunehmende Bewölktheit am Sonntag. Darauf wahrscheinlich Regenschauer am Montag. — Langsam steigende Temperatur.

Indiana: Teilweise wolkig und ein wenig wärmer am Sonntag. Regenschauer in der Nacht oder am Montag.

Nieder- und Obermichigan: Schön und ein wenig wärmer am Sonntag. Montag wolkig und wahrscheinlich Regenschauer.

Wisconsin: Zunehmende Bewölktheit am Sonntag, wahrscheinlich gefolgt von Regenschauern am Montag; langsam steigende Temperatur.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Klar am Sonntag; wahrscheinlich unbestimmt am Montag; langsam steigende Luftwärme. Gemäßigte, veränderliche Winde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.	46	8 Uhr abends	44
4 Uhr nachm.	45	9 Uhr abends	44
5 Uhr nachm.	45	12 Uhr mitternacht	43
6 Uhr abends	45	2 Uhr morgens	42
7 Uhr abends	45		

Die Flotte im Krieg.

Admiral Sims spricht über ihre Tätigkeit und ihre Erfolge.

Brachte entscheidende Wendung.

Heer und Flotte in harmonischem Zusammenwirken. — Die erfolgreiche Bekämpfung der Unterseeboote errang der Entente den Sieg.

Bei einem zu seinen Ehren von der Association of Commerce veranstalteten Empfang und Frühstück sprach gestern Admiral William S. Sims über die Art, in der die Flotte im großen Kriege den Sieg für die Entente errungen hat. Der Admiral ist von den beiden Führern der amerikanischen Streitkräfte, mit deren Namen in der Geschichte des Landes der errungene Sieg dauernd verbunden bleiben wird, der erste, der in die Heimat zurückkehrte. Sein Empfang durch die den großen Saal des Hotels La Salle dicht füllende Menge war daher entsprechend enthusiastisch. Der Admiral ist ein hochgewachsener schlanker, älterer Herr, dessen grauer Vollbart ein von der Seeluft gerötetes Gesicht umrahmt. Er ist ein Redner voll trockenen Humors und einer sehr angenehm wirkenden Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks. Wie alle, die an der Front waren, spricht er vom Feinde nur mit der größten ritterlichen Achtung und hebt besonders die Geschicklichkeit und den Mut der deutschen Unterseeboot-Kapitäne hervor.

Admiral Sims begann mit der Feststellung der Tatsache, daß zur Zeit, als Amerika eingriff, der Krieg für die Alliierten rettungslos verloren war. Es war eine mathematische Frage, wann England zur bedingungslosen Uebergabe gezwungen sein würde. Die Vernichtung von 800,000 Tonnen monatlich durch die Unterseeboote hätte das herbeigeführt. Deutschland war erst besiegt, als durch das Eingreifen der amerikanischen Flotte die Vernichtung der Handelsflotte aufgehalten war, und das Bauprogramm dahin kam, daß mehr Schiffe gebaut, als zerstört wurden. Als es so weit war, unternahm Deutschland seinen letzten verzweifelten Vorstoß im Westen, dessen endlicher Rückschlag seine Niederlage besiegelte.

Die Begleitschiffe.

Die Wendung kam dadurch, daß die vielen Begleitschiffe Amerikas die Einführung des Schiffsconvoys ermöglichten. Bis dahin hatten sich die Kaitäne nicht getraut, Handelsschiffe zu großen Gruppen zusammengeschlossen durch die Unterseebootzone zu führen. Besonders weil befürchtet wurde, daß die Handelsschiffskapitäne nicht bei Nacht ohne Lichter in gedrängter Masse manövrieren würden können. Ihre seemännische Tüchtigkeit war unterschätzt. Die Einführung des „Convoys" ermöglichte die sichere Fahrt der meisten Handelsschiffe und vor allem den Transport der 2,000,000 amerikanischen Truppen. England hat während des Krieges in der gleichen Weise durch eine bewegliche Barriere von Zerstörern an beiden Seiten der Flotte 20,000,000 Passagiere sicher über den Kanal hin und zurück gebracht.

Admiral Sims schilderte die Gefahren und Schwierigkeiten, denen die Zerstörer auf hoher See ausgesetzt sind. Doch haben sie ihre große Aufgabe auf oft 1000 Meilen langer Fahrt erfolgreich vollbracht.

Die deutschen Tauchboote, sagte er, konnten sich nicht trauen, in den Ring, den die Zerstörer um die Handelsflotte schlossen, einzudringen. Ein zweites, sehr wirksames Mittel waren die Tiefbomben. Es war eigentlich sehr einfach. Minen, die auf den Zerstörern so angebracht waren, daß sie in Abständen von 15 Minuten versenkt werden konnten. Ihre Ladung mit dem stärksten Sprengmittel hat viele Unterseeboote vernichtet, oder wegen Schäden zum Auftauchen und zur Gefangennahme gebracht.

Volle Harmonie.

Der unlösliche Zusammenhang zwischen Heer und Flotte ist nie so stark zu Tage getreten, wie in diesem Kriege. So hat auch Sims mit Pershing in voller Harmonie gewirkt. Er hatte die Aufgabe, den Draht intakt zu erhalten, der die elektrische Lampe mit der Elektrizitätsquelle verband. Die Aufrechterhaltung des Nachschubs an Vorräten und Truppen war es, die das amerikanische Heer so schnell zu seiner entscheidenden Schlagkraft gebracht hat. Auch mit den Engländern wurde harmonisch zusammengearbeitet. Die amerikanische Flotte suchte nicht den Ruhm einer abgesonderten Aktion, sondern half überall, wo zu helfen war. Sie nahm das englische Signalsystem an, damit man sich schnell verständigen könne. Der Admiral erinnerte anfangs seiner Ausführungen an seine indiskreten Worte vor Jahren in London, daß Amerikas ganzes Geld, seine Schiffe und seine Leute England im Falle der Not zur Verfügung stehen würden. Das hätte ihm damals beinahe seine Stellung gekostet, hätte ihn nicht Handelssekretär Nagel, mit dem er verschwägert ist, vor der Kassierung bewahrt. Nun sei es aber doch wahr geworden.

„Mystery Ships".

England hat von Beginn des Krieges an sogenannte „Mystery Ships" ausgerüstet, Kauffahrer mit Holzballast, also sehr schwer zu versenken, die maskierte Kanonen hatten. Sie veranlaßten die Unterseeboote, sie zu torpedieren, was diese, zur Schonung der Torpedos, von denen sie immer nur wenige mitführen konnten, gern vermieden. War das Schiff torpediert und ein Teil der Mannschaft in den Booten, so kamen die Unterseeboote gewöhnlich herauf und wurden dann durch schnell in Stellung gebrachte Kanonen beschossen. Das war sehr gefährlich, aber sehr wirksam, weil Deutschland dann nie wußte, ob ein Schiff ein wirklicher Kauffahrer oder ein „Mystery Ship" war und so gezwungen war, viele Torpedos zu verschießen. Ein deutscher Kapitän, der in einer solchen Weise gefangen wurde, als sein Unterseeboot versank, war so voll Bewunderung über den von den Engländern gezeigten Mut, daß er ihnen bei Rettung ihres Schiffes half.

Admiral Sims erklärte, daß er, wie viele andere, Fehler gemacht habe; setzte aber hinzu, daß die Deutschen durch ihre Fehler den Krieg verloren. Die englische Flotte in ihrer schweigenden Riesengröße habe die deutsche Flotte verhindert, in Aktion zu treten und so ohne Kampf die Entscheidung im Weltkriege herbeigeführt. Hätte ein Sturm oder ein Erdbeben sie vernichtet, nichts hätte die Zentralmächte am Siege hindern können. Mit einigen lustigen Anekdoten über die verschiedenen Geschmacksrichtungen der Engländer und Amerikaner, einer Mahnung zur Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen der englisch redenden Völker und einen Appell, die Versicherung, die die Ausgabe für die Kriegsvorbereitungen bedeutet habe, nun durch Aufnahme der Siegesanleihe zu zahlen, schloß der Admiral seinen mit stürmischem Beifall und oftmaliger Heiterkeit aufgenommenen Vortrag.

— Erster Gedanke. — Hausfrau (der die Nachricht überbracht wurde, daß ihr Mann tötlich verunglückt sei, zum Dienstmädchen): „Anna, Sie brauchen nur ein halbes Kilo Fleisch zu bringen!"

Deutscher Standpunkt.

Ein Hilferuf an französische und britische Arbeiter?

Falls Deutsche Bedingungen ablehnen.

(Sonderdepesche von John Graudenz, Stabskorrespondent der „United Preß".)

Berlin, 25. April. (Verspätet, über London.) Wenn Deutschland sich weigert, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, wird es an die Arbeiter Großbritanniens und Frankreichs appellieren, daß sie die Alliierten verhindern, die Bedingungen zur Geltung zu bringen!

Diese Mitteilung machte mir der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Herr Leinert, welcher ein Mitglied der deutschen Friedensdelegation ist und am Montag nach Versailles abreist. Er sprach die Zuversicht aus, daß die englischen und französischen Arbeiter „ihre deutschen Brüder nicht zermalmen lassen werden".

Er war noch nicht gewiß darüber, ob Deutschlands endgiltige Entscheidung über den Friedensvertrag bei der Nationalversammlung ruhen oder unmittelbar an eine Volks-Urabstimmung verwiesen werden wird.

Berlin, 25. April. „Ich weiß amtlich noch nichts über die Forderungen der Alliierten", sagte der Abgeordnetenhauspräsident Leinert Ihrem Korrespondenten noch des näheren. „Nach der Erörterung dieser Forderungen in Versailles werden sie unzweifelhaft zunächst an die deutsche Nationalversammlung verwiesen werden. Entweder entscheidet diese endgiltig, oder die Sache kommt direkt vor das Volk zur letzten Entscheidung. Alle Vorkehrungen für eine Volks-Urabstimmung, falls man sich zu einer solchen entschließt, sind bereits getroffen.

„Wenn die Bedingungen zu schroff sind, und das deutsche Volk sie zurückweist, werden wir uns an britische und französische Arbeiter wenden und sie fragen, ob sie gewillt sind, ihre deutschen Brüder zermalmen zu lassen! Ich glaube nicht, daß die Franzosen noch mehr kämpfen oder auch nur als Besatzungsarmee dienen möchten. Auch würde die französische Regierung vor einer weiteren Ueberziehung Deutschlands zögern, — so lange das die Zahlung von Schadenersatz verhindern würde.

„Wir müssen einen Frieden haben, welcher die Deutschen instandsetzt, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wir fürchten keine Wiederaufnahme der vollständigen wirtschaftlichen Blockade, da die Einverständnismächte sie nicht wieder begründen könnten, ohne die deutsche Nation auszuhungern! Die Welt braucht aber Deutschlands Industrie!"

Auf die Frage, was für Gegenforderungen Deutschland stellen werde, erwiderte Herr Leinert:

„Wir haben die Hoffnung aufgegeben, eine Volks-Urabstimmung für Elsaß-Lothringen zu erwirken! Aber ich bin dafür, Frankreich gewisse Distrikte dieser Provinzen zu geben und das übrige zu einem Teil der deutschen Republik zu machen. Das Saartal muß aber jedenfalls deutsch sein. Wir sollten kontraktlich Kohle an Frankreich liefern, um die Zerstörung der Kohlengruben von Lens gutzumachen. Wir sind willens, ihm solcherart die, durch Zerstörung dieser Gruben erlittenen Verluste zu vergüten, — aber wir werden uns weigern, das Saartal aufzugeben! Die Franzosen sollten einsehen, daß die Annektierung des Saarbeckens auch von ihrem eigenen Standpunkte aus untunlich ist, da sie nicht Grubenarbeiter genug importieren können, um die Kohle zu fördern. Deutsche Grubenleute würden aber nicht unter den Franzosen arbeiten.

„Ich kann die Stellung, die wir einnehmen werden, nicht weiter erörtern, bis ich mit den Bedingungen der Alliierten bekannt bin.

„Wir erwarten persönliche Freiheit, wenn wir Versailles erreichen. Einsperrung würde die Delegaten feindlich gesinnt machen und die Verhandlungen nur erschweren."

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag.

„National League".

St. Louis 1, Cincinnati 5; Pittsburg 6, Chicago 3. New York-Philadelphia wegen kalten Wetters verschoben; Brooklyn-Boston wegen kalten Wetters verschoben.

„American League".

Cleveland 3, Detroit 1; Chicago 8, St. Louis 4; Boston-New York wegen kalten Wetters verschoben; Philadelphia-Washington wegen kalten Wetters verschoben.

Bisheriger Stand dieser Ligen.

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Brooklyn	3	0	1.000
Cincinnati	4	0	1.000
Philadelphia	2	1	.667
Chicago	1	2	.250
Pittsburg	2	1	.667
New York	1	2	.333
St. Louis	0	4	.000
Boston	0	3	.000

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	1	0	1.000
Detroit	1	1	.500
Chicago	3	1	.750
Washington	1	1	.500
Philadelphia	1	1	.500
St. Louis	1	3	.250
New York	0	1	.000
Cleveland	1	1	.500

— Durchschaut. — Vorsitzender (zu den Vereinsmitgliedern): „Meine Herren, nächsten Donnerstag ist eine sehr wichtige Sitzung. Ich muß Sie dringend bitten, an diesem Abend vollzählig zu erscheinen. Entschuldigungen werden nicht angenommen ... eventuell können Sie ja Ihre Frauen mitbringen!"

Brüderpaar niedergeknallt.

Wurden bei einem Raubüberfall schwer, vielleicht tötlich verletzt.

In der Wirtschaft Nr. 335 W. 31. Str. sind gestern abend Thomas und Ray Dwyer, Nr. 3228 Princeton Ave., zwei Brüder, von zwei Negern, welche in räuberischer Absicht dort eindrangen, niedergeknallt worden. Ersterer trug einen Schuß in den Unterleib davon, während Ray die rechte Lunge durchbohrt wurde. Beide ringen jetzt mit dem Tode.

Es war gegen 11 Uhr, als die Neger in der Wirtschaft erschienen und den Ruf „Hände hoch" ertönen ließen. Offenbar hat das Brüderpaar dem Befehl nicht schnell genug gehorcht, denn gleich darauf knallten zwei Schüsse und die beiden jungen Männer sanken zu Boden. Einer von ihnen wurde ins Peoples, der andere ins Mercy Hospital geschafft.

Die Polizei will übrigens in dem Farbigen Albert Miller einen der Mordbuben festgenommen haben.

Bäckergesellen streiken.

Abschaffung der Nachtarbeit der Zweck ihres Ausstandes.

Brotknappheit zu erwarten?

Fast nur die großen Bäckerfirmen von dem Streik betroffen, da die kleineren fast sämtlich das Uebereinkommen unterzeichneten.

In Chicago dürfte in den nächsten Tagen eine Knappheit an Brot herrschen. Zwar wird sich kein direkter Mangel einstellen, aber hunderte von Geschäften, welche ihre Kunden sonst damit zu versorgen pflegen, vor allem Materialwarenläden, werden sich außer Stande sehen, ihnen das Verlangte zu liefern. Denn der bereits vor längerer Zeit in Aussicht gestellte Streik der Bäckergesellen ist zur Tatsache geworden; in einer gestern nachmittag in der Halle Nr. 218 W. Oak Str. abgehaltenen Versammlung beschlossen die Mitglieder der verschiedenen hiesigen Bäckergewerkschaften einstimmig, zwecks Abschaffung der Nachtarbeit den Kampf mit den Bäckereibesitzern aufzunehmen. Da beide Parteien offenbar ihre ganzen Kräfte aufbieten werden, muß man sich auf einen längeren Kampf gefaßt machen, die Hausfrauen werden also gut daran tun, wenn sie sich darauf einrichten, nötigenfalls das für die Familie nötige Brot selbst herzustellen.

Vom Streik betroffen werden vor Allen die großen Bäckerfirmen wie die Ward Baking Co., die Schulze Baking Co., die Livingston Baking Co, die F. Deppe Co., die H. Piper Co. u. s. w., das heißt die sogenannten „großen Fünfzehn" und einige andere, die gemeinsame Sache mit ihnen machen. Die Inhaber der überwältigenden Mehrzahl von kleineren Bäckereien, gegen 500, hat sich dagegen der Forderung gefügt und den Kontrakt unterzeichnet. So kommt es, daß die Zahl der Ausständigen sich nur auf etwa 1000 beläuft, während gegen 1500 bei der Arbeit bleiben. Bis zu welchem Grade diese kleineren Bäckereien im Stande sein werden, den Brotbedarf Chicagos zu decken, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werden sie alles aufbieten, den Anforderungen des Publikums so weit wie nur irgend möglich gerecht zu werden.

Der Standpunkt der Großbäcker.

Die Besitzer der mit kostspieligen Maschinen ausgestatteten großen Bäckereien machen bekanntlich geltend, daß ihre ganze Anlage auf einen 24stündigen Betrieb eingerichtet ist, und daß sie diese ganz bedeutend vergrößern müssen, wenn dieselbe Arbeitsmenge in einer kürzeren Zeit bewältigt werden soll. Auch geben sie an, daß es ihnen nach Einstellung der Nachtarbeit nicht mehr möglich sein werde, ihre Kunden am morgen mit dem gewünschten frischen Backwerk zu versorgen.

Letzteres stellen die Bäckergesellen entschieden in Abrede und weisen darauf hin, daß die überwältigende Menge der am morgen abgelieferten Backwaren bereits am abend vorher fertiggestellt wird. Auch erklären sie, daß sie ja bereit sind, einen Teil der Nacht, das heißt bis 11 Uhr, zu arbeiten, daß sie aber, vor allem ihrer Gesundheit wegen, von dann bis morgens 5 Uhr frei sein möchten. Was die nötige Aenderung des Betriebs anbetrifft, so vertreten sie den Standpunkt, daß diese sich im allgemeinen ohne große Schwierigkeiten vornehmen lassen wird; auch sind sie, wie sie sagen, gern bereit, wo immer neue Räumlichkeiten zur Aufstellung weiterer Maschinen usw. geschaffen werden müssen, den Arbeitgebern die nötige Zeit dazu zu bewilligen.

Nichtgewerkschaftler anzustellen?

Es fragt sich nun vor allem, ob die Großbäckereien versuchen werden, den Betrieb mit Nichtgewerkschaftlern wieder aufzunehmen. Eine von ihnen abgegebene Erklärung, nach welcher der zu erwartende Brotmangel von kurzer Dauer sein wird, läßt hierauf schließen. In diesem Falle sind die Brotfahrer angeblich bereit, mit den ausständigen Bäckergesellen gemeinschaftliche Sache zu machen, und sich zu weigern, das von Streikbrechern, von „Scabs" hergestellte Backwerk abzuliefern; der Streik würde sich dann also ausdehnen und vielleicht auch noch weitere Kreise in Mitleidenschaft ziehen. Wie sich die Sachlage dann gestalten wird, bleibt abzuwarten.

Böser Ausgang eines Streites.

Schankkellner von einem Gaste durch zwei Revolverschüsse getötet.

Timothy Kelly, Nr. 3739 S. Halsted Str., der in Mike Kennys Wirtschaft, Nr. 3134 S. Halsted Straße, als Schankkellner tätig war, wurde gestern abend von einem Gaste, mit dem er in Streit geraten war, erschossen. Von zwei Kugeln getroffen, — eine von ihnen durchbohrte das Herz — sank er tot zu Boden. Der Mörder entkam, die Polizei behauptet ihn aber zu kennen und hofft ihn bald hinter Schloß und Riegel zu haben.

Geht etwas langsam —

Aber verhältnismäßig mehr gezeichnet, als in erster Woche der vierten Anleihe.

Das Interesse steigt.

(Bericht von der „United Preß Ass." und dem „Universal Service".)

Washington, D. C., 26. April. Die erste Woche des Feldzuges für die Siegesfreiheitsanleihe ist vorüber, und nicht ganz ein Sechstel der verlangten Mindestquote von 4½ Milliarden Dollars ist bis jetzt gezeichnet.

Bis Samstag abend beliefen sich die Bondsverkäufe, soweit wenigstens beim Schluß der Geschäftsstunden amtlich berichtet war, auf 705,623,100 Dollars; das sind 15.166 Prozent der erwarteten Mindestsumme. In der ersten Woche der denkwürdigen vierten Anleihekampagne waren indes nur 14.25 Prozent der damaligen Mindestquote (6 Milliarden Dollars) eingelaufen.

Berichte aus allen Quellen sprechen jedoch von zunehmendem Interesse an der Sache, und im Schatzamt wurde erklärt, die Aussichten seien gut.

In gewissen Teilen des Nordwestens, die an und für sich sehr aussichtsvoll sind, hatte man wegen örtlicher Verhältnisse Schwierigkeit, die ländlichen Distrikte zu erreichen. Dieselben Verhältnisse sollen in Clevelander und Minneapoliser Distrikten herrschen; aber das Anleihekomite ist zuversichtlich, daß in allen diesen Fällen die zugewiesene Quote erreicht wird.

Die Stadt Akron, O., ist die größte der Städte, welche bereits ihre Arbeit heute vollendete. Und Sioux City, Ia., trug sogleich seinen Anteil als ganzes bei, ohne auch nur eine einzige Subskription zu verlangen. In 12 Stunden war dieses Werk vollendet, wie die Kriegsanleihedirektoren hierher telegraphierten.

Admiral Cowie berichtete, daß die Matrosen der amerikanischen Kriegsflotte bis jetzt 4¾ Millionen Dollars zeichneten. In der Armee, einschließlich der zurückkehrenden Soldaten, ist man jetzt gleichfalls in diesem Sinne tätig. Die Flotte aber handelte am schnellsten, und Matrosen, welche mit dem Transportdampfer „George Washington" zurückkamen, steuerten schon bei, ehe sie ihren Fuß wieder auf amerikanischen Boden setzten.

Folgendes sind die bisher einberichteten Beiträge in den verschiedenen Reservedistrikten:

Distrikt	Zeichnungen	Prozentsatz
St. Louis	$ 58,516,400	30.00
Chicago	**155,338,400**	**23.80**
Boston	80,312,700	21.41
Richmond	32,391,650	15.42
Minneapolis	24,089,660	15.35
Cleveland	62,985,150	13.99
Philadelphia	50,547,100	13.47
New York	180,000,000	13.33
Dallas	7,540,600	7.97
San Francisco	24,040,900	7.97
Kansas City	25,485,250	13.06
Atlanta	4,375,300	3.03

Drei Regierungsagenturen haben eine Untersuchung begonnen, um Mittel und Wege zu finden, zahlreichen Anleihe-„Haien" das Handwerk zu legen. Sowohl der Bundeskommission, wie dem Schatzamt und dem Justizdepartement gingen Berichte zu, daß solche Kerle Freiheitsbonds vorheriger Anleihen oft zu Preisen ankaufen, die weit unter ihrem wirklichen Marktwerte sind. Diese Beutelschneider sollen Leuten, welche das Geld bedürfen, weißmachen, daß große Ausgaben damit verknüpft seien, die Freiheitsbonds zu Markte zu bringen, und auf diese Behauptung hin nur etwa 60 Prozent des wirklichen Wertes zahlen! In einigen Fällen sagen die „Händler" auch, sie seien vom Schatzamt lizensiert, — eine Angabe, die von diesem für absolut falsch erklärt wird. Die Sache wird weiterverfolgt.

Kampf auf Leben und Tod.

Zwei junge Burschen liegen schwer verwundet im Hospital darnieder.

Bei einem mit Messern ausgefochtenen Kampfe wurden gestern abend an der 32. Straße und Parnell Ave. der 21jährige August Zeamann, Nr. 3212 Parnell Ave., und der gleichaltrige August Krause, Nr. 4216 S. Washtenaw Avenue, derartig zugerichtet, daß man im Peoples Hospital, wohin beide überführt wurden, an ihrem Aufkommen zweifelt. Jeder trug mehrere Stichwunden am Unterleib davon. Zwei der Messerhelden, Edward J. Burgeß, Nr. 3228 Normal Avenue, und Arthur Reiner, Nr. 3147 S. Canal Straße, wurden später in der Wohnung des letzteren von der Polizei nach längerem Kampf verhaftet.

Der Streit entspann sich in der Wirtschaft Nr. 535 W. 32. Straße, nachdem die Burschen mehrere Runden zusammen getrunken hatten, wegen des auf dem Schanktisch liegenden Wechselgeldes. Burgeß und Reiner sollen den Wortwechsel begonnen und dann Messer gezogen haben, wobei sie ihre Gegner aufforderten, auf die Straße zu kommen, welcher Aufforderung Zeaman und Krause, um nicht als Feiglinge zu erscheinen, nachkamen. Ein fürchterlicher Kampf, an dem sich außer den erwähnten vier Burschen noch ein fünfter beteiligte, entspann sich. Zeaman und Krause waren in wenigen Minuten so schwer verwundet, daß sie kampfunfähig niedersanken, worauf die Messerhelden die Flucht ergriffen. Detektives begaben sich später nach der Wohnung Reiners, welche ihnen von Krause genannt worden war, fanden aber sämtliche Türen und Fenster verrammelt. Sie mußten erst mehrere Türen einschlagen, ehe sie eindringen konnten, und wurden dann nicht nur von Burgeß und Reiner, sondern auch von den Familienmitgliedern, darunter Reiners Schwester und Mutter, angegriffen. Erst nach hartem Strauß gelang es schließlich den Polizisten, welche ebenfalls mehrere Faustschläge erhielten, sich ihrer Gegner zu erwehren und sie zu verhaften.

Erhoben Wegezoll.

An Halsted Str. und North Ave. wurde Thomas Ballie, Nr. 4003 Kenmore Ave., ein Fuhrmann der Moody & Waters Pie Company, von zwei Autobanditen überfallen und um $237 beraubt. Die Täter entkamen unbehelligt. Sie haben sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

H. C. Hermsby, Nr. 2423 West Monroe Str., wurde an Western Ave. und Madison Str. von zwei Wegelagerern um $18 erleichtert. Auf die Täter wird gefahndet.

Gräßlicher Tod.

Auf dem Hedstromschen Kohlenlagerhof an North Ave. und Kingsbury Straße geriet der 42jährige Arbeiter John Leslie, Nr. 1819 Sheffield Ave., in das Maschinengetriebe und wurde zermalmt. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 750 North Ave. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

— Aufmerksam. — Junge Frau (zu ihrer Freundin): „... O, mein Ferdi erfüllt mir jetzt jeden Wunsch, den er mir an den Augen ablesen kann! ... Gestern sagte ich beim Niesen ‚Hazi' — ein paar Minuten später stand er schon mit einem Strauß Hyazinthen vor mir!"

Der neue Stadtrat.

Er wird morgen abend seine erste Sitzung abhalten.

Einführung der neuen Beamten.

Keine Ernennungen zum Schulrat, nur Wiederernennung der bisherigen Kabinettsmitglieder. — Organisationsausschuß kann sich nicht einigen.

Morgen hält der neue Stadtrat seine erste Sitzung ab, in der die neuerwählten Beamten, Mayor Thompson, Stadtschatzmeister Stuckart und Stadtschreiber Igoe, in aller Form werden ins Amt eingeführt werden. Die Amtseinführung wird ohne weiteres Gepränge vor sich gehen. Von dem Blumenschmuck bei ähnlichen Gelegenheiten in früheren Jahren wird dieses Jahr wahrscheinlich abgesehen werden. Mayor Thompson wird dem Stadtrat wahrscheinlich seine Antrittsbotschaft und eine Anzahl Ernennungen unterbreiten, die zusammen mit der Organisierung der Körperschaft die wichtigsten Geschäfte sein werden, die der Stadtrat erledigen wird. Wie verlautet, wird das Stadtoberhaupt den Stadtvätern Ernennungen zum Schulrat nicht unterbreiten, sich vielmehr auf die Ernennung der Mitglieder seines Kabinets beschränken. Alle bisherigen Kabinetsmitglieder dürften wiederernannt werden, doch ist nicht ausgeschlossen, daß die eine oder andere Aenderung in untergeordneteren Stellungen vorgenommen werden wird. Dr. William H. Reid, der Rauchinspektor, wird zum Leiter der Abteilung für öffentlichen Dienst ernannt werden, deren bisheriges Haupt John P. Garner zum Alderman der 33. Ward erwählt worden ist. Zum Nachfolger Reids als Rauchinspektor wird ein Ingenieur ernannt werden, dessen Name noch nicht feststeht. Daß Korporationsanwalt Samuel A. Ettelson, Stadtkämmerer Eugene Pike, Gesundheitskommissär Dr. John D. Robertson, Baukommissär Charles Bostrom, Oberbaukommissär Charles R. Francis, Präsident M. J. Faherty von der Behörde für örtliche Verbesserungen, Polizeichef J. J. Garrity und Präsident P. B. Coffin von der Zivildienstkommission werden wiederernannt werden, daran besteht kein Zweifel. Dagegen sind Aenderungen in der Zivildienstkommission oder der Behörde für örtliche Verbesserungen nicht ausgeschlossen.

Organisationsausschuß gespalten.

Was die Organisierung der Stadtratsausschüsse anlangt, so ist ein Vorstoß von Seiten des Anhangs des Mayors kaum zu erwarten, wenigstens nicht geplant. Immerhin ist es nicht unmöglich, daß der eine oder der andere Alderman den Kampf gegen die Municipal Voters' League, die den Stadtrat zu organisieren sucht, eröffnet. Nachrichten aus dem Süden zufolge hat sich der Organisationsausschuß, der auf Betreiben der Reformliga mit der Zusammenstellung der Stadtratsausschüsse betraut worden ist, nicht auf die Mitglieder des Finanzausschusses einigen können, und Ald. J. A. Richert wird, wenn nicht eine Einigung im letzten Augenblick erfolgt, den Stadtrat ersuchen, selbst den Finanzausschuß zusammenzustellen. Das dürfte unter Umständen eine Gelegenheit geben, den Kampf gegen die Organisierung der Stadtratsausschüsse durch die Reformliga zu eröffnen. In diesem Fall würde allerlei rednerisches Feuerwerk zu erwarten sein. Wie berichtet wird, besteht Ald. T. J. Lynch darauf, daß Clayton F. Smith, ein neuerwähltes Stadtratsmitglied, dem Finanzausschuß zugeteilt wird, während Ald. T. O. Wallace, ein Mitglied des Organisationsausschusses, den Posten für sich beansprucht.

Nachrichten aus dem Süden zufolge ist Ald. A. A. McCormick zum Vorsitzenden des neuen Ausschusses für Leistungsfähigkeit, Sparsamkeit und Rehabilitierung ausgewählt worden und Ald. J. O. Kostner zum Vorsitzenden des Bauausschusses.

Hochbahnfahrpreis.

Ald. J. J. Touhy wird morgen im Stadtrat beantragen, den Korporationsanwalt anzuweisen, von der Nutzeinrichtungskommission die Wiedereröffnung des Verfahrens gegen die Hochbahngesellschaften zu verlangen und, wenn möglich, die Wiedereinführung des Hochbahnfahrpreises auf fünf Cents an Stelle des jetzigen Fahrpreises von sechs Cents durchzusetzen. Der Stadtvater ist der Ansicht, daß eine Wiedereröffnung des Verfahrens vor der Nutzeinrichtungskommission schneller zum Ziel führen wird, als eine Berufung gegen die Entscheidung der Kommission an das Kreisgericht in Sangamon County. Der amtierende Korporationsanwalt F. S. Righeimer ist der Ansicht, daß das von Ald. Touhy vorgeschlagene Verfahren gesetzlich ist und schneller zum Ziel führen dürfte als ein Berufungsverfahren.

Was die Straßenbahngesellschaften hinsichtlich der vorgestrigen Entscheidung der staatlichen Nutzeinrichtungskommission bezüglich der Erhöhung der Fahrpreise tun werden, wird morgen in einer Sitzung des Betriebsrates der Linien und des Direktorenrates der Südseite beschlossen werden. Obwohl in gewissen Kreisen von der Einsetzung eines Masseverwalters für die Linien die Rede ist, nimmt vorläufig Niemand dies Gerede ernst, solange nicht die Leiter der Linien gesprochen haben. Was die Haltung der Straßenbahnangestellten anlangt, so erklärte Präsident William Quinlan von dem Straßenbahnerverband, daß die Angestellten mit den jetzigen Löhnen zufrieden seien, und daß Schwierigkeiten nicht zu erwarten seien, solange die Löhne nicht herabgesetzt würden.

Stuckart wird McCarthy ernennen.

Stadtschatzmeister Henry Stuckart wird aller Voraussicht nach den früheren Hilfsstaatsanwalt Justin F. McCarthy zum Anwalt des Stadtschatzmeisters ernennen. Mit dem Posten ist ein Gehalt von $2500 verbunden. McCarthy erklärte sich während der jüngsten Mayorskampagne zugunsten R. M. Sweitzers und gegen Staatsanwalt Maclay Hoyne und trat von seinem Posten als Hilfsstaatsanwalt zurück.

Bericht des Gesundheitsamts.

Der gestrige Wochenbericht des städtischen Gesundheitsamts läßt eine ansehnliche Abnahme der Zahl der Influenzafälle gegenüber der Vorwoche erkennen. Auch die Zahl der Todesfälle infolge der Seuche ist beträchtlich gefallen. Es erkrankten an ihm 53 Personen, gegen 90 in der Vorwoche, und es starben 18, gegen 21. Während in der Vorwoche im Ganzen 663 Sterbefälle gemeldet wurden, beliefen sich die in der vergangenen Woche auf 662. Die Zahl der Fälle von ansteckenden Krankheiten ist von 2291 auf 2275 gefallen. Davon entfallen auf Masern 963, auf Diphtheritis 64, auf Lungenschwindsucht 407 und auf Lungenentzündung 223 Fälle.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt folgende vergleichende Tabelle:

	26. April 1919	10. April 1919	27. April 1918
Gesamtzahl der Todesfälle	622	663	800
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	12.5	13.3	16.1
Todesursachen—			
Typhusfieber	0	0	1
Masern	8	4	3
Windpocken	1	0	0
Scharlachfieber	2	1	0
Keuchhusten	1	3	7
Diphtherie	6	5	11
Influenza	18	21	13
Pellagra	0	1	0
Tuberkulose	78	66	120
Gehirnfieber	0	2	3
Lungenentzündung	63	102	136
Diarrhoea und Eingeweideleiden bei Kindern unter 2 Jahren	35	56	51
Geburtsfehler und Unfälle	36	38	48
Nach dem Alter—			
Unter 1 Jahr	98	126	131
1 bis 2 Jahre	28	33	30
2 bis 5 Jahre	38	22	29
5 bis 10 Jahre	18	15	20
10 bis 20 Jahre	19	18	31
20 bis 30 Jahre	50	57	96
30 bis 40 Jahre	57	73	92
40 bis 50 Jahre	69	81	82
50 bis 60 Jahre	80	77	91
60 bis 70 Jahre	84	83	97
70 bis 80 Jahre	49	51	52
Ueber 80 Jahre	14	25	29

Holt Eure getrockneten Trauben bei Coyne Bros., 119 W. S. Water Str. 24ap—3mai

Der Stein des Anstoßes.

Frau Mettler gab ihn seiner Eigentümerin zurück.

Vor Richter Landis fand gestern eine dramatische Begegnung zwischen Frau Alice Douglas und Frau Jakob W. Mettler statt. Frau Douglas hatte am Freitag ausgesagt, daß sie für Aktien der Black Diamond Oil Co. ihre Diamanten im Werte von $3000 gegeben, und daß Mettler, der frühere Präsident der Gesellschaft, je einen der Diamanten seiner Frau und seinen beiden Töchtern geschenkt habe. Daraufhin waren die Mettler'schen Damen gestern vorgeladen. Nachdem der Richter Frau Mettler mit kurzen Worten von der Sachlage unterrichtet hatte, zog Frau Mettler einen Diamantring vom Finger und bot ihn Frau Douglas dar, indem sie erklärte, die Sache tue ihr leid, und sie sei überzeugt, daß der Ring Frau Douglas gehöre. Diese nahm ihn, und der Friede zwischen den Frauen schien hergestellt. Frau Mettler zeigte der anderen Dame dann die Ringe, die ihre Töchter getragen haben, doch konnte Frau Douglas sie nicht als die ihrigen erkennen.

Krishna-Vortrag.

Am heutigen Sonntag 3 Uhr nachmittags wird Frau Dr. Krishna in Schotts Halle, Südostecke von Belmont und Racine Ave., einen Vortrag halten über die Frage: „Wie stellt sich die Astrologie zur Reincarnation?", bezw. „Welche Rolle spielt die Astrologie bei der Reincarnation?" Herr Paul Deig, der die Astrologie zu einem Spezialstudium gemacht hat, wird die Grundrisse der Astrologie erläutern. Eintritt 15 Cents.

— Die neue Hutfasson. — „Karl, Du siehst Dir ja gar nicht meinen neuen Hut an!" — „Aber, Liebchen, Du weißt doch — ich bin kein Haferlgucker."

Bruch tötet 7000 jährlich.

Siebentausend Personen werden jährlich bestattet—auf ihrem Totenschein ist verzeichnet: „Bruch". Warum? Weil die Unglücklichen sich selbst vernachlässigt hatten oder sich nur um das Symptom des Leidens (Anschwellung) gekümmert, der Ursache aber keine Beachtung geschenkt hatten. Was tut Ihr? Vernachlässigt Ihr Euch selbst, indem Ihr ein Bruchband, eine Vorrichtung, oder, wie Ihr es sonst nennen mögt, tragt? Bestenfalls, das Bruchband ist nur ein Notbehelf — eine trügerische Stütze für eine einstürzende Mauer — und man kann von ihm nicht erwarten, daß es mehr leistet, als nur einfache, mechanische Stützung. Der Druck der Binde verlangsamt den Blutumlauf, wodurch den geschwächten Muskeln das geraubt wird, dessen sie am meisten bedürfen — Nährstoff.

Doch die Wissenschaft hat einen Weg gefunden, und jeder Bruchband-Dulder im Lande ist eingeladen, ganz in der Heimlichkeit seiner eigenen Häuslichkeit damit einen kostenfreien Versuch zu machen. Die PLAPAO-Methode ist die fraglos wissenschaftlichste, logischste und erfolgreichste Selbstbehandlung für Bruch, welche die Welt jemals gekannt hat.

Das PLAPAO-PAD das dem Körper dicht anhängt, kann unmöglich abgleiten oder sich verschieben, daher nicht scheuern oder drücken. Weich wie Sammet — leicht aufzulegen — nicht kostspielig. Zu gebrauchen, während Ihr arbeitet oder schlaft. Kein Riemen, Schnallen oder Federn daran.

Lernt, wie die Bruchöffnung gemäß der Absicht der Natur zu schließen ist, so daß der Bruch nicht hervortreten kann. Schickt Euren Namen heute an die PLAPAO CO., Block 2888, St. Louis, Mo., für eine kostenfreie Probe Plapao und die nötige belehrende Anweisung.

Größerer Eifer nötig.

Erfolge der 1. Woche der Anleihekampagne wenig zufriedenstellend.

Zweite wird besser werden.

Der gestrige Tag stand fast ganz in dem Zeichen des Admirals Sims.— Heute nachmittag große Parade der fremdsprachigen Abteilung.

Chicago hat sich in der heute zu Ende gehenden ersten Woche der Siegesanleihe-Kampagne sicherlich nicht mit Ruhm bedeckt. Den vorliegenden Zahlen nach sind nur $35,382,300 hier aufgebracht worden, während es mindestens $50,000,000 hätten sein sollen. Woher diese Gleichgiltigkeit kommt, ist unerklärlich. Offenbar glaubt ein Teil des Publikums, vor allem der mit Glücksgütern gesegnete, daß es noch durchaus keine Eile hat, mit dem Gelde herauszurücken, da die Kampagne ja noch weitere zwei Wochen währen wird. Er hat ja immer erst in den allerletzten Tagen in die Tasche gegriffen, dann allerdings aber auch so tief, daß der verlangte Betrag nicht nur bis auf den letzten Cent aufgebracht, sondern sogar noch bedeutend überzeichnet wurde. Man kann also zuversichtlich annehmen, daß dieses auch jetzt wieder der Fall sein wird, sollte sich aber, wie Schatzamtssekretär Glaß vor einigen Tagen betonte, keiner allzu großen Vertrauensseligkeit hingeben, da diese unter Umständen verhängnisvoll werden könnte.

Der gestrige Tag stand unter dem Zeichen des Kontreadmirals William Snowden Sims, der gestern vormittag in Chicago eintraf und dann im Laufe des Tages auf die mannigfachste Art geehrt wurde. Ueber eine Ansprache, welche er bei einem Gabelfrühstück der Chicago Association of Commerce im Hotel La Salle hielt, wird an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich berichtet.

Parade der „Jackies".

Von dem Hotel aus begab sich der Admiral nach dem Siegesforum im Grant Park, wo er die Parade der Marinesoldaten Revue passieren ließ. Gegen 5000 Mann stark durchzogen diese mit klingendem Spiel den Hauptgeschäftsteil der Stadt, wobei sie von den großen Menschenmengen, welche sich dort eingefunden hatten, mit Jubel begrüßt wurden. Sie machten einen vorzüglichen Eindruck.

Nachdem der Admiral dann die im Grant aufgestellten großen Geschütze in Augenschein genommen hatte, wurde er nach dem Chicago Club geleitet, wo ihm zu Ehren ein Festessen stattfand, und an dieses schloß sich eine Massenversammlung im Auditorium, bei welcher er der Hauptredner war.

Die heutige Parade.

Unter den für den heutigen Tag angekündigten Veranstaltungen steht die am nachmittag stattfindende große Parade der fremdsprachigen Abteilung an erster Stelle.

Auch die Deutschen werden sich an ihr beteiligen. Die Grundidee ist, der Bevölkerung zu zeigen, was die Eingewanderten für Amerika getan haben. Jede Nationalität — es sind deren 27 —bildet eine Abteilung für sich, und jede von ihnen wird einen künstlerisch geschmückten Schauwagen aufweisen. Ferner wird man Wagen sehen, welche dem Andenken der in Frankreichs blutgetränktem Boden Ruhenden gewidmet sind, durch andere werden die Verwundeten geehrt werden, das größte Interesse dürfte aber der Wagen mit der von allen ihren Kindern umgebenen Kolumbia erregen.

Die deutsche Abteilung wird auf ihrem Festwagen allegorisch die Künste, Musik, Malerei, Architektur, Bildhauerei, die Wissenschaft, die Industrie und den Ackerbau zeigen. Die Farben schwarz-rot-gold sind an dem Wagen verwendet. An alle Sekretäre der deutschen Vereine ist der Aufruf zur Beteiligung mit Fahnen noch besonders ausgesendet worden. Es kann immer nur wieder auf die Notwendigkeit verwiesen werden, daß die Vereine sich vollzählig zu der Kundgebung einfinden, die zu Ehren der Gefallenen ihres Stammes veranstaltet ist. Die weißseidenen Dankesflaggen, die jede Nationalität erhält, tragen die Bezeichnung der betreffenden Nationalität und den Dank der Nation für die von ihr gebrachten Opfer.

Der Zug stellt sich gegen 2 Uhr an der 12. Str. und Michigan Blvd. auf; die Aufstellungsplätze sind durch Fahnen bezeichnet. Er setzt sich präzise 3 Uhr in Bewegung. Es geht an der 12. Str. westlich bis State Str., diese nördlich bis Randolph Straße, dann östlich bis Michigan Boulevard und an dieser bis zur Van Buren Str., dem Siegesforum. Alle Fahnenträger scheiden an Michigan Boulevard, nördlich von Randolph Str. aus, um nun in der folgenden Reihenfolge Spalier zu bilden: 1. Elsaß-Lothringer, 2. Armenier; 3. Assyrier; 4. Belgier, 5. Chinesen; 6. Tschecho-Slovaken; 7. Dänen; 8. Philippiner; 9. Finländer; 10. Franzosen; 11. Deutsche, 12. Griechen; 13. Holländer; 14. Italiener; 15. Japaner; 16. Jugo-Slaven; 17. Letten; 18. Littauer; 19. Magyaren; 20. Norweger; 21. Polen; 22. Rumänen; 23. Russen; 24. Schweden; 25. Schweizer; 26. Syrier; 27. Ukräner. Sie schließen sich dem letzten Festwagen an, wenn der Zug in das Siegestheater einzieht, und bilden dann auf der Bühne des Theaters einen großen Halbkreis.

Der Parade folgt eine Massenversammlung unter freiem Himmel, bei welcher Admiral Sims der Ehrengast sein wird; Konteradmiral Bassett und General Wood werden ihn begleiten. Der 1500 bis 2000 Stimmen umfassende Massenchor der fremdsprachigen Abteilung steht mit mehreren patriotischen Liedern auf dem Programm verzeichnet.

Niederlage für Burleson.

Richter Landis entscheidet Ratenfrage zugunsten des Staates.

Die Theorie, daß die Bundesgewalt die Raten für den Telegraphen-, Telephon- und Eisenbahnverkehr innerhalb eines Staates vorschreiben könne, erlitt gestern zwei schwere Niederlagen. Bundesrichter Landis gab die Entscheidung ab, daß der Staat die Macht hat, die Raten innerhalb seiner Grenzen festzusetzen, und in einer Versammlung von Vertretern von 35 Staaten in den Räumen der Illinoiser Kommission für öffentliche Nutzanstalten wurde einstimmig die Aufhebung der Bundeskontrolle über Nutzanstalten innerhalb der Staaten gefordert.

Richter Landis hatte sich kürzlich die Entscheidung der Streitfrage zwischen der Illinoiser Kommission und Generalpostmeister Burleson vorbehalten und erließ nun gestern eine Verfügung zugunsten des Gesuchs von Generalanwalt Brundage um ein Verbot an den Generalpostmeister, die am 1. April von ihm eingeführten neuen Telegraphenraten in Illinois durchzusetzen. Zugleich hob der Richter den Einhaltsbefehl auf, den er Burleson gegen die staatliche Kommission und den Generalanwalt gewährt, und in dem er ihnen untersagt hatte, gegen die neuen Raten vorzugehen.

Der Richter äußerte in seiner Entscheidung die Meinung, daß der Kongreß bei seinen diesbezüglichen Beschlüssen nicht die Absicht gehabt hat, der Regierung die Festsetzung staatlicher Raten bedingungslos zu übertragen, sondern nur, den Präsidenten zu ermächtigen, die Telegraphenleitungen zur Förderung des Krieges heranzuziehen.

Die erwähnte Konferenz staatlicher Vertreter fand unter dem Vorsitz von Charles E. Elmquist aus Washington, dem Präsidenten des Nationalverbands der Eisenbahnkommissionen statt und traf Vorkehrungen zu einem Kampf in den Gerichten.

Am 5. Mai kommen im Bundesobergericht die Fälle der Staaten South Dakota und Massachusetts zur Verhandlung, welche ebenfalls erklären, daß Burleson bei der Festsetzung von Telephon- und Telegraphenraten die Grenzen seiner Macht überschritten habe, und die in der Konferenz vertretenen 35 Staaten werden sich ihnen als „Freunde des Gerichts" anschließen. Der Illinoiser Fall wird jedenfalls am selben Tage verhandelt werden.

Der blutbefleckte Anzug.

Polizei hofft, jüngsten geheimnisvollen Mord bald aufklären zu können.

Im Bestattungsgeschäft Nr. 1004 Nord Wells Straße liegt noch immer unidentifiziert die Leiche der etwa 30 Jahre alten Frau, welche, wie in der gestrigen „Abendpost" eingehend berichtet, gestern früh in der Gasse hinter dem von einem polnischen Lumpensammler bewohnten Hinterhause Nr. 915 Larrabee Straße ermordet aufgefunden wurde. Der Hals des Opfers war, anscheinend mit einem stumpfen Küchenmesser, das bald darauf in der Nähe des Tatortes gefunden wurde, von Ohr zu Ohr durchschnitten.

Eine größere Anzahl Detektives ist mit der Aufarbeitung dieses neuesten mysteriösen Mordes eifrig beschäftigt. Wie es heißt, wurde von ihnen gestern am Spätnachmittag in einer Wohnung in der Nachbarschaft ein blutbefleckter Anzug gefunden, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Eigentümer, dem die Polizei angeblich hart auf den Fersen ist, dessen Namen und Adresse sie aber aus begreiflichen Gründen bisher nicht preisgeben wollte, der Mörder ist.

Festgestellt wurde mit Bestimmtheit, daß die Ermordete, welche anscheinend ein Nachtfalter und bereits in der Nachbarschaft aufgefallen war, den vorgestrigen Abend in der Gesellschaft eines Italieners verbrachte, mit welchem sie mehrere Wirtschaften an der Chicago Ave. besuchte. Die Polizei glaubt, daß dieser und der Besitzer des obenerwähnten blutigen Anzuges ein und dieselbe Person sind und daß es nur noch eine kurze Zeit währen wird, bis sie ihn hinter Schloß und Riegel hat. Im Laufe des Nachmittags wurden sechs Italiener in Haft genommen und einem eingehenden Verhör unterzogen; ob und wieweit sie den Detektives wertvolle Anhaltspunkte zur Ermittelung des Mörders gaben, bleibt abzuwarten.

Außerdem befinden sich in Zeugenhaft zwei professionelle Unterhaltungskünstlerinnen, die Nr. 923 Waveland Ave. wohnhafte Mabel Morris und Myrtle Stevens, Nr. 507 N. Clark Straße. Beide geben zu, mit der Ermordeten gestern abend gezecht zu haben, zuerst in der Wirtschaft von Callahan an Chicago Ave. und Clark Straße und später in der von Schaefer & Moran an Chicago Avenue und Franklin Straße. Wie die beiden Zeuginnen übereinstimmend aussagten, entfernte sich die Fremde, welche sie vorher noch nie getroffen und deren Bekanntschaft sie erst vorgestern abend gemacht hatten, mit ihrem Begleiter, den sie angeblich gleichfalls nicht kennen, kurz nach zwölf Uhr. Die Polizei wird sie vorläufig in Haft behalten.

Turnbezirk Illinois.

In der Lincoln Turnhalle findet heute seine 12. Tagsatzung statt.

Wichtige Geschäfte.

Wahl von Delegaten zu der Bundestagsatzung in Louisville, Ky. — Bericht des Sprechers und des Schriftführers. — Verschiedene Empfehlungen.

In der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., hält heute der Turnbezirk Illinois des Nordamerikanischen Turnerbundes seine 12. Tagsatzung ab. Da wichtige Geschäfte zu erledigen sind, dürften sich die Verhandlungen zu recht interessanten gestalten. Unter anderem müssen Delegaten zu der demnächst in Louisville, Ky., abzuhaltenden Bundestagsatzung erwählt werden.

Bericht des Ersten Sprechers.

Der von dem Ersten Sprecher, J. G. Blessing, der Tagsatzung zu unterbreitende Bericht besagt im Wesentlichen Folgendes:

„Unsere Hoffnung, daß die Turnvereine von der weitverbreiteten Erkenntnis der Notwendigkeit des Turnens profitieren werden, hat sich noch nicht erfüllt. Statt Zunahme der Mitgliederzahl ist teilweise Stillstand und in manchen Vereinen sogar Rückgang zu verzeichnen. Obwohl ein jeder darüber klagt, so geschieht doch nichts ernstliches, um dem Rückgang Einhalt zu tun. Die letzte Tagsatzung nahm einen Beschluß an, den Bezirksausschuß zu beauftragen, die Mitglieder der einzelnen Vereine zu veranlassen, ihre Kinder nach der Turnschule zu schicken. Eine solche Propaganda sollte sich nicht auf die Mitglieder beschränken. Deren Wohnstätten sind vielfach so weit von den Turnhallen entfernt, daß es mit gewissen Gefahren verbunden ist, Kinder ohne Begleitung auszuschicken, solange der Straßenbahnverkehr um die Zeit, wenn die Kinder zurückkehren, noch so unsicher ist. Die Turnschule kann nur von denen gefüllt werden, die in einem relativ engen Kreise um sie wohnen. Wie richtig dies ist, scheint am besten der totale Fehlschlage aller Verschmelzungen von Vereinen zu beweisen. Statt die zerstreuten Kräfte zu konzentrieren, wurden sie auseinandergetrieben. Dem ursprünglichen Verein untreu zu werden, hat sich mancher geschämt. Die Verschmelzung mit einem anderen Verein gab Scheinargumente genug, nicht überzutreten. Der bevorstehenden Bundestagsatzung wie denen der Bezirke werden Vorschläge zur Neueinrichtung und Anpassung an veränderte Verhältnisse gemacht. So wohlgemeint die Ratschläge auch sind, so scheinen sie doch alle von der Ansicht auszugehen, daß uns die Weltpolitik ebenso entwurzelt hat, wie die europäischen Staaten, was eben nicht der Fall ist. Der Krieg hat nicht unser Fundament erschüttert, im Gegenteil, die Existenzberechtigung der Turnvereine wurde glänzend bewiesen!

Man muß sich selbst helfen!

Die einzige Frage, welche einer dringenden Antwort bedarf, ist die: „Was können die Vereine tun, um die veränderte Situation auszunützen?" An den Bund oder an den Bezirk zu appellieren, damit sie helfen, wäre vergeudete Arbeit. Weder der Bund noch der Bezirk ist die Grundlage der Vereine. Der Verein selbst nur kann seine Tätigkeit und seine Basis in einem gegebenen Distrikt erweitern, er ist lokal in seinem Wirken, und die Verhältnisse, Schwierigkeiten usw. sind sogar grundverschieden für die Vereine in ein und derselben Stadt. Hier kann nicht auf Einzelheiten eingegangen werden, es soll nur darauf verwiesen werden, daß Selbsthilfe der einzige Grundgedanke sein sollte, von dem alle Rekonstruktionsvorschläge ausgehen sollten.

Die dem Ausschuß zur Ausführung überwiesenen 14 Beschlüsse sind zwar nicht von solcher Bedeutung wie die bekannten 14 Punkte des Präsidenten Woodrow Wilson, aber sie fanden ebenso eingehend Beratung.

Ich kann nur soviel darüber sagen, daß wir die Erwartung, die an manche derselben geknüpft wurden, vermutlich enttäuscht haben. Was ausführbar gewesen, wurde ausgeführt, anderes mußte aufgegeben werden, wie zum Beispiel der Vorturnerkurs, wegen nicht hinlänglicher Beteiligung, ebenso die Gründung eines Bezirksorgans, welches im letzten Augenblick durch die Weigerung von Stevenson fehlschlug. Das Eigentum des Turnverein Eiche wurde von der Eiche Land Association übernommen. Ueber das Campkomite ist zu berichten, daß die Versammlungen gut besucht werden, und der Erfolg nicht ausbleiben kann.

Das bevorstehende Schauturnen.

Hoffentlich wird unser Schauturnen am 4. Mai einen solchen Ueberschuß abwerfen, daß die bedeutenden Neuanschaffungen für das Camp beglichen werden können. Es wurde an den Bezirksvorort die Anfrage gestellt, ob wir nicht das Programm unseres Schauturnens bei einer Riesendemonstration im Interesse der „Victory Liberty"-Anleihe wiederholen möchten. Der Vorort beschloß demgemäß, von der Ueberzeugung ausgehend, daß es der Turnerei nur nützen könne, wenn wir vor einem Publikum auftreten, das sonst nicht zu uns kommt.

Dem Bezirk trat der wieder zum Leben erweckte Turnverein „Frisch Auf", Aurora, Ill., bei.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß unsere Verhandlungen und Beschlüsse von dem Geist des „Vorwärts" beherrscht werden; daß namentlich der bevorstehenden Bundestagsatzung und den ihr zu unterbreitenden Beschlüssen die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werde. Ein kräftiges „Gut Heil" dem Bund, dem Bezirk und der Tagsatzung.

John G. Blessing,
1. Sprecher.

Der erste Schriftführer, Leopold Grand, wird der Bezirkstagsatzung heute den folgenden Bericht vorlegen:

Bericht des Schriftführers.

Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 2175 gegen 2173 im Vorjahre, und 22 Vereine gegen 21. Uns wurde im Laufe des halben Jahres das Vergnügen zu Teil, den Turnverein „Frisch auf" von Aurora mit einer Mitgliederzahl von 100 aufzunehmen, und der Verein ist heute zum ersten Male in der Tagsatzung vertreten. Der Ausschuß hatte versucht, einen Vorturner-Kursus abzuhalten. Die Beteiligung war leider zu schwach. Es wäre empfehlenswert, wenn ein solcher, in der ersten Hälfte des Oktober beginnend, stattfände.

Am 22. Juni findet in Louisville, Ky., unsere Bundestagsatzung statt. Der Illinois Turnbezirk ist zu 22 Delegaten berechtigt. Vor allen Dingen sollten die Delegaten gegen die neue Bundesturnfestordnung eintreten, das Vereinswetturnen sollte unter allen Umständen bestehen bleiben. Die Frage unseres nächsten Bundesturnfestes wäre zu erwägen, und ebenso die Frage des nächsten Bundesvororts. Vielleicht wird auch eine Aenderung in der Erwählung des Bundesvorortes geschaffen, d. h. der alte Modus abgeschafft und statt dessen drei Beamte von der Bundestagsatzung aus einer Stadt erwählt.

Die Tagsatzung sollte sich auch mit der Frage beschäftigen, wie die einzelnen Komites zu arbeiten haben, besonders sollte, die Gelder einnehmen und ausgeben. Meines Erachtens sollte nur eine Körperschaft dafür verantwortlich sein, und das ist der Ausschuß des Illinois Turnbezirks, alle anderen Ausschüsse oder Komites unterstehen dem Bezirksausschuß und haben an diesen zu berichten.

Singverein-Lincoln Club.

Ein musikalischer Festabend mit herrlichen Chor- und Solovorträgen.

Es war ein festlicher Abend gestern im schönen Saale des Chicago Lincoln Club. Ueber die volle Länge und Breite des Raumes saßen die Zuhörer dichtgedrängt, auch die Gallerie war besetzt, und am Saaleingang mußten viele sich mit Stehplätzen begnügen. Zu diesem äußeren Erfolge gesellte sich ein Konzert des Chicago Singvereins und des Lincoln Club von so großem musikalischen Wert und solcher Reichhaltigkeit, daß von einem wahren Triumph für die beiden Vereine, für ihren Dirigenten William Boeppler und für die beiden Solisten gesprochen werden darf. Der Bann der Kriegszeit ist gebrochen, die deutsche Kunst tritt wieder siegreich hervor.

Wie zur Betonung dieser frohen Gewißheit begann der Abend mit Gounods schönem Chor „Send Out Thy Light", der Ernst und Feierlichkeit mit Trost und befreiender Erhebung aus religiöser Stimmung heraus verbindet. In seiner Abstimmung, bald sanft und bald gewaltig, ertönte dieser Sang in wunderschöner Klangfülle, wobei auch das Gleichgewicht der Männer- und Frauenstimmen, früher ein schwacher Punkt, gewahrt blieb.

Daß Herrn Boepplers Chor das Zeug besitzt, auch an sich nicht übermäßig interessante Sachen durch gründlich geschulten Vortrag interessant zu machen, zeigte Caldicotts „Winter Days", ein Chor, der eben vornehmlich durch die Meisterschaft des Vortrags wirkte, wenn ihm auch eine gewisse Eigenart nicht abzusprechen ist.

Drei Mendelssohnsche Lieder, „Entflieh mit mir", „Es fiel ein Reif" und „Auf ihrem Grab" wurden fast ohne Zwischenpause vorgetragen und übten in ihrer gleichartigen und gemütvollen, dem Volkstone nahestehenden Schlichtheit eine starke Wirkung aus. Wie eine willkommene Ueberraschung kamen das Webersche „Leise, leise," und Hauptmanns „Wanderlied" als Frauenterzett gesungen, eine Tat, die mit dem schönsten Gelingen ausgeführt wurde. „Mädle, ruck, ruck, ruck", von früheren Konzerten her in der Vortragsweise des Singvereins wohlbekannt und stets bejubelt, bildete den Schluß.

Die Solisten waren Frau Ilse Bacher-Maaß, eine Sängerin aus Milwaukee, und Herr Fritz Renk, ein Chicagoer Geiger. Frau Bacher-Maaß verfügt über Stimmittel, die sehr ausgiebig und nach der Höhe zu von nicht gewöhnlichem Wohlklang, auch in guter Schule durchgebildet sind. Zu diesen Vorzügen kommt noch der große, daß sie offenbar miterlebt, was sie singt. Der Arie „Dich, teure Halle" verlieh sie die ganze hoffnungsfrohe Stimmung der Elisabeth, und in dem stark bewegten Teile jene dramatischen Akzente, welche dieser Sängerhallenhymnus erfordert. Eine Gruppe von Liedern von Wagner, Tschaikowsky, Courvoisier und Othegraven zeigte Frau Bacher-Maaß als eine vielseitige Künstlerin, die auch den Gehalt von schwierigen Gesängen aus der Tiefe zu holen und technisch zu meistern versteht.

Die weiche Verträumtheit von Kreislers „Wiener Lied" wie die glitzernden Passagen von Wieniawskis „Rondo Elegant" feierten unter den Fingern von Herrn Fritz Renk eine Auferstehung, die gewaltigen Eindruck machte. Technisch ein Meister auf seinem Instrument, entwickelt der Künstler einen Ton von schöner, voller Rundung und großem Wohlklang. Die Zartheit, mit welcher er „Aloha Ohe" spielte, war geradezu wundervoll.

Es ist erreicht!

90 Flaschen Bier für $2.00!

Kein Schwindel. Ueberzeugt Euch!

Schrumm-Schrumm Co.

liefert für den Spottpreis von $2.00 Malzextrakt, Hopfen und andere Ingredienzen, genügend zur Herstellung von 90 Flaschen Bier, welches an Nährwert und Geschmack alle hiesigen Biere übertrifft und dem echten Münchner- und Pilsner-Bräu gleichkommt.

Jeder kann es mit Leichtigkeit im eigenen Heim herstellen.

Unsere Pakete enthalten absolut keinen Alkohol.
Zu beziehen per Money-Order oder C. O. D.

Schrumm-Schrumm Co.
2024 Lincoln Ave., CHICAGO, ILL.

Die rächende Nemesis.

Der Dekorateur George G. Jansen auf der Straße niedergeknallt.

Der seit zwei Jahren von seiner Gattin getrennt lebende Dekorateur George G. Jansen, Nr. 9114 Harper Ave., hatte bei der gleichfalls von ihrem Gatten getrennt lebenden Frau Nora Jackson, Nr. 4905 N. Harding Ave., ein kosiges Heim gefunden. Anscheinend war es ihm gelungen, seine Herbergsmutter zu betören, denn als er am 18. März die Wohnung aufgab, verschwand auch sie. Sechs ihrer Kinder ließ sie im Stich, nur das Nesthäkchen, ein Baby, nahm sie mit. Ihre Verwandten waren begreiflicherweise sehr entrüstet, ganz besonders aber ihre Schwester, die Witwe Pauline Wimp, Nr. 1219 Lawrence Ave., die sich im Stillen gelobte, mit dem vermeintlichen Verführer bei erster Gelegenheit gebührend abzurechnen.

Gestern nachmittag sprach Jansen in seinem früheren Logis vor, um dort zurückgelassenes Handwerkszeug zu holen. Die 13jährige Tochter des Hauses, die den Mann haßt und fürchtet, benachrichtigte unverzüglich vermittels Fernsprechers die Tante. Als zehn Minuten später Frau Wimp in einer Kraftdroschke vorgefahren kam, hatte Jansen schon das Haus verlassen. Von der Nichte erfuhr die erboste Frau den von ihm eingeschlagenen Weg und nahm sofort die Verfolgung auf. Dem Wagenführer versprach sie $2 Trinkgeld, wenn er den Mann einhole. Der ratterte nun drauf los, was Zeug und Leder hielt. Bald erspähte die auf Rache erpichte Frau den Gehetzten und stieg, einen Revolver in der Hand, auf das Trittbrett. So sahen sie die zufällig des Weges kommenden Polizisten Tott, Piper und McGovern von der Wache zu Irving Park. Sie preßten einen vom Böhmischen Friedhof kommenden Kraftwagen in ihren Dienst und setzten ihr nach. Ehe sie aber die gelbe Kraftdroschke einholen konnten, hatte diese schon an Crawford und Lawrence Ave. den ahnungslosen Wanderer eingeholt und Frau Wimp hatte ihre Knarre spielen lassen. Mehrere Schüsse gingen fehl. Eine Kugel aber drang Jansen ins Bein und er brach zusammen. Einen Augenblick darauf waren die Hüter des Gesetzes zur Stelle und nahmen Frau Wimp fest. Diese war kühl bis ans Herz hinan und erklärte angeblich, nur zu bedauern, daß sie Jansen nicht getötet habe.

Der Verwundete fand Aufnahme im Arbeitshaushospital. Sein Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

Plünderten die Kasse aus.

Die Firma Kite Bros. & Co. um etwa $500 beraubt.

Zwei jugendliche, mit Revolvern bewaffnete Banditen betraten gestern nachmittag die Geschäftsräume der Schnittwaren-Großhandlung Kite Bros. & Company, Nr. 900 West 12. Straße, zwangen den zur Zeit allein anwesenden Mitinhaber und Geschäftsführer Earl Kite, mit erhobenen Händen an der Wand Aufstellung zu nehmen und plünderten dann in aller Ruhe die Kasse. Sie erbeuteten insgesamt gegen $500, die Hälfte davon in Freiheitsbonds, und machten sich dann aus dem Staube, doch nicht ohne den Ueberfallenen ernstlich zu ermahnen, sich absolut ruhig zu verhalten, falls sein Leben ihm lieb sei. Sobald sie verschwunden waren, benachrichtigte Kite die Polizei, doch waren, als die Detektives an Ort und Stelle anlangten, die Kerle bereits über alle Berge.

Unter schwerem Verdacht.

Unter dem Verdacht, für viele der in letzter Zeit verübten Ueberfälle verantwortlich zu sein, befinden sich in der Hauptwache Peter Perino, Nr. 4823 Melrose Straße, Tony Ciore, Nr. 1257 Taylor Straße, Joseph Philipps, Nr. 913 Vernon Park Ave., Joe Zuckerman, Nr. 933 Cypreß Str., Sam Germson, Nr. 1714 Flournoy Str., James Duka alias Donly und John Butler, alias Ferguson, in Haft. Sie werden im Laufe des Tages Opfern von Banditen zwecks Identifikation gegenübergestellt werden.

Eine ganze Reihe von Geldschrankknackereien wird Edward Miller, einem alten Zuchthäusler, der gestern eingelocht wurde, zur Last gelegt.

Zwei angebliche Langfinger, Bert Conly und J. E. Hardson, Nr. 806 Grace Str., werden unter dem Verdacht in Haft gehalten, mit vielen Taschendiebstählen in Verbindung gebracht werden zu können.

Zwei Banditen überfielen Martin Lavin in seiner Wirtschaft, Nr. 856 W. 31. Str. und plünderten die Kasse um $12.

Seine aus $35 bestehende Barschaft mußte an der 33. Str. und Irving Ave. H. Sunberg, Nr. 1436 W. 15. Str., zwei Wegelagerern ausliefern.

Hinter seiner Wohnung Nr. 2022 Orchard Str. wurde gestern abend Frank Denson von zwei Räubern überfallen und um $150 erleichtert.

A. Fell, Nr. 3054 Greenwood Ave., mußte an Wellington und Clark Str. einem Wegelagerer einen Tribut von $6 entrichten.

In Thiele und Fields Materialwarenladen, Nr. 4848 S. Wells Str. räumten Räuber die Kasse aus. Ihre Beute war angeblich eine sehr beträchtliche.

Kaufe Alte künstliche Zähne

Goldkronen und Brückenarbeit in jedem Zustand vollständige oder zerbrochene Gebisse, auch Teile derselben. Wir zahlen den vollen Wert. Bringt dieselben oder per Post.
THE VICTORIA FALSE TEETH SPECIALTY
143 North Wabash Ave., Ecke Randolph Str., vierter Floor, Zimmer 405, Chicago, Ill.

Macht Euren eigenen Wein, ehe das Land „trocken" wird!
Getrocknete Trauben
Kauft Euren Vorrat jetzt. Billig.
COYNE BROS.,
119 West South Water Straße. 24apl—3mai

Zu Tode gequetscht.

Weichensteller in schrecklicher Weise ums Leben gekommen.

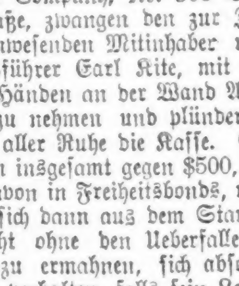
In den Rangirhöfen der Illinois Central Bahn zu Burnside wurde gestern nachmittag der 45jährige Weichensteller Edward Moden zwischen zwei Frachtwagen zu Tode gequetscht. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 9104 Cottage Grove Ave., wo auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten und versuchen wird, die Verantwortlichkeit für den Unfall festzustellen.

Beim Kohlensammeln auf den Geleisen der Rock Islandbahn an der 23. Straße bemerkte der zwölfjährige Tony Zocomme, Nr. 214 West 21. Place, nicht das Herannahen eines Personenzuges und wurde überfahren. Er war auf der Stelle tot.

Von ihrem Bruder, dem 16jährigen Farbigen Stockton Kuttenburton, Nr. 5212 Kenwod Ave., wurde die 12jährige Cordie Kuttenburton in die Schulter geschossen. Stockton wollte ihr ein Gewehr zeigen, welches er sich gekauft hatte, wobei es sich entlud. Das Mädchen wurde nach dem St. Lukas Hospital überführt, Stockton verhaftet.

Vor dem Hause Nr. 22 W. Randolph Str. glitt gestern abend der 29jährige Joseph Trail, Nr. 2023 Iowa Str., aus und stürzte so unglücklich, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. Er wurde nach dem County Hospital überführt, wo sein Zustand für bedenklich gehalten wird.

Ungewöhnliche Bargains



Die am teuersten konstruierte und intelligent zusammengesetzte Partie aller Größen:
Großer Cabinet Phonograph........$15
$75 Größe Cabinet Phonograph......$25
$100 Größe Cabinet Phonograph.....$35
$150 Größe Cabinet Phonograph.....$55
$300 Größe Cabinet Phonograph.....$75
Zwei Jewel-Points und 12 Records frei mit jeder Maschine; automatischer Stopper; spielen alle Rekords; freie Ablieferung in der ganzen Stadt und schicken C. O. D. für außer der Stadt Wohnende. Nehme Liberty Bonds zum vollen Wert in Zahlung.
The Victoria, 143 N. Wabash Avenue.
Ecke Randolph, 4. Floor.
Von 9 bis 6 abds., oder in Branch, 2545 Indiana Ave., den ganzen Tag bis 10 abds. Sonntags den ganzen Tag.

— Der Pedant. — Gattin: „Heute nacht träumte mir, ich sei zu Dir in die Studierstube gekommen und....". — Professor (ärgerlich unterbrechend): „Du weißt doch, daß Du mich beim Arbeiten nicht stören sollst."

— Die Blumensprache. — Herr (einen Zweig abbrechend): „Weißt Du, liebe Erna, was dieser blühende Apfelzweig zu Dir spricht?" — Bauer (hinter dem Zaun vortretend): „Daß ös für den Baumfrevel a Tracht Prügel kriagt!"

Famous Kroehler Kodav Bed Davenport

The Perfect Bed Davenport—Saves Space—Saves Expense—and Saves Furniture

Das Allerneueste, das in einem Bett Davenport zu haben ist. Es vereinigt all die Bequemheit eines Bettes mit all dem hübschen Aussehen eines Parlor-Sofas.

$42.65

Zwei prächtige Möbelstücke in einem

Das „Kodav“ ist elegant in Fasson, einfach in der Konstruktion, mechanisch korrekt, bequem wie das feinste Bett, und ein großer Raumersparer. Durch eine einfache Bewegung können Sie es von einem hübschen Parlorsofa in ein Bett von voller Größe zu verwandeln. Ebenso schnell zurück zu verwandeln. Die Rücklehne hebt sich hoch, wie im Bild gezeigt, einen Riemen im hinteren Teile des Sitzes zeigend. Ein leichter Zug am Riemen entfaltet ein volle Größe Doppelbett mit separatem Stahl Bettgestell. Genügend Raum für eine 35 Pfund Matratze, Kissen und Bettzeug in diesem Davenport, wenn es zusammengefaltet ist. Durchweg aus feinem, solidem Eichenholz. Golden Politur, Imitationleder Polsterung. Speziell zu 42.65

Liberale Kredit-Bedingungen wie es Euch paßt.

Frei! — Auswärts Wohnende sollten nach unserem großen Bargainkatalog schreiben.

1906–1908 Wabash Ave
Offen Donnerstag und Samstag abend.

1901–1911 State Str.
Offen Donnerstag und Samstag abend.

822–824 W. 63. Str.
Offen Donnerstag und Samstag abend.

L. Fish Furniture Co.

3036–3038 Lincoln Ave.
Cars halten vor der Tür.
Offen Donnerstag und Samstag abend

654–656 W. North Ave
N.-O.-Ecke v. Orchard Str.
Offen Donnerstag und Samstag abend.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Zimmergärtnerei.

Praktische Winke für Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Farnkräuter. — I.

Allgemeines. — Die tropischen Farnkräuter. — Lebensbedürfnisse der Farne. — Die Lebensweise der Farnkräuter. — Der Standort der Farne. — Die Kultur der Farne.

Zu den zierlichsten Pflanzen des Gewächsreiches gehören die durch die Vielgestaltigkeit ihrer Wedel ausgezeichneten Farnkräuter. Schon der deutsche Hochwald in der lieben alten Heimat hat uns immer und immer wieder ein schönes Bild von der Mannigfaltigkeit dieser Gewächse, die hier meist an feuchten Stellen im Schatten der Baumkronen gedeihen, geboten.

Die tropischen Farnkräuter.

Reich an Farnkräutern der verschiedensten Art sind die Wälder der Tropen. Die feuchte Wärme des Tropenlandes, die an den Orchideen in Form und Färbung so abwechslungsreiche Blüten zeitigt und die Blätter so vieler Pflanzen wunderbar färbt und zeichnet, läßt auch Farne in allen erdenklichen Gestaltungen gedeihen. Im Tropenlande wachsen die Farne nicht nur als zierliche Kräuter im humusreichen Boden, als Scheinschmarotzer an den Stämmen alter Bäume, sondern sie bilden in manchen Arten selbst stattliche Stämme, die aber nur einen verhältnismäßig schwachen Kern haben, in der Hauptsache aus Luftwurzeln gebildet werden und oft gewaltige malerische Wedelkronen tragen. Sehr viele der tropischen Farnkräuter haben das denkbar feinst verteilte Laubwerk, auch bunte Farben und anmutige Zeichnungen sind vertreten. Bei manchen Arten bedecken sich noch die Blattstiele und die Rückseiten der Wedel reich mit Gold- oder Silberstaub. Diese reiche Ausstattung des zarten Farnlaubes entschädigt uns völlig für die allen kryptogamischen Gewächsen fehlenden Blüten.

Lebensbedürfnisse der Farne.

Wer in den Gewächshäusern der Gärtner gut kultivierte Farne in mehreren Arten sieht und aufmerksam betrachtet, der muß diese zierlichen Pflanzen liebgewinnen. Leider sind die Farne im Zimmer nicht leicht zu ziehen, denn während sie, je nach ihrer Art, im feuchtkalten und im feuchtwarmen Gewächshause üppig gedeihen und sich als ganze Kolonien an den nassen Mauern selbständig ansiedeln, verkümmern sie zumeist im Zimmer. Sie wollen hier nicht recht fort, die Wedel trocknen, und die Pflanzen gehen schließlich ganz ein.

Die Lebensweise der Farnkräuter.

Diese Mißerfolge liegen in der Lebensweise der Farnkräuter begründet. Den Verhältnissen an ihren heimischen Standorten entsprechend, verlangen diese Gewächse in erster Linie Schutz gegen grelle Sonne, welchen wir ihnen ja im Zimmer bieten können, dann aber auch eine möglichst mit Feuchtigkeit gesättigte Luft, jedenfalls zwischen 70 und 80 Prozent Feuchtigkeitsgehalt, den man mittels des sogenannten Hygrometers nachweisen kann. Diese Anforderungen an Luftfeuchtigkeit lassen sich im freien Zimmer nur selten erfüllen; darum auch kränkeln hier die meisten Arten und nur wenige bekunden eine gewisse Widerstandskraft gegen die trockene staubige Stubenluft.

Der Standort der Farne.

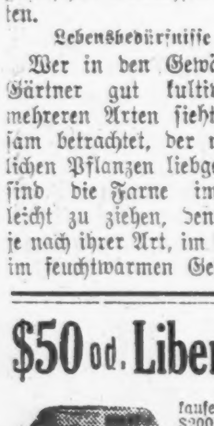
Im allgemeinen sind die Farnkräuter zur Kultur im Blumentisch und am Fensterbrett nicht zu empfehlen; dagegen sind sie in ihren zierlichen Arten wohl zur Pflege im Zimmertreibhäuschen, in den harten Arten auch für verbreiterte Doppelfenster geeignet. Ein kleines, am Fenster stehendes Treibhäuschen, das mit Töpfen verschiedenartiger Farne besetzt ist, bildet einen recht netten Zimmerschmuck. Sind auch die Farne Schattenpflanzen, so sind sie doch lichtbedürftig, wie alle Gewächse mit feinen, zarten Blättern. Aus diesem Grunde muß auch das mit Farnen besetzte Treibhäuschen seinen Platz möglichst nahe am Fenster erhalten. Da die Farne grelle Sonne nicht ertragen, so sollte man nur ein Fenster mit Morgen- oder Nachmittagssonne wählen und immer bei Sonnenschein durch Bedecken des Treibhäuschens mit Zeitungspapier oder einem dünnen Tuche den notwendigen Schatten bieten. Wichtig bei den Farnen ist auch das richtige Gießen und Sprengen, worauf wir später noch weiter zurückkommen werden.

Die Kultur der Farne.

Die Farne wachsen nur in leichter Laub-, Nadel- oder Heideerde, bei kräftigeren Pflanzen mit etwas Lehmzusatz. Solche Erde trocknet sehr rasch aus und nimmt nach völligem Austrocknen nur schwer wieder Wasser auf; dabei vertragen Farne aber nicht die geringste Trockenheit. Die zarten Wedel werden bei Trockenheit der Erde oder in der Sonne nur allzu leicht welk, rasch werden sie dann auch trocken, und an ein Erholen ist nicht mehr zu denken, sodaß die nur einmal vernachlässigte Pflanze für lange Zeit verunstaltet wird. Darum müssen wir regelmäßig mit weichem, kalkfreien Wasser gießen. Die Erde darf nicht übermäßig naß sein, sie muß aber stets einen gleichmäßigen Feuchtigkeitsgrad aufweisen, der im Sommer durchschnittlich etwas größer, im Winter etwas geringer sein soll. Die notwendige feuchte Luft im Zimmertreibhäuschen erzeugen wir durch das Besprengen der Farnwedel.

F. F. Matenaers.

$50 od. Liberty Bond



kaufen einen prachtvollen $200.00 Phonograph, im Lagerhaus gelassen. Dies ist eine sehr feine Maschine und so gut wie neu, mit 24 Stücken Records und Diamantnadel frei. Wir haben ferner einige andere hochfeine Phonographen, die wir zu einem Schleuderpreis verkaufen, da wir Platz gebrauchen.

Wir haben ferner ein $650 Player Piano, garantiert für 10 Jahre u. nur 8 Wochen gebraucht, das wir für $325 verkaufen. Wenn außerhalb der Stadt, schicken wir C. O. D., Untersuchung erlaubend. Dies ist eine wunderbare Gelegenheit. Kommt oder schreibt sofort. Freie Ablieferung.

Western Storage House,
Nr. A 2810 W. Harrison Str.
Offen von 9 morgens. Sonntags 10 bis 4. abwmisonlm

Für Musikfreunde.

Der Verband der Musiklehrer von Illinois hält am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche in Streator seinen Jahreskonvent ab. Bei den Konzerten, die aus diesem Anlaß veranstaltet werden, wirken folgende Künstler mit:

Pianisten: Silvio Scionti, Moses Boguslawski, Mora Murdock, Edgar Nelson, Louis Victor Saar, Lyell Barber und Lucille Manker.

Violinisten: Richard Cerwonky, Alexander Sebald, Lea Murdock und Guy Woodard.

Cellisten: Robert Ambrosius, Vera Poppe und Elisabeth Olt-Rohlk.

Sänger: May Graves Atkins, Emma Noe, Orpha Kendall Holstman, Hortense Drummond, Gladys Swarthout, Doris Ribera, Rose Lutiger Gannon, Harriet McConnell, John B. Miller, Edward Atchison, Albert Lindquist, Finlay Campbell und C. Magnus Schutz.

Komponisten: Felix Borowski, Louis Victor Saar, Richard Cerwonky, Leo Sowerby, Max Wald und William B. Olds.

Redner: Frau E. F. Burkolder, Anna Faulkner Oberndorfer, George Colbuun, Walter Spry, William B. Old, Osbourne McConathy, J. Lawrence Erb, Frank L. Hydinger und C. Gordon Wedertz.

Klavierbegleitung: William Lester, Max Wald, Donald Swarthout, Ruth Bradley, Edgar Nelson.

Orchester: Minneapolis Symphonieorchester.

* * *

Das schon erwähnte Gesangskonzert von Selma Gogg in der Kimballhalle am kommenden Dienstag abend, an welchem der Pianist John Wiederhirn und als Accompagnist Isaak Van Grove teilnehmen, bringt das nachstehende Programm der Sängerin: Cara sposa, Händel; Rose Softly Blooming, Spohr; The Miller's Daughter, Peccia; Song of India, Rimsky-Korsakoff; Slumber Song, Gretchaninow; When we Parted, Ippolitof-Iwanow; Three Birds, Cui; Hopak, Moussorgsky; J'ai pleure en Reve, Hue; Le Cri des Eaux, Rapsodie, Campbell-Tipton; Ritorna Vincitor(Aida), Verdi; Vissi d'Arte (Tosca), Puccini; My Love is a Muleteer, di Nogero; Dawn in the Desert, Roß; Retreat, La Forge; Light, Carpenter.

Herr Wiederhirn wird die nachstehenden Stücke spielen: Prelude, Debussy; Shepherd's Hey, Grainger; Arabesque, Oldberg; Gavotte, Sgambatti; Sonetto 104, del Petrarca, Liszt; La Campanella, Liszt.

* * *

Im Studebaker Theater spielt heute nachmittag das Chicagoer Philharmonische Orchester unter Arthur Dunhams Leitung. Die Sopranistin Edna de Lima gibt ein Konzert in der Kimballhalle, und im Playhouse treten Elsa Kreßman, Sopran, und Esther Linder, Piano, auf.

* * *

Clara Ford, eine junge Chicagoer Pianistin, gibt in der Lyon & Healy Halle ein Konzert, während im Edgewater Beach Hotel Ruth Miller, Violine, und Charlotte S. Foreman, Piano, auftreten.

* * *

Heute abend findet im Sinaitempel ein Konzert des Sinai-Symphonieorchesters unter Leitung von Maurice Goldblatt statt.

* * *

Am kommenden Donnerstagabend gibt das Edison Symphonieorchester sein monatliches Konzert in der Orchesterhalle unter Leitung von M. L. Eastman und unter Mitwirkung des La Salle Opernquartetts.

* * *

Das Beethoventrio gibt morgen in der Kimballhalle einen Kammermusikabend.

Vaudevilles und Burlesken.

Will M. Cressy, Blanche Dayne und Elizabeth Murray treten im Majestic in „The Man Who Remembered“ auf, einem Einakter, den sie in Frankreich den Soldaten vorgespielt haben.

* * *

Die Palace Music Hall bietet Bessie Clayton und ihre Tänzertruppe, sowie die Sängerin Emma Carus.

* * *

Im State-Lake steht „Frisco“, der Erfinder des „Jazztanzes“, an der Spitze des Programms.

* * *

Alice Gerstenbergs Einakter „The Pot Boiler“ wird im Great Northern Hipodrome gegeben.

* * *

McVicker's Theater fündigt eine musikalische Revue, „Oh, That Melody“, an.

* * *

Im Rialto sind Barney Williams und Truppe, sowie Cardo und Noll die hervorragendsten Kräfte.

* * *

„Step Lively, Girls“, heißt die Burleske, die im Columbiatheater gegeben wird, und im Star and Garter tritt die „Golden Crooks“ genannte Truppe auf.

Die englische Bühne.

Olympic. — Wilette Kershaw tritt hier in der Hauptrolle von Owen Davis' neuem Lustspiel „Peggy, Behave“ auf. Die Künstlerin spielte im letzten Herbst in „The Crowded Hour“.

Woods. — Hier beginnt die zweite Woche des Gastspiels von Bertha Kalich in „The Riddle Woman“.

Princeß. — Walter Hampden setzt hier sein Auftreten in „Hamlet“ fort.

Illinois. — „The Dangerous Age“ bleibt hier auf dem Spielplan.

Powers'. — Hier beginnt die vierte Woche des Gastspiels von Ruth Chatterton in „Moonlight and Honeysuckle“.

Colonial. — Hier ist noch immer Fritzi Scheff in „Glorianna“ die Attraktion.

Blackstone. — Patricia Collinge tritt weiter in „Tillie“ auf.

Cohans Grand. — Die Aufführungen von „Going Up“ schließen am 11. Mai.

Garrick. — Hier beginnt die neunte Woche der Aufführungen von „Scandal“.

Playhouse. — Die „Overseas Revue“ wird hier fortgesetzt.

Studebaker. — Guy Bates Post und „The Masquerader“ bleiben noch bis zum 17. Mai.

Cort. — Frank McIntyre tritt hier in der Posse „Thirty Days“ auf.

Victoria. — „Way Down East“ ist hier die Attraktion der Woche.

National. — „A Little Mother to Be“ eht hier auf dem Spielplan.

Imperial. — Hier wird „Stolen Sweets“ gegeben.

Großes Sängerkonzert.

Drei bekannte Vereine geben es am 11. Mai im Woods Theater.

Für das große Konzert, welches die Gesangvereine „Junger Männerchor“, „Liedertafel Vorwärts“ und „Schiller Liedertafel“ am Sonntag, dem 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Woods Theater, Randolph und Dearborn Strs. veranstalten, gibt sich das denkbar größte Interesse kund.

Nach dem bisherigen Karten-Vorverkauf zu urteilen, werden die Sänger von einem ausverkauften Hause begrüßt werden. Viele bekannte Bürger haben schon heute Plätze belegt. Auch das Oberhaupt der Stadt, Bürgermeister Wm. Hale Thompson, hat sich eine Loge reservieren lassen und wird nicht nur persönlich anwesend sein, sondern auch einige Worte an die Zuhörer richten. Nach der Generalprobe zu schließen, muß das Konzert einen ungetrübten künstlerischen Genuß geben. Dirigent Hans Biedermann leitete die vollzählig erschienenen Sänger. Es war ein Hochgenuß, die liebevolle Hingabe seiner Sänger zu beobachten. Daß die drei Gesangvereine über treffliches Stimmenmaterial verfügen, ist ja bekannt. Wer sich diesen seltenen Kunstgenuß nicht versagen will, der tut gut, rechtzeitig Sitze zu bestellen. Folgende Geschäfte haben sich bereit erklärt, den Vorverkauf der Eintrittskarten zu übernehmen, die aber an der Kasse des Theaters vom 2. Mai ab umgetauscht werden müssen: Marx Bier Tunnel, Dearborn und Madison und Clark und Madison; Joseph Fallhacher (Wurz'n Sepp), 715 North Av.; Nordseite Turnhalle, 820—26 N. Clark Str.; Wicker Park Halle, 2046 North Ave.; Wilhelm Bieber, 553 North Ave.; Aug. Strohauer, 2118 Lincoln Ave.; Henry Brandau, 812 N. Clark Str., Geo. Duckhorn, 1405 N. Wood Str.

Das ausführliche Programm wird nächstens bekannt gegeben werden.

Seid Ihr zu fett?

Wenn Ihr wirklich Euer Gewicht herabzubringen sucht, handelt nach diesem einfachen Plan.

Frau Fallon sendet eine Mitteilung, die hier abgedruckt ist wegen des wirklichen Interesses, das viele andere Leser dafür zeigten:

„Sagen Sie jenen ihrer Leser, die gern die lästige, hinderliche Bürde ihres zu schweren Gewichts los sein möchten, ohne der unbequemen Befolgung drastischer Regeln betreffs Essen und Uebungen unterworfen zu sein, es mit der gesunden, einfachen und zuverlässigen Methode des Tiefatmens in frischer Luft zu versuchen, zusammen mit dem Gebrauch von „Oil of Korein“ und den anderen einfachen, damit gegebenen Anweisungen.

Eine wohlgefüllte Schachtel kann man von jedem Apotheker bekommen.

Warum sollte mit einem einfachen, billigen und zuverlässigen Mittel wie diesem Jemand die große Last überflüssigen Fettes weiter mit sich herumtragen?“

Jeder Leser, den es verlangt, auf sein Normalgewicht herabzukommen, sollte keine Zeit verlieren, sich diese Information zunutze zu machen, namentlich da die Behandlung das Gewicht ungefährlich, schnell und angenehm vermindern, außerdem die Verdauung wesentlich fördern, die Gestalt verschönern, Trägheit durch Lebhaftigkeit ersetzen und anstatt des schwammigen, lästigen Fettes festes Fleisch und glatte Haut hinterlassen soll. Denkt an den Namen — „Oil of Korein“, in Kapseln. Anzeige.

Bush Temple Theater.

(Direktion: Conrad Seidemann)

Heute nachmittag „Walzertraum“, heute abend Vogel-Benefiz.

Für heute nachmittag steht Oskar Strauß' reizende Operette „Ein Walzertraum“ mit Anna Berneck und Angelo Lippich in den führenden Rollen, sowie den tüchtigsten Operettenkräften des Ensembles in den sonstigen wichtigen Partien, nochmals auf dem Spielplan des Bush Temple Theaters.

Am heutigen abend findet das Benefiz des Kassierers Rudolf Vogel statt, gelegentlich dessen Mannstädt's große Gesangsposse in fünf Aufzügen „Ehrliche Arbeit“ unter der Spielleitung von Hans Yoder gegeben wird. Für diese Vorstellung ist das der Leitung von Kapellmeister Christoph unterstehende Orchester besonders verstärkt, und die Gesangsrollen sind in die besten Hände gelegt worden. Das in Berlin spielende Stück gehört mit zu den zugkräftigsten Lacherfolgen. Es wird nur heute und Dienstag abend gegeben.

Paula v. Jagemann

Am Mittwoch abend hat Frl. Paula v. Jagemann ihr Benefiz; sie hat sich hierfür Charlotte Birch-Pfeiffers fünfaktiges Schauspiel „Dorf und Stadt“ oder „Das Lorle“ ausersehen. Die darauffolgenden beiden Abende sind abermals dem „Walzertraum“ gewidmet. Die Samstagvorstellung bringt eine Glanzaufführung von Gerhart Hauptmanns berühmten Werke „Die versunkene Glocke“, in welcher Frl. Else Janssen als „Rautendelein“ glänzen wird.

Friedensfest.

Feier zu Wohltätigkeitszwecken am 7. und 8. Juni im Riverview Park.

Der lang erwartete und noch länger erwünschte Frieden wird in nächster Zeit zur Tatsache werden. Bürger der Ver. Staaten haben allen Grund sich über die Erfüllung dieses Wunsches zu freuen. Möge sich die Freude in der Weise aussprechen, daß sich die armen Kinder, Kranken, Waisen und Alten mitfreuen können. Zu diesem Zweck hat sich ein Komite gebildet, welches am 7. und 8. Juni im Riverview Park ein Wohltätigkeits - Friedensfest veranstalten will, dessen Reinertrag gleichmäßig an die wohltätigen Institute verteilt werden soll. Es wird hiermit einem Jeden Gelegenheit gegeben, sich in bester Weise zu unterhalten und zugleich sein Scherflein für den guten Zweck beizutragen, so daß auch die armen Kinder, Leidende, Waisen, Alten sich über das Aufhören des Menschenmordens freuen können. Der Riverview Park ist mit elektrischer Beleuchtung dem Komite für diesen Zweck unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden, auch sind schon genügend Einlaßkarten (zu 25c) von Mitgliedern des Ausschusses gekauft, daß alle vorläufigen Ausgaben gedeckt sind. Man hofft, Tausende für den Zweck zu verteilen zu haben. Es ist darum erwünscht, das Komite auf 30 bis 50 Mitglieder zu erhöhen, um eine der Größe Chicagos und des Festes entsprechende Propaganda zu machen. Alle Vereine und Privatpersonen, welche für diesen guten Zweck ihre Hilfe zur Verfügung stellen wollen, sind gebeten, die Namen eines oder einer ihrer Beamten oder ihren Namen an den Sekretär des Komites, Otto C. Rentner, 728, Nr. 82 West Washington Str., einzuschicken, um sofort in die Liste der zu ernennenden Komites eingetragen zu werden. Hoffentlich werden Viele freudig willens sein, für einen solchen guten Zweck ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen.

Mitglieder des Ausschusses bis jetzt sind:

Die Richter Geo Kersten und Jno. Stelk und die Herren Edw. Litsinger, C. Straßheim, Dr. Otto Schmidt, Dr. Menn, Ernst C. Krütgen, Rud. Seifert, W. Schmidt, Fr. Wedrich, Charles Brockhausen, Chas. Junghans, H. von Oppen, O. Cummerow, Aug. Schumann, Emil Stauber, Fritz Baumann, Dr. Huxmann und Ernst Strempel.

Schweizer Männerchor.

Feier seines goldenen Jubiläums am Sonntag, dem 18. Mai, mit Konzert.

Anläßlich seines 50jährigen Jubiläums veranstaltet der Schweizer Männerchor am Sonntag, dem 18. Mai, punkt 3 Uhr nachmittags, in der Oriental Consistory Hall, 935 N. Dearborn Str., ein großes Konzert.

Nur wenige Vereine dieser Stadt dürfen sich eines so hohen Alters rühmen. Der Schweizer Männerchor hat dem Sturm der Zeiten in bewunderungswürdiger Weise standgehalten. Er hat im Deutschtum fest Wurzeln geschlagen und sich immer kräftiger und gedeihlicher fortentwickelt. Und wie er in seinen Jugendjahren blühte und sproß, so blüht er auch jetzt noch im hohen Alter. Aus den jungen Sängern sind alte geworden, und neue Scharen sind hinzugeströmt. Daß das 50. Stiftungsfest zu einem besonders eindrucksvollen gestaltet werden wird, ist selbstverständlich. Der wohlbekannte und beliebte Verein, seine vielen Freunde und Gönner werden zweifelsohne am 18. Mai die Konzerthalle bis auf den letzten Platz füllen. Für das Fest sind die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen, sodaß allen Teilnehmern einige genußreiche Stunden verbürgt werden können.

Der Verein hält auch am Mittwoch, dem 21. Mai, um 8 Uhr abends, einen großen Kommers ab. Die Sänger sehen diesem Ereignisse mit Freuden entgegen, um wieder einmal nach verflossenen trüben Tagen in voller Gemeinschaft ein paar frohe Stunden in echt gemütlicher Weise zu verleben. Dem deutschen Gesang wird an diesen Anlässen sein volles Recht eingeräumt werden. Auf dem Programm stehen als Mitwirkende: Frl. Elsa Holinger, Sopran; Herr Fritz Zimmermann, Tenor, und Dr. C. Bertschinger, Pianist.

Das große Schauturnen.

Es wird zum Besten des Sommerlagers nächsten Sonntag veranstaltet.

Zum Wohl und Besten des Sommerlagers in Cary, Ill., dienen, Anregung zu seinem Besuch geben und Geldmittel zu seinem Ausbau liefern soll das jährliche große Massenschauturnen, welches der Illinois Turnbezirk am kommenden Sonntag im Medinahtempel an Caß und Ohio Straße, veranstalten wird. An ihm werden sich 1200 Knaben, Mädchen, Zöglinge und erwachsene Turner und Turnerinnen aller zum Bezirk gehörenden Vereine beteiligen, um dem Beschauer ein umfassendes Bild von der Tätigkeit der Turnvereine bei der harmonischen Ausbildung der körperlichen Fähigkeiten von der frühesten Jugend bis ins Alter zu geben, zu zeigen, wie das Turnen den Menschen körperlich und geistig frisch macht und erhält.

Jeder Turner und Freund der Turnerei sollte dafür sorgen, daß der Medinahtempel am Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt wird, sowohl der guten und schönen Sache wegen, als auch um zu demonstrieren, daß das Deutschtum von Chicago in den letztvergangenen schweren Zeiten das Interesse an der körperlichen Ausbildung der Jugend nicht verloren hat.

Das Turnen beginnt um 3 Uhr nachmittags, der Eintritt kostet 50 Cents und reservierte Sitze sind zu $1 in allen Turnhallen, bei Adolf Georg, Nr. 155 W. Randolph Str.; Rudolf Seifert, Nr. 80 W. Washington Str., und Old Quincy Nr. 9, 152 W. Randolph Str., zu haben.

Goldbeck-Vorträge.

Zu seinem vierten Vortrage, den er am morgigen Montagabend im Lincoln Klubhause, Germania Place und N. Clark Str., halten wird, hat Herr Edward Goldbeck sich das Thema: „Das Weib, ein Engel oder ein Teufel?“ gewählt. Der Vortrag wird in deutscher Sprache gehalten, und das vielversprechende Thema wird nicht verfehlen, den Saal mit Zuhörern zu füllen.

Leset die „Abendpost“.

Benefiz für Marie Lange.

Fräulein Marie Lange, zur Zeit Mitglied des Bush Temple Theaterensembles, hat sich durch ihre Kunst zahlreiche Freunde und Bewunderer in Chicago erworben, welche ihr am Sonntag, dem 18. Mai, abends 8½ Uhr, in der Nordseite Turnhalle ein Benefiz veranstalten werden. Die Künstlerin hat sich früher als Mitglied des Pabsttheaters in Milwaukee, dann längere Zeit durch ihr Auftreten als Soubrette und Vortragskünstlerin in Chicago und seit letztem Herbst als geschätzte Kraft des deutschen Theaters den Dank zahlloser Freunde heiterer Kunst durch ihre vortrefflichen Leistungen verdient, und ein volles Haus ist ihr daher am 18. Mai zu wünschen. Näheres über den Benefizabend wird später mitgeteilt werden.

— Pietätvoll. — „Es ist wirklich schade, daß mein guter seliger Onkel nicht mitansehen kann, wie mir das Bier von seinem Geld schmeckt!“

Mandel Brothers Subway Stores

Blau karrierter Schürzen-Gingham, zu 12½c Yard

Schürzen-Gingham von Standard Qualität, und in Karrierungen von allen Größen; speziell.

Kleider-Gingham, 18c — Fabrik-Rester

Zephyr Kleider-Gingham in Karrierungen, Plaids, Streifen und verschiedenartigen Farben.
36zölliges Hemdenzeug-Cambric von extra feiner Qualität, und in über 100 neuen 1919 Moden und Mustern; speziell, 35c die Yard. Oberer Subway

Crepe de Chine Envelope Chemise, zu 3.95

— mit Valenciennes-Spitzen-Front und -Rückseite; fleischfarben. Zu diesem Preise werden sie so bald nicht wieder erhältlich sein.
Seide Chemise mit Spitzen und Satin Band und Ribbon Straps; fleischfarben.
Waschbare Satin Bloomers; Spitzen-Kante; fleischfarben; zu 2.95. Oberer Subway

81x90 vollkommen gebleichte nahtlose Bettücher

— aus extra schwerem Zwirn hergestellt; können gemangelt werden.

zu 1.28 — 81x99 Größe, 1.38

45x36 Kissenbezüge, aus Enden von Bettuchzeug gemacht, sehr speziell markiert, 30c. Oberer Subway

Aufruf!

Welfare Committee for Prisoners of War

(Kriegsgefangenenfürsorge)

24 North Moore Street, New York.

Die Entlassung der in den Vereinigten Staaten internierten und kriegsgefangenen Deutschen steht unmittelbar bevor.

Nach allen erhaltenen Berichten bedürfen dieselben dringend aller Arten Kleidungsstücke, wie: Anzüge, Schuhe, Unterzeug, Wäsche etc.

Durch die Mitarbeit von Freunden ist es gelungen, neue, gute Anzüge in erstklassiger Qualität und Arbeit für

$12.50 per Stück

zu beschaffen.

Besondere Sammlungen haben es ermöglicht, **eintausend solcher Anzüge** für die in kurzem zur Entlassung kommenden deutschen Schiffs-Offiziere und Seeleute zur Verfügung zu stellen. Mehr denn weitere tausend Schiffsoffiziere und Mannschaften in Fort Oglethorpe, sowie ca. 1500 kriegsgefangene Offiziere und Mannschaften von früheren deutschen Kriegsschiffen in Fort McPherson und mehrere hunderte nach Deutschland zur Entlassung kommende Zivilgefangene sollen ebenfalls mit solchen Anzügen versehen werden, für die die Mittel **schnellstens** aufgebracht werden müssen.

Für die Beschaffung dieser ca. 3000 Anzüge und der übrigen Bekleidungsstücke werden ca. $50,000 gebraucht.

Das Welfare Committee, dessen Tätigkeit mit Erlaubnis des Staats-Departement durchgeführt wird und das für alle seine Sendungen nach den Lagern die erforderlichen Generallizensen vom „War Trade Board“ und vom „War Departement“ besitzt, **bittet dringend um Mithilfe und Beiträge für die Bereitstellung der benötigten Mittel, da nur in diesem Falle die in ihre Heimat zu entlassenden Kriegsgefangenen und Internierten rechtzeitig ausgerüstet werden können.**

Wir ersuchen deshalb alle Hilfsbereiten, ihre Geldbeiträge oder Pakete mit Kleidungsstücken umgehend an die Geschäftsstelle der „Abendpost“, 223—225 W. Washington Straße, zu senden.

„Doppelt hilft, wer schnell hilft.“

* * *

Erhalten für das „Welfare Committee for War Prisoners“ von:

Mrs. Sophia Farnum, 903 N. Wells Straße	$ 12.50
Schleswig-Holsteiner Geg. Unt.-Verein	25.00
C. T.	2.00
Zusammen	$ 39.50
Bereits früher eingegangen	809.00
Im Ganzen	848.50

Für das Hilfswerk in Chicago.

Die „Abendpost“ hat auf Anregung der hiesigen Deutschen Gesellschaft auch eine Sammlung für die Unterstützung der entlassenen Internierten eröffnet, die sich nach Chicago gewendet haben in der Erwartung, daß ihre hiesigen Stammesgenossen sie in ihrer unverschuldeten Notlage nicht im Stiche lassen werden. Die Bundesregierung überweist diese früheren Internierten der Deutschen Gesellschaft, deren Mittel aber bei weitem nicht ausreichen, um sich dieser Schützlinge, von denen noch mehrere Hundert erwartet werden, auch nur in annähernd angemessener Weise anzunehmen. Es ist daher dringend nötig, daß durch freiwillige Beiträge ein für diesen Zweck genügender Fonds aufgebracht wird, und das hiesige Deutschtum wird sich nicht dem Vorwurf aussetzen wollen, die Erwartungen getäuscht zu haben, die unverschuldet in eine grausame Notlage geratene Stammesgenossen völlig berechtigter Weise auf es gesetzt haben. Also:

Herzen und Börsen auf!

Es sind bei der „Abendpost“ für das hiesige Hilfswerk bis heute folgende Beiträge eingegangen, deren Verteilung die Deutsche Gesellschaft übernommen hat:

Mrs. Sophia Farnum, 903 N. Wells Straße	$ 2.50
Dr. J. Kunst	7.50
F. Kamp, 870 N. State Straße	1.00
N. W. Hartenberg	25.00
Geo. Meyer, 228 W. South Water Straße	5.00
H. A. Ch.	5.00
Zusammen	$ 46.00
Bereits früher eingegangen	196.00
Im Ganzen	$242.00

Kriegs-Buch

Reich illustriertes deutsches Buch über den großen Weltkrieg. Mehr als 100 Originalphotographien, davon 16 Seiten in Vierfarbendruck, neueste Karten von den Schlachtfronten usw. Größe 7×10 Zoll. Portofrei für $1.00. Agenten verlangt.

Linz Publ. House
St. Paul, Minn., Dept. 16

neu erschienen

ap13,27

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer ....5 Cents
Das Haus geliefert den Monat ....25 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $2.00

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".

Published every Sunday.

Price per Copy ....5 Cents
" by carrier, for month ....25 Cents
" by mail, in the U. S., per year $2.00

Publishers "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.

Chicago —— Telephon: Franklin 5900 —— Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1909 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

31. Jahrgang —————— Nr. 17.

Dalmatien und Albanien.

Es hat den Anschein, als ob die Pariser Friedenskonferenz doch nicht gleich den allgemeinen Weltfrieden zur Folge haben werde. Vielleicht gelingt der Maschinerie des Völkerbundes einmal, was zu erreichen den Vertretern der Großmächte an der Seine aus Mangel an Einigkeit augenblicklich nicht glücken will. Die Ver. Staaten werden früher oder später ihren Frieden mit Deutschland machen, aber das Bemühen, die Völker des östlichen und südöstlichen Europa zum Begraben des Kriegsbeils zu bestimmen, hat nur geringe Aussicht auf Erfolg. In Rußland werden die Kämpfe so lange fortdauern, bis entweder die Bolschewisten im ganzen Lande sich zu unbestrittenen Herren der Lage gemacht oder die ihnen widerstrebenden Volksschichten sie auf die Rüben gejagt haben. Bis das eine oder das andere eintritt, darüber können unter Umständen noch lange Jahre vergehen, während welcher nicht bloß die Russen sich gegenseitig totschlagen werden, sondern in denen auch die starke Möglichkeit bewaffneter Konflikte der russischen Machthaber mit den benachbarten Völkern besteht. Unsicher und unstet dürften auch die politischen Verhältnisse im ehemaligen Oesterreich-Ungarn sich vorläufig gestalten. Die Magyaren sind Hitzköpfe und die Slawen, die nördlichen wie die südlichen, eigensinnige Dickschädel, und sie alle unter einen Hut zu bekommen, ist eine Aufgabe, die sich nicht am grünen Tisch in Paris, sondern nur durch einen allmählichen Ausgleich lösen läßt. Bis sich die Verhältnisse in Ungarn, in der Tschecho-Slowakei und in dem neuen jugoslawischen Staate ausgeglichen haben werden, wird es noch viele blutige Köpfe geben.

Am schlimmsten und verwickeltsten sieht die Situation in dem Gebiete südlich von Drau und Save aus, besonders an der Ostküste des Adriatischen Meeres von der Halbinsel Istrien an südwärts bis Griechenland und in dem Hinterlande dieses Küstenstrichs. Dort stoßen starke nationale, politische und wirtschaftliche Gegensätze zusammen, und die Versuche, sie durch eine Verordnung vom Konferenztische aus mit einander zu versöhnen, müssen schon der mangelnden Einsicht der in Betracht kommenden Völker und Rassen wegen ohne dauernde Wirkung bleiben. Jahrhundertlange Kämpfe haben die Stämme der Balkanhalbinsel mit einem derartigen unausrottbaren Mißtrauen gegen einander erfüllt, daß der kleinste vermeintliche Uebergriff des einen einen Racheakt des anderen zur Folge hat, wenn diese Rache auch bisweilen aus Klugheitsgründen verschoben wird. Aufgeschoben bedeutet bei diesen temperamentvollen Rassen aber niemals aufgehoben. Der Boden, auf dem die Blutrache und die Familienfehde sich bis zum heutigen Tage erhalten haben, ist gedüngt mit dem Blute der Krieger, die im Laufe der Jahrhunderte für die Freiheit und die Unabhängigkeit ihrer Stämme im Kampfe mit eroberungslustigen Nachbarn gefallen sind. Und die heutigen Nachkommen dieser streitbaren Helden sind nicht weniger als jene bereit, ihr Leben für die Unabhängigkeit ihrer Person und ihres Stammes einzusetzen. Daran werden alle Friedenskonferenzen der Welt nichts ändern. Man mag tausendmal am grünen Tische beschließen, die Küste Dalmatiens den Italienern, das Hinterland den Kroaten, Montenegro den Serben zu geben und Albanien zwischen Serbien und Griechenland zu teilen. Diese Beschlüsse werden nur auf dem Papier stehen, wenn die davon betroffenen Völkerstämme ihnen nicht selbst ihre Zustimmung geben.

Darauf ist indessen nicht zu hoffen. An der dalmatinischen Küste sind nur die Städte von Italienern bewohnt, zwar auch nicht durchweg, aber doch großenteils. Das platte Land dagegen und das bergige Hinterland sind unstrittiger Besitz der slawischen Stämme. Die Zuteilung des Küstenstreifens an Italien wird auf die Kroaten und Serben eine ähnliche Wirkung ausüben, wie wenn eine Konferenz einiger europäischer und südamerikanischer Staaten Kalifornien den Japanern zusprechen möchte. Der Vergleich hinkt natürlich, weil Kalifornien unserem Interesse näher liegt und die Japaner sich in unserem Weststaate vorzugsweise der Landwirtschaft widmen, anstatt wie die Italiener in Dalmatien sich in den spärlichen Hafenplätzen zusammenzudrängen. Aber man denke sich einmal San Francisco und Los Angeles und ein paar kleinere Städte von einer japanischen Bevölkerungsmehrheit besiedelt und die Aehnlichkeit zwischen Kalifornien und Dalmatien ist überraschend. Ebensowenig wie die Ver. Staaten unter solchen Umständen auf ihre Westküste Verzicht leisten würden, möchte Japan sich auch noch so ungeberdig erweisen und eine noch so drohende Haltung annehmen, ebenso wenig werden sich die Serbokroaten auf die Dauer mit der Entscheidung der Friedenskonferenz zufriedengeben, sollte diese in einem Italien günstigen Sinne erfolgen, selbst wenn sie im Augenblick nicht in der Lage sein sollten, ihre Ansprüche mit den Waffen in der Hand zu verteidigen. Die Gelegenheit, sich von der italienischen Zwangsherrschaft zu befreien, wird früher oder später einmal kommen, u. die Italiener können sich darauf verlassen, daß die Slawen ihn ausnützen werden. Man weiß das in Rom sehr genau und trifft schon jetzt seine Vorbereitungen dafür. Wie vertragen sich solche Abmachungen der Friedenskonferenz aber mit dem immer wieder verkündeten Selbstbestimmungsrechte der Völker? Wäre es nicht besser, London sagte sich nun, da die Italiener sich ihrerseits nicht länger an den „geheimen" Vertrag von London gebunden erachten, sondern in ihren Forderungen über die damaligen Abmachungen weit hinausgreifen, ebenfalls von diesem Pakte los und schlösse sich Wilsons Politik an? Erhält Italien, was es will, so wird die Balkanhalbinsel auch in Zukunft der Kessel sein, in dem Europas Kriegssuppen gebraut werden, nur mit dem Unterschiede, daß die Köche hinfort italienische Namen tragen werden.

Südlich von Dalmatien gelangt man nach Montenegro und weiterhin nach Albanien. In diesen Ländern haben sich zur Zeit die Serben und im Süden wohl auch die Griechen häuslich niedergelassen, sehr zum Unbehagen der eigentlichen Bewohner, die gern selbst darüber entscheiden möchten, wer bei ihnen regieren soll. Die Serben verstehen jedoch keinen Spaß. Obwohl sie selbst am eigenen Leibe erfahren haben, was Krieg und Unterwerfung bedeutet, haben sie in den von ihnen besetzten Ländern nun ihrerseits den sporenbewaffneten Stiefel fest auf den Nacken der Bevölkerung gesetzt. Die Führer der Eingeborenen, die gegen den Stachel löcken, haben sie ohne viel Federlesen in den Kerker geworfen, und die Gefängnisse sind, wie unparteiische Beobachter zu berichten wissen, voll von ihnen. Unter der übrigen im Besitze einer beschränkten Bewegungsfreiheit belassenen Bevölkerung räumen Hungersnot und Krankheit erbarmungslos auf. Lägen Montenegro und Albanien nicht gar so weit abwärts von der sogenannten zivilisierten Welt, so müßte man sich heute in London über das Verhalten der Serben in jenen Ländern zum Mindesten ebenso sehr entrüsten, wie über die deutsche Herrschaft in Belgien. Die Deutschen hat man aus Belgien hinauskomplimentiert. Gedenkt man die Montenegriner und Albanier den Serben und Griechen auszuliefern, und glaubt man, daß diese kriegerischen Stämme in Frieden und Freundschaft mit ihren Unterdrückern leben werden? Das gibt aufs Neue Mord und Totschlag. Das einzige Mittel, die Gefahren neuer Kriege zu vermeiden, besteht darin, dem Selbstbestimmungsrechte der Völker die weiteste Anwendung zu sichern, es jedem Stamme zu überlassen, welchem politischen Verband er sich anschließen will, und keinerlei Zwang auf diese Entschließung auszuüben. Bis zu diesem Prinzip scheint sich aber nicht einmal der mit so vielen Hoffnungen empfangene Völkerbund durcharbeiten zu wollen. Die Welt ist eben für das Millenium noch nicht reif. Wird sie es jemals werden?

Mehr Arbeit, größere Prosperität.

Vor einigen Wochen leitete die Bundesregierung eine „Erwerbe-Dein-eigenes-Heim"-Kampagne ein, die allen Anzeichen zufolge außerordentliche Erfolge zeitigen dürfte. Bereits haben sich in vierzig größeren Städten Komites gebildet, welche mit Unterstützung von Handelskammern, Bürgervereinigungen, Frauenklubs und anderen Organisationen sich bemühen, dem Publikum nicht nur den Wert und die Bedeutung eines eigenen Heims zu erklären suchen, sondern auch auf die Notwendigkeit hinweisen, mit dem Bau solcher sobald als möglich zu beginnen. Durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit wird vermehrte Arbeitsgelegenheit für die heimkehrenden Soldaten geschaffen und der Wiederbelebung des Geschäfts bedeutende Unterstützung zuteil werden. Gegenwärtig steht das Bundes-Arbeitsdepartement, das die bezügliche Agitation leitet, mit über 400 weiteren Städten in Verbindung, deren Bevölkerung der Sache besonderes Interesse entgegenzubringen scheint. Den zu organisierenden Komites werden neben anderen Drucksachen auch vollständige Pläne und Abbildungen von Häusern in verschiedenen Preislagen geliefert werden, die von Sachverständigen als praktisch in ihren Einrichtungen, künstlerisch in ihrer Erscheinung und sparsam betreffs ihrer Herstellungskosten ausgewählt worden sind.

Die Regierung beabsichtigt jedoch nicht nur die Baulust in privaten Kreisen anzuregen, sondern hat auch selbst ein weitgehendes Bauprogramm zu erledigen, obwohl der letzte Kongreß es unterlassen hat, Bewilligungen für mehrere geplante größere Unternehmungen zu machen. So weist das genannte Departement darauf hin, daß bei Ablauf des Amtsjahres 1921 über $266,000,000 für Wegebauten zur Verfügung stehen werden. Für den Bau neuer Hospitäler und die Verbesserung bestehender sind vom Kongreß $9,050,000 bewilligt worden, und die bezüglichen Vorbereitungen werden so sehr beschleunigt werden, daß mit den Arbeiten schon im Laufe dieses Sommers begonnen werden kann. In der Bewilligung für Flüsse und Häfen sind $30,000,000 enthalten, deren Verwendung zahlreichen Landesteilen zugute kommen wird. Längs dem Mississippiflusse werden $1,000,000 in Verbesserungen angelegt werden, $3,500,000 für den Ohiofluß und $500,000 entlang dem Missourifluß. Diese Arbeiten werden ohne Rücksicht auf die gegenwärtig bestehenden Preise für Arbeit und Material vorgenommen werden, und sollten sich besonders für die kleineren längs den Flüssen belegenen Ortschaften von Vorteil erweisen.

Das Bauprogramm des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes, soweit es durch die Verpflichtungen bedingt wird, welche der Regierung den Soldaten und Seeleuten gegenüber unter dem Kriegsversicherungsgesetz auferlegt werden, schließt u. A. Umbau und Anbauten für Hospitäler in New Mexiko, Georgia, Florida, Louisiana, Texas, California und Maryland ein. Für das seiner Vollendung entgegengehende Hospital in Cook County sind $3,000,000 bewilligt worden. Für ein Sanatorium in Dawson Springs, Ky., stehen $1,500,000, für eine Heilanstalt in Norfolk, Va., $700,000 zur Verfügung. Bewilligt wurden u. A. $550,000 für ein Hospital im Distrikt of Columbia und $190,000 für Verbesserung des Hospitals zu Stapleton, N. Y. Alle diese Arbeiten werden noch vor Ablauf des Jahres in Angriff genommen werden. Etwa 150 Entwürfe, zum großen Teil die Errichtung neuer Postanstalten und sonstiger Bundesgebäude betreffend, fanden beim letzten Kongreß keine Berücksichtigung und ruhen daher noch bei dem betr. Ausschuß. Sie sehen die Verausgabung von $23,000,000 vor, und falls der nächste Kongreß, wie höchstwahrscheinlich, die Mehrzahl der verlangten Bewilligungen genehmigt, beabsichtigt das Arbeits-Departement auch die Ausführung dieser Pläne ohne Verzug zu betreiben, an welchen fast jeder Staat der Union interessiert ist. Die Verwendung der für Wegebauten zur Verfügung stehenden $266,000,000 beruht auf der Mitwirkung aller Staaten, die beim Neubau von Verkehrswegen und Landstraßen Bundeshilfe in Anspruch zu nehmen wünschen. Einige Staaten sind in dieser Hinsicht schnell vorgegangen, während andere ohne ersichtlichen Grund zurückzuhalten scheinen. Die Regierung wird sich besonders bemühen, zu Wegebauten in allen Staaten anzuregen, und alles „red tape" bei Beanspruchung von Kostenzuschüssen zu beseitigen suchen, damit möglichst viele Staaten in nächster Zukunft sich in ausgedehnterer Weise mit dem Landstraßenbau befassen können. Während der Uebergangsperiode von Kriegs- und Friedensverhältnissen wird die Bautätigkeit als ein wichtiger Faktor auf dem Gebiete der Arbeit gelten müssen, und das Vorstehende dürfte zur Genüge beweisen, daß die Bundesregierung bemüht ist, ihn als solchen voll und ganz zur Geltung zu bringen.

Uralte Medikamente. — Einen uralten Krankenbrief veröffentlicht Erman im Dezemberheft (1918) der Amtlichen Berichte aus den preußischen Staatssammlungen (wie der Titel dieser Publikation jetzt heißt, statt „aus den königlichen Kunstsammlungen"). Er stammt aus Kreisen von Leuten, die im 13. Jahrhundert v. Chr. Geburt in der Gräberstadt des egyptischen Theben beschäftigt waren, steht auf einer Kalksteinscherbe aufgemalt und heißt so: „Was der Maler Pai zu seinem Sohne, dem Maler Prahotep sagt: Wende dich nicht ab von mir; mir geht es nicht gut. Höre nicht auf, um mich zu weinen, denn ich bin im Dunkeln. Mein Herr Amon hat sich von mir abgewandt. Bringe mir doch etwas Honig und weiter Fett . . . das in frischem . . . ist, und echtes Stibium. Tue es doch ja, tue es doch. Bin ich denn nicht dein Vater? Ich bin doch elend. Will ich meine Augen haben, so sind sie nicht da." Damit haben wir ein Dokument vor uns, das uns in die Seele der frommen kleinen Leute aus jener großen Zeit der Ramesiden blicken läßt. Augenleiden waren damals, wie jetzt, noch im alten Egypten sehr häufig und sind entsprechend dokumentarisch bezeugt. Die Medikamente Honig, Fett und Stibium, eine schwarze Augenschminke, von denen Pai Linderung erhofft, gehören ebenfalls zum bekannten Inventar der egyptischen Medizin. Wir werden in „Stibium" wohl jene schwarze Augenschminke vor uns haben, die dann später wohl auch von den römischen Augenärzten verschrieben wurde.

Heute mir morgen dir.

Es gibt Plagen,
Die wir hassen,
Solang' wir sie tragen,
Und um die wir klagen,
Wenn sie uns verlassen.

„Da gab er ihnen Barabbas los; aber Jesum ließ er geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde." Und das Volk hat seitdem, wie damals und ehedem, den Barabbas befreit und Jesum gekreuzigt. Aber auf gar manche Kreuzigung ist eine Auferstehung gefolgt. Wenn auch keine leibliche, dann doch eine geistige.

„Keinen Tropfen im Becher mehr, aber an Tröpfen ein ganzes Heer," paßt jetzt auf die Zustände in der knochentrockenen Bundeshauptstadt, über die eine Verbrecher-Sturzwelle hereingebrochen ist.

Jene Maulkorb-Manie.

Im New Yorker Stadtrat ist ein Beschluß eingereicht, durch den Aeußerungen gegen bestehende Staatsgesetze oder Stadtverordnungen mit hoher Geld- oder Gefängnisstrafe belegt werden sollen! Warum nicht lieber gleich die Todesstrafe verhängen!

Die Regierung hat ihre liebe Not, die überflüssigen Schiffe jetzt los zu werden. Für vier Lake Schiffe ist ihr nur 40 Prozent des eigentlichen Wertes offeriert worden. — Die niedrige Einschätzung der Schiffe mag wohl mit der Depression in Verbindung zu bringen sein, welche auf Handel und Industrie lastet.

Der versteht's.

Der Dirigent des Symphonieorchesters von San Antonio hat General Pershing als Ehrenpräsidenten für sein Orchester gewonnen. Der Dirigent heißt Arthur Claassen. Vor Jahren verschaffte er seinem Sängerfeste einen Kaiserpreis.

Märchen.

Auf dem groben Klotze sitzt
Ein Johanniswürmchen zart:
Wie das funkelt, wie das blitzt,
Flügel schlägt nach Elfen Art.
Doch der Klotz denkt: Trau, schau, wem.
So ein Elfchen in der Nacht
Glüht bald diesem, glüht bald dem —
Alter Freund, nimm dich in Acht!

Handelssekretär Redfield soll schon wieder amtsmüde sein... schließlich wird er doch noch mal ernst machen!

Die Behauptung, daß die Aushungerung von Frauen und Kindern schuld sei an dem Umsichgreifen des Bolschewismus in Deutschland, hat viel Wahres für sich. Sie als „Deutsche Propaganda" zu verschreien, deutet auf ein böses Gewissen!

Und wieviel Prozent Glückseligkeit?

Wir sollten blühen und gedeihen. Warum wir das sollten, das hat ein Mann, der offenbar einige müßige Stunden hatte, die er zu nichts besserem verwenden konnte, ausgerechnet — er hat uns die Gründe für unser Wohlergehen und Wohlbefinden prozentual aufgeführt. Er hat den Stand der Ver. Staaten inbezug auf die Produktion festgestellt und mit dem der übrigen Welt verglichen, worauf er zu dem Schlusse kommt, daß wir unbedingt einer erfolgreichen Zeit entgegengehen sollten. Wir besitzen nur sechs Prozent der Bevölkerung der Erde und nur sieben allen Landes. Dagegen produzieren wir zwanzig Prozent allen Goldes, fünfundzwanzig Prozent des Weizens, vierzig Prozent des Eisens und Stahls, vierzig Prozent des Bleis, fünfzig Prozent des Zinks, zweiundfünfzig Prozent der Kohlen, sechzig Prozent des Aluminiums, des Kupfers und der Baumwolle, sechsundsechzig Prozent des Korns, fünfundachtzig Prozent der Automobile und betreiben vierzig Prozent der Bahnen der Welt. Wir haben fünf Milliarden unserer Schulden getilgt und haben nun ein Guthaben von zehn Milliarden, während wir die größte Goldreserve der Welt besitzen. Warum sollten wir nicht prosperieren?

Villa knüpft seine Gegner auf, Carranza läßt die seinigen erschießen. Ein feiner Unterschied, zumal für die Opfer!

A hoakle Frag'.

„Herr Dokter, sag'n S' mer, was bös is:
Mi sticht's am Mund, mi brennt's im G'sicht."
„Mei liabes Dianderl, dös ist g'wiß
A' schwarzer Fall," der Dokter spricht;
„A' zwidri' G'schicht, i' muaß Dir's sag'n,
Doch werd' i's scho' kurier'n —
Nur eins will i' zuerst no' frag'n:
Laßt si' Dei' Schatz rasier'n?"

Einen tüchtigen Richter hat der Staat Maryland, wo Oberrichter Adkins eine Belohnung von $5000 ausgesetzt hat, um das Lynchen eines auf der Flucht befindlichen Negers zu verhüten. Die Belohnung geht an die Personen, die den Neger unbeschädigt den Behörden überliefern. Der Richter erklärt, die Ehre des Distrikts müsse gewahrt und das Leben des Negers gegenüber den Lynchlustigen unter allen Umständen gerettet werden.

Sobald die Friedenskonferenz unsere Zeit nicht mehr in Anspruch nimmt, werden wir uns mit einem Rechenexempel beschäftigen, das einer unserer Kollegen, der da glaubt, wir hätten auch nichts zu tun, gestern ausgeheckt hat. Das Problem befaßt sich mit einem Kaufmann, der 10 Prozent Profit an einem Artikel zu machen wünscht, welcher ihm $1.00 und 22 Cents Nebenausgaben gekostet hat. Wir frugen unseren Pultnachbarn, der mitunter das Gras wachsen hört, wie hoch sich wohl der Verkaufspreis für einen solchen Artikel stellen würde. Ohne langes Besinnen erwiderte er: „$4.98. Dadurch wird, nach menschlicher Voraussicht, dem Verkäufer der erwünschte Profit jedenfalls gesichert. Außerdem würde er ohnehin $4.98 verlangen, und die Schuld an dem hohen Preis dem Weltkriege zuschreiben." Fast glauben wir, daß die Probe auf das Exempel die Richtigkeit dieser Lösung bestätigen wird.

Der kluge Derwisch.

„Lug und Trug nur liegt im Weine!"
Hört' ich einen — Derwisch sagen.
„Nach dem eitlen Sinnesrausche
Folgen bösen Jammers Plagen!"
Weise schien mir solche Rede,
Weise schien der alte Derwisch,
Und ich schwur mit Ueberwindung
Und beschämt dem Feind die Fehde.
Seufzend, doch bewundernd blickt' ich
Jetzt nur nach dem Mokkakruge,
Den der Alte, sich erhebend,
Leert' mit tiefem, langem Zuge.
Plötzlich inner'm Drange folgend,
Prüfte ich den Rest der Masse:
Friedlich trank der würd'ge Alte — —
Wein aus einer Kaffeetasse!! —

Clemenceau.

(Ein Leitartikel der „Basler National-Zeitung".)

Der Frieden steht vor der Tür. Und allem Anschein nach wird es weder ein Frieden Clemenceaus noch Lenines sondern ein Frieden jenes aufgeklärten fortschrittlichen Liberalismus werden, der sich in Wilson und seinen 14 Punkten verkörpert. Weder die erste Flut russischer Anarchie noch der alttestamentarische Haß, der Auge für Auge, Zahn für Zahn verlangt, wird Europa verschlingen, sondern Vernunft und Ordnung. Anpassung und Verständigung werden aus den Trümmern der alten eine neue Welt aufbauen, in der Herr Clemenceau keinen Platz mehr hat.

Er ist der „grand old man" Frankreichs „grand dans son genre. Mais son genre est petit". Es ist kleinliche Rachsucht Shylocks, der auf seinem Pferd Fleisch besteht ohne sich weiter zu sorgen, ob sein Opfer darüber verblutet.

Georges Clemenceau scheint mit dem Glück einen langfristigen Vertrag geschlossen zu haben, von dem man freilich heute noch nicht zu wissen vermag, ob es für die Lebensdauer gilt. Sieben Kugeln haben den alten Mann gesucht, eine einzige traf ihn, ohne ihn jedoch ernstlich zu verletzen. Das mißglückte Attentat hat den Franzosen und der Welt erst vor Augen geführt, was jener erstaunliche Greis geleistet hat, von dem auf allen öffentlichen Gebäuden Frankreichs der Satz eingegraben ist, daß der Bürger Georges Clemenceau sich um das Vaterland verdient gemacht habe. Das Wort sagt nicht zu viel, ja, es ist eher von einer stolzen Bescheidenheit. Als Clemenceau zur Regierung kam, da war dies wie ein letzter verzweifelter Versuch des erschöpften Landes. In breiten Strömen floß sein bestes Blut, es glaubte nicht mehr an den Sieg, an der Front meuterten die Soldaten, der Verrat hatte sich eingenistet, und der nächste Schlag drohte Frankreich in den Staub zu werfen. Mit fanatischer Verbissenheit, mit jener leidenschaftlichen Einseitigkeit der Wildheit, die für Clemenceau kennzeichnend sind, warf er sich dem Verhängnis entgegen, donnerte den eingeschüchterten Deputierten sein ewiges „Je fais la guerre" entgegen, riß mit brutaler Gewalt das zusammenbrechende Land wieder empor, rastete nicht, stürzte sich auf die Depots mit ihren Drückebergern, war wie ein Ungewitter über allen, kümmerte sich nicht um alle Friedensgesetze der Freiheit und Demokratie, war der ärgste Tyrann und Diktator seit Napoleon — aber er siegte. Kein Zweifel durfte dem Gemüte eines Franzosen nahen, Clemenceau duldete keinen Widerstand, und wenn Wilson Zeit hatte zu kommen, wenn die Amerikaner am Ende die Entscheidung brachten, so war dies nur möglich, weil Clemenceau seinen ganzen ungeheuren, unduldsamen, nie rastenden Willen in die Wagschale des Sieges geworfen hatte. Er schuf das Einheitskommando, er brachte Foch ins Amt des Weltmarschalls, er enthusiasmierte die Amerikaner, er verbrannte alle Schiffe hinter sich, indem er den Brief Kaiser Karls veröffentlichte, er wollte kein Entgegenkommen, keinen Ausgleich, keinen halben Sieg. Nur der vollste und unwahrscheinlichste Triumph konnte Clemenceau vor seinem Volke rechtfertigen, er wäre sonst der größte Verbrecher an Frankreich gewesen — doch jener vollste und unwahrscheinlichste Triumph, er kam, Deutschland unterwarf sich, der Kaiser zittert in Holland der Strafe entgegen, Clemenceau zog in Straßburg ein; nie strahlte der Sieg heller über einem weißen Haupte — und dennoch hat ein „Individuum", wie Havas sagt, auf den Retter in mörderischer Absicht geschossen.

Das führt uns vor Augen, daß „le tigre" wohl bewundert, jedoch nicht geliebt wird. Es fehlt ihm dazu an allen weicheren Regungen der Seele, an jener Güte, die alle Gemüter anzieht, er ist grausam als Feind, nicht bloß heute gegen die Deutschen, sondern gegen alle, die sein zu fremder Anerkennung wenig geneigtes Ich nicht liebt. Er hat ein halbes Jahrhundert lang sämtliche politische Führer Frankreichs angefallen — von Ferry bis Briand, und auch Herr Poincare trägt noch die Narben von seinen Prankenschlägen. Am meisten leiden jetzt die Sozialisten unter seiner erbarmungslosen Autokratie, und es ist wohl anzunehmen, daß die Kugeln, die ihm galten, von der äußersten Linken herkamen. Für die Arbeiter, die Freunde der Versöhnung, für alle, die ihm irgend im Wege stehen, hatte Clemenceau als Polemist und Pamphletist wie als Regierungschef die Waffen der gehässigsten Verfolgung; bei seinen Offensiven kennt er keine Genfer Konvention, keine Rücksicht auf fremde Gesinnung, keine Achtung vor der Freiheit der anderen. Um seiner Gegner sich zu entledigen, hat Clemenceau nicht bloß von seiner Presse die schändlichsten Verleumdungskampagnen führen lassen, er hat alle Gefängnisse gefüllt und auch die Kriegsgerichte arbeiten lassen. Wie lange ist es schon her, daß Josef Caillaux im Untersuchungsgefängnisse sitzt? Die Zensur arbeitet schonungslos in Frankreich, und wir erfahren von dort nur, was die Regierung wünscht, daß wir erfahren. Die französischen Sozialisten in Bern haben nicht gewagt, ihre Beschwerden in voller Unabhängigkeit vor den Richterstuhl der Internationale zu bringen — aus Angst vor Clemenceau und vor dem empfindlichen französischen Nationalstolz, der verletzt worden wäre, wenn fremde Völker, darunter die Deutschen, zum Urteil über Frankreich eingeladen worden wären. Die erste Nachricht in Frankreich, von der die französische Regierung nicht wünscht, daß sie bekannt würde und die sich doch nicht verleugnen läßt — eben das Attentat an der Ecke der Rue Franklin und des Boulevard de Delessert. Deshalb suchte Havas, da die Tat sich doch nicht verschweigen ließ, sie wenigstens geistig zu isolieren, und sprach von dem bloßen „Individuum", welcher Ausdruck in den beiden ersten Meldungen über den Mordversuch wiederkehrt. Dennoch fühlt man, so rasch und verlegen die Pariser Meldungen über das Attentat hinwegglitten, daß es im gewissen Sinne einen Wendepunkt bedeutet. Die Glorie, der Ruhm, die Aureole des Retters Frankreichs — sie schirmen nicht mehr das Haupt Clemenceaus, das man nicht ehrwürdig nennen kann, weil kein Mensch so wenig Talent dazu hat, ehrwürdig zu sein, wie eben dieser Vielbegabte. Der Widerstand ist da, ist erbittert, ist drohend — aus der Presse merkt man es nicht, ebensowenig aus der stillen Kammer oder aus der höflichen Friedenskonferenz. Der Widerstand ist dennoch da — er sitzt in den fortschrittlichsten, in den regsamsten Kreisen dieses französischen Volkes, das immer noch sich für Ideen erhitzte und nicht zugeben will, daß die erhabensten Ideen der Menschheit, die Gerechtigkeit und der Völkerbund am Widerstande eines zu alten Franzosen zugrundegehen.

Wir haben es schon einmal ausgesprochen, daß Clemenceau Frankreich bloß deshalb gerettet zu haben scheint, damit er es ins Verderben stürze. Der Verlauf der Pariser Konferenz scheint unsere Befürchtungen vollauf zu bestätigen. Der hartnäckigste Verfechter des alten Geistes der Sicherungen und Allianzen, des Mißtrauens und der Bosheit, des tödlichen Gleichgewichts, der Vorbereiter künftiger Kriege, der Mörder der kleinen und noch ungeborenen Franzosen, er heißt Georges Clemenceau. Niemand bezweifelt, daß er aus bester Absicht handelte und von reinster Liebe für sein Vaterland erfüllt ist, niemand, daß er ein Genie des Willens und des Hasses und eine der vollkommensten Ausprägungen der gallischen Rasse ist. Aber er ist ein Vertreter des ewig Gestrigen, ein umso gefährlicherer Vertreter, weil er so begabt und so gepanzert von seinem Ruhme ist, und er steht der Freiheit, der besseren Zukunft, der Entwicklung eines neuen Geistes innerhalb der Völker und zwischen allen Völkern im Wege. Der Friede der Gerechtigkeit kann jenes Hindernis auf seinem Wege nicht nehmen, das Georges Clemenceau heißt. Es bedarf keines Wortes, um erst zu versichern, daß ein Attentaat das unmenschlichste und abscheulichste Mittel ist, um jenes Hindernis zu beseitigen. Aber die fünf Kugeln waren fünf Warnungen für Frankreich. Wir möchten Clemenceau gewiß nicht durch den Vergleich mit dem verflossenen Ministerpräsidenten des verflossenen Oesterreich, dem Grafen Stürgkh, beleidigen; doch wir alle erinnern uns, daß wir von dem Tage an, da das Individuum Friedrich Adler auf den armen Bureaukraten schoß, wußten, daß die k. k. Zersetzung unaufhaltsam sei. Ein Attentat bedeutet unter allen Umständen den Beweis einer starken Spannung in weiten Kreisen des Volkes und das dort vorhandene Empfinden, daß der gerade Weg des Gesetzes und der Opposition verrammelt sei. Nur scheinbar schießt ein Individuum — in Wahrheit ist es fast immer eine Partei, eine Klasse und in den bedrohlichsten Fällen ein ganzes Volk. Soweit ist es sicher noch nicht in Frankreich — aber die Kugeln verkünden uns die Wahrheit, daß neben dem Frankreich der Sicherungen und der kapitalistischen und nationalistischen Klique, die das Saargebiet, den Libanon und Syrien begehren und die Konzessionen in Marokko und Kamerun bereits ausrechnen, neben dem Frankreich der Hetzpresse, der Börse, der chauvinistischen Deputierten und des siegberauschten Klein- und Großbürgertums noch ein anderes Frankreich lebt, das eine neue Welt will, eine Welt der Brüderlichkeit, deren Sicherung die Gerechtigkeit ist, ein Frankreich, das nicht Prellbock der Entwicklung sein, sondern seiner herrlichen Aufgabe getreu sein will, die große Fackel des Fortschrittes und der erneuerten Menschheit in seinen geliebten Händen zu tragen.

Dieses Frankreich hat erschütternd gesprochen in dem Aufrufe, den Henry Barbusse an seine Brüder-Feinde sandte, und es ist verbündet mit jener geistesklaren Nüchternheit, die man, angenehm vereinigt mit Witz und Temperament, so oft auch in der konservativen französischen Bourgeoisie findet. Die Kreise wissen, daß der Friede, den Clemenceau machen will, tödlich für Frankreich sein muß, daß er entweder den deutschen Rachekrieg oder die Weltrevolution der unrettbar Verelendeten oder vielleicht sogar beides heraufbeschwört. Clemenceau ist gerettet, „ça va sans dire", daß jedermann ihn dazu und Frankreich beglückwünschen wird. Aber sein Politik wurde dennoch getroffen — und schwerer noch als seine Schulter. Denn nunmehr ist unwiderleglich bestätigt, was wir zwar auch ohne den Mordversuch des Individuums Cottin gewußt hätten, was aber dann nicht so dramatisch und sinnfällig sich hätte äußern können — daß ein anderes, ein starkes, ein leidenschaftliches und ein grollendes Frankreich lebt, das in Clemenceau nicht mehr seinen Vertreter, sondern seinen Verderber sieht. Der Krieg zwischen diesen beiden Frankreich ist erklärt — und es ist ein Krieg, der durch die Völker geht und ausgekämpft werden muß, nachdem sein Vorspiel, der Weltkrieg, vorübergegangen ist: der Krieg zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Gewalt und Versöhnung, zwischen Haß un

Der große Streik in Berlin.

Von Dr. Paul Michaelis im „Berliner Tageblatt vom 9. März.

Der Groß-Berliner Generalstreik hat seinen formellen Abschluß gefunden, aber die Streikwoche wird noch auf lange Zeit hinaus in vieler Beziehung nachwirken. So viel auch Berlin bereits unter dem Kriege und seinen verwüstenden Folgeerscheinungen zu leiden hatte, so hat sich doch nie zuvor der Terror in gleicher Weise unverhüllt gezeigt, wie diesmal. Selbst die Spartakus-Woche verblaßt gegenüber den Gewalttaten dieser Tage. Auch wer sich gewöhnt hat, den Dingen nach Möglichkeit mit objektiver Ruhe gegenüberzustehen, wurde erschüttert und abgestoßen durch die verbrecherische Leichtfertigkeit, in der mit der wirtschaftlichen Existenz und dem Leben von unschuldigen Einwohnern gespielt wurde. Den Gipfel in dieser Beziehung bildete der am Donnerstag von den verbündeten Kommunisten und Unabhängigen in der Volksversammlung der Arbeiterräte gefaßte Beschluß, der Reichshauptstadt auch noch Wasser und Gas abzusperren. Diese Brutalität hatte dann freilich nicht gerade die Folge, die von den Unabhängigen und ihren spartakistischen Genossen erhofft worden war. Die Mehrheitssozialdemokratie, die allzulange geschwankt und gezaudert hatte, mußte nun einsehen, daß jede weitere Nachgiebigkeit zur Selbstvernichtung führen würde, und auch die Generalkommission der Gewerkschaften empfahl nun den sofortigen Abschluß des Streiks. Nur kam diese Einkehr und Umkehr erst, als ohnehin der Generalstreik vor seinem offenkundigen Zusammenbruch stand.

Wer die Sitzungen des Groß-Berliner Arbeiterrates mitgemacht hat, sah sich einer ziel- und planlosen Leidenschaftlichkeit gegenüber, die von Tag zu Tag stärker anwuchs. Ein ungeheures Maß von Verbitterung hatte sich nicht blos bei den Anhängern der Unabhängigkeitspartei, sondern auch bei einem nicht unerheblichen Teil der Mehrheitssozialdemokratie angesammelt. Man glaubte sich von der Reichsregierung, die doch in ihrem Kern selbst auf proletarischem Boden steht, verraten. Es ist eine notwendige Wirkung des verhängnisvollen Entschlusses, die Nationalversammlung und die Reichsregierung nach Weimar zu verlegen, daß die leitenden Personen über die Stimmung der Berliner Arbeiterbevölkerung nicht genügend unterrichtet waren, oder doch darüber hinweggehen zu können glaubten. Vielleicht hätten rechtzeitige Zugeständnisse an das Rätesystem die Stimmung verbessert, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Arbeiterräte glaubten, die Reichsregierung wolle sie völlig beiseite schieben. Das war, wie sich gezeigt hat, nicht der Fall. Aber die Unabhängigen werden trotz der großen und wichtigen Zugeständnisse, die von der Regierung gemacht wurden, natürlich nicht abrüsten wollen. Das zeigte schon die Rede, die das unabhängige Vollzugsratsmitglied Däumig am Freitag gehalten hat. Er empfahl den Verzicht auf die Weiterführung des Streiks, aber er sprach zugleich von den immer erneuten Streikwellen, die der jetzigen Welle folgen müßten.

Dabei waren die Füße derer, die auch über die Unabhängigen hinwegschreiten werden, schon vor der Tür. Die Kommunisten haben eigentlich erst in dieser Streikwoche sich in der Sitzung der Groß-Berliner Arbeiterräte zur Geltung zu bringen vermocht. Bis dahin wurden sie kaum beachtet. Jetzt aber wurde niemand aufmerksamer angehört, als der jeweilige Sprecher der kommunistischen Fraktion. Und als derselbe Herr Däumig, der die sich unaufhörlich folgenden Streikwellen ankündigte, davon sprach, daß er im Kampf um die Rechte des Proletariats alt und grau geworden sei, rief ihm ein Kommunist zu: „Bei uns ist die Jugend!" Für diese Richtung ist die Demokratie in jeder Form erledigt. Die Berliner Kommunisten denken nicht daran, mit dem Stimmzettel kämpfen zu wollen. Ihnen ist es ausschließlich um die politische Macht zu tun, und sie heißen jedes Mittel willkommen, um zu dieser Macht zu gelangen. Das wollen vorläufig auch die extremsten Führer der Unabhängigen noch nicht mitmachen. Auch Herr Däumig sieht zwar in dem Rätesystem nach russischem Muster sein Ideal, aber er will die russische Methode wenigstens nicht in aller Form anerkennen. Die Kommunisten sehen in der deutschen Methode ein lächerliches Vorurteil, das beseitigt werden muß. Und zwar nicht aus Verstandsgründen, aber aus Gefühlsgründen spendet ihnen für solche Auffassung ein erheblicher Teil der Unabhängigen Beifall.

Dabei ist es den meisten Unabhängigen mit ihrer Entrüstung über die Plünderungen und Räubereien des lichtscheuen Gesindels, das sich in der Streikwoche so erfolgreich betätigte, gewiß ernst, und sie setzen sich nur mit ihrer eigenen Entrüstung in Widerspruch, indem sie der Regierung die militärischen Mittel nehmen wollen, mit denen allein dem lichtscheuen Gesindel entgegengetreten werden kann. Die meisten dieser Arbeiterräte sind persönlich durchaus ehrenwerte Menschen, und sie würden es mit vollem Recht zurückweisen, mit solchem Janhagel auch nur in die entfernteste Beziehung gebracht zu werden. Der Berliner Arbeiter, er mag so radikal sein wie er will, ist noch derselbe gutmütige und anständig denkende Mensch geblieben, der er immer war. Aber er glaubt, Ursache zu einer grenzenlosen Verbitterung zu haben, und zwar gerade gegen diejenigen Minister, die bisher seine Klassengenossen waren. Und in dieser verzweifelten Seelenstimmung sucht er Schuldige, auch wo sie gar nicht sind, und er macht Verhältnisse für die Not der Zeit verantwortlich, die sich nun einmal nicht von heute auf morgen ändern lassen.

Was heute einen großen und leider immer wachsenden Teil der Berliner Arbeiterschaft gegen die ruhige und klare Sprache der Tatsachen unempfänglich macht, das ist letzten Endes nur die Kehrseite derselben Erscheinung, die sich in einer ungezügelten, betäubenden Vergnügungssucht breiter Schichten äußert. Es ist die bange Sorge um die Zukunft. Der Arbeiter meint mit aller Deutlichkeit zu sehen, daß unser wirtschaftliches Leben dem vollen Ruin entgegengeht, und er glaubt nicht mehr an einen neuen Aufschwung. „Es hilft ja doch alles nichts, wir gehen ja doch zugrunde," das wurde mir in diesen Tagen immer wieder gesagt. Und wenn man die abgezehrten Gestalten auf den Straßen sieht, die müden Frauen, die schwächlichen Kinder, denen die Unterernährung aus den matten Augen blickt, dann hat man wenigstens einen Teil der Erklärung für diese Stimmung der Verzweiflung. Was wir heute durchmachen, das ist zum guten Teil nichts anderes als eine Hungerpsychose, von der nicht einzelne allein, sondern die Masse der städtischen Bevölkerung heimgesucht wird. Deshalb helfen in diesem Falle auch die schönsten Reden eines Cicero und Mirabeau nichts, sondern, wie Heine sagt, nur die Suppenlogik mit Knödelgründen und die Göttingerwurstzitate. Hätte die Entente auch nur die leiseste Spur, nicht einmal von der Menschlichkeit, aber wenigstens von psychologischer Einsicht, dann müßte sie sich längst gesagt haben, auf welche Weise sie dieser bolschewistischen Hungerepidemie Herr werden könnte.

Die Reichsregierung hat versprochen, auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung zu tun, was in ihren Kräften steht, und besonders für die unmittelbare Verteilung der Lebensmittel durch die Gemeinden an die Konsumenten zu sorgen. Ob sie dadurch die Verhältnisse wirklich zu bessern in der Lage ist, muß dahingestellt bleiben. Aber darüber muß man sich allerdings klar sein, daß es für die Regierung gar keine ernstere Aufgabe geben kann, als die, eine unbedingt notwendige Verbesserung der Nahrungsmittelzufuhr in die Großstädte und in die Industriegebiete zu ermöglichen. Man darf sich heute nicht mehr damit trösten, daß die Bevölkerung schon mehrere Jahre unter solchen Lebensbedingungen existiert habe. Denn der anpassungsfähige Mensch mag eine Zeitlang mit der Unterernährung sich abfinden können, aber auf die Dauer versagt der Körper seinen Dienst. Und wenn die Regierung auf der einen Seite die durchaus notwendige Ruhe und Ordnung in den Großstädten mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln aufrecht zu erhalten bemüht sein muß, so ist es erst recht ihre Pflicht, auch dafür zu sorgen, daß das Land in der Ernährung der großstädtischen Bevölkerung seine Pflicht in vollem Umfange erfüllt. Wenn irgend etwas die Massen erbittern mußte, so war es die Ankündigung der Agrarier, daß sie streiken würden, um die Großstädte zu bestrafen. Solchen unverantwortlichen Drohungen gegenüber sind die schärfsten Abwehrmittel am Platze.

Ebenso aber kann den arbeitenden Massen gar nicht eindringlich genug zu Gemüte geführt werden, daß alles geschieht und getan wird, um ihren wirtschaftlichen Forderungen gerecht zu werden, soweit es sich mit den demokratischen Grundlagen des Staates verträgt. Es ist eine Tatsache, die zu verschleiern keinen Zweck hat, daß durch die Konzessionen der Scheidemannschen Regierung die Reichsverfassung eine Drehung nach der Seite des Rätesystems erfahren hat. Die Vergesellschaftung der dafür reifen Betriebe ist nicht mehr eine allgemeine Verheißung, sondern sie beginnt bereits sich zu verwirklichen. Und hier ist den Arbeitern und ihren Räten eine positive Aufgabe gestellt, die ihnen wenigstens wieder eine Hoffnung eröffnet, aus dem Elend dieser Zeit allmählich herauszugelangen. Deshalb ist es auch dringend nötig, dem am 26. März zusammentretenden allgemeinen Rätekongreß die Möglichkeit zu nützlicher Arbeit zu bieten. Hier können die Regierung und hier können die Arbeiterräte zeigen, daß sie es mit der Erneuerung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ernst meinen. Die notwendige Voraussetzung für solche Reformarbeit ist allerdings, daß nicht immer eine neue Streikwelle der anderen folgt, sondern daß endlich mit den Streitkämpfen, die heute sinnlos sind, Schluß gemacht wird. Denn eins ist klar: es gibt auf die Dauer nur einen Weg, um wieder zu menschenwürdigen Verhältnissen zu gelangen: den Weg der Arbeit.

Etabliert seit 1851.

Henry Schöllkopf Sons

—Importeure—

309 und 311 W. Randolph Str.

nahe Franklin Str.

Frischer Blumen- und Gemüsesamen, 5c Paket, Zier- und Frucht-Sträucher, Obstbäume, Blumenzwiebeln. Feinster Rasengras- und Kleesamen.

Rosenstöcke, 15c d. Stück (2 Jahre alt).

Waldmeister, zur Bowle, Echte Brabanter Salz-Sardellen, Russischer Kaviar, Holländische Voll-Häringe, Schweizerkäse, Camembert, Handkäse, Limburger Käse, Geräuch. Blut- und Leberwurst, Mettwurst, Thüringer Bratwurst, Echtes französ. Oliven-Oel, Feinstes Mohn-Oel, Bismarck-Häringe, Imp. deutsche Bouillonwürfel, 20c das Dutzend. $1.25 für 100 Stück.

Feinster weißer Kleeblüten-Honig 5 Pfd. Kanne, $1.85, 10 Pfd. $3.50

Braut Euer Bier zu Hause!

Hopfen u. Malz-Extrakt genug für 6 Gall. gutes Bier, $1.50. sondido*

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, unsere teure Mutter

Bertha Grommes

am 26. April gestorben ist. Beerdigung findet stat am Montag, den 28. April, um 3:30 Uhr nachmittags, von 1505 Dearborn Parkway. Beerdigung privat auf den Rosehill Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John B. Grommes, Gatte. **Frau Frank A. Rehm, Frau Armin Brand** und **Frau Alfred Brand**, Kinder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Tochter und Schwester

Elsie Bauer, geb. Raasch,

am 24. April im Alter von 22 Jahren, 8 Monaten und 8 Tagen entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 28 April, um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause 1422 Washburne Ave., mit Autos nach Waldheim. Um still Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elmer Bauer Gatte. **Leroy Bauer** (verstorben), Sohn. **Bertha Raasch**, Mutter. **Frau Ella Eck, August Raasch** und **Frau Lillian Christensen**, Geschwister. frsason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Regina Behrendt, geb. Triffe,

im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 28. April, 9 Uhr morg. vom Trauerhause, 2053 Lindale Ave., nach der St. Aloysius - Kirche, Ecke Le Moyne und Claremont Ave., von da mit Autos nach dem St. Josephs-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Behrendt, Gatte. **Frank Behrendt**, Sohn. **Meta Behrendt**, Schwiegertochter. **Frank** und **Margaret** Enkelkinder, **Frau Frances Edman**, Nichte.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Bruder

Paul Giell

gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 28. April, 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 4912 Fletcher Str. nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Julia Giell, Gattin. **Harry Giell**, Sohn. **Joseph Giell** und **Grace Eigelsbach**, Geschwister. fason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere Tochter

Emma Emrich, geb. Wagner,

nach langem schweren Leiden selig entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den [illegible] vom Trauerhause, 2720 Sheffield Ave., nach dem Montrose-Friedhof. [illegible]

Fred Emrich, Gatte. **George** und **Anna Wagner**, geb. [illegible], Eltern. [illegible]

Zur Erinnerung

an unsere liebe Gattin und Mutter

Katharine Gnimacher

welche heute vor drei Jahren, am 27. April 1916, entschlafen ist.

[illegible]

Gewidmet von ihrem trauernden Gatten, nebst Kindern.

Zur Erinnerung

An meine geliebte Mutter, welche heute vor [illegible] Jahren, am 27. April 1912, [illegible]

[illegible]

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Stieftochter

Ida Pohl und Familie.

Zur Erinnerung

an unseren lieben Gatten, Vater und Großvater

Friedrich Polchen,

gestorben vor einem Jahre, am 27. April 1918.

[illegible]

Gewidmet von deiner trauernden Gattin [illegible], Söhne [illegible]

Zur Erinnerung

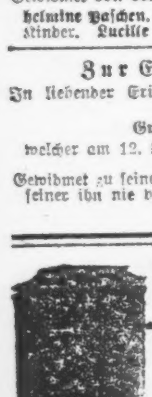
In liebender Erinnerung an unseren lieben Bruder

Gustav Simon,

welcher am 12. Oktober 1918 gestorben ist.

Gewidmet zu seinem heutigen Geburtstage von seinen ihn nie vergessenden Geschwistern.

Teresa Simon.



DETMER PIANOS und Detmer Phones with the Golden Tones.

Liberale Bedingungen.

158 N. Wabash Ave.

Liberty Bonds in Zahlung genommen.

Fabrik: 1500 North Western Avenue.

Cameras und Photo-Zubehör

Größtes und reichhaltigstes Lager zu niedrigsten Preisen.

Alle Maschinen voll garantiert. — Cameras umgetauscht. [illegible] 20 Jahre etabliert.

Lang's Photo Supply House

115 North Avenue nahe Lincoln Park. apr27tod*

Im Sargassomeer der Urzeit.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Jeder Ruderer kennt die völlig eigenartige Naturstimmung, in die ein Versuch versetzt, mit dem Boot durch ein dicht verfilztes Schilfdickicht zu dringen. Kohlschwarzes Wasser, das auch bei geringster Tiefe wie ein unergründlicher Abgrund ausschaut, mit aufsprudelnden Sumpfgasperlen. Das zähe Knarren widerwillig sich biegenden Pflanzengewebes, das nirgendwo bricht, sondern ausweichend zugleich umklammert, gefangensetzt. Der charakteristische herbe Geruch faulen Moders, nasser Kalmuswurzeln, üppig wuchernder Minze. Seltsam ungewohnte Vogelstimmen; große feuchte Blumenaugen, plötzlich auftauchend aus ihrem Versteck hinter der Schilfwand. Im kleinen bietet solche Bilder schon jeder märkische See und vor allem das Pflanzen- und Wasserlabyrinth des Spreewaldes. Eine grandiose Situation, die an die Nil- und Tsadseesümpfe, denen unsere Zugvögel zustreben, gemahnt, gibt das klassische Papyrusdickicht auf europäischem Boden am Flüßlein Anapo bei Syrakus. Gemeinsam aber ist all diesen Stellen die Stimmung des schaurigen Gedankens: wehe dem, der einsam, menschenfern in solchem aus Tod und Leben, erdrückender Ueppigkeit und allen Graden des Vermoderns zusammengeketteten Naturgefängnis stecken bliebe. Vor dem stummen Chor dieser gelben und blauen Blumenaugen in diesem strengen Würzduft, der wie Nebel aus dem Schilfgewirre wallt, würde er einsam verschmachten müssen, von hundert grünen Nixenarmen unerbittlich festgehalten, die den Eindringling strafen, indem sie ihn nicht wieder loslassen. Als eine Steigerung dieser dumpfen Angst, die man sich wohl als Alpdruck im Traum eines Ruderers denken könnte, ist aber seit alters erschienen: wenn rings um solches Schilfgefängnis sich nun gar die endlos grau zum Horizont fortwogende Meeresfläche dehnte, tot jedem Hilferuf ... Aus der grünen Alge, die wie ein weicher, aber haftender winkel umspinnt, wird in der Stafschleim das Ruder in jedem Teichsage des Ozeans die Tangpflanze, die, unten am Boden angekrallt, mit großen, flachen, braunen oder salatgrünen Händen, an denen dicke Schwimmblasen wie halb durchsichtige Fingernägel sitzen, quer durch die Salzflut heraufgreift. Alte Schiffermärchen berichten von ganzen Schiffen, die von solchem Tang in Gestalt weiter Waldungen mit riesenhaft gestrecken, dabei aber dünn, wie ein Lasso sich schlängelnden Wasserstämmen mitten in der windstillen Oede gepackt und zum hilflosen Totenschiff, zum Grabe ihrer Mannschaft gemacht wurden. Als Kolumbus auf seiner weltbewegenden ersten Fahrt eine gewisse Stelle des Atlantischen Meeres kreuzte, sahen seine Matrosen mit Schrecken das Wasser tatsächlich grün werden von vermeintlichem Laube eines solchen versteckt lauernden Waldes. Die Sache erwies sich aber als nicht so schlimm. Als „Krautwiesen" oder, mit einem spanischen Wort, Sargassomeer lernten die späteren Amerikafahrer das Phänomen bald gewohnheitsmäßig kennen und — verachten. Kein wahres Dickicht wurde hier bedrohlich. Nur lose schaukelnde Büschel von Tang bildeten wirklich eine Art Wiese, die aber auch der schwächste Kiel glatt durchschnitt. Das Phänomen erwies sich ganz besonders deshalb als harmlos, weil die betreffenden Pflanzen gar nicht nach Schilfesart im Seegrunde wurzelten, also nicht wirklich sich entgegenstemmen und abwärts pressen konnten. Allmählich hat man dann gelernt, daß es sich selbst nicht einmal um echte, dorthin gehörige Schwimmpflanzen handelte. Nur fern von diesem Hochseegebiet von seiner eigentlichen Wurzelstätte an der bespülten Küste losgerissenes Pflanzenmaterial war es, das allerdings, von Strömungen rasch entführt und dann hier, an einer stillen Staustelle der Wasser zwischen solchen Strömungen, angehäuft, mit der Zähigkeit dieser niedrigen Wasserwesen lange wie selbständig noch ausdauerte. Neuere sehr skeptische Beobachter haben diese Zufallsansammlung fremden Tangs sogar gelegentlich so mäßig befunden, daß schon der Name „Krautwiesen" übertrieben schien; doch unterliegt das wohl vielfältigem Wechsel mit mehr und weniger. Daß es weite Gebiete dieser Art im Ozean gibt, wo in einem toten Wasserwinkel sich der von der Sturmbrandung an den Festlandufern abgerissene Tang genau so ansammelt wie herbstlich verwehtes rotes Buchenlaub in einer abgestauten Bucht eines unsrer Süßwasserseen, steht auf jeden Fall fest. Wenn also nicht eine gefährliche, so hat man hier doch jedenfalls im großen Schauspiel des irdischen Lebens eine höchst interessante Erscheinung vor Augen, eine zwangsweise Massenanhäufung von „Leben" — allerdings entwurzeltem, schließlich rettungslos todgeweihtem Leben—, die seit alters ein nicht zu verachtender Faktor im Naturhaushalte gewesen sein muß. Wie die Strömungen selbst im Ozean eine gewaltige Rolle spielen für das Tierleben der See, so müssen es auch diese schaukelnden Wiesen in ihren Stauwinkeln tun. Wo aber dieses schwimmende Abfallen der Küsten auf seiner ozeanischen Separatfahrt schließlich doch versinkt oder abermals strandet, da muß es ebenso eine geologische, eine mineralogische Mission erfüllen. Denn das Tier lebt überall in engster Gemeinschaft mit seiner stärksten Nahrungsquelle, der Pflanze. Wo aber die Pflanze in Massen verwesend ihr Dasein beschließt, da wird sie eben dadurch auch selbst zum Mineral, hilft die Erdrinde der Zukunft mitbauen, kurz, greift ein in den großen geologischen Bildungsprozeß. Dieser geologische Prozeß geht nun auf der Erde bereits durch die ganze sogenannte „Urwelt". Es muß eine bedeutsame Frage sein, ob solche „Sargassomeere" zu allen Zeiten, da Pflanzenwuchs auf unserem Planeten bestand, nicht auch schon existiert und gewirkt haben. Und wo könnten Spuren davon sich verewigt haben?

Hier hat es nun schon gar manche sehr kühne Vermutungen gegeben. Die verwegenste war, daß unsere gesamten Steinkohlenlager, die ja bekanntlich nichts andres als wesentlich zu Mineralien wieder umgewandelte urweltliche Pflanzenstoffe sind, urweltlichen Sargassomeeren (allerdings dort solchen aus wirklichen natürlichen Schwimmpflanzen, schwimmenden Urwäldern riesiger Farne und Bärlappbäume) ihren Ursprung verdankten. Das ist in diesem Sinn nun auf keinen Fall so, wie aus den verschiedenen Indizien hervorgeht. Dagegen ist man neuerdings immer mehr einer Tatsache aus der Tierwelt auf der Spur, die uns ganz sachte doch auch auf das wirkliche Bild echter „Krautwiesen" in den Ozeanen sogar schon sehr entfernt liegender Zeiten der urweltlichen Erdentwickelung hinführen.

Es geschah schon im achtzehnten Jahrhundert, daß man in wirklich urweltlich alten Blättern des großen geologischen „Tagebuchs der Erde" seltsame Schriftzeichen entdeckte. In gewissen fein aufeinander gelagerten Schieferblättern erschienen sie, die man heute zum Teil den weitentlegenen sogenannten kambrischen, größtenteils aber der uns etwas näheren, aber immer noch uralten silurischen Erdperiode zurechnet, einer Zeit, in der, geschweige denn daß Menschen schon existierten, noch nicht einmal die ersten landbewohnenden Wirbeltiere vom Schlage der Molche oder Eidechsen sich entwickelt hatten. Wo kein Mensch, da auch keine wirkliche Schrift. Was zwischen jenen Schieferlagern beim „Aufklappen des Buches", des steinernen Erdbuches von damals, erschien, konnte höchstens in der Weise hineingeraten sein, wie heute ein alter Foliant etwa eine Mücke, die einst einen Leser umschwärmt, noch als gepreßte Mumie genau in der Gestalt, wie sie einst beim Umblättern miteingeklappt worden war, verewigt. Die krausen Charaktere, die man da zwischen zwei Schieferseiten eingezeichnet sah, oft so groß gerade wie die kleineren Initialen eines alten Drucks und wohl auch hübsch silberglänzend wie solcher gemalte Buchstabe, waren zweifellos ebenfalls vor Jahrmillionen mitgegriffene und im Stein mitgepreßte Lebewesen. Was für eine Sorte, das blieb allerdings lange Streitfrage. Der erste Beobachter dachte an ein liebliches Silbergras eines verschollenen paradiesischen Rains, so völlig glichen die feinen gefiederten Rispen oder Aehren, die sich bald als lange Halme streckten, bald einrollten, wie erwachende Bischofsstäbe unserer Waldfarne im Frühling, rein pflanzlichen Gebilden. Aber bekanntlich wird auch bei Tieren, je weiter man in ihrer Rangordnung abwärts steigt, die äußere Aehnlichkeit mit solchen Formen immer größer. Genau besehen hatten diese strittigen Objekte sogar eine gewisse Aehnlichkeit mit der täuschenden Nachahmung von Lebensfiguren, die der Natur je im Reich des Anorganischen gelungen ist, nämlich mit den Eisblumen einer Fensterscheibe im Winter. Gerade solche eisblumenhaft starre Gestalt zeigen uns aber viel mehr noch als die wirklichen Pflanzen jene niedrigen Tiere, die, zu großen Kolonien vereint, kalkig harte Gehäuse ausscheiden und diese ihre Häuschen nach dem Grundriß einer besonderen genossenschaftlichen Kunstform aneinander reihen, also daß jenes Prachtwerk der Natur entsteht, das als Korallenbäumchen jedem bekannt ist; nicht so bekannt pflegt freilich zu sein, daß jedes dieser schönen roten oder weißen Korallenbäumchen zu Lebzeiten die Burg einer ganzen Kolonie von Tieren ist. Und in der Tat handelt es sich, wie man allmählich einsehen gelernt hat, auch bei unsern sonderbaren krausen Arabesken im uralten Schiefer um solche „Bäumchen", die aufgebaut sind nicht von einem Tierindividuum, sondern ebenfalls von einer ganzen Genossenschaft gemeinsam bauender und haushaltender Tierchen der gleichen Art. Nach dem äußeren Anblick, wie man sie zuerst kennen gelernt hatte: vergleichbar einer feinen, zierlichen Silberschrift im Schieferblatt, taufte man sie die Grapholiten, zu deutsch die Brüder vom „beschriebenen Stein." Echte Polypen von der Verwandtschaft der wirklichen Korallen sind sie bei alledem, so scheint es, nicht. Wahrscheinlich bilden sie eine Gruppe niederer Tiere ganz für sich, die, damals reich blühend, doch wie so manche der Dauer des weltgeschichtlichen Tages seit damals nicht gewachsen gewesen und deshalb lebend uns heute gar nicht mehr bekannt ist. Immerhin versteht man ihren kuriosen Lebenswandel auch so noch am besten in seinen weiteren Details, wenn man sich an Vorgänge erinnert, die uns gerade die polypenartigen Tiere heute noch im Meere vorführen. Bei vielen solcher Polypen entsteht aus dem Ei zunächst ein einzelnes Polypentier. Aus diesem sprossen aber wie Knospen an einer Pflanze zahlreiche andere Polypenindividuen hervor, und indem alle diese Abkömmlinge zusammenhalten, ja in gewissem Sinne zeitlebens zusammengewachsen bleiben, entsteht eben das baumartige Gebilde, das bei einer bestimmten Gruppe als „Korallenbäumchen" uns so erfreut. Aber an solchen Polypenbäumen, deren Blätter in Wahrheit lauter fressende Tiermäuler der zahlreichen Einzelpolypen der Kolonie sind, wachsen daneben auch noch besondere Gebilde, die bei vielen Sorten sich selbständig loslösen, frei herumschwimmen und so als „Quallen" allen Besuchern des Seestrandes bekannt sind. Erst solche Qualle legt als Einzeltier wieder Eier, aus deren jedem ein Polyp und eventuell damit der Anfang eines neuen Polypenstocks entsteht. Erst diese abenteuerliche Geschichte gibt uns den Schlüssel für die nicht minder seltsamen Abenteuer, die unsere Grapholithen schon vor so viel Jahrmillionen im Urweltsmeer in jeder ihrer Generationen bestanden. Jene silbernen Aehren zwischen den Schieferblättern stellen jede für sich, wie gesagt, bereits eine lange Kette von Einzeltierchen dar, die, jegliches, etwa der Zacke an einer Säge einzeln vergleichbar, an gemeinsamem Schaft sitzen wie diese Sägezacken am Sägestamm. Diese Vergeschwisterung ist aber auch hier so entstanden, daß immer ein Tierchen aus dem andern polypenhaft hervorsproßte, ohne sich doch ganz von ihm und allen andern zu lösen. Den Ausgangspunkt der ganzen Tierkette aber bildete ebenfalls ursprünglich ein größeres Einzeltier, das sich meist an seiner unteren Seite zugleich zu einem starken Haftapparat, einer Art an einer Unterlage ansaugbarer Scheibe entwickelte. Vermittelst dieser Scheibe verankerte das Stammtier zunächst sein eigenes Körpergehäuse in Gestalt einer auf der Spitze balanzirten Düte, und auf dieser Düte balanzierten sich dann die entstehenden ferneren Dütchen der Kolonie, eine kühne Pyramide, die wohl an gewagte Jongleurkunststücke unserer Jahrmärkte erinnern mochte. Die Sache konnte noch verwickelter werden, indem die Stammdüte mehrere Ketten ineinander geschachtelter Düten sozusagen auf ihrer Nase balanzierte. Wie am Polypenbäumchen die Quallen, so sproßten aber auch hier gelegentlich statt Dütenketten wieder einheitlich, rundliche Kapseln wie dicke Stachelbeeren aus der Wurzel vor, die sich ablösten und platzend wieder ein Heer Stammdüten für neue Kolonien lieferten. Diesen ganzen Hergang in allen seinen Stationen aus den alten Preßeinlagen im Urwaldsschiefer wieder herauszuentziffern, ist eine der schwierigsten geologischen Forscherarbeiten gewesen. Die Ketten und die Stammdüten, die Haftscheiben und die Stachelbeeren mit dem neuen Stammvolk mußten buchstäblich scheibenweise aus dem einhüllenden Gestein herausgeschnitten werden, indem man von den Stämmchen dünne Wurstscheiben mit dem feinsten Instrument eins ums andere herunterschnitt und den Inhalt wieder zusammensetzte — eine heillose Arbeit, die aber schließlich doch zum Resultat geführt hat. An was für einer Unterlage haftete aber nun die ganze Kolonie? Hier beginnt jetzt das Interessante, was uns zu unserem Sargassomeer unvermutet zurückführt. Wie der ausgezeichnete Geolog Johannes Walther neuerlich überzeugend dargelegt hat, geben jene Schiefer, in denen die Graptolithen in ungeheuren Massen sich eingezeichnet haben, uns selbst den Schlüssel auch für den Ort, wo diese sonderbaren Sozialtiere zu ihrer Zeit hausten. Diese schwarzen Schiefer bilden nämlich selber höchst aparte Einlagen im damals gebildeten Gestein, die auf irgendeine nicht gewöhnliche Entstehungsgelegenheit deutlich hinweisen. Neben einem außerordentlich hohen Prozentsatz Kohlenstoff enthalten sie durchweg noch rund vier Prozent Schwefeleisen. Von erkennbaren Lebensresten bergen sie nahezu ausschließlich eben unsere Graptolithen und zwar zumeist in sehr zerquetschter und zerbrochener Gestalt. Das ganze übrige, in zeitlich nächst verwandten Gesteinen jener Zeiten schier überreichliche Seegetier der Zeit fehlt dagegen in ihnen. Nun muß man sich solchen Schiefer ja zu einer Epoche entstanden denken aus dickem Grundschlamm. Warum lebte in und auf dem Grundschlamm des urweltlichen Ozeans an all diesen Stellen fast kein anderes Tier, fast keine echte Koralle, kein Krebs, keine Muschel, kein Fisch, dagegen zahllos nur allein das Graptolithenvolk mit seinen Dütchenketten auf den stützenden Haftscheiben? Ein schwerer schwarzer Brei, dessen chemische Zusammensetzung mit dem vielen Kohlenstoff und Schwefel doch an irgend einen Zusammenhang mit Leben gemahnen will, muß sich da aufgesammelt haben über weite und vielfältig verteilte Strecken des Urmeeres fort unter Ausschluß alles doch sonst blühenden Tierlebens mit einziger Ausnahme der Graptolithen.

Hier wird nun vermutet, daß wir es in dieser schwarzen Jauche allen Ernstes zu tun haben mit dem Faulschlamm abgesunkener und in toten Meereswinkeln angetriebener Pflanzenmassen riesiger Sargassowiesen jener Zeit. Wo diese kolossalen Ladungen abgestorbenen Sargassostoffs, also angefaulter Seetangreste, sich ablagerten, da verpestete er weiterfaulend derartig das ganze Seichtwasser über sich, daß keine Koralle, kein Krebs, kein Fisch es in der Nähe aushalten konnte, vielmehr eine allgemeine Flucht der gesamten Tierwelt vor dieser stinkenden Hölle schwarzen Moderschlammes statthatte. So wäre der Schlamm ganz leer von allen Tierresten zum Absatz und endlich zur Verwandlung in festen Schiefer gelangt, in dem nur der beträchtliche Kohlegehalt und die Imprägnierung mit dem alten übeln Fäulnisprodukt, dem Schwefel, später noch von dem in der Form absolut zersetzten Pflanzenmulm Kunde gegeben hätten — vorausgesetzt, daß er nicht schon irgend etwas auch an tierischem Inhalt aus seiner freien Sargassozeit an den Fleck selbsttätig mitgeschleift hätte. Das aber hat er in der Tat getan, und es waren — eben die Graptolithen. Die gewohnheitsmäßige Haftstelle dieser Graptolithen zu ihren Lebzeiten waren die Pflanzen des Sargassotanges selbst. Im Leben aufs engste mit ihnen verbunden, gelangten sie abgestorben als Kirchhofsgut auch folgerichtig mit in die großen Kirchhöfe des Sargassomoders, wo sie endlich der versteinte schwarze Schlamm ebenfalls einsargte, ohne doch ihre zähe äußere Gestalt so in sich zersetzen zu können wie den endlich ganz gestaltlosen zu Schwefel und Kohlenstoff vereinfachten Pflanzenmulm.

Als letzte Runen aus der Chronik der entschwundenen Pracht der Sargassoherrlichkeit kamen sie zwischen diese schwarzen Blätter des großen Schieferfolianten der Erdgeschichte. Wenn die Sargassopflanzen von damals schon ebenso wie unsre von heute nicht wirklich freie Schwimmer von Jugend auf, sondern bloß gewaltsam abgerissenes Uferkraut waren, so müßte man denken, daß auch die Graptolithen ursprünglich Uferbewohner waren. Erst durch den regelmäßigen Brauch, daß ihre Unterlagen, eben die Tangpflanzen, abgerupft und weit auf die Hochsee hinaus verführt wurden, würden sie an einen wunderlichen Wechsel allmählich gewöhnt worden sein. Es scheint denn auch, daß einzelne ihrer Arten im Laufe ihrer geologischen Gesamtdauer dazu übergegangen sind, sich dort auf der Hochsee ganz von der Unterlage zu emanzipieren und durch Verwandlung ihrer Haftscheibe in einen hohlen Schwimmgürtel selbst zu freien Schwimmern umzupassen. Immerhin müßte aber auch so ein engerer Zusammenhang doch mit den Sargassostaustellen im Meere geblieben sein, der unablässig mit jeder Fracht Faulschlamm von da oben auch die nötige Zutat Graptolithen zu den Kirchhöfen versammelte. Was man so selten aus so fernen Tagen sieht, taucht hier einmal auf: ein Stück Zusammenleben aus der Vorwelt schon—gemeinsame Schicksale, die Pflanzenleben und Tierleben verknüpften wie im Leben, so im Tod—, ein Stück Naturhaushalt mit seinem Herüber- und Hinüberwirken vor so viel Jahrmillionen. Die fernste Urwelt erscheint plötzlich nah, denn wir gewahren sie bei der Arbeit, bei dem Schicksal, die auch uns bewegen: sich zu behaupten, Anschluß zu suchen — und gemeinsam still zu schwinden, wenn die Stunde erfüllt ist.

Bush Temple Theater

Telephon Superior 4819.

Sonntag, den 27. April, Matinee 2:45:

„Ein Walzertraum".

Abends 8:15—Benefizabend für Rudolf Vogel:

„Ehrliche Arbeit".

Dienstag, den 29. April: „Ehrliche Arbeit." Mittwoch, den 30. April — Benefizabend für Paula v. Jagemann: „Dorf und Stadt oder Das Lorle."

Großes alljährliches Schauturnen — des — **Illinois Turnbezirks**

im Medinah Temple, Cass, Ohio und Ontario Straße, am Sonntag, den 4. Mai, um 3 Uhr präzise, [illegible] 1200 Knaben, Mädchen, Frauen und Männer werden am Turnen teilnehmen. Eintritt 50c, reservierte Sitze $1.00. [illegible] fason

Gemeinschaftliches Konzert — des —

Schweizer Liederkranz u. Schweizer Frauenchor

Sonntag, den 27. April 1919, in der [illegible] Halle, N. Dearborn Str. und Walton Place. Anfang 2:30 [illegible]

Humoristischer Abend veranstaltet von der **Liedertafel Einigkeit** am Sonntag, den 4. Mai, in [illegible] Halle, 2135 Blue Island Ave. [illegible]

Großes Skat-Turnier veranstaltet vom **Lincoln Skat Club** heute, Sonntag, den 27. April, 3 Uhr nachm., in der Lincoln Turner Halle, Diversey [illegible] Hans Biedermann, Skatmeister.

Kommt — zum — Kommt Volksfest der Deutsch-Ungarn Sonntag, den 22. Juni 1919, in Harms Park, [illegible]

Goldbeck Vortrag Chicago Lincoln Club North Clark Str. und Germania Pl. Montag, den 28. April, abends 8:15 Uhr: **Das Weib, Engel oder Teufel?** (In Deutsch.) fason

Bunco-Partie u. Tanz veranstaltet von dem **Eintracht Frauen-Verein** Sonntag, den 4. Mai 1919, in der kleinen Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave. Anfang 2 nachm. Tickets 30 Cents.

Gesellschaften, Logen u. Vereine welche diesen Sommer **PICNICS** abhalten wollen, ist der schöne, schattige **LOUISENHAIN** im **Deutschen Altenheim** an Sonntagen und Wochentagen unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Nachzufragen: **Louis Sala**, 14 Nord Franklin Str. apr6—jn30fon

Anschreibe-Einkäufe

die am Montag, Dienstag oder Mittwoch gemacht werden, werden auf die Mairechnung gesetzt, zahlbar im Juni.

Kredit Office, 5. Floor.

The Store of To-day and To-morrow

THE FAIR

Established 1875 by E. J. Lehmann

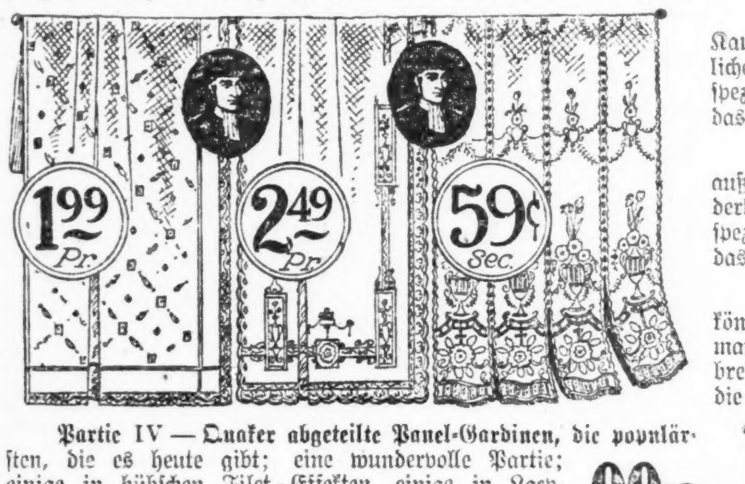
State, Adams and Dearborn Streets

Unser jährlicher Verkauf von Quaker Spitzengardinen

In seiner Wiederkehr von 1919 veranschaulicht dieser jährliche Verkauf wieder einmal die beachtenswerte Führung im Wertegeben unseres Gardinen-Ladens. Die niedrigen Preise werden Euch sofort auffallen; das Zeitgemäße dieses Verkaufs ist bemerkenswert; aber am interessantesten und anziehendsten für die Hausfrau wird sich die vorzügliche Qualität der offerierten Gardinen erweisen.

Diese Gardinen sind von hochfeinsten Garnen von den geschickten Arbeitern gewebt worden, durch die der Name Quaker berühmt wurde.

In Schönheit des Entwurfs sowohl, wie in Qualität kommen diese Gardinen dem höchsten Standard gleich. Am Schluß jeder Fabriksaison lassen die Fabrikanten jedoch gewisse Muster ausfallen und ersetzen sie durch neue. Und weil jetzt solche Muster fallen gelassen werden, sind wir in der Lage, sie morgen zu so niedrigen Preisen zu offerieren, daß die kluge Hausfrau schnell den Vorteil einsehen wird, ihren Bedarf auf Monate hinaus zu decken.



Partie I — $3 Quaker Gardinen; Filet-Gewebe mit Spitzen-Kanten oder mit gezackter Kante in dem gewöhnlichen Gewebe; weiß, Elfenbein oder egyptische Farbe; speziell für Montag markiert, das Paar zu **1.99**

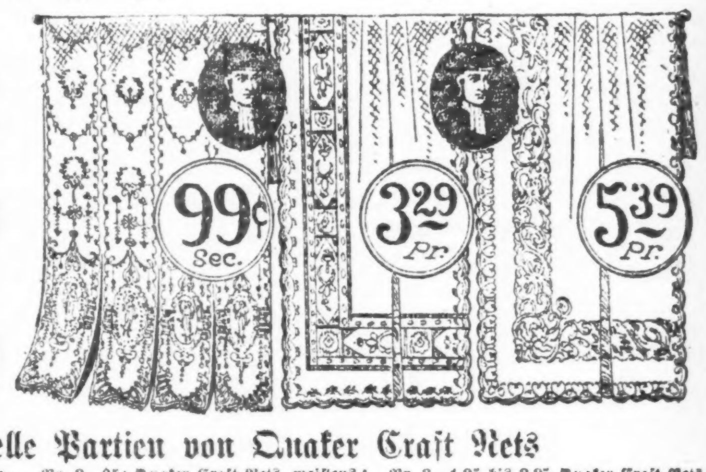
Partie II — 3.50 bis 4.00 Quaker Gardinen, umfassend ein außergewöhnliches Fabrikat in Filet-Gewebe von wunderhübscher Qualität, in Mustern, die sehr neu sind; speziell markiert für Montag, das Paar zu **2.49**

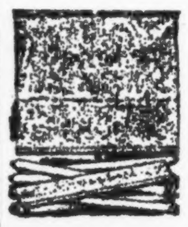
Partie III — 75c bis 89c Quaker abgeteilte Panel-Gardinen; können in so vielen Abteilungen gekauft werden, wie man wünscht; in Abteilungen von 7½ bis 9 Zoll breit; ein wunderbar niedriger Preis, die Abteilung für **59c** Vierter Floor.

Partie IV — Quaker abgeteilte Panel-Gardinen, die populärsten, die es heute gibt; eine wundervolle Partie; einige in hübschen Filet-Effekten, einige in Lacy-Effekten; alle speziell markiert, die Abteilung zu **99c**

Partie V — $5 bis 6.50 Quaker Gardinen, meistens in dem Filet-Gewebe in einem hübschen Sortiment von Mustern, mit hübschen Spitzen-Kanten; meistens in egyptischer Farbe; Montag, das Paar. **3.29**

Partie VI — 7.50 bis 10.50 Quaker Gardinen: die so außergewöhnlich sind, daß wir nur 300 Paar davon bekommen konnten — es sind keine mehr zu den Verkaufspreisen erhältlich, nachdem diese verkauft worden sind; markiert Montag, das Paar zu **5.39**





Extra! 75c Opaque Fenster-Rouleaux, erste Qualität, auf gewöhnlichen Rollers befestigt; jede Farbe, 3 Fuß breit, 7 Fuß lang, 1 Dutz. an jeden Kunden; Stück zu .... **59c** Vierter Floor.

Drei spezielle Partien von Quaker Craft Nets

Nr. 1—50c Quaker Craft Nets, [illegible] die Yard zu **42c**

Nr. 2—95c Quaker Craft Nets, meistens [illegible] **69c**

Nr. 3—1.25 bis 2.25 Quaker Craft Nets [illegible] soweit sie reichen, Yard **99c**

Drei extra Spezialitäten in Draperien-Stoffen

Nr. 1—59c und 69c Drapery Cretonnes, wundervolle Gelegenheit, Hangings, Slip Coverings etc. für Sommerheime zu machen; Tapestry-Effekte; die Yard zu **39c**

Nr. 2—6.50 fancy figurierte Velours— eine weitere Sendung dieser ungewöhnlichen Bargains; alle in hübschen Farben; solche wie blau und Mulberry; Yard **2.98**

Nr. 3—Prächtiger Drapery Repps, alle 50 Zoll breit, kann für Seiten-Draperien geteilt werden; in blau, Rose, Mulberry, grün, braun etc., Seconds der $2 Qual., Yard...... **79c**

Getroffen.

Der Herr Baron hat sich für morgen mit Gästen zur Treibjagd angemeldet. Darum geht der Förster Waldschnauzl heut' noch einmal das ganze Revier ab; denn er weiß, daß der Gutsherr zwar nur ein kleiner Nimrod, aber ein um so größerer Nörgler, Tüftler und Angstmeier ist.

Wie der Förster in die Birkenleiten kommt, von der sich's durch Gestrüpp jäh zur Teufelsschlucht hinuntersenkt, da fällt auf einmal ein Schuß. Keine fünfzig Schritt' vor ihm überschlägt sich ein Has. Gleich darauf springt ein Mann zwischen den Bäumen hervor, packt den Hasen und rennt der Teufelsschlucht zu. — „Höllsaxen! Halt' — steh'!" brüllt der Förster wütend. Der andere steht nicht. Da reißt er die Flinte an den Backen und brennt dem Wilddieb eine Ladung 'nauf. Der Getroffene hält einen Moment fluchend an — dann hinkt und springt er weiter...... Waldschnauzl hinterdrein. Wie's aber die Schlucht hinuntergeht, bleibt der korpulente Förster in den Stauden hängen, fällt und kugelt eine Streck' weit fort. Bis er sich zerschunden und zerschlagen wieder aufrafft, ist der Wilderer natürlich bei der einbrechenden Dämmerung längst in Sicherheit. Schimpfend und brummend macht Waldschnauzl sich auf den Heimweg: „Glaub' net, daß ich mich irr'!" knurrt er vor sich hin. „Der Brenner-Nazl war's — der Lump — kein andrer net! Na, wart' nur, Gauner, alter, gleich nach der Treibjagd steig' ich dir morgen auf d' Hütten!" — „G'hörig 'naufbrennt hab' ich 'n doch!" fügt er triumphierend hinzu. „Dös juckt 'n a bißl und is a unfehlbarer Beweis obendrein"

Am andern Morgen bei der Treibjagd hat der Förster alle Händ' voll zu tun. Er wettert und poltert laut und leis, was nur das Zeug hält. Solche „Stopsler" und „Patzer" hat der Baron noch nie mitgebracht wie heut' und er selber hat auch kaum je schon einmal so miserabel geschossen. Waldschnauzl tät' am liebsten aus der Haut fahren und stapft springgiftig und schwer mit Aerger geladen dem Sammelplatz entgegen, wie die ganze „Komödi" — so nennt er's bei sich — vorüber ist.

Da, als er in die Näh' kommt, sieht er gerad' auf den Baron einen zuhinken, in dem er mit Staunen den Brenner-Nazl erkennt. „Schau' ein Mensch her!" brummt er. „Rutscht mir der freche Gauner in dem Frühnebel unter die Treiber hinein und i merk's gar net! Das is doch schon die höhere Unverschämtheit von dem, sich heut' herzutrauen und noch dazu am hellichten Tag vor den Jagdherrn!— Wahrscheinlich will er um schön's Wetter anhalten — aber ich verderb' dir dein Spiel noch rechtzeitig, Hallodri alter!"

Langsam und vorsichtig schleicht er näher, um die beiden zu belauschen, die sich hinter ein Gebüsch zurückgezogen haben. Doch bald steh'n ihm die Haare zu Berg über das, was er da hört. „Ja mei', Gnad'n Herr Baron," sagt der Nazl demütig, „dös kann dem besten Schützen passier'n, was da Ihnen mit mir passiert is — sogar dem Herrn Förster! G'rad' treib' i da drüb'n an dem Bosch'n vorbei — auf amal springt a Haserl in d' Höh' neben mir—Euer Gnad'n halten auf dös Haserl hin und — bumps, hab' i schon die ganz' Ladung drinn im Hazen! Natürli' is's nur a Zufall a recht a dummer — aber wenn ma halt Familienvater is mit sieben unmündige Würmer und ma plagt und rackert sich den ganzen —"

„Ja, ja," unterbricht ihn der Baron in Todesängsten und voller Unruhe, „selbstverständlich entschädige ich Sie vollkommen — sagen Sie nur, was Sie verlangen!"

„Ja mei'," seufzt der Nazl treuherzig und verdreht die Augen, „unter hundert Mark geht's net, Euer Gnaden — aber g'wiß net!" — Dem Förster wird's blau vor den Augen, so blau, wie die Banknote ist, die er gleich darauf in den Händen vom Nazl verschwinden sieht. Er steht noch sprachlos vor Wut, Staunen und Entsetzen, als der schlaue ledige Wilddieb schon an ihm vorüberhinkt und ihn freundlich schmunzelnd grüßt: „An' recht vergnügten Morgen, Herr Förster!"

„Einen recht vergnügten Morgen! — und der Lump hat den Hasen und noch einen Hunderter obendrein und der ganze Beweis ist beim Kuckuck; denn daß ihn der Baron 'naufg'schossen hat, das glaubt doch jeder, wenns drauf und dran käm' — zum Erschießen ist's!"

— Kaufmann (wütend): „Da ist ja der Reisende schon wieder, dem ich vor vier Wochen den Weißwein abgekauft habe!" — Kommis: „Er hat jetzt Rotwein!" — Kaufmann (besänftigt): „So so, ich dachte, er hätte schon Geld haben wollen!"

— Passende Hülle. — Intimus: „Sag', was hast Du denn in dem Geldkuvert?" — Herr (mit reicher Dame verlobt): „Die Photographie meiner Braut!"

— Immer Protz. — Polizeirat: „Heute nacht soll man Ihre Kasse ausgeräumt haben?" — Parvenü: „Unsinn, so lange Nächte gibt's gar nicht, Herr Rat!"

Mein Sklave, der Gerichtsvollzieher.

Von Gustav Hochstetter.

Wer mir das je an meiner Wiege gesungen hätte, daß ich, ein schlichter Privatmann, der — Vorgesetzte eines leibhaftigen Gerichtsvollziehers werden würde! Jawohl. Der Vorgesetzte eines Gerichtsvollziehers.

Das kam so:

Ich hatte durch ein Zeitungsinserat der Einwohnerschaft unserer großen Stadt bekanntgegeben, daß ich für meinen Jungegesellenhaushalt eine Aufwartefrau suche. Von den Damen, die nun kamen, gefiel mir am besten eine gewisse Frau Adelheid Klippke; sie war wortkarg, bescheiden und wohnte gleich um die Ecke rum. Wir wurden handelseins auf einen Lohn von sieben Talern für den Monat. Am nächsten Ersten trat Frau Klippke ein. Am zweiten Tage ihrer Dienstzeit machte sie mich darauf aufmerksam, daß im Korridor ein Tapeteneckchen melancholisch von der Wand herabhing. Ich äußerte die Ansicht, es müsse festgeklebt werden. Und fügte die Frage hinzu, ob Frau Klippke nicht einen Handwerker kenne, dem man diese Arbeit anvertrauen könnte.

„Kleben?" sagte Frau Klippke und besann sich ein wenig, „. . . das macht am besten der Gerichtsvollzieher!"

Donnerwetter, dachte ich in diesem Augenblick bei mir, bei den Leuten zuhause scheint ja eine nette Wirtschaft zu herrschen! Laut antwortete ist konziliant: „Gewiß . . . ein Gerichtsvollzieher weiß im Kleben sicher genau Bescheid . . . das ist ja sein Beruf . . . aber schließlich pflegen doch die Gerichtsvollzieher nur Siegelmarken zu kleben und keine Tapetenecken?"

„Ach so!" machte Frau Klippke, „der Herr Doktor meinen 'nen anderen Gerichtsvollzieher. Nee. Ich meine meinen Mann. Der Herr Doktor müssen schon entschuldigen, wenn ich sage „Gerichtsvollzieher", aber Klippke is nu doch mal kein schöner Name, den hab' ich nie gern ausgesprochen. Früher hab' ich statt „Klippke" immer „Schersant" auf ihn gesagt, und seit er das neue Amt hat, sag' ich statt „Klippke" immer „Gerichtsvollzieher" auf ihn. Das hört er viel lieber!"

Ich begriff diesen Stolz und ehrte ihn. Wenn ich selber Klippke hieße und Gerichtsvollzieher wäre, möchte ich mich auch lieber „Herr Gerichtsvollzieher" rufen lassen als „Herr Klippke". Freilich könnte im ehelichen Zwieverkehr auch der Vorname zur Verwendung gelangen. Aber es gibt Kreise, in denen das nun einmal nicht üblich ist . . . Mochte Frau Klippke also ruhig, selbst in den traulichsten Stunden, ihren Gatten mit „Gerichtsvollzieher" anreden, mir konnte es gleich sein. Mir war gegenwärtig nur das eine wichtig: daß er der melancholisch gewordenen Tapetenecke wieder ihre innere Festigkeit zurückgab.

Und, der Wahrheit die Ehre: das machte er großartig. Noch am Abend des gleichen Tages klebte die Tapetenecke fest . . . so stramm und so fest . . . wenn ich sie ansah, hatte ich das Gefühl: das Haus kann einstürzen, die Welt kann untergehen, aber diese Tapetenecke wird weder weichen noch wanken.

Ich war mit Frau Klippke sehr zufrieden. Sie hielt die Wohnung blitzblank. Sie tat nicht nur alles, was ihres Amtes war, sondern sie tat es ungeheißen und gründlich. — Mit Herrn Klippke . . . pardon: mit dem Herrn Gerichtsvollzieher war ich noch zufriedener; denn was er tat, tat er ja noch freiwilliger! Er erhielt keinen Lohn von mir. Nicht einmal Trinkgelder nahm er an. Nur Luxusgegenstände: Zigarren, alte Kleider und ausrangierte Hüte. Und was tat er nicht alles! Er strich den Fußboden meines Korridors. Er hobelte im Salon das Parkett ab. Er reparierte die verstimmten Türschlösser. Er machte die Gardinen und Portieren auf und ab. Er besohlte und beabsatzte meine Stiefel. Er leimte abgebrochene Möbelfüße wieder an. Er war ein überlebensgroßes Heinzelmännchen.

Auch meine Bücher band er ein. „Wie ist es denn?" fragte ich Frau Klippke eines Vormittags, „könnte ihr Mann heute wieder mal ein paar Bücher zum Einbinden abholen? Ich will aber selber mit ihm sprechen." — An diesem Nachmittag hatte ich eine größere Teegesellschaft in meinem Salon versammelt, da trat Frau Klippke ein und meldete laut: „Der Gerichtsvollzieher ist da, er will die Bücher vom Herrn Doktor abholen!" Das gab die erste Verstimmung zwischen uns.

Als ich mir ein neues Büfett kaufen wollte, empfahl mir ein wohlmeinender Bekannter eine Möbelfirma, die billig und gut liefert, aber nur gegen bar. Ich telephonierte der Firma; sie sagte, sie wolle mir ihren Vertreter schicken. An diesem Tage hatte Frau Klippke Urlaub, weil sie einmal ihre Schwester in Neustadt besuchen wollte. Herr Klippke vertrat sie. Er machte mein Bett, er kochte meinen Kaffee . . . und er öffnete die Tür, als der Vertreter jener Möbelfabrik auf meine Klingel gedrückt hatte. Es entstand folgender Dialog:

Der Vertreter: Habe ich die Ehre mit Herrn Doktor?

Herr Klippke: Nein, ich bin der Gerichtsvollzieher.

Der Vertreter: Ist der Herr Doktor nicht zuhause?

Herr Klippke (meiner Instruktion gemäß): In welcher Angelegenheit wünschen Sie ihn zu sprechen?

Der Vertreter: Hm . . . ich möchte ihn doch lieber selbst . . .

Herr Klippke: Sie können mir's ruhig sagen; ich bin hier sozusagen zuhause.

Der Vertreter: Hm. . . . und. . . . Gerichtsvollzieher!

Der Vertreter: So, so. Dann komm' ich doch vielleicht lieber ein andermal wieder . . . Adieu!

Dieser kurze Dialog, den ich von drinnen mit anhörte, brachte die zweite Verstimmung zwischen uns.

Und dann . . . darf ich ehrlich sein? wollte ich mich verloben. „Sie" war so lieb und nett. Aber sie war auch vermögend. Und deshalb erkundigten sich die Eltern zuvor über mich. Bei einem Auskunftsbureau. Nach Erhalt der Auskunft schrieben mir die Eltern, ich möchte mir weiter keine Mühe geben. Ich ahnte etwas. Ich verschaffte mir auf Umwegen eine Auskunft aus dem gleichen Bureau. Ueber mich. Da stand zu lesen: „Die ganze Nachbarschaft bekundet übereinstimmend, daß bei dem Angefragten der Gerichtsvollzieher ein täglicher Gast ist. Vor einer Verbindung wird gewarnt . . ."

Diese Auskunft brachte die dritte und letzte Verstimmung zwischen uns.

Ich entließ Frau Klippke noch selbigen Tages.

Jetzt muß ich fürs Tapeteneckenankleben wieder den Tapezierer kommen lassen!

Jetzt muß ich meine Stiefel gegen schweres Geld beim Schuster besohlen und beabsatzen lassen!

Gut, gut! Ich bezahle gern den vollsten Preis für das Einbinden meiner Bücher!

Der Schlosser mag mich monatelang auf die Heilung der verstimmten Türschlösser warten lassen!

Lieber sollen die Möbel mit den abgebrochenen Füßen wackeln — als . . . mein guter Ruf!

Die schöne Zeit, wo das überlebensgroße Heinzelmännchen mir mein Leben bequem und angenehm machte, ist und bleibt vorbei!

Ich hole den Heinzelmann nicht wieder!

Denn: daß der Gerichtsvollzieher bei mir ein- und ausgeht, will ich mir unter keinen Umständen nachsagen lassen.

Auch nicht, wenn er . . . mein Sklave ist! —

Das Urteil.

Durch die Basargasse zum Brunnen unter der hohen Dattelpalme schritt Sobeïde, des Goldschmieds Ali schmuckes und übermütiges Kind. Wer sie sah, suchte einen Blick von ihr zu erhaschen und schaute ihr bewundernd nach. Sie aber achtete auf keinen. Nur wenn Omar kam, der immer um diese Stunde des Weges ging — der schlanke, schöne und hochmütige Dichter — dann wurde sie heiß und rot, trat scheu zur Seite, blinzelte ihn sehnsüchtig an und starrte ihm nach, bis er ferne an der Moschee verschwand.

Eines Tages aber geschah das Unerhörte. Als Omar an Sobeïde vorüberschritt — eingebildet und nicht achtend wie immer — da überwältigte sie die Leidenschaft. Sie stellte den Krug auf den Boden, und plötzlich schlangen sich zwei weiche Arme um seine Schultern, zwei volle heiße Lippen preßten sich auf seinen Mund — dann floh sie scheu und beschämt, wie die Gazelle über die Heide flieht.

Wer es gesehen, stand still in brennendem Neid. Omar aber erhob ein furchtbares Geschrei und ruhte nicht eher, bis sie von den Häschern ergriffen und vor den Kadi geführt wurde. Eine große Menge von Menschen folgte ihnen.

Dort trug der junge eingebildete Dichter seine Klage vor.

Das Volk murrte unwillig. Der greise Richter aber gebot Ruhe und frug Sobeïde, ob sie sich schuldig bekenne.

Leise nickte sie mit dem schönen tiefgesenkten Haupte.

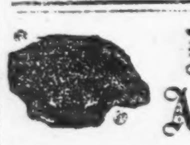
„So hört!" sprach der Kadi feierlich. „Weil Du, Sobeïde, frevelhaft und unerlaubt die Jugend mit einem Kusse heimgesucht, sollst Du zur Strafe dreimal das Alter küssen müssen — den ältesten der Alten nämlich, füge ich zur Strafverschärfung hinzu . . . also m i c h !"

Lachend rief die Menge Beifall. Sobeïde aber, die ihren Uebermut wiedergefunden, trat zu dem gütigen und klugen Kadi und unterzog sich mit Anmut der Strafvollstreckung.

Als der Richter diese mit gebührender Würde entgegengenommen, wandte er sich zu dem Poeten: „Dir aber, Omar, der Du in Deiner Sicherheit so schwer verletzt worden, will ich ein für allemal Ruhe schaffen vor solchen Angriffen: Du sollst hinfort zum Schutze für Dich und zur Warnung für alle Frevlerinnen einen Maulkorb tragen!"

Jauchzend begrüßte das Volk den weisen und gerechten Spruch.

— Wie die Alten sungen... Das achtjährige Trudchen liest in einem lustigen Kinderbuche und weint dabei. Auf die erstaunte Frage der Mutter, weshalb sie weine, gibt ihr Trudchen zur Antwort: „Aber, Muttchen, wenn Du Deinen Roman liest, weinst Du ja auch!"



Deutscher Augenarzt

Bei Bedarf von neuen Augengläsern empfehle ich allen Deutschen meine Office. Gewissenhafte Untersuchung und Resultate erzielende Gläser werden Zeugnis von meiner Fähigkeit als Augenarzt liefern.

Dr. R. Schwimmer

625 W. North Ave.

Sprechstunden: Von 10:30 bis 12 Mittags und von 2 nachm. bis 8 Uhr abends; Sonntags von 10 bis 12 mittags.

Naplon"

(Für die „Sonntagpost".)

Möglichkeit einer japanisch-russisch-deutschen Allianz.

Von Dr. R. Krishna.

1. Teil. Vom japanischen Standpunkt aus betrachtet.

Wir leben nicht mehr im Zeitalter von Propheten; eigentlich ist es überhaupt immer eine riskante Sache, etwas zu prophezeien, hauptsächlich wenn es sich um ein religiöses Ereignis handelt, wie die Geburt eines Erlösers oder Aehnliches. Anders und sicherer ist es schon mit den Wissenschaftlern, den Erfindern, Fabrikanten, großen Finanz- oder Geschäftsmännern; ihre Prophezeiungen treffen fast immer ein. Sie sagen uns, daß wir in einem praktischen Zeitalter leben, und haben es uns auch stets mehr oder weniger bewiesen. Ob Bauern oder Tagelöhner, Jung oder Alt, Arm oder Reich, ob einzelnes Individuum oder Nation: sie alle wollen praktische Resultate, sie alle wollen Geld machen. Und wir alle lernen ohne Ausnahme unsere Lektionen von der großen Vergangenheit, Nationen sowohl wie Individuen. Das aber, was uns von der Vergangenheit überliefert worden ist, nennen wir Geschichte. Geschichte gehört ohne Zweifel zu den fesselndsten aller Studien. Nichts ist belehrender und unterhaltender als Geschichtsbücher zu lesen. Es benötigt ein gut Teil ernstes Interesse, Tiefe, ja oft sogar Geistesanstrengung, um über geschichtliche Ereignisse mit wirklichem Gewinn nachzudenken und daraus etwas zu lernen.

Wenn wir z. B. auf die englische Geschichte zurückblicken, so finden wir manche belehrende Data. Im Jahre 1172 bereits nahm König Henry der Zweite von England aus dem Hause Plantagenet Irland. 1301 wurde Wales bereits England einverleibt. Aber ein besonders bemerkenswerter Charakterzug der alten englischen Geschichte ist, daß bereits im Jahre 1603 die Engländer einen der bewundernswertesten diplomatischen Meisterstreiche ausführten: indem sie dem König James dem Sechsten von Schottland die englische Krone anboten. Er nahm den Namen König James der Erste von England an. Dadurch wurde Schottland mit England vereinigt. Auf diese Art fand das nie um Wege verlegene England seit den letzten 750 Jahren immer wieder neue Mittel, sein Reich zu vergrößern, das ohne Unterlaß bis auf den heutigen Tag wuchs und wächst. Gott allein mag wissen, wenn sein unheimliches Wachsen ein Ende haben wird, und welches Land das letzte sein wird, das je dem britischen Reich einverleibt werden wird. Es gibt eine große Anzahl Staatsmänner und Historiker, die es zu ihrem speziellen Studium gemacht haben zu erfahren, wie England es anstellte und welche mannigfaltige Methoden es anwendete, um zur größten Macht der Welt zu werden. Die englischen Imperialisten sind Egoisten vom schlimmsten Typus, ihre Unersättlichkeit und Habgier übertrifft alles dagewesene. Es hat daher den Anschein, als ob diese Männer mit ihrer eigennützigen Politik schließlich mehrere Nationen zu machtvollen Kombinationen zwingen werden. Und wer weiß ob diese Kombination nicht etwa Japan, Rußland und Deutschland sein wird? Diese drei Nationen mögen in der Lage sein, die englische Geschichte und die aus ihr zu ziehenden Lehren zu ihrem besonderen Vorteil auszunützen. Denken die Engländer von sich, daß sie ein praktisches Volk sind, das seinen Vorteil zu wahren versteht, so liegt kein Grund vor, weshalb andere Völker eines Tages nicht dasselbe von sich denken sollte. Das wäre die praktische und unvermeidliche Lektion, die die anderen früher oder später zu lernen haben werden.

Hinter dem japanisch-chinesischen Kriege stand eine gewisse europäische Nation. Japan gewann zwar den Krieg, aber die Früchte des Sieges wurden von drei europäischen Nationen eingeheimst. Dann kam der große russisch-japanische Krieg. Japan gewann zu Wasser und zu Lande Sieg auf Sieg. Nun begannen die Häupter gewisser großer europäischer Nationen, Präsident Roosevelt von den Ver. Staaten einbegriffen, zu fühlen, daß die völlige Niederlage Rußlands seitens Japans dem Nimbus Europas Abbruch tun würde und deshalb ein großes Unglück für Europa wäre; auch fürchtete man, daß Japan nach dem Zusammenbruch Rußlands einen zu hohen Preis fordern könnte... Durch das Einschreiten von europäischen Diplomaten mit Hilfe Roosevelts wurde der Krieg zu einem schnellen Ende gebracht; der darauf unterzeichnete Vertrag zu Portsmouth, New Hampshire, ließ Japan fast nichts — obwohl es siegreich aus dem Kriege hervorgegangen war. Das war der erste Fall in der Völkergeschichte, daß ein Sieger, eine siegreiche Nation, so gut wie nichts von der besiegten Nation erhielt. Und weshalb war das so? Einfach weil der Sieger eine orientalische Nation, der Besiegte aber eine europäische Macht war....

Japan lernte zwei bittere Lektionen aus diesen zwei Kriegen, was die verschlagene Politik gewisser Europäer anbetrifft. Daraufhin kam Japan zu dem Entschluß, in seiner nationalen Politik sich fortan von allen Kriegen fern zu halten, speziell von solchen, in denen europäische Nationen mit verwickelt sind. Darauf brach der große — zu Beginn europäische Krieg aus — der später zum Weltkrieg wurde. Japan hatte weder Lust noch Absicht, sich an demselben zu beteiligen. Die jungen japanischen Staatsmänner, die größte politische Partei, welche Fürst Ito gebildet hatte, und Geschäftsmänner waren ernstlich gegen die Teilnahme an dem Kriege, an welcher Seite es auch sein mochte. Glücklicherweise für England traf es sich aber gerade so, daß der äußerst englandfreundliche K. Kato gerade eine einflußreiche Rolle in der japanischen Politik spielte. Kato ist der Schwiegersohn des reichsten Mannes von Japan: des Barons Iwasaki. Kato haßt ganz Asien, er haßt jedes Ding und jedermann, das und den die Engländer hassen, und er liebt und umschwärmt alles, was die Engländer lieben. Mit Herz und Seele kennt und befolgt er nur die eine Politik: alles dem englischen Interesse zu unterordnen, ganz gleich ob in Japan oder sonstwo. Stets tat er genau das, was die Engländer von ihm verlangten; so war es nicht überraschend, daß Japan an Seite der Entente mit in den Krieg eintrat.

England wollte die japanische Flotte gegen Deutschland in weiter Entfernung von Asien benutzen; Kato war gewillt, sich dem Plan zu fügen. Die weisen und erfahrenen japanischen Staatsmänner schüttelten aber bedenklich die Köpfe; sie wußten nur zu wohl, daß Kato mit dem Feuer spielte. Die australische Flotte begann eine deutsche Kolonie im Stillen Ozean nach der anderen zu nehmen und England hatte ein Auge auf Kiautschau geworfen... Sowie die Japaner anfingen, die Deutschen zu bekämpfen, langte die englische Flotte in Tsingtau an. Auf der Stelle erklärten die Engländer, daß der Zweck ihres Erscheinens einzig und allein der sei, Japan zu helfen. Zuerst waren die Japaner ein wenig verblüfft und begriffsstutzig und verstanden weder die Bedeutung noch die Gründe der Ankunft der englischen Flotte in Tsingtau. Bald aber war die Sache ein offenes Geheimnis. Englands Vorgehen hatte zwei Gründe: der erste Grund war der, daß England Kiautschau selbst annektieren wollte, und der zweite der, es zu verhüten, daß Kiautschau in den Besitz Japans übergehe. England erlebte allerdings die Enttäuschung, daß seine Flotte in Tsingtau ein wenig zu spät eintraf. Seit jenem denkwürdigen Tage wurde die Stimmung in England von Tag zu Tag mehr anti-japanisch, obwohl die japanische Flotte im Interesse Englands berufen war, eine wichtige Rolle in vielen Teilen der Welt zu spielen. Darauf traten folgende 12 Ereignisse ein, die Japan tausendfach bitter alles Vorgefallene bereuen läßt:

1. England benutzte die japanische Flotte, um sein Interesse und sein Ansehen zu verteidigen, zuerst bis hinauf zum Indischen Ozean und dann westlich bis zum Mittelländischen Meere. Als indische Soldaten in Singapore gegen die Engländer revoltierten, erschossen die japanischen Matrosen 800 von ihnen. Diese Tatsache war für England von doppelter Bedeutung; denn erstens hat der Tod von 800 indischen Soldaten in Indien böses Blut gegen Japan gemacht d. h. ein starkes anti-japanisches Gefühl ausgelöst, ein Umstand, den England mit Freuden begrüßt; und zweitens haben dadurch auch Japans Handelsbeziehungen zu Indien gelitten.

2. Durch den Einfluß Katos gelang es gewissen europäischen Nationen, Japan in die innere Politik Chinas zu verwickeln, mit dem Resultat, daß heute Japan von Chinesen aller Volksklassen gehaßt wird. Schon vom kommerziellen Standpunkt aus allein ist der japanische Verlust in China empfindlicher, als es erscheinen mag. Aber auch die politischen Verluste Japans in China sind enorm.

3. Die geistig reifen Japaner waren absolut dagegen, die japanische Armee gegen die russischen Bolschiviki zu senden. Einige europäische Regierungen sahen aber eine große Gefahr darin, daß Japan der Leninschen Regierung gegenüber neutral bleiben könnte. Deshalb wurde sofort die ganze diplomatische Maschinerie der Entente-Mächte in Bewegung gesetzt, um Japan zu bestimmen, eine große Armee nach Sibirien zu senden, mit dem unausbleibenden Ergebnis, daß Japan in jenem Weltteile der größte Verlierer von allen Entente-Mächten ist, hauptsächlich vom kommerziellen Standpunkt aus.

4. Am Friedenstisch hat Japan auch keinen Sitz mehr, seit der Rat der großen Vier entstand und die ganze Sache in die Hand nahm.

5. Die Anerkennung der Monroe-Lehre seitens der Entente-Mächte zu Gunsten Amerikas, aber die Weigerung derselben Entente, Japans Führerschaft in Asien anzuerkennen.

6. Der Ausschluß japanischer Einwanderer seitens Amerikas und der vier selbstregierenden Kolonien des britischen Reiches.

7. Die absolute Mißachtung der nationalen Interessen Japans durch die Entente-Gruppe bei der Friedenskonferenz, wo sich alle Beteiligten, mit Ausnahme der Ver. Staaten freigebigst auf Kosten anderer Nationen und der leidenden Nationen bedienen.

8. Die Brandmarkung des Geheimvertrags, den Japan, England, Frankreich, Italien und Alt-Rußland unterzeichneten, seitens der drei großen Entente-Mächte: Engalnd Frankreich und Italien; obwohl die Entente-Mächte sich ausgiebigst anderer früher abgeschlossener Geheimverträge bedienen und sie nach Belieben in Kraft halten.

9. Das seitens der Ver. Staaten auf gewisse notwendigen Materialien gegen Japan gerichtete Embargo zu einer Zeit, als dieselben Materialien in großen Massen nach Europa zu den Entente-Mächten gingen.

10. Die vereinte Stellungnahme der Entente gegen die legitimen Forderungen und nationalen Sehnsuchten Japans in der Friedenskonferenz.

11. Die Methoden, deren sich die europäischen Diplomaten bedienten, um alle Informationen, die Fragen der japanisch-nationalen Problemen und Interessen anbetrifft, von der japanischen Presse und Bevölkerung fernezuhalten.

12. Die gegenwärtige gänzliche Isolierung Japans.

Hatte Japan bereits bittere Erfahrungen und Enttäuschungen während der japanisch-chinesischen und japan-russischen Kriege erlebt, so wußte das japanische Volk doch wenigstens, weshalb seine Kriege gefochten wurden. Anders lag die Sache während des letzten großen Krieges, der Japan die bitterste aller Enttäuschungen brachte; wußten doch die Japaner im Allgemeinen so gut wie nichts darüber, weshalb sie mit in den Krieg verwickelt wurden, und zwar weil die europäischen Diplomaten Japan eine absolute Geheimnistuerei aufzwangen. Das hat eine völlig neue Lage in Japan geschaffen; einen Umschlag in der öffentlichen Meinung und Volksstimmung. Tatsache ist, daß mit Ausnahme von Kato und einigen anderen englandfreundlichen Politikern die ganze japanische Nation heute die Welt mit anderen Augen ansieht. Dieser neue Aspekt hat auch schon eine praktische Folge gezeitigt, praktisch für Japan selbst und seine eventuellen späteren Freunde. Hat auch Japan seine Lektion etwas spät gelernt, so ist es glücklicherweise doch noch nicht zu spät. In dieser sich ewig verändernden Welt ist es nie zu spät für Neuerungen und Verbesserungen, nie zu spät, sich neue Freunde zu erwerben. Zum Glück trifft es sich so, daß Japan in der Lage ist und sein wird, seinen neuen Freunden ebenso nützlich zu sein, wie seine neuen Freunde ihm werden nützlich sein können. Das ist wahrhaftig ein großer Punkt, wichtig und vorteilhaft für alle diejenigen, de es sich angelegen sein lassen werden, Japans Freundschaft zu gewinnen.

Das japanische Reich wächst alljährlich ungefähr um eine Million Seelen. Heimstätten, Nahrung, Kleidung und Arbeit für alle diese neuen Weltenbürger zu finden, ist heute das größte aller Probleme Japans. Gegenwärtig gehen alljährlich Tausende von Japanern nach der Mandschurei und einige wenige nach der Mongolei. Trans-Baikalien, Ostsibirien und Zentral-Asien sind in der Lage Millionen von Japanern Heimstätten und Arbeit zu geben. Diese zwei reichen russischen Provinzen haben vom landwirtschaftlichen Standpunkt genau so wie vom industriellen eine vielversprechende Zukunft. Würde Rußland erlauben, daß sich die Japaner dort ansiedeln, so würde mit der wundervollen Tüchtigkeit und dem unermüdlichen Fleiß der Japaner die russische Regierung imstande sein, bereits im Laufe von zwanzig Jahren seine ganze Nationalschuld zu tilgen; und im Laufe von dreißig Jahren würde es das reichste Land der Erde sein. Denn die Entwicklung der Industrie und modernen Landwirtschaft in jenen Teilen Rußlands würde alljährlich unzählige Millionen Dollars Steuern einbringen; mit diesem fabelhaften Einkommen könnte die russische Regierung Wunder vollbringen. Man darf den einen wichtigen Punkt nämlich nicht aus den Augen verlieren: daß es 300 bis 500 Jahre dauern wird, ehe die russische Bevölkerung heranwächst, d. h. so zunehmen wird, bis die russische Regierung sich Sorge darüber machen muß, wo der Zuwachs unterzubringen sei. Das liegt noch in weiter Ferne. Weisheit ist es, für die Notdurft des Tages zu sorgen. Der Morgen sorgt für sich selbst.

Vom Rassenstandpunkt aus würden sich die Russen und die Japaner gut mit einander verstehen. Die Buddhisten und Mohammedaner von Zentral-Asien und der Mongolei sind seit Jahrhunderten befreundet. Die Buddhisten von Trans-Baikalien würden den japanischen Buddhisten gegenüber nicht unfreundlich gesinnt sein. Die alte russische Regierung sowohl wie die neue haben nie daran gedacht, den Mohammedanern oder den Buddhisten in Rußland auch nur ein Haar zu krümmen. Die Einwanderung einer großen Anzahl Japaner nach Rußland würde notgedrungen auch eine große chinesische Einwanderung zur Folge haben. Somit würde Rußland tatsächlich für Pan-Mongolismus benutzt werden. Das Land und die Rohstoffe von Rußland, die Organisationsbegabung Japans, zusammen unterstützt von chinesischen Arbeitskräften, würden für alle drei beteiligten Länder von unberechenbarem nationalem Vorteil sein. Würden sich Rußland und Japan befreunden, wäre es zum Besten für beide; dieser Tatsache erschließen sich heute bereits die Denker beider Länder: von Rußland ebensowohl wie von Japan.

Aber noch ein anderes praktisches Ergebnis entstände daraus für Rußland; die Ansiedlung vieler Japaner in Rußland würde Rußland nicht nur immer größeren Wohlstand bringen, sondern es würde auch keine großen Armeen mehr im Osten zu halten brauchen, ein nicht zu unterschätzendes Ersparnis für eine Nation. Rußland würde dann keine Armee mehr im Osten brauchen, weil Japan da wäre. Andererseits würde sich somit mit einem Schlage das japanische Problem der Ueberbevölkerung lösen; die größte nationale Sorge des Nipponlandes. Von dem Augenblick an, da Japan und Rußland sich befreunden werden, würde eine japanisch-russische Allianz existieren. Beide Länder, Japan sowohl wie Rußland, haben während der letzten fünf Jahre viel von der Verschlagenheit und kalten selbstsüchtigen Berechnung mehrere Ententemächte gelernt — von ihren sogenannten Freunden. Alle beide sind sich völlig bewußt, daß und weshalb sie von den Ententemächten benutzt worden sind; auch sehen sie, um wieviel England, Frankreich und Italien während den letzten viereinhalb Jahre auf ihre Kosten stärker geworden sind. Japan allein hat mehr als eine Milliarde in bar verloren, eine enorme Belastung der Steuerzahler in einem Lande, wo die Löhne so niedrig sind. Das ist aber noch lange nicht alles; es hat auch viele Schiffe verloren, und das Leben vieler Tausende seiner Söhne; sein empfindlichster Verlust aber war sein Nimbus, sein Ansehen in den Augen der Orientalen, seiner Freunde in Asien. Alle diese Opfer brachte es England und seinen Freunden, nur um am Friedenstisch zu erfahren, daß es zur Belohnung — nichts — erhalten wird. Rußlands Opfer waren noch unendlich größer als die Japans, und dennoch hat es keinen einzigen Vertreter am Friedenstisch. Wer möchte sich in dem Wahn wiegen, daß jene beiden Länder diese Mißachtung vergessen würden? Tatsachen wie diese brennen wie glühende Kohlen im nationalen Gedächtnis. Die Selbstsucht der Ententemächte allein kann das Wunder bewerkstelligen, Rußland und Japan in einer praktische Allianz zusammenzuschweißen.

Es ist wahr, Japan verlor viel von seinem Ansehen im Orient, als es anfing, einigen der Unterdrücker Asiens zu helfen. Denn gleich von Anfang an glaubten viele Orientalen nicht daran, daß die Europäer überhaupt ihre Versprechungen halten würden; sie glaubten nicht daran, daß dieser Krieg für die Demokratie gefochten wurde; weil sie wußten, daß die Deutschen weit mehr Freiheit hatten, als alle die Völker Asiens mit Ausnahme von Japan. Ausgesöhnt waren diese Unzufriedenen und Zweifler erst, als Herr Wilson der Welt seine 14 Punkte gab; erst dann glaubte ganz Asien, Japan mit einbegriffen, daß die Zeit der Sonne der Gerechtigkeit wirklich gekommen sei, um die ganze Welt zu erleuchten. Von dem Augenblick an aber, da England die Oberherrschaft der Meere zuerkannt wurde, verschwand die freudige Hoffnung Asiens in noch dunkleren Wolken schleichender englischer Diplomatie. Jetzt, da die 14 Punkte verschwunden sind — wenigstens soweit Asien in Betracht kommt — ist die Sehnsucht nach Freiheit im Orient noch weit größer als je zuvor; derartig wild und unbändig ist der Schrei, daß tatsächlich über die Hälfte der asiatischen Bevölkerung heute offen heraus deutschfreundlich ist . . . Die orientalischen Staatsmänner, Männer von großer und langjähriger Erfahrung, sagen offen und frei: „Laßt Japan im Osten und Deutschland im Westen sich mit Rußland verbinden. Eine derartige Allianz würde Japan in den Augen der Orientalen heben und rehabilitieren und zu gleicher Zeit von unschätzbarem praktischem Wert für Rußland und Deutschland sein." Und da der angeblich für Freiheit und Demokratie gekämpfte Krieg den Orientalen weder die eine noch die andere brachte, sind die Orientalen jetzt bereit ihr Bestes zu tun und all ihre Hoffnung auf eine japanisch-russisch-deutsche Allianz zu setzen.

Aus den Trümmern des Alten entstehen immer die Hoffnungen und Grundsteine des Neuen; das war so in allen Zeitaltern, und wird auch wohl so bleiben, solange die Welt bestehen wird.

Der grüne Fähnrich.

Die einst so beliebte Vertreterin der Schauspielkunst Minona Frieb-Blumauer hatte, als sie noch im vollen Schmuck ihrer ersten Jugend stand, die weder Schminke noch Puder braucht, unter ihren zahlreichen Verehrern auch einen blutjungen Fähnrich, der bis über beide Ohren in die Künstlerin verliebt war, was jedoch von dieser nur lächelnd beachtet wurde. Am Geburtstage der Schauspielerin überbrachte der junge Herr seiner Angebeteten als Geschenk eine kostbare Palme. Als es ihm in den von Geburtstagsgästen angefüllten Raume endlich möglich wurde, die Angebetete einen Augenblick allein zu sprechen, flüsterte er ihr die etwas unbedachten Worte zu: „Diese Palme, mein verehrtes gnädiges Fräulein, hat mit mir Aehnlichkeit. Wie sie zum Lichte ringt, so ringt auch meine Seele nach einem Blick aus Ihren Augen. Gefällt sie Ihnen?"

„Ausgezeichnet," entgegnete die Künstlerin, „namentlich ist sie so wundervoll — grün."

Der junge Krieger soll von Stund an in seinen Gefühlen etwas abgekühlt gewesen sein.

Justav Schnautzke mit 'n tz.

Et is een scheener Brauch, die Feste erstens so zu feiern wie sie fallen, und denn mit den, wat zu so wat jehört. Ostern fiel nu dieses Jahr uff den verjangenen Sonntach, und in unsern Familjenkreis wurde det Osterfest so bejangen, wie et schon immer Sitte war; mit jefarbte Eier for den Johnny, unsern zu die schönste Hoffnungen berechtijenden Sprößling, mit eenen neuen Hut for die Juste, wat meine jeliebte Jemahlin is, und for mir mit det Verjnüjen, die Eier sowohl wie den Hut bezahlen zu dürfen. So krichte bei uns jeder wat von die Osterfreude ab; ick, als Oberhaupt von die Familje, wie jewöhnlich det jrößte Ende davon, wat in diesen Falle ooch det dicke is. Aber wat is det, wat ick zu Ostern abjekricht habe, jejen det, wat die Mitjlieder von die Illinoiser Staatslejislatur zu Ostern abjekricht haben. Und zwar von den Jeneralfeldmarschall Voliva von Zion City. Womit ick meinen aus den Johnny, die Eier, die Juste und ihren neuen Hut und meine Wenigkeit jebildeten sojenannten engeren Familjenkreis verlasse und mir uff det Jebiet von die Osterpredigten bejebe, indem et in eene solche war, wo sie et abjekricht hat, die Lejislatur, von den Jeneralfeldmarschall von die Heerscharen von Zion City.

Och een scheener Brauch, die Osterpredigten. So 'ne richtije Osterpredigt is bis jetzt immer in drei Teile zerfallen, nämlich in den ersten Teil, in welchen die andächtijen Zuhörer noch mal so richtich der jeistije Sumpf vor Oojen jeführt wird, in den sie im Lauf vons Jahr rinjeraten sind; ihr jeistijer Todesschlaf wird sie vorjehalten, und jeschumpfen wird ooch 'n bisken. Jott, um 'n bisken Schimpfen kommt eben keener rum, nich mal ick selber; aber immer hübsch anständig; und det schadet keenen wat, der Predijer meent et jut, und eene Predigt, in der die Zuhörer nich een bisken moralisch uffjefrischt werden, is wie 'ne Suppe ohne Salz. Wat nu der zweite Teil is, da wird eenen die frohe Hoffnung und die feste Zuversicht jejeben, daß et for keenen nich zu spät sei, eene fröhliche Auferstehung aus det jeistije Bejrabensind zu feiern; jerade wie nach den Schnee und Eis von den ollen Winter der junge Lenz komme und die für mausetot jehaltene Natur zu neues Leben erwecke, sodaß sojar die ältesten Beeme wieder ausschlüjen wie det jüngste Füllen; jerade so sei et ooch mit die Menschheit. Janz bestimmt könne jesacht werden, daß allens mal een Ende habe, und nach den Tod in jegliche Jestalt komme een freudijes Wiederuffwachen. Womit der Predijer so sachte in den dritten und letzten Teil von seine Predigt überjeght, in welchen er seine weich jewordenen Zuhörer druff uffmerksam macht, daß nu inzwischen allens schon einjetroffen sei; daß die Natur bereits neujeboren sei, det jrüne Jras, der blaue Himmel und die jelben Butterblumen wie toll aus den Boden sprießten, und et deswejen for sie, die Andächtijen, nu höchste Zeit sei, een Jleiches zu tun. Und in det tröstende Bewußtsein, daß sie det jetan und eene jeistije und seelische Wiederjeburt durchjemacht hätten, wolle er nu weiter nischt jesacht haben und seine Predigt schließen. Wat er ooch tut, nachdem er seine Zuhörer noch verschiedene jute Ratschläje jejeben hat, wie sie sich in ihre nu zur Tatsache jewordene Wiederjeburt zu verhalten hätten. Wenn et die Zuhörer nich tun, so is det jewiß den Predijer seine Schuld nich. Er hat et jut jemeent und ick habe alle Achtung vor ihm, und et wäre jewiß jut, sehr jut, wenn die Leute nich nur in die Kirche jehen, sondern det ooch befoljen würden, wat ihnen dort jesacht wird. Ick bin leider keen Predijer nich, und et is deswejen zu entschuldijen, wenn ick so 'ne Osterpredigt nur in die jröbsten Umrisse darjestellt habe. In Wirklichkeit is sie nämlich bedeutend besser; ick habe man bloß so die Jrundlinien anjejeben. Meine Olle versteht een bisken wat vons Predijen, indem sie mir hie und da mal eene sojenannte Jardinenpredigt hält, in welcher sie jedoch nie über den ersten Teil, nämlich den, in welchen jeschumpfen wird, hinauskommt.

Worin sie aber noch lange nich die Eenzigste is. Und hier is et, wo ick uff die sojenannte Osterpredigt von den Jeneralfeldmarschall Voliva in Zion City zurückkomme, indem diese Osterpredigt jänzlich von die jebräuchliche Sorte abwich und nur aus eenen eenzijen Teil bestand, nämlich aus den ersten, der jleichzeitich den zweeten und den dritten bildete. Mit Schimpfen fing er die Predigt an und mit Schimpfen hörte er uff. Wenn et noch dabei jeblieben wäre. Aber det tat et nich; nee, jeflucht hat er da drin, daß een Fuhrmann vor Neid jeplatzt wäre, wenn er et jehört hätte. Die Lejislatur in Springfield will nämlich den Jeneralfeldmarschall und die janze Heiligkeit in die Zionsstadt mal uff die Bude steigen, indem et mit die Verwaltung nich so sei, wie et sein sollte, und zwar janz bedeutend nich. Na, ick weeß da nischt von, jeht mir ooch nischt an. Die Lejislatur jeht et vielleicht ooch nischt an, wat weeß ick. Aber det is der Jrund, auf den Voliva, der Jesalbte des Herrn, wie er ihm selbst nennt, seine Osterpredigt uffjebaut hat. Die medizinische Professjohn krichte ooch een paar Seitenhiebe ab, doch det is wat Altes, indem det ja die jeschworenen Todfeinde von den Jeneralfeldmarschall sind. Den jrößten Teil aus die Schale von seinen Zorn joß er wie jesacht über die Lejislatur. Die Feier ins Kabelnaker oder Nabelknacker oder wie der olle Tempel heeßt, bejann erst mit den weißjekleideten Chor, der „Friede uff Erden und den Menschen een Wohljefallen" sang, wozu der Jeneralfeldmarschall die passende Fortsetzung lieferte, indem er von die Kanzel herunter „Lügner, Diebe, Mörder, Stinktöpfe!" brüllte, als Einleitung zu den Thema von seine Osterpredigt, „Anarchie in die Staatslejislatur". Nach den stenojraphischen Bericht jing et unjefähr so weiter:

„Een jedes Mitjlied von die Staatslejislatur is een Lump! Een elender Tabakstlave is er. Keen Mann is er nich, keenen Charakter hat er nich und keene Ahnung von den jeringsten Bejriff von Anstand. Jenau dasselbe Kaliber wie die jottverjessenen sojenannten Aerzte, vuljo Mörder und Halsabschneider. Lügner, Betrüjer, Schufte, det sind sie alle, die janze schmutzije Bande, und die Lejislatoren det sind die jrößten Spitzbuben von sie alle. In janz Illinois jibt et nur eenen eenzijen Platz, wo reine Sitte und Jerechtichkeit und Anstand herrscht, und det is unser jeliebtes Zion City, jejründet von unseren unverjeßlichen Propheten. Und det soll nu kaput jemacht werden von die stinkende Bande!

„Wat aber nie jeschehen wird. Et is die Wut vom Deibel, weil er uns nischt anhaben kann; und deswejen hat er sich hinter die Lejislatur jesteckt, die is sowieso schon des Deibels. Aber wat is sie sonst? Eene janz niederträchtije Jesellschaft von Lügnern!

„Wat sind die Lejislatoren? Traurije Politikanten sind et; käufliche, krumme Betrüjer, die alle uffjehängt werden sollten. Aber sie können alle zum Deibel jehen, die stinkenden Jaljenvögel! Wenn die sich einbilden, sie könnten mir, den Jesalbten des Herrn, an die Wimpern klimpern, denn sind sie uffs schiefste jewickelt. Ick weeß schon, wat ick tue. Wat sind det for Leute, die von die Lejislaturkommission? Wo verbringen sie ihre Nächte, und mit wen, wat? Ick habe so 'ne Ahnung, und ick werde et ausbaldowern lassen, und det wird dann allens in eenen Buch veröffentlicht, von den die Jemahlin von eenen jeden von die Kommission een Exemplar jratis erhält. Und daß et sie jefallen wird, dafor jarantiere ick!

„Die werden sich scheene hüten, die stinkenden Halunken. Wir werden sie zeigen, wat 'ne Harke is, wat?"

„Det werden wir, jawoll!" jröhlten die Andächtijen.

„Mit Mistjabeln treiben wir sie aus unser jeheiligtes Jebiet, nich?"

„Tun wir ooch! Raus mit die Stinktöpfe!" lautete die Bestätijung von seinen juten Willen.

„Da is zum Beispiel so een Hauptmacher in die Lejislatur, der et janz besonders uff mir abjesehen hat. Im Jahre 1912 unterstützte ick ihm politisch; da war ick „Herr Voliva" hinten und vorn. 1914 unterstützte ick ihm wieder, und ick war bei ihn „Teurer Herr Voliva" und was sonst noch. Letztes Jahr unterstützte ick ihm nich, und nu is der Halunke drauf aus, mir um Amt und Würden zu bringen und unsre heilije Zionsstadt zu rujenieren. Aber ick werde ihn det schonst besorjen. Die Haut reiß ick ihn runter bei lebendijem Leibe, den Schuften. Seid ihr damit zufrieden?"

Det janze Nabertakel zitterte von die Zustimmung von die Jemeinde.

„Na, denn is jut," schloß der Jeneralfeldmarschall seine Osterpredigt, „Friede uff Erden und den Menschen een Wohljefallen, Amen!"

Det is die verjangenen Sonntach in Zion City von Voliva jehaltene Osterpredigt. Nur is sie nich janz wortgetreu, indem et jejen meinen Charakter jinge, viele von den Jeneralfeldmarschall seine Lippen jefallene Worte uffs Papier fallen zu lassen. Ick habe sie unter den Tisch fallen lassen. Aber janz abjesehen davon, bin ick wie jesacht keen Kanzelredner, und keen Lejislator bin ick ooch nich; weswejen ick mir als Nicht-Sachverständijer in beide Professjohnen mir keen Urteil über die Richtichkeit oder Unrichtichkeit von seine Ansicht über unsere Lejislatur jestatten kann.

Hinjejen desto mehr über den Platz, die Jelejenheit und die Art und Weise, wie er den Ausdruck jejeben hat.

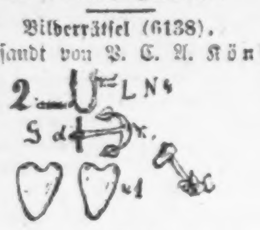
Justav Schnautzke mit 'n tz.

Leset die „Abendpost".

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6138).
(Eingesandt von P. C. A. König.)



Viersilbig (6139).
(Eingesandt von Marie Lange.)

Die ... en ihren König dicht umgeben,
Und einen Knaben nennen dir die Letzten;
Behutsam die Gefallenen zu erheben,
Gewissenhaft zu zählen die Verletzten,
Und was die Kugel traf rasch aufzurichten,
Das sind des Ganzen Leistungen und Pflichten.

Rösselsprung (6140).
(Eingesandt von Fr. Louise Pinger.)

sollst	spät	zu	der	stets
mensch	nicht	du	sen	erst
ter	...um	viel	als	gel
ken	der	das	Das	ef
christ	dann	fen	sen	zu
lernt	trin	ter	das	trin

Gleichklang (6141).
(Eingesandt von Jul. Michalke.)

Der Instrumentenmacher machte so lange . . . . . . bis alles . . . . . . war.

Rätsel (6142).
(Eingesandt von H. Kornrumpf.)

Ist Flüssiges mir zu eigen,
Nicht minder auch die Luft,
Mach' ich als Festes steigen
Den Eimer aus der Gruft.

Worträtsel (6143).
(Eingesandt von F. Engl.)

Mein Freund und ich gingen auf die Jagd,
Dort hin zum nahen Wald.
Was seh ich auf dem Baume dort?
Ich glaub', es ist ein „das Rätselwort".
Ei, sprach mein Freund ganz munter,
Wart, den hol ich schnell herunter.
Bumms, da kracht ein Schuß.
Ich frug ihn, hast getroffen gut?
Er sprach ohne Fuß das Wort geteilt,
Schnell er hin zum Baume eilt.
Da war jedoch nichts zu finden,
Ohne Rätselwort wir weiter gingen.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Los entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verlosung findet am **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche ein 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind. Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebensoviel **alle** Postkarten.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der Office der Abendpost Co. abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Mit v zeigt's geschmackvolle Rundung an.
Mit p als Juwel man es kaufen kann.

2. Rätsel.

Erreicht der Farmer „das Wort" von der Scheune neu an,
Sei's mit dem umgekehrten Worte getan.

3. Rätsel.

Du siehst's in diesen Spalten
Zahlreich — du zählst sie nicht —
Du mußt es immer halten —
Bist stumm, wenn dir's gebricht.
Das erste, längst gesprochen,
Schuf deinen Eltern Freud'.
— Du wiederholtest's oftmals
In deiner Jugendzeit. —
's wird in den Wind gesprochen —
Ein gutes ist viel wert,
Ein böses bringt oft Feindschaft,
Ein liebes — Freundschaft mehrt.
Es ist lahm, auch geflügelt,
Gedankenarm — und schwer.
Doch wenn es keine gäbe,
Die Welt armselig wär'.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (6132).
Bist du Amboß, sei geduldig!
Bist du Hammer, schlage zu!
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Buchstabenrätsel (6133).
Ostern.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Ostergruß (6134).
Fröhlich' Ostern.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Gleichklang (6135).
Stangen.
Richtig gelöst von 18 Einsendern.

Zahlenrätsel (6136).
Ostern.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Visitenkarten-Rätsel (6137).
The Ladies Home Journal.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Austern usw.
2. Rätsel — Hasen, Hassen.
3. Rätsel — Paff — ah.

Richtige Lösungen sandten ein:

Th. Kaiser (6 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); Hy. Langfeldt (5—3); Fr. Claire Bechtoldt (5—3); Carl Meier (danke für die Karte.) (5—3); F. L. Graf (3—2); Fr. H. Fröhlich (alles im Geleise!) (6—3); Fr. Elsie Sterzer (4—2); F. J. Schiele (4—2); J. Pinger (sie scheinen doch immer so leicht!) (6—3); Fr. L. Pinger (nein, diesmal geschäftlich abgehalten.) (6—3); Fr. M. Walter (aber der nächste Morgen! 5 Uhr!) (6—3); Ed. Walter (war das gemütlich!) (6—3); Louise Florin (wieder da? hurrah!) (3—1); Mathias Straka (4—3); Fr. Bertha Janz (5—2); Frl. M. Richter (5—2); Marie Wolterding (5—3); Hermann Kornrumpf (danke, daß Sie wieder schickten!) (6—3); Fr. L. Krauß (aber Nichte, so „bildlos"! (4—2); Paul Krauß (aber Neffe, man ruft „ah".) (4—2); A. Behrendt (Eier, nein, aber freundliche Grüße. Danke.) (4—3); Frl. H. Ullrich (6—3); Jacob Boresch (2—2); P. C. u. König (und Sie berlinern in Wien?) (6—3); Fr. Bertha Bork (5—3); Frl. S. Pleitig (6—3); Fr. M. Löwenstein (4—2); C. W. Schwarz (5—3); H. Amicus (4—3); Fr. ... Laemlein (5—2).

H. Hand (5—3); Jul. Michalke (4—2); Fr. M. Strehz (er hat doch gerade „zugesagt".) (6—3); R. R. (Kennwort für 3 Rossa.) (6—2); G. Michael (kann leider auch nicht, geschäftlich abgehalten.) (6—3); F. Joggerit (4—2); Fr. A. Gnadke (danke; doppelt hält auch besser.) (6—3); Fr. E. Falter (6—3); Fr. J. Nissen (3—3); F. H. Noeßler (6—3); Fr. M. Rogge (3—3); Otto Kaiser (3—3); Andy Seifert (4—3); Anna Stiller (3—2); Fr. Laura Meier (kann leider nicht „mitträumen".) (3—3); Fr. Pauline Linne (nur nicht zu bescheiden, wenn Rätsel zu kn..kelig sind.) (4—3); L. R. Kratzmüller (ja könnte ich nur „mitturnen"?!) (6—3); Fr. A. Walter (5—3); Fr. Ottilie Bocke (5—2); Fr. Hedwig Brachetti (auch Meyers Konversationslexikon nennt es Passab.) (4—3); Wm Thüringer (5—2); Fr. L. Kofsky (3—2).

Nachträglich: Fr. Frieda Wenger (4—3).

Prämien gewannen:

Nr. 6132 — 46 Lose — Nr. 17. Fr. L. Krauß, 3359 Ravenswood Ave.
Nr. 6133 — 52 Lose — Nr. 44. Fr. Anna Stiller, 1133 E. Walnut Str., Green Bay, Wis.
Nr. 6134 — 35 Lose — Nr. 17. Frl. S. Pleitig, 522 Fullerton Ave.
Nr. 6135 — 18 Lose — Nr. 18. L. R. Kratzmüller, 217 N. Clark Str.
Nr. 6136 — 51 Lose — Nr. 11. Fr. M. Walter, 1286 Victor Ave.
Nr. 6137 — 41 Lose — Nr. 35. Fr. Laura Meier, 3237 N. Whipple Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgend ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum an gerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, 25. April 1919.

106 Coller Morris
107 Darko Jos
108 Ernst Spuder
110 Feldman Seren
111 Fric F
112 Hormann Moller
113 Kaufmann John
119 Meier Fred
123 Schwarzberg Mr
130 Weinch Victr
131 Wilman Mr

Baldige Entscheidung.

Hilfsstaatsanwalt Berger erwartet sie im Falle Earl Dears.

Hilfsstaatsanwalt Berger glaubt einen Fehler in dem Gerichtsverfahren entdeckt zu haben, das eingeleitet worden ist, um Earl Dear, den zum Tode verurteilten angeblichen Mörder des Kraftwagenlenkers Rudolf Wolf, vor dem Galgen zu bewahren. Die Verteidiger Dears haben Berufung gegen das Todesurteil beim Bundesobergericht eingelegt, dabei aber, wie Berger sagt, nicht den rechten Weg eingeschlagen. Sie hätten sich, nach Ansicht des Hilfsstaatsanwaltes, direkt an den höchsten Gerichtshof des Landes wenden sollen, anstatt, wie sie es taten, den Fall durch einen sogenannten „Writ of Error" dahin gelangen zu lassen.

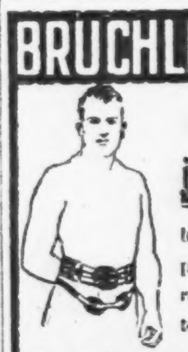
Berger hat bereits seine Antwort auf das von Dears Anwälten im Bundesobergericht eingereichte Dokument nach Washington gesandt und erwartet, daß innerhalb der nächsten Wochen eine endgültige Entscheidung in den Falle abgegeben wird.

Chicago Schützenverein.

Am heutigen Sonntag wird das Klubhaus für die Saison eröffnet.

Am heutigen Sonntag werden das Klubhaus und der Park des Chicago Schützenvereins für die Saison zur Benutzung seitens der Mitglieder und Freunde eröffnet, und alle sind zur Eröffnung herzlich eingeladen. Der Speisesaal, wie auch die anderen Gebäude, ist neu eingerichtet und zum Empfang der Gäste bereit. Der Weg nach dem Klubhause geht für Kraftwagen durch Western Ave., 95. Str., Keene (88.) Ave., 123. Str. und dann eine Meile östlich bis zum Ziel.

BRUCHLEIDENDE



Wir reduzieren jeden Bruch leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen

Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.

Offen von 8-6 Sonntags von 9-12

THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

Gestrige Vereinsfeste.

Glänzendes Frühjahrsschauturnen der Chicago Turngemeinde.

Böhmerwälder Lenzfest.

Feier mit Liedern, Tanz und Musik im heimatlichen Stil. — Stiftungsfeiern der Hermannsschwestern, der Körnerloge und der Ungarländer.

Das große jährliche Frühjahrsschauturnen der Chicago Turngemeinde hat immer nicht blos auf die Mitglieder der Vereinigung selbst, sondern auch auf das allgemeine Publikum eine sehr große Anziehungskraft ausgeübt. Vor Jahresfrist war der Besuch nicht ganz so gut, wie das sonst der Fall gewesen war, gestern abend aber waren wieder der große Saal der Nordseite Turnhalle und auch die Gallerie bis auf das letzte Plätzchen von Gästen besetzt, und viele konnten ein solches überhaupt nicht erhalten. Da aber unter der Leitung des langjährigen und überaus fähigen Turnlehrers Herrn Albert C. Teuscher von sämtlichen mitwirkenden Klassen so vorzügliche turnerische Uebungen vorgeführt wurden, so nahm man eben auch gern mit einem Stehplatz vorlieb. Für Preisrichter wäre es recht schwer geworden, zu entscheiden, ob eine der verschiedenen Klassen die andere übertroffen hätte, aber darum handelte es sich auch gar nicht, weil eben die Darbietungen ganz verschiedener Art waren. Die Uebungen an den Geräten bleiben ja im Allgemeinen immer die gleichen, aber für seine Zöglings- und Damenklassen hat Turnlehrer Teuscher, seitdem er mit dieser wichtigen Stellung betraut wurde, immer etwas Neues geschaffen. Deshalb konnte man auch gestern abend den Aufmarsch und die taktischen Uebungen der Damenklasse A, sowie ihre Tänze und die schneidigen Vorführungen der nur mit einer Keule bewaffneten Zöglingsklasse als Glanznummern bezeichnen. Tadellos waren aber auch das Turnen am Barren der ersten Riege der Aktiven und das der Altersriege am Pferd, sowie die turnerischen Leistungen der zweiten Knabenklasse und die der zweiten Mädchenklasse, und der Ringkampf der Aktiven. Das Schauturnen kam mit einem glänzend ausgeführten Pyramidenbau der Aktiven zum Abschluß.

Daran schloß sich dann, wie üblich, ein flotter Ball.

Unterstützungsverein Böhmerwald.

Fröhliches Leben und Treiben herrschte gestern abend in der Wicker Park Halle, North Ave., nahe Milwaukee Ave., wo der deutsche Unterstützungsverein Böhmerwald eine Frühjahrsfeier veranstaltet hatte, die sechste seit der Gründung des Vereins. Es war ein glücklicher Gedanke des Vereinsausschusses, die obere Halle dafür zu wählen, denn die untere, kleinere Halle hätte wohl kaum die Gäste alle aufnehmen können, so zahlreich waren die Mitglieder, Freunde und Bekannten des Vereins erschienen. Auch Mitglieder anderer Vereine hatten sich eingefunden. Stark vertreten waren der Kärntner Klub, die Tiroler und Vorarlberger und der Verein Edelweiß.

An Vergnügen und Unterhaltung aller Art fehlte es nicht. Während das junge Volk sich nach den Weisen einer flotten Tanzmusik munter im Kreise drehte, lauschten die älteren Festteilnehmer im Speisesaal „Zu der kugelrundn Mirzl" dem Zitherspiel des „Wildschützen-Quartetts" und tat sich an Speise und Trank gütlich. Auch an humoristischen Vorträgen, von denen besondres „Der gefühllose Bader" allgemeinen Beifall fand, fehlte es nicht. Daß das Fest einen so allseitig befriedigenden Verlauf nahm, ist zum nicht geringen Teil dem Vergnügungsausschuß zu verdanken, dem die folgenden Herren angehörten:

Ignaz Millonig, Frank Donjak, Henry Meisl, W. Waftl, A. Langhammer, R. Mesching, Henry Gerbauer, Louis Waftl, Karl Gröbner, Georg Schmid und Frank Baier.

Gesangverein der Hermannsschwestern.

Im großen Saal der Sozialen Turnhalle veranstaltete gestern abend der Gesangverein des Ordens der Hermannsschwestern die Feier seines zweiten Stiftungsfestes, und dabei gelangte ein sehr ansprechendes Unterhaltungsprogramm zur Durchführung. Von vornherein wurde auch lebhaft getanzt und der Saal füllte sich schon frühzeitig mit Gästen, unter denen sich nicht blos Großbeamte und zahlreiche Schwestern der verschiedenen Logen befanden, sondern auch viele Freunde. Allgemein gefiel die Aufführung des lustigen trefflich einstudierten Schwankes „Die acht Klatschweiber", in dem die Damen M. Freese, H. Polly, R. Ries, Cecilie Baade, Anna Fischer, Lina Philipp, Bertha Schoenfeld, Ida Hugh und am Schluß der gesamte Damenchor mitwirkten. Mit einem Gesangsduett wurden die Anwesenden von den Damen M. Drienhaus und E. Boettcher erfreut, und nicht minder mit der komischen Szene „Die Marktfrauen", in der die Damen M. Freese, M. Schultze und M. Walther die Rollen übernommen hatten. Nicht wenig zum Gelingen der ganzen harmonisch verlaufenen Festlichkeit trugen auch die gesanglichen Darbietungen der Polyhymnia unter C. v. Wolfsteels Leitung bei. Um die tadellos getroffenen Vorkehrungen hatte sich das Gesamtkomitee sehr verdient gemacht; ihm gehörten die folgenden Mitglieder an: Mary Drienhaus, Vorsitzende; Mary Freese, Präsidentin; Rosalie Ries, Cecilia Baade, Hellen Polly, S. Bottcher, Thrs. Schlichting, A. Buxbaum, L. Phillip, Thr. Matties, S. Baurly, Minna Hausburg, Anna Erker, C. Bechthold, Anna Lenz, W. Schneider, Gert. Wittleder, M. Wüstenberg, Maria Hausburg, L. Rossow, M. Koehler, E. Blaul, J. Bülow, J. Peters, Bertha Schoenfeld, M. Futtner.

Stiftungsfest der Körnerloge.

Die Körnerloge Nr. 54, O. M. P., beging gestern abend in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., bei Musik und Tanz ihr 30jähriges Stiftungsfest. Der Besuch war ein recht guter und alle Festteilnehmer nahmen, als sie sich am frühen Morgen trennten, das Bewußtsein mit, in der Gesellschaft von Freunden und Bekannten einige recht vergnügte Stunden verlebt zu haben. Als der Verein gegründet wurde, zählte er nur 43 Mitglieder, heute sind es deren 375, und die Zahl ist noch immer im Wachsen begriffen. Der „Order of Mutual Protection" zu dem die Loge gehört, hat über 6000 Mitglieder und verfügt über ein Kapital von $545,000. Von den 43 Gründern der Loge sind noch vier am Leben. Es sind dies Herr und Frau Karl Bochum, Fritz Schoepte und John Ritter. Sie hatten es sich, trotz ihrer Jahre, nicht nehmen lassen, bei dem gestrigen Feste zugegen zu sein und wurden von Herrn Wilhelm Schaper, dem Präsidenten der Loge, durch Ueberreichung eines prächtigen Blumenstraußes ausgezeichnet.

Bayern-Frauenverein.

Ein Kaffeekränzchen mit Preisen war die nette Frühjahrsunterhaltung, welche gestern abend in McDermotts Halle, Nr. 5444 S. Ashland Ave., die Mitglieder und Freunde des Bayern-Frauenvereins vom Town of Lake zu fröhlichem Tun vereinte. Infolge starker Beteiligung herrschte die angeregteste Stimmung, zumal auch seitens des aus den Damen Anna Zipf, Präsidentin; Margarethe Wahl, Eva Kettlmann, Kathe Biber, Anna Bäumler, Anna Kuhn, Bertha Wagner und Margarethe Schalmo bestehenden Festausschusses alles Erdenkliche getan worden war, was zur Unterhaltung und Festfreude dienen konnte. Die Gesellschaft verlebte einen höchst angenehmen Abend.

Gambrinus-Frauenverein.

In Hörbers Halle, Nr. 2135 Blue Island Ave., feierte der Gambrinus-Frauenverein ein großes Maifest, welches, ausgezeichnet vorbereitet, in schönster Weise verlief. Die Mitgliedschaft nebst Angehörigen, denen viele Gäste sich zugesellten, war in voller Stärke anwesend und genoß die Unterhaltung des Abends: Tanz und andere Belustigungen, mit frohem Sinn. Sehr viel zu dem schönen Erfolg des Abends trug der Wettbewerb um eine prachtvolle Maikrone bei.

Ungarländischer Nationalitäten-Unterstützungsverein.

Sektion 4 des Ungarländischen Nationalitäten - Krankenunterstützungsvereins feierte in Hacks Halle bei allgemeiner Beteiligung der Mitglieder, Angehörigen und Gäste ihr 5. Stiftungsfest. Es nahm einen harmonischen, von heiterer Stimmung getragenen Verlauf, und die Anwesenden verlebten äußerst gemütliche und genußreiche Stunden. Der fleißige und gewissenhafte Vorkehrungsausschuß hatte für gute Musik und in jeder Weise zufriedenstellende Bewirtung gesorgt.

Plattdeutsche Gilde Nr. 1.

Die Mitglieder der Plattdeutschen Gilde Nr. 1 und zahlreiche Gäste unterhielten sich gestern abend in der Wicker Parkhalle bei einer Bunco- und Kartenpartie auf das Beste. An wertvollen Preisen, schmackhaften Erfrischungen und lustiger Unterhaltung für alle war kein Mangel, sodaß der Abend zu allseitiger Zufriedenheit verlief.

Columbiazirkel.

Tanz und Unterhaltung gab der Columbiazirkel Hungarian Conclave Nr. 11, in Yondorfs Halle mit großem Erfolg. Die Ankündigung, daß gewisse Gäste ein Geschenk erhalten würden, verfehlte nicht, die Halle zu füllen, und das feurige Spiel einer Zigeunerkapelle und andere Unterhaltung taten das Uebrige, um den Anwesenden die Zeit in angenehmster Weise verstreichen zu lassen.

— Der Lebemann.— „Nun, schaffen Sie sich nicht auch bald einen Ballon an?" — „Keene Ahnung, ob solche Dinger ooch uff Kredit gegeben werden!"

— Schreckliche Verwünschung. — „Der Herr Kohlmann scheint ja Ihr Todfeind zu sein!... Hassen Sie ihn ebenso?" — „Und ob! Der Schlag soll mich treffen und er meine Frau heiraten!"

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfendem Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magenbrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfadern, und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste deutsche Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

PRIVATE CLINIC,
137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Heinz Schmidt, Buchhandlung, 338 Dearborn Str., Room 316. m122mison*

Waschstoffe

36- und 38-zöllige fancy bedruckte Dreß Voiles, ein großes Sortiment neuer und hübscher Entwürfe, Wert bis 45c, die Yard zu 33c und 19c

27-zöll. Dreß Ginghams, Plaids, Checks und Streifen, in 10 bis 20 Yards-Längen, reg. 25c Qualitäten, Yard 14½c

36-zöll. Dreß- und WrapperPercale, nette Printings auf hellem und dunkelm Grund—25c wert, die Yard zu nur 17½c

40-zöllig. ungebleichtes Sheeting, feine schwere Qualität, passend für Herstellung von Bettlaken und Kissenüberzüge, 30c Sorte, Yd. 26c

Our Basement Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Unterzeug

Damen-Leibchen, niedriger Hals und ohne Aermel, reguläre und extra Größen, morgen zu..... 14c

Extra Größe Damen-Beinkleider, Knielänge, Spitzenbesatz; Andere verlangen 75c dafür— Montag zu 45c

50c Union Suits f. Damen, niedriger Hals, ärmellose u. knöchellange Fassons, Auswahl zu .. 37c

Balbriggan Unterhemden und -Hosen für Männer, alle Größen, ungewöhnliche Werte, zu 39c

Verkauf von Skirts

Weil wir das ganze Ueberschuß-Lager eines östlichen Fabrikanten von Skirts zu einer radikalen Herabsetzung kauften, sind wir imstande, Euch Skirts, wert bis zu $6.00, morgen zu weit weniger als dem wirklichen Werte zu offerieren —

Eine Anzahl hübscher Fassons und Stoffe, solche wie feine wollene Serges und Susquehana Poplins, Shirred und Tunic Overskirt Effekte —

die populären tucked Bottoms und bestickte Modelle aufweisend, mit verschiedenartig geformten Taschen, in schwarz, Navy, Taupe, Kopenhagen, etc., Waistbands 23 bis 30, Längen 35 bis 42; $6.00 ist der Preis, den sie bringen sollten — sehr niedrig markiert zu $3.97

Canvas-Schuhe

Morgen offerieren wir weitere Partien von Canvas Schuhzeug für Damen, welches wirklich für $2.00 verkauft werden sollte, zu nur 87c.

Eingeschlossen sind weiße Canvas Schuhe und Oxfords, einfache und hübsche Kombinationen, mit Fiber oder Ledersohlen, Strapleß Pumps, Schuhzeug für Outings, die den Anforderungen entsprechen; Größen 3—7, aber nicht alle Fassons, gut $2.00 wert, Eure Auswahl zu 87c

Seide

40-zöll. Navyblaue Satin Charmeuse, die moderne Seide u. Farbe für Sommergebrauch, feine schwere Qualität, hell glänzender Finish—sollte für $2.75 verkauft werden, Montag, Yard.. $1.98

36-zöll. Novelty seidegemischte Satin de Chine, spez. beliebt für Rockfutter und Kimonos, prächtig bedruckte Entwürfe, neueste Farben, Yard.... 97c

40-zöllige Georgette Crepes, feine schwere Qualität, helle und dunkle Schattierungen — die Yard zu nur $1.47

2,000 Yards Satins, Taffetas und Louisines, fancy Streifen, Plaids und Check Effekte, Längen für Waists und Kleider — wert bis $1.89, Montag, $1.17

Kleiderstoffe

Feine französische Serge, ein gut gewebter Stoff, sehr beliebt für Kleider, Skirts etc., in einer guten Auswahl von Farben, gut 50c wert, Montag die Yard...... 29c

36-zöllige Novelty karrierte und Plaid Suitings, in grün und blau und verschiedenen Farben-Kombinationen — $1.00 wert, zu 79c

40-zöllige reinwollene feine Dreß Serge, der populärste Kleiderstoff der Saison, in Navyblau und Mitternachtsblau; Andere fordern $2.00 dafür — speziell die Yard zu nur $1.29

Bettdecken etc.

$2.75 große Sorte weiße Marseilles Muster gesäumte Bettdecken, gute Qualität, speziell zu $1.87

Gebleichtes Twilled Crash Handtuchzeug, echtfarbiger blauer Border, wert 16c (10 Yards an einen Kunden), Yard.. 11½c

Gebleichte, hohlgesäumte u. runde Tischtücher — 54 bei 54 Zoll—stets $1.19, schön geblümte Entwürfe, zu 67c

3,000 gebleichte, gesäumte Huck-Handtücher, meistens 18 bei 36 Zoll groß, roter Border, Fabrik-Seconds der 19c Sorte, spez. zu 11½c

Waschanzüge für Knaben

Einfache und gestreifte Wasch-Anzüge für Knaben, viele haben zwei Paar Hosen, Tommy Tucker und Oliver Twist Modelle, Größen 2½ bis 7; vorzügliche 75c Werte, zu nur 47c

Allover 1-Stück Anzüge für Knaben — lange Hosen — aus Wabash gestreiftem Drill, blauem Chambray und Denim gemacht, alle nett besetzt, Größen 3 bis 8 Jahre, waren stets $1.25 — morgen zu nur 93c

Bargains in Undermuslins

Muslin Nacht-Gewänder, niedriger Hals, nett besetzt mit Stickerei-Kante— wirkliche 98c Werte — speziell 67c

Envelope Chemise, feine Qualität Cambric, mit Spitzen- und Stickerei besetzt, spez. markiert zu 67c

Seidene Camisoles, fleischfarbig mit breitem Spitzenband — 50c Werte — speziell zu nur 44c

Weiße Unterröcke mit bestickter besetzter Flounce, überall für 98c verkauft, speziell für Montag zu 77c

Korsett Covers — aus Muslin, runde Hals Fasson — mit Spitzenbesatz, ein wirklicher Bargain, zu 24c

Populäre Hüte

Hüte in allen beliebten Formen, nett mit Georgette eingefaßt, in hellen und dunklen Farben, so modern in dieser Saison; einige mit Bändern, andere mit Blumen, Kränzen etc., etc., garniert; hübsche Fassons zur Auswahl—vorzügliche $5.00 Werte, speziell zu nur $3.35

Maline Hüte, in jeder beliebten Fasson und Größe, viele sind mit Spitzen garniert, andere hübsch finished mit Ornamenten, in einer endlosen Varietät, gevorzügliche $5.00 kauft, hier morgen zu nur $3.35

Schöne $1.25 Waists 73c

Eine Riesengruppe von neuen, frischen, erwünschten Sommer-Blusen zu einem radikal niedrigen Preis—dieselben sind aus feiner glatter Qualität waschbaren Lawns, Voiles und Organdies gemacht; gestickte, „tucked" und spitzenbesetzte Modelle — mit Rollkragen aus Stickerei oder nett hohlgesäumt in Weiß und in all den gewünschten Streifeneffekten. Zu haben in den Größen von 36 bis 44. — Werden gewöhnlich zu $1.00 und $1.25 verkauft — speziell in diesem Verkauf zu........ 73c

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Schweizer Konzert.

Zwei Vereinigungen mit vielversprechendem Gesangsprogramm. — Kappenball des deutschen Vereins Heinrich. — Preiskegeln.

Die durch ihre vorzüglichen Leistungen bestbekannten Gesangvereine **Schweizer Liederkranz** und **Schweizer Frauenchor** veranstalten am heutigen Sonntag in der Consistory Hall, N. Dearborn Str. und Walton Place, ein gemeinschaftliches Konzert. Der Anfang ist auf halb drei Uhr nachmittags angesetzt. Das Programm ist ein außerordentlich reichhaltiges und wird auch den höchst gespannten Erwartungen gerecht werden. Als Solistin wirken die berühmte Sängerin Elsie Schey und der als Künstler rühmlich bekannte Pianist Dr. C. Bertschinger mit. Die Eintrittskarten zu 50 Cents (75 Cents für reservierte Sitze) sind nur im Vorverkauf erhältlich. Zum Vortrag kommen die Chöre „Tief ist die Mühle verschneit", Podbertsky; „Eidgenossenschaft", Heine; Burschenwiederkehr, Wengert; Sternennacht, Schulken; Des Vögleins Sang, Brückner; Märzluft, Angerer; Mein liebster Aufenthalt, Eckert; Das Herz am Rhein; Mein Heimatland, Heim; Waldlied, Kuntze. Frl. Schey wird eine Arie aus Kienzls „Kuhreigen" und Griegs „Ich liebe Dich" singen, Dr. Bertschinger wird Orgelvorträge beitragen.

Distrikt 381 des **Deutschen Unterstützungsbundes** veranstaltet am heutigen Sonntag im unteren Saale der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., eine mit Tanz verbundene Agitationsversammlung, welche um 4 Uhr nachmittags beginnt. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person, die Garderobe ist frei. Der Distrikt hält seine Versammlungen an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., ab und nimmt Damen und Herren im Alter von 16 bis 55 Jahren auf. Die Aufnahmegebühr beträgt $2.50. Bei den Versammlungen sind Freunde von Mitgliedern stets willkommen.

Der **Deutsche Verein Heinrich Nr. 1** veranstaltet am heutigen Sonntag einen großen Kappenball in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., nahe North Ave. Alle Mitglieder und Freunde, welche sich an einer schönen Kappennachfeier beteiligen wollen, sind eingeladen. Ein tüchtiger Festausschuß mit Präsidentin Emma Stamm an der Spitze hat es sich zur Aufgabe gemacht, etwas ganz besonders gutes zu bieten, sowohl was die Unterhaltung, wie auch was die Stärkung des inneren Menschen anlangt. Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt 25 Cents die Person.

Am Nachmittag und Abend des heutigen Sonntags wird der **Ladies' Lane Park Bowling Club** in den North Chicago Bowling Alleys, 639 Webster Ave., einen großen Empfang und ein großes Preiskegeln um Geld- und andere wertvolle Preise veranstalten. Tanzlustigen wird Gelegenheit geboten werden, ihrem beliebten Vergnügen zu huldigen, und jeder, der kommen will, wird willkommen sein und sich nach Herzenslust unterhalten können. Der Klub besteht schon seit 18 Jahren und hat noch dieselben Mitglieder, die ihn seinerzeit ins Leben riefen.

Der **Schwäbisch-Badische Damenverein** veranstaltet sein 22jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Verlosung einer Maikrone, in Hacks Halle, Larrabee Straße, am heutigen Sonntag. Ein rühriges Komite ist unter Leitung der Präsidentin des Vereins, Margarethe Scholz, an der Arbeit, um ein abwechslungsreiches Programm zu bieten und den Freunden und Gönnern des Vereins einige unterhaltende Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags, Eintrittskarten kosten 30 Cents.

Seinen vierten jährlichen Maitanz veranstaltet der **Literarische und Wohltätigkeitsverein ungarischer Damen** am kommenden Samstag, abends 8 Uhr, in der North West Halle, Ecke North und Western Ave., bei 35 Cents Eintritt. Die Veranstaltungen dieser Damen genießen infolge ihrer gemütlichen Unterhaltsamkeit einen wohlbegründeten Ruf, sowie eine Zugkraft, die jedesmal zahlreichen Besuch herbeiführt. Auch für das bevorstehende Fest sind Vorkehrungen getroffen, welche genußreiche Stunden verbürgen.

Der **Oedenburger Kroaten-Kranken-Unterstützungsverein** veranstaltet am kommenden Samstag, abends 7 Uhr, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., sein viertes Stiftungsfest, verbunden mit Tanz. Für Unterhaltung sorgt die bekannte Wildschützen-Kapelle. Außer den Schuhplattlern haben auch noch verschiedene andere befreundete Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Für gute Küche und Erfrischungen hat das Vergnügungskomite unter der bewährten Leitung des Präsidenten A. Berlakowich bestens Sorge getragen. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich willkommen, jedem wird ein urgemütlicher und fideler Abend in Aussicht gestellt.

Der beliebte Damenverein „**Unter den Linden**" veranstaltet am kommenden Samstag in der Avondalehalle, Ecke Belmont und Albany Ave., einen großen Kappenball und verspricht allen Freunden und Gönnern, die sich daran beteiligen, einen genußreichen Abend. Für Erfrischungen hat das Komite bestens Sorge getragen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35 Cents.

Einen großen Bauernball veranstaltet der **Hessen-Darmstädter Damen-Unterstützungsverein der Südseite** am kommenden Samstag in Hörbers Halle, 2135 Blue Island Ave. Das Vergnügen wird von einem tüchtigen Festausschuß vorbereitet und wird sicher stark besucht werden, da die Festlichkeiten des Vereins sich wegen ihrer Unterhaltsamkeit und Gemütlichkeit großer Beliebtheit erfreuen. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 25 Cents.

Ein Maikränzchen zum Besten seiner beliebten und verdienstvollen Präsidentin Frau Emma Stamm veranstaltet der **Witwenverein** am kommenden Sonntag in Schuliens Halle, Ecke Halsted und Willow Str. Anfang 3 Uhr nachmittags, Eintritt 25 Cents. Frau Stamm hat in deutschen Vereinskreisen so viele Freunde und Bekannte, und die Vergnügungen des Witwenvereins werden immer so gern besucht, daß an einer großen Beteiligung nicht zu zweifeln ist. Alle Vorkehrungen zu einem sehr gemütlichen und unterhaltenden Fest sind getroffen.

Sein sechstes Stiftungsfest wird der **Pfälzer National Frauenverein** am kommenden Sonntag von 3 Uhr nachmittags an, in Fleiners Halle, 1638 N Halsted Str., feiern. Präsidentin Anna Bromann leitet die Vorkehrungen zu dem Fest, zu welchem sich die vielen Freunde des beliebten Vereins ohne Zweifel vollzählig einfinden werden, in Erwartung froher und unterhaltender Stunden. Darin werden sie sich auch nicht getäuscht finden, denn für gute Musik und etwas gutes zu essen und zu trinken wird bestens vorgesorgt. Der Verein nimmt an seinen Versammlungsabenden am 1. und 3. Dienstag des Monats in der Vereinshalle 731 North Ave. geborene Pfälzerinnen oder Töchter von solchen oder Töchter von Pfälzer Vätern als Mitglieder auf. Der Eintritt zu dem Fest kostet 25 Cents.

Buncospiel und Tanz kündigt der beliebte **Eintracht-Frauenverein** für kommenden Sonntag. Die Unterhaltung findet im kleinen Saale der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave. statt und beginnt um 2 Uhr nachmittags. Ein sehr rühriger Vorkehrungsausschuß sorgt dafür, daß alle Teilnehmer sich bestens amüsieren werden, an schönen Preisen, guter Tanzmusik und auch etwas gutem zu essen und zu trinken wird es nicht fehlen. Die Beteiligung kostet 30 Cents.

Ein Buncospiel nebst Tanz veranstaltet der **Northwest Frauenverein** am kommenden Sonntag im großen Saale der Wicker Park Halle, 2046 West North Ave. Das Spiel beginnt um 2 Uhr nachmittags, Eintrittskarten kosten 30 Cents die Person, einschließlich der Kriegssteuer. Ein sehr rühriger Vorkehrungsausschuß sorgt dafür, daß alle Teilnehmer sich nach Herzenslust amüsieren können. Viele schöne Preise werden verteilt werden, und für gute Musik, Essen und Trinken ist gesorgt worden.

Leset die „Abendpost"

Lausende Ohren

sind häufig die Ursache von ernstlichen Leiden und veranlassen oft Herz-Störungen. Wenn Ihr an lausenden Ohren, Taubheit, Kopfgeräuschen, Katarrh, Nasen- und Halsstörungen leidet, so laßt Euch von dem bekannten Spezialisten

Dr. Henry M. Hunt

wieder herstellen.
Konsultation und erste Behandlung frei. Erfolgreiche und gewissenhafte Behandlung zu sehr mäßigen Bedingungen gesichert. Zeugnisse von vielen früheren Patienten, darunter viele gut bekannte Geschäftsleute

Zimmer 40, Kranz Building,
130 N. State Str.
gegenüber von Marshall Field & Co.
Stunden von 10 Uhr vorm. bis 4 nachm.
Telephon: Central 690.
ap20,sonmtlm

Chicagos größte Niederlage von Original Columbia und Victor Sprechmaschinen u. Records in allen Sprachen bar oder auf Abzahlung zu billigsten Preisen. Wir liefern Sprechmaschinen und Records auf unsere Kosten nach ... Teil Amerikas mit 20-jähriger Garantie. Alle deutschen Records hier zu haben.
1. Zwei dunkle Augen.
2. John Bulls Klagelied.
3. Soldatenmarsch aus dem Weltkrieg
4. Hindenburg-Marsch.
5. Wenn die Blümlein draußen zittern.
6. Weißt du Mutter, was ich geträumt habe.
7. Sagt England, sagt Frankreich usw.
8. Wie man englisch lernt, sehr witzig.
9. Den Ochsen zu melken das ist eine Kunst.
10. Wir Deutsche sind doch sonderb. Menschen.
11. Pariser Einzug Marsch, und viele andere in uns. Hauptkatalog, auf Verlangen frei versandt. Liberty Bonds zum vollen Wert angenommen.

J. M. COOPER,
335 W. North Ave., nahe Sedgwick Str.
Telephon Diversey 2799.
Alte Maschinen in Tausch genommen. Auf Verlangen schicken wir unseren Vertreter.
frsasondido

New Life Herb Remedies

Kräutertees — Kräuterweine
50c und $1.00 das Paket. — $1.25 die Flasche

Spezielle Mischungen für Asthma, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Gallensteine, Hautkrankheiten, Blutarmut, chron. Verstopfung, Magenleiden u. Gas, Wassersucht, Nervosität, offene Wunden, Beinwunden, Entzündungen der Blase, Nieren, Lungen und Herz, Aderverkalkung, Frauenleiden, sowie für alle ansteckenden Krankheiten, wie Masern, Scharlach und Typhusfieber, Influenza, Wasserpocken und Diphtheritis.

Frieda Voges, 1764 N Wells Str
Telephon: Lincoln 6733,
Etabliert seit 1851
26jafon,bt,do*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr Bois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
sb1sonmt*

Zahnärzte

Niedrigste Preise.
Untersuchung frei.
Unsere Methoden sind absolut schmerzlos

Dr. TOPPEL und FRIED
1572 N. Halsted Str.
nahe North Ave.
Sprechstunden: 10 vorm. bis 9 Uhr abends.
Sonntags 10 vorm. bis 1 Uhr nachm.
17mz3mt

Leset die „Abendpost"

HILLMAN'S

"A Store for Everybody"
State and Washington Sts.

Wir verkaufen zuverlässige Waren zu niedrigen Preisen, aber nur für bar

Jede Dame sollte die Anzeige genau lesen und dann teilnehmen an diesem

Mai-Verkauf von Unterkleidern

Dritter Floor.

Ein-Stück Pajamas aus fleischfarbigem Batiste; viereckiger Hals; Taschen und Aermel besetzt mit Bändern in blau; alle Größen; — speziell, zu **$1.19**

Rosa Bloomers aus Batiste und gestreiftem Voile; alle haben elastisches Waistband; Ruffles besetzt mit fancy Steppstich oder mit Hohlsaum versehen, zu **50c**

Envelope Chemises aus Crepe de Chine und Satin; Yoke hinten und vorn mit hübschen Spitzen besetzt; zu **$2.95**

Muslin Nachthemden, Slipover Fasson, und offene Front, mit langen Aermeln; mit Stickerei-Einfassung besetzt. **79c**

Envelope Chemises aus feinem Nainsook; mehrere Moden; mit Spitzen und Organdie besetzt, — Medallions oder hübsches Spitzen-Yoke — offeriert zu **79c**

Weiße Unterröcke, Cambric Top; tiefe Ruffle aus hübscher Stickerei und extra Unterlage; — speziell verkauft zu **79c**

Windsor Crepe Nachtgewänder; — einfarbige rosa, weiß oder geblümte Entwürfe; zu **$1.50**

Untermuslins zu $1

Nachtgewänder aus Nainsook und rosa Batiste; sind in reichem Maße hübsch besetzt — offeriert zu **$1.00**

Weiße Unterröcke, Cambric Top; mit Spitzen oder mit Stickerei-Flounce versehen; offeriert zu **$1.00**

Envelope Chemises, 15 Fassons zur Auswahl; alle sind hübsch besetzt; einige haben spitzenbesetztes Yoke, hinten und vorne; sowie Chemises in rosa Batiste, handbestickt in hübschen farbigen Entwürfen; zu **$1.00**

Crepe Bloomers in einfarbigen rosa oder blauen Vogelmustern; hohlgesäumte Ruffles; verkauft zu **$1.00**

Seidenes Unterzeug

Envelope Chemises aus Crepe de Chine; Yoke hinten und vorn mit hübschen Spitzen besetzt; — offeriert zu **$1.89**

Crepe de Chine Nachtgewänder — spitz ausgeschnittener Hals, sind mit Spitzen und Rosenknospen besetzt, zu **$3.98**

Extra Größe Garments

Extra Größe Crepe Nachtgewänder; in rosa, weißen oder blauen Vogelmustern; — Größen 18, 19 und 20, zu **$1.69**

Extra Größe weiße Unterröcke; Cambric Top; tiefe Flounce von hübscher Stickerei; extra Unterlage; zu **$1.50**

Unser Mai-Verkauf von

Weissen Blusen zu $1.00

Zweiter Floor.

Schneeweiße Blusen — eine große Menge davon, und jede einzelne ein Prachtstück dazu. Die neuesten Modelle der Saison sind in diesem wundervollen Sortiment zu finden, jede elegant und entzückend besetzt.

Viele Fassons in weißen Voiles, weiße Organdies und Novelty Sports Streifen, die neuen Kragen und Hals-Ausschnitte aufweisend.

Die Illustration gibt Euch eine leichte Idee, wie prächtig diese Blusen sind. Größen 36 bis 46 Büstenmaß. Kauft mehrere von denselben zu diesem Preise.

$1.00

Leinen, waschbare Stoffe und Domestics

Diese Artikel werden auf dem Hauptfloor verkauft.

Tafel-Damast—70-zöllig; ganz Leinen; extra feiner Finish; schweres Gewicht und eine vorzügliche dauerhafte Qualität — speziell markiert — die Yard zu nur **$2.48**

Tafel-Damast—64 Zoll breit; hübsch mercerized, gute und dauerhafte Qualität, viele prachtvolle Muster, speziell die Yard zu **69c**

Tafel-Servietten—Größen 20 bei 20; feine mercerized Qual., gute Schwere und sehr dauerhaft; speziell markiert, das Dutzend, **$1.69**

Crash Handtuchzeug—völlig absorbierend; extra feine Qualität; für Hand- oder Geschirr-Handtücher, Montag die Yard zu **19c**

Damast Tischtücher—64 bei 72zöllig; Auswahl von gezackten oder hohlgesäumten; vorzügliche Qualität; hübsche Muster, Stück, **$1.79**

Bettdecken—volle Größe; feine Qualität Marseilles-Muster. Gehäkelte Bettdecken; für Montag markiert das Stück zu nur **$2.69**

Diese Artikel werden im Basement verkauft.

Bettlaken—81 bei 90zöllig; gebleicht und nahtlos — extra schwere Qualität; voller runder Faden; zuverlässige, dauerhafte erste Qualität — das Stück Montag zu nur **$1.35**

Kissen Tubing—45 Zoll breit; lange Fabrik-Längen von extra feiner Qualität; eine gut bekannte Sorte — Montag die Yard zu nur **37c**

Chambray—27-zöll., in einfachem blau, rosa oder lohfarbig für Hauskleider, Kindergebrauch, Männerhemden etc., echtes Manchester, Montag die Yard zu **12½c**

Blankets — Volle Größe, wollener Nap, schwere Qualität. Sie kommen nur in lohfarbig; weil dieselben leicht beschmutzt sind. Eure Auswahl, per Yard, zu nur **$3.48**

Dreß Voiles — 40zöllig; Fabrikreste; gute, nützliche Längen; alle sind die feineren Qualitäten und die neuesten Fassons; die Yard zu **25c**

Aus katholischen Gemeinden.

St. Michaels-Kirche.

(Cleveland Ave. und Eugenie Str.)

Heute ist der Kommunions- und Konferenztag der Jungfrauen der hl. Familie dieser Gemeinde. Am morgigen Montag veranstalten die Jünglinge des St. Michael-Lesevereins zum besten der Schule und Kirche ein musikalisch-dramatisches Konzert, bei dem auch ein interessantes Lustspiel zur Aufführung gelangen wird. Ein vorzügliches Orchester wird die Instrumentalmusik liefern und der Knabenchor, über 100 Stimmen stark, wird hübsche Lieder zu Gehör bringen. Den Besuchern stehen mehrere Stunden angenehmer Unterhaltung in Aussicht. Es ist fleißig geübt worden und heute nachmittag findet die Generalprobe statt, der die Schulkinder der Gemeinde beiwohnen dürfen.

St. Alphonsus-Kirche.

(Lincoln und Southport Ave.)

Am heutigen Sonntag gehen die Männer der hl. Familie gemeinsam zur Kommunion und des Nachmittags halten sie eine Konferenz ab. Heute ist auch der Kommunionstag des St. Alphonsus - Unterstützungsvereins und der Mitglieder des St. Lauretto-Hofes Nr. 265, W.C.O.F.

Am Mittwoch nachmittag und abend findet zum besten der Kirche und von den Gönnern des Gebetsapostolates veranstaltet, eine gesellschaftliche Unterhaltung nebst Kartenspiel statt. Von heute an sind um 3 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends wieder Wandelbilder im Athenäum zu sehen.

St. Philomena-Kirche.

(Cortland und N. Kedvale Ave.)

Während des Monats Mai wird beginnend mit Freitag, dem 2. Mai, jeden Abend eine Andacht abgehalten. Die Kommunion wird um 6 Uhr, d. h. vor der Messe, erteilt. Von 6—9 Uhr ist das Allerheiligste ausgesetzt. Um 8 Uhr ist ein Hochamt zu Ehren des hl. Herzens. Abends um 8 Uhr ist Predigt und Andacht. — Am Sonntag, dem 4. Mai, ist feierliche Erstkommunion der Kinder. Sie gehen in der halb 8 Uhr Messe zur Kommunion. Vor der Messe werden die Taufgelübde erneuert. Auch gehen an diesem Sonntag die Kinder der Marien und St. Rose Y. L. Sodalitäten gemeinschaftlich zur Kommunion. Nachmittags um 3 Uhr ist Aufnahme der Kommunikanten in die Skapulierbrüderschaft. — Heute und morgen wird in der St. Philomena - Halle das Wandelbild „The Eternal Light" gezeigt. Es ist eine Darstellung des Lebens Jesu.

St. Josephs-Kirche.

(Orleans und Hill Str.)

Heute um halb 8 Uhr ist General-Osterkommunion für die Mitglieder des Lincoln Hofes der kath. Förster. —Am nachmittag wird von den Jünglingen und Jungfrauen der Gemeinde für die Kinder eine Theatervorstellung „The Noble Outcast", gegeben und am darauffolgenden Dienstag abend, dem 29. April, für die Erwachsenen. Für nächsten Donnerstag abend hat der St. Johannes Jünglings-Verein für die zurückgekehrten Soldaten einen „Smoker" veranstaltet, bei welchem auch verschiedene Ansprachen gehalten werden.

St. Franziskus Xaverius-Kirche.

(2840 Warsaw Ave.)

Heute um halb 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends ist gemütliches Kaffeekränzchen und Unterhaltung nebst Kartenspiel, veranstaltet vom St. Barbara-Zweig der L. C. B. A. Nr. 543. Die Hälfte des Reinertrags wird in die Kirchenkasse fließen. Die Unterhaltung findet in der Gemeindehalle unter der Schule statt. Das Komite hat sich viel Mühe gegeben, den Besuchern einige genußreiche Stunden zu sichern. Heute nachmittag findet auch in der Schulhalle Versammlung der verschiedenen Verbände des St. Vincent de Paul Vereins statt.

St. Paulus-Kirche.

(Hoyne Ave. und W. 22. Place.)

Heute abend findet in der St. Pauls Halle, 2131 W. 22. Place, eine große Bunco- und Kartenpartie statt, zum Besten der Gemeinde-Kirche. Die Veranstaltung wird gegeben von den vereinigten Vereinen der Gemeinde. Das Kartenspiel beginnt um 8 Uhr. Der Eintrittspreis ist 25 Cents.

St. Augustinus-Kirche.

(Laflin und 51. Str.)

Die jungen Damen dieser Gemeinde bringen heute das Theaterstück „A Girl in a Thousand" zur Aufführung. Um allen Gemeindemitgliedern Gelegenheit zu geben, sich das Stück anzusehen, wird es zweimal gespielt werden, nachmittags für die Kinder und abends für die Erwachsenen.

St. Raphaels-Kirche.

(Justine und 60. Str.)

Der St. Angelica Hof Nr. 1012, W. C. O. F., dieser Gemeinde gibt heute, nachmittags für die Kinder und abends für Erwachsene, ein „Penny Social" und am Sonntag, dem 11. Mai, beginnend um 8 Uhr abends, veranstaltet der Christliche Mütter-Verein in der Schulhalle ein Bunco-Spiel.

Katholische Frauen-Union.

Die Katholische Frauen - Union, Sektion Illinois, wird dieses Jahr in Chicago, Ill., in der St. Benediktus Halle und Kirche am 29. und 30. Juni, zugleich mit dem Kath. Vereinsbunde von Illinois, ihre Jahreskonvention abhalten. Nur Delegaten mit Beglaubigungsscheinen haben das Stimmrecht in den Verhandlungen, die gemäß den Vorschriften der im Jahre 1917 in Springfield, Ill., angenommenen Konstitution geführt werden.

Das Programm.

1. Hauptquartier und Sitzungen in der St. Benediktus-Halle, Irving Park Boulevard und N. Leavitt Str.
2. Samstag, 28. Juni, 8 Uhr abends, Exekutiv-Sitzung im Hauptquartier.
3. Sonntag, 29. Juni, 9 Uhr morgens, Zusammenkunft der Delegaten im Hauptquartier.
4. Sonntag, 29. Juni, halb 11 Uhr, Pontifikalamt und Predigt in der St. Benediktus-Kirche.
5. Sonntag, 29. Juni, 3 Uhr nachm., Versammlung der Komites.
6. Sonntag, 29. Juni, 8 Uhr abends, gemeinsame Versammlung und Berichte der Distrikte.
7. Montag, 30. Juni, 8 Uhr, Messe für die verstorbenen Mitglieder.
8. Montag, 30. Juni, 9 Uhr, Geschäftssitzung.
9. Montag, 30. Juni, halb 2 Uhr Uhr, Geschäftssitzung und Wahl der Beamten.
10. Montag, 30. Juni, 8 Uhr abends, Schlußsitzung für Männer und Frauen mit einem Referat über das soziale Rekonstruktionsprogramm des Nationalen Katholischen Kriegs-Councils.

St. Monika-Hof Nr. 25.

Am Sonntag, dem 13. April, fand in der St. Paulus-Halle die Einführung der Beamten des St. Monika-Hofs Nr. 25, W. C. O. F., statt. Die Beamten sind: Hof-Kaplan, P. Leonard Schlimm, O. S. B.; Oberförsterin, Maria Goettert; Unterförsterin, Susanna Karels; prot. Sekretärin, Maria Dralle, 2114 S. Lombard Ave., Berwyn, Ill.; Finanz-Sekretärin, Anno Krischel; Schatzmeisterin, Maria Olsem; Verwaltungsrat: Maria Vondrasek, Margaretha Kolle, Katharina Goettert; Marschälle: Maria Mischels, Barbara Schillo; Türwachen: Anna Diedrich und Christina Bilvers.

Am 16. September wird der St. Monika Hof Nr. 25 sein silbernes Jubiläum feiern. Es ist bereits ein aus den Damen Margaret Horgarten, Rosa und Louise Vandrasen bestehender Ausschuß ernannt worden, dessen Aufgabe es ist, die Vorbereitungen für die Feier zu treffen.

Mundelein für Ankauf von Bonds.

In einem Schreiben an Pfarrer Thomas V. Shannon, den Vorsitzer der Vereine katholischer Tätigkeit in Chicago, fordert Erzbischof Mundelein zum Ankauf der Siegesbonds auf. „Die Freiheitsanleihe spricht für sich selbst," sagt er, „und es sind weder Publizität noch Agent und Verkäufer nötig, um sie anzupreisen. Sie ist eine sichere Anlage; sie ist ein Darlehen auf kurze Zeit an die zuverlässigsten Bankiers, die Regierung der Ver. Staaten; sie ist eine gewinnbringende Anlage, denn sie trägt so liberale Zinsen, wie wir sie kaum höher vernünftiger Weise erwarten dürften, und schließlich ist sie ein patriotisches Privilegium. Für die Katholiken hat die fünfte Regierungsanleihe ein weiteres Interesse. Zu wiederholten Malen hat das oberste Haupt unseres nationalen Schatzamtes seiner Anerkennung über die bemerkenswerte Mithilfe, welche die Katholiken dieser Stadt so loyal, und mit solcher Begeisterung an den Tag gelegt, in den früheren vier „Liberty Loan Drives" beredten Ausdruck verliehen. Und jetzt, da das Werk seiner Vollendung entgegen geht, sollten wir mit erhöhtem Interesse und größter patriotischer Begeisterung der Regierung entgegen kommen."

Goldenes Jubiläum.

Am kommenden Dienstag vor 50 Jahren trat Schwester Paschilis der Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi bei. Es war zuerst die Absicht, in Anbetracht ihrer großen Verdienste, eine öffentliche Feier zu veranstalten, leider aber muß davon Abstand genommen werden, da Schwester Paschalis seit mehreren Wochen schwer krank darniederliegt. Sollte ihr Zustand es erlauben, dann findet vielleicht eine kleine Feier im Stillen statt. Schwester Paschalis hat 46 Jahre im Schutzengel-Waisenhaus verbracht und war während dieser Zeit eine der Hauptstützen der Anstalt. Aber sie hat ihre Tätigkeit nicht bloß auf die Anstalt beschränkt, sondern ihre Sorge erstreckte sich auch auf die entlassenen Zöglinge. Viele verdanken es ihrer Fürsprache, daß sie in guten Stellungen sind, gar manche haben durch ihre Vermittelung die Mittel erlangt, daß sie sich eine eigene Existenz gründen konnten.

Katholische Garde.

Die 23. Konvention der Kath. Garde von Amerika findet statt am Montag, dem 28. April, in der St. Philomena-Gemeindehalle an Cortland Str. und N. Kedvale Avenue. Die Ober-Beamten und Delegaten versammeln sich um 8 Uhr in genannter Halle und begeben sich dann nach der St. Philomena-Kirche, wo um 9 Uhr ein feierliches Hochamt zelebriert wird. Um 10 Uhr 30 beginnen die Geschäftsverhandlungen.

Heilanstalt
1161 N. Clark Str.
Bankbuilding an Division Str.
Elektrische Licht-Wechselstrom-Vollbäder. Elektrische u. medizinische Bäder. Sulfur-, Mineral- und Alkalisationsbäder. Elektrische Oscillations-Massage. Elektrische Aetherinhalation für Bronchial- und Augenleiden, Asthma usw. Elektrische Rhythmische „Einstrombehandl." für Schmerzen aller Art, Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Kopf-, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Leberleiden etc. Streng wissenschaftliche naturreine Blut- u. Säftenormalisierung. Anstalt offen von morgen 9 bis abends 7. Sonntags von 9 bis 12.

S. & H. Stamps mit allen Einkäufen

Rothschilds 24th Anniversary Sale

of all Sales Selling Starts at 8:30 AM

Am Montag gemachte Anschreibe-Einkäufe kommen auf die im Juni zahlbare Rechnung.

Buy Early. The more you Buy The more you SAVE

Bonnebelle Printed Lawns, ausgesuchte Printings dieser Saison; 28 Zoll breit, Yard zu..... **9½c**

36-zöll. gebleichter Muslin, 10 Yds. an jed. Kunden, Yd.. **15c**

Cash and Carry Grocery

Fancy Alaska Chum Lachs

Regulär 16c 13 Unzen netto hohe Büchsen, Jahrestagverkaufspreis (6 an 1 Kunden), Bch.. **10c**

Rothschilds' BARGAIN BASEMENT

State Van Buren & Jackson Sts

In Anbetracht der niedrigen Preise in dieser Anzeige nehmen wir keine Post-, Telephon oder Nachnahme-Bestellungen entgegen.

70c New Proceß Linoleum, Quadratyard, 39c

Eine volle Waggonladung, 150 Rollen, von einem gut bekannten östlichen Fabrikanten zu etwa 40% weniger als den reg. Fabrikpreisen gekauft. Leicht zu reinigen und absolut wasserdicht, wenn richtig gelegt, hält es länger als die teureren Linoleums. Große Auswahl von Mustern.

Lux Seifenschnitzel

Nur 3 Pakete an einen Kunden, Jahrestag-Verkaufspreis, Paket **8c**

Der größte Verkauf von allen! Jahrestag-Ueberraschung!

2000 Damen- u. Mädchen-Mäntel, Capes u. Kleider

Werte bis $25. Die Werte können positiv nicht zu diesem Jahrestag-Preise dupliziert werden. Tausende Damen schauen gerade nach solchen Bargains aus. Ein Blick wird Euch beweisen, daß sie beachtenswert sind. Hunderte Kleidungsstücke bedeutend unter jetzigem Preis der Herstellung.

50 ganz neue Moden in allen gewünschten Farben und Stoffen dieser Saison

Capes und Mäntel, Silvertone, Silvertone Burella, Men's Wear Serge, reinwollener Velour, ganzwollene Velour Checks, ganzwollener Poplins und Novelty Cloth, in Navy, schwarz, Kopenhagen, lohfarbig, grau, Pekin, Cerise, Taupe, Belgischblau, Peacock etc., Größen bis zu 46.

$13.95

Kleider — Chiffon Taffeta, Crepe de Chine, bedrucktes Georgette und schlichte Georgette Kombinationen, bedruckte Foulards, Satin und Satin Kombinationen, reinwollene Jerseys, französische und Worsted Serges, $22.50 und $20 Suit Kleider eingeschlossen.

Copenhagen, Tan, Pekin, Navy, Grau, Schwarz, Taupe, Belgian, Peacock, usw. Größen bis 46.

Ein großartiger Jahrestag-Verkauf von

27,144 Paar Strümpfen für Männer, Damen u. Kinder

19c schwarze baumwoll. Männerstrümpfe, feine Gauge baumwoll. Seconds, nahtlos, echt schwarz, doppelte Fersen und Zehen, eine vorzügliche Partie von 50 Dutzend für diesen Verkauf — Paar zu nur **9c**

65c Full Gauge glänzende Lisle Damenstrümpfe, leicht fehlerhaft, nicht genügend, um die Dauerhaftigkeit zu beeinträchtigen Fashioned Seamed Bein, in farbig, schwarz und weiß, das Paar zu nur **39c**

39c baumwollene Damenstrümpfe — ganz nahtlos, feine Gauge, schwarz und weiß; ebenso vorzügliche Partie von 35c **schwarzen baumwollenen Kinderstrümpfen,** „Seconds", alle Größen, zu **19c**

$1.00 reine Fadenseide Fiber Plaited Damenstrümpfe, nahtlos, „Seconds"— baumwollene Ferse und Zehe, hübscher Glanz, breiter Garter Top, Farben schwarz und weiß, für diesen Verkauf zu **49c**

50c feine Gauge, leicht fehlerhafte Lisle Damenstrümpfe, Farben sind schwarz und weiß, auch 100 Dutzend **50c baumwollene Kinderstrümpfe,** „Seconds", nahtlos, alle Größen, in schwarz und weiß— zu nur **29c**

$1.25 reine Fadenseide Plaited on Fiberseide Damenstrümpfe, Semi-fashioned, Seamed Bein, nahtloser Fuß, sehr feine Gauge, in echtem schwarz, reinem weiß, Mahagoni und grauen Schattierungen, leichte „Seconds", zu **59c**

Jahrestag-Verkauf von 2500 Yds. $1.50 Satin-Futter, die Yard 95c

36 Zoll breit, in weiß, grau, lohfarbig, blau, Gold, auch geblümte Effekte auf weißem und marineblauem Grunde.

Milanaise seid. Damenhandschuhe, erste Qualität Milanaise seid. Gewebe — weiß mit Paris Point Rücken, $1.00 wert, Paar **69c**

Bandana Taschentücher für Männer — rot oder blau, 10c wert, zu...... **5c**

Leder Envelope Damen-Geldbörsen. Fabrikanten-Muster, alle Fassons, $1.00 Werte, zu **69c**

Taschentücher für Damen, fancy Cord oder einfach hohlgesäumte Effekte — 5c Werte — zu nur **3½c**

Hohe und niedrige Damenschuhe 980 Paare, gekauft für den Jahrestag $1.69

$3.50 VALUES $5.00 VALUES

Gunmetal und Patentleder Pumps und Riemen-Slippers für Damen, Goodyear Welted und handgewendete Sohlen, auch hohe Schnürschuhe in farbigem Canvas, alle Größen und Breiten, 2½ bis 7. $3.50 bis $5.00 Werte, zu $1.69.

$1.50 Babyschuhe, das Paar zu 98c Patentleder, zum Knöpfen, mit weißen Canvas Tips, handgewendete Sohlen, Größen 3 bis 8.

Spielschuhe für Knaben und Mädchen, 98c Lohfarbige und schwarze Calf Skin, mit Gummisohlen, alle Größen.

Schuhe für wachsende Mädchen, $2.49 Patentleder, zum Knöpfen, mit weißen Nu-Buck Tops und ganz weißen Nu-Buck, Knöpf-Fassons. Alle Größen; 2½ bis 7.

Palm Olive Seife Dtz., 95c; Stück **8c**

Pepsodent Zahnpaste, 50c Größe— speziell zu nur **34c**

Sweetheart Toiletten-Seife, Stück, 4½c — Dutzend .. **53c**

Kirk's Jap Rose Seife, Stück, 8c — Dutzend zu zu nur **95c**

Peter Pai Toilet Papier — Rolle zu 4c — Dutzend ... **47c**

Basement-Jahrestag-Verkauf von Tischdecken zu $1.29

Jahrestag-Verkauf von Gardinenstoffen, Yard 35c

Sorten, wert bis zu 75c die Yard. Ueberschußlager eines Jobbers von Cretonnes, Marquisettes, Voiles, Gardinen Nets, Swisses, Seide und farbigen Marquisettes. Eine große Auswahl und alle radikal für den Jahrestag herabgesetzt.

300 Paare Domestic Spitzen Gardinen— 40% unter dem Preis für den Jahrestag markiert, Paar, **$1.98**

1,000 Yards von Standard Qualität figurierter Silkolines, Reste, die beste Sorte, Yard, **19c**

250 Muster Portieren, beide Enden gefranst; Fabrik Drops— speziell markiert —Stück zu **$1.75**

Gezackte runde und hohlgesäumte Vierecke, leichte Seconds von hochfeinen Damaststoffen, 72 bei 72 und 72 bei 90, eins an jeden Kunden.

35c Dreß Ginghams, wundervolle Auswahl von Plaids, Checks, einfachen Schattierungen und fancy Streifen, 28 Zoll breit, Yard zu **22c**

Tafel Damast-Rester, 2 Yards lang, sortierte Muster, gute, dauerhafte Qualität, 58 Zoll breit, die Yard **49c**

Dreß Poplins, 36 Zoll breit, mercerized Finish, in rosa, hell- und dunkelblau, lohfarbig, grün und rot, 45c Qualität, Yard **39c**

5,000 Yds. Fabriklängen von Shirting und Dreß Percales, nette Muster auf hellem Grund, mit Punkten, Figuren, Streifen und Plaids — die 29c Qualität, Yard zu **19c**

London Plaid Printed Voiles, in netten Plaid Kombinationen von blau, lohfarbig, rosa, Lavender und grün, 19c wert, zu **11½c**

1,500 Bettlaken, für Einzelbetten, 2½ Yards lang und 50, 54 und 63 Zoll breit, von Fabrik-Irregulars aus Dallas Sheeting gemacht, **98c**

Dreiviertel Bettlaken, 2 Yards breit und 2½ Yards lang, nur 12 an jeden Kunden; Stück zu **$1.09**

Bettlaken für volle Größe Betten, 2¼ Yards breit und 2½ Yards lang; nur 6 an jeden Kunden; Stück zu **$1.19**

Spezielles in Muslinunterzeug, Unterröcken, Hauskleidern, Schürzen und Baby-Trachten

Gowns in Slipover Fasson, mit breiter Stickerei besetzt, einige in V-Hals — andere viereckiger Hals, mit breitem Band — zu nur **89c**

Envelope Chemise, mit breiter Stickerei in der Front besetzt, andere kommen in rosa Batiste — mit Band-Besatz — speziell zu nur **89c**

Weiße Unterröcke — mit Flounce, mit feinen Tucks und Stickerei Ruffle besetzt; mit Unterlage — zu nur **89c**

$2.25 seid. Crepe de Chine Bloomers — Elastic am Knie, kommen in rosa Fleischfarbe; speziell zu **$1.69**

Unterröcke aus Sateen und Fifth Avenue Taffetas, $1.50 Werte, in schwarzem oder weißem Untergrund, mit geblümten oder Roman Streifen; andere in hellen Farben, mit gestreiftem od. geblümtem Entwurf, andere in soliden Farben, zu **95c**

Crepe de Chine Envelope Chemise, Yoke besetzt, mit breiter Spitzenfront u. Rücken; andere mit bestickten Zweigen besetzt, zu nur.......... **$1.98**

Crepe de Chine, Tubseide und waschbare Satin Unterröcke, breite Flounce mit breitem Spitzeneinsatz; andere mit besticktem Organdy, mit Unterlage besetzt, $5 wert, zu $3.50 und **$3.95**

$1.69 Hauskleider, in gestreiftem Gingham, Billy Burke Fasson; andere in der Waist Fitted und Gürtel-Modelle; nett gemacht, zu **$1.00**

Coverall Schürzen, aus figuriertem oder gestreiftem Percale, andere in soliden Farben mit breitem Gürtel und besetzter Tasche —einige mit Rick Rack Braid besetzt, zu nur **$1.00**

Kinderkleider, aus Cambray in rosa und blauen Hubbard Fassons; besetzte Taschen, Größen 2—6 Jahre, zu .. **79c**

Muslin Kinder-Gowns Slipover Fasson, mit Stickerei besetzt, Banddurchzug, Größen 2 bis 12 Jahre, zu **49c**

Muslin-Unterwaists für Kinder— Größen 2 bis 12 Jahre, zu.... **19c**

Muslin-Beinkleider für Kinder — mit Ruffle-Kante, Größen 2 bis 12 Jahre, zu nur **19c**

Jahrestagverkauf von Knaben-Schulanzügen

Dunkle, starke, dauerhafte, gemischte Worsteds, moderne Norfolk Modelle, mit Gürtel, Slant od. Slash Taschen, gut geschneidert; Alter von 7 bis zu 17 Jahren; $3.95 Werte; speziell für diesen Verkauf zu **$3.99**

Norfolk-Anzüge für Knaben, braune und graue Mischungen, moderne Modelle und Stoffe, Alter 6 bis 17 Jahre, ebenso einige blaue Serges in größeren Sorten; Werte bis $7.95, zu nur **$4.95**

Anzüge für junge Männer, moderne Mischungen von braun, grau und lohfarbig, gut geschneidert für Fasson und Dauerhaftigkeit, Größen 31 bis 38; für Männer 36 bis 46, zu nur **$13.85**

100 Dutzend fancy Knaben-Blusen, dunkle und helle Farben, Sport-Fasson und hoher Kragen, angebrochene Partien und Größen, gute Qualitäten; einige leicht beschmutzt; 60c Werte, zu nur **43c**

65 Dutzend Knicker-Hosen, aus feinen Stoffen gemacht; wollene Cassimeres, weiter Schnitt, gut geschneidert — einige dazu passende Anzüge auf Lager; Größen bis 17 Jahre, nur 2 an jeden Kunden, $1.50 wert — zu nur **98c**

50 Dutzend Ueberhosen u. Jackets für Männer, dunkelblauer Denim und Hickory gestreifter Drill; Latz und hohe Rücken-Hosenträger — Größen 32 bis 44 (nur 2 an jeden Kunden) — $1.49 Werte, zu **$1**

Hüte u. Mützen für Knaben und Männer, angebrochene Partien und Größen— einige leicht beschmutzt; kein Zurückbringen od. Umtausch, Werte bis $2.00 — zu nur **39c**

Basement Cafeteria Lunches zu niedrigsten Preisen

Seite 9 bis 16

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 27. April 1919.

Der Einzige.

Von Lisa Wenger in Basel.

II.

Auf den trockenen Platz unter zwei Tannen setzte Josef sich und Mohr drängte sich an ihn. Josef holte das Brot und die Wurst aus der Tasche und legte es vor sich hin, mit hastigen, nervösen Bewegungen. Mit gierigen Augen sah er auf seine Schätze, aber ehe er aß, nahm er einen langen, glucksenden, eindringlichen Schluck aus der Flasche. Das tat wohl! Wie feurige Kügelchen rollte und rieselte es Josef durch den halb erstarrten, hungrigen Körper. Und jetzt essen, und nicht aufhören, ehe das Brot und die Wurst vertilgt waren!

Mohr war ganz Aufmerksamkeit, gläubige Erwartung, bebende Hoffnung. Der erste duftende Zipfel flog ihm zu. Ein großes Stück Brot hintendrein. Ein Schnappen, ein Schmatzen, und Brot und Wurst waren verschwunden. Josef lachte, mit vollen Backen kauend. Er aß hastig, seine starken, gelblichen Zähne mahlten und zerrissen ohne Unterlaß das weiche Gebäck und das fette, schmackhafte, rote Fleisch.

Langsam erholte er sich. Es fing an, ihm behaglich zu werden. Das Gefühl von Elend und Schwäche wich, der dumpfe Druck im Hirn verringerte sich, das Bohren im Magen verschwand. Seine Lebensgeister regten sich wieder, und sogleich schossen kühne und verzwickte Pläne ihm durch den Kopf. Abenteuerlust hob das Haupt, die Freude an schwierigen Unternehmungen und gefahrvollen Feldzügen jagte ihm das heiße Blut in die Fingerspitzen und prickelte ihn im ganzen Körper. Ganz heiß wurde ihm plötzlich! Das sollte eine Lust werden!

Er aß immer noch. Wuchtig arbeiteten seine Zähne, aber jetzt geschah es im vollen Bewußtsein des Genusses. Satt war er noch nicht, noch lange nicht, aber der erste Hunger war gestillt. Doch hatten seine Augen den Ausdruck von suchender Gier nicht verloren.

Still und in behaglichem Warten, den Schwanz sanft hin und her bewegend, saß Mohr, und harrte geduldig auf die Wurstscheiben, die ihm von Zeit zu Zeit zuflogen. Er hatte die schwarze Schnauze auf die Schulter seines Herrn gelegt und sah starr in das Feuerlein, das stets aufs neue von Josef genährt, aufflackerte.

Plötzlich stellten sich Mohrs Ohren und im Nu war er auf den Füßen. Josef sprang auf. Es kam jemand. Wer war es? Ein harmloser Wanderer? Ein Wilddieb? Galt es ihm? Das Blut schoß ihm ins Gesicht.

Fangen ließ er sich nicht, nein, bei Gott nicht! Jetzt nicht, wo die Liebe zur Freiheit neu in ihm aufflammte und seine Seele durstig darnach lechzte. Jetzt nicht, wo sein ausgehungerter Körper nach Nahrung verlangte, wo die volle Flasche auf den dürren Reisern lag und lockte, und er hatte trinken wollen, um nach langen, langen Monaten wieder einmal das Glück und Wonnegefühl zu empfinden, das dem Berauschten das Daseinsbewußtsein steigert und ihm sein Leben in erlogener Schönheit vortäuscht, Licht doppelt hell erstrahlen läßt und Schatten auflöst. Nein, jetzt ließ er sich nicht fangen! Wild packte er seinen Revolver und spannte den Hahn.

„Wer da?“ schrie eine Stimme. Josef schwieg und zertrat die Glut. Er drückte den Kopf des Hundes an sich, um ihn am Bellen zu verhindern. „Es gilt mir“, dachte er und verlor Vernunft und Selbstbeherrschung. Das Blut hämmerte ihm in den Schläfen und es brauste ihm im Kopf, Angst und Wut überwältigten ihn. Er hob den Revolver, zielte auf die dunkle, herankommende Gestalt und schoß.

Der Mann brach lautlos zusammen. Zuckend lag er auf der Erde, wälzte sich hin und her, daß das dürre Laub ängstlich raschelte, drehte sich um sich selbst, röchelte, brach einen Strahl dunklen Blutes, ächzte, warf sich in die Höhe und war tot. Josef hatte ihn ins Herz getroffen.

Starr stand der Mörder neben seinem Opfer. Langsam kam er zur Besinnung. Es kroch ihm kalt zum Herzen, er fing an zu zittern und taumelte gegen eine Tanne.

Das hatte er nicht gewollt! Das nicht! Nur sich nicht fangen lassen wollte er, nur sich die Freiheit wahren! Nein, bei Gott, das hatte er nicht gewollt!

Er trat zu dem Toten. Vielleicht lebte er und war nur ohnmächtig. Er horchte, den Kopf auf der Brust des Liegenden, aber sie hob und senkte sich nicht mehr. Er entzündete eines seiner Hölzchen und leuchtete dem Toten ins Gesicht. Die Augen standen weit offen, und starrten ihn an. Es schien Josef, als rühre er sich, als flüstere er etwas. Was hatte er gesagt? Entsetzen erfaßte Josef, er starrte unbeweglich auf das Gesicht, das in der Dunkelheit blaß und grauenvoll starr schimmerte, ein heller Fleck in der Nacht.

Mohr schnüffelte an dem Erschossenen herum, leise knurrend. Dann kam er auf Josef zu und leckte ihm die Hand. Der lachte grell auf.

„Ja, leck du meine Hand, Mohr, du hast recht, leck du die Hand, die eben einen Menschen ermordet!“ Dann fiel ihm plötzlich ein, daß er fliehen mußte. Er sah den Toten an. „Hätte ich dich nicht erschossen, so hättest du mich ins Zuchthaus abgeliefert,“ sagte er trotzig zu ihm. „Es war ein Kampf, und du hast verloren. Vielleicht ich auch, das wollen wir jetzt sehen.“ Er wandte dem toten Mann den Rücken und stieg hastig bergan.

„Mohr, fort“, sagt er plötzlich zu seinem Hund. Mohr kannte das Wort. Er blieb stehen und sah seinen Herrn flehend an.

„Es geht nicht anders,“ flüsterte Josef, stand still und sah auf das Tier herab. „Ich weiß es wohl, ich habe keinen als dich. Und du hast mich nötig, niemand als du braucht mich. Du bist der Einzige.“ Der Hund stand an ihm in die Höhe bei seinen schmeichelnden Worten. Josef drückte seinen wolligen Kopf an sich. „Dich sehe ich nie mehr,“ sagte er leise dem Hund ins Ohr.

Sein scharfes, mageres Gesicht verdüsterte sich einen Augenblick, die unstäten Augen wurden trübe. Dann schüttelte er den Hund ab.

„Fort, Mohr!“ Mohr drehte sich gehorsam um und trottete davon. Alles hing an ihm, Kopf, Ohren und Schwanz. Nach einer Weile drehte er sich um, sah hinauf zu Josef, der ihm nachblickte, und wedelte. Als sein Herr ihm nicht rief, ging er weiter, langsam und zögernd, als folge er einem Sarg.

Ungeheure Aufregung hatte die ganze Gegend erfaßt. Von nichts anderem sprach man, an nichts anderes dachte man, als an den Mord im Walde. Der junge Landjäger war erschossen worden! Der schöne, starke, junge Mensch, der einzige Sohn seiner Eltern, und der Schatz der hübschen Müllers-Marie. Im Frühjahr hatten sie heiraten wollen, und sie hätte ihm etwas zugebracht.

Es war wie eine Wallfahrt den Berg hinauf. Alte und junge, die gebrechlichsten Greise und die jüngsten Kinder wollten den Mann auf der Erde liegen sehen, wollten sich vor den braunroten Flecken unter den Tannen schaudernd abwenden, und wollten die Spuren der nägelbeschlagenen Schuhe eines Mannes, des Mörders, und die runden, tiefen Stapfen seines Hundes mit eigenen Augen messen.

Eine große Menge Menschen stand im Kreis um die Tanne herum, unter der der erschossene Fritz Hägi lag. Polizisten, Herren vom Gericht, und ein Mann und eine Frau standen neben ihm.

Die starke, knochige Frau, Fritz Hägis Mutter, hatte laut geheult, als sie ihren Sohn erblickte, und den Kopf in der verwaschenen Schürze versteckt. Seither waren ihre Augen trocken geblieben. Ein furchtbarer Zorn gegen den Mörder erfüllte sie. „Der Kopf muß ihm herunter, dem! Herunter muß er! Habe ich darum den Fritz aufgezogen, und Mühe und Sorge gehabt um ihn! Herunter muß dem der Kopf!“ Sie ballte die Fäuste und streckte die mächtigen Arme zum Himmel auf. „Und der Herrgott da oben wird ein Einsehen haben und ihn nicht entwischen lassen!“ Sie trat näher an die Leiche ihres Sohnes heran, faltete die Hände und fing an zu beten.

Der Vater sagte nicht viel. Mit gesenktem Kopf stand er neben dem Sohn, der so jung sterben mußte. Da lag nun der Fritz. Jetzt blieben sie im Alter allein, die Mutter und er, und er mußte sich schinden, bis er starb. Der Fritz hatte ihnen so schön geholfen und abgeliefert, was er verdiente. Und wenn er geheiratet hätte, wären sie später zu den Jungen gezogen, wenn es sonst nicht mehr gegangen wäre. Jetzt war es aus. Da lag er mit einer Kugel im Herzen. In des Mannes kleinem, verschrumpftem Gesicht zuckte es, die Tränen liefen ihm aus den geröteten, wimperlosen Augen und rollten in den Furchen seiner lederharten Haut wie in Kanälen weiter. Er sah starr auf seinen Sohn und schüttelte von Zeit zu Zeit den Kopf.

Die Herren vom Gericht machten Notizen, und die Polizisten hielten die Leute ab, sich näher heranzudrängen. Aufgeregt sprachen die Dörfler ihre Vermutungen aus, wer der Mörder sein könne.

„Wenn der Iten-Josef nicht im Zuchthaus säße, so würde ich sagen, er sei es gewesen!“ sagte einer wichtig.

„Der Mörder hat ja einen Hund gehabt! So ein Lump hat keinen Hund, das muß ein Jäger gewesen sein. Vielleicht einer der Wilddiebe, denen der Fritz nachging,“ widersprach ein anderer.

„Vielleicht ist es gar nicht seiner gewesen! Er kann ihn ja nur gefüttert haben oder ihn gelockt haben. Hunde laufen viele herum.“

„Was, nicht seiner gewesen? Man sieht es ja, daß er neben ihm saß,“ riefen zwei miteinander.

„Und zusammen sind sie gekommen. Man sieht ja die Hundspfoten von weit unten bis hierher führen.“ Da drängte sich ein halbwüchsiger Junge durch die Leute und benutzte die Gelegenheit, in die vordere Reihe zu kommen: „Freilich hat der Iten-Josef einen Hund gehabt! Ich habe ihn einmal mit einem gesehen. Als der Landjäger ihn in die Stadt führte, ist er mir begegnet, und da habe ich gesehen, daß ein schwarzer Pudel neben ihm ging, und der Josef hat ihn gestreichelt und der Hund ist an ihm hinaufgesprungen.“

„Dann ist der Josef der Mörder,“ entschied die Menschenmenge. „Ein Zuchthäusler ist er ja schon.“

„Das Scheusal! Der Lump! Der Dieb!“ schrieen die Eifrigen.

„Ach, er sitzt ja im Loch,“ brüllte einer.

„Nein, er sitzt nicht mehr im Loch, er ist ausgebrochen, einer aus der Stadt hat es erzählt, und im Wochenblättlein ist es auch gestanden.“

„Dann war es der Josef!“ schrieen alle, jammerten und drohten, und machten ihrem Abscheu und ihrer Furcht vor dem Mörder und ihrem Zorn und ihrer Empörung in aufgeregten, harten und bösen Worten Luft. —

Der Tatbestand war aufgenommen worden, die nötigen Photographien gemacht, die Zeugen hatten ausgesagt. Lene, die man endlich gefunden, war vernommen worden.

Gleichgiltig gab sie zu, mit dem Verdächtigen gelebt zu haben. Ihre schläfrigen, immer hungrigen Augen hatten kaum geblinzelt, als man ihr sagte, daß Josef im Verdachte stehe, den Landjäger erschossen zu haben, und sie frug, ob sie ihn dessen für fähig halte.

„Ho, warum nicht? Gestohlen hat er ja auch.“ Sie brauchte den Josef nicht mehr, denn sie wurde von einem anderen gefüttert. Darum gab sie ihn ruhig preis. Die Frage, ob Josef einen Hund gehabt, bejahte sie.

„Ob Josef den Hund bei ihr abgeholt habe, nachdem er aus dem Gefängnis entwichen?“

„Nein, er ist nicht gekommen. Und um den Hund habe ich mich schon lange nicht mehr gekümmert. Der lief so herum. Ich weiß nicht, wie er zu ihm gekommen ist. Vielleicht ist es auch nicht der Mohr gewesen. Es gibt viele Hunde, und der Josef hatte die Hunde gern.“

Wenige Tage darnach brachte man Mohr an einer Leine zu Lene.

„War das des Iten-Josefs Hund?“

„Ja, das war er.“ Nun blieb Mohr in Gewahrsam und wurde gefüttert und verpflegt. Er verhielt sich ablehnend gegen die grünen Männer, knurrte, wenn einer ihn streicheln wollte, und hob die Oberlippe, verächtlich und drohend. —

Die ganze Umgegend wurde nach Josef abgesucht, und unaufhörlich kreuzten die Landjäger. Ueberall lag sein Signalement in den Wirtschaften auf. Die Bauern musterten jeden, der vorüberging, aufs schärfste, denn es war ein schöner Preis auf den Kopf des vermutlichen Mörders gesetzt. Aber niemand sah und hörte etwas von ihm. Endlich, nach vier Wochen, hieß es: Sie haben ihn! Der Josef ist gefangen!

Wie elektrisiert fuhr alles auf. Scharen von Menschen warteten am Bahnhof der kleinen Stadt, aus deren Gefängnis er ausgebrochen, nur um ihn einen Augenblick zu sehen. Sie bildeten Spalier bis zum Untersuchungsgefängnis, Kopf an Kopf stand die Menge, um den Mörder an sich vorbeigehen zu sehen.

Josef ging aufrecht, die gefesselten Hände hatte er in die Aermel gesteckt, daß man nicht sah, daß die Handschellen ihn beschwerten. Den braunen, schmierigen Schlapphut trug er immer noch. Mager und gehetzt sah er aus, hohläugig und hungrig. Ein trotziger Ausdruck lag auf seinem Gesicht, eine entschlossene Mißachtung aller derer, die ihn angafften.

Die Grimasse, die er gemacht, als das Spießrutenlaufen begann, blieb auf seinem Gesicht stehen. Als er hinter der grünen Türe mit dem blitzenden Messingknopf verschwunden, zerstreuten sich die Leute.

Josef leugnete. Man mochte ihm Zeugen stellen, so viele man wollte, er leugnete. Man mochte ihm die Branntweinflasche vorlegen, den Rest der Wurst, den man am Tatort gefunden, Josef leugnete. Frech und überlegen! Er wußte, daß sie ihn nicht zum Tode verurteilten, so lange er nichts gestand.

Lene wurde ihm gegenübergestellt. Josef hatte behauptet, in der Nacht, in der der Mord geschehen, bei dem Mädchen gewesen zu sein.

Er hatte seine Augen eindringlich flehend in die ihren gebohrt, denn wenn sie bestätigte, was er sagte, so war bewiesen, daß er der Mörder nicht sein konnte.

Es blitzte bissig und verächtlich in seinen Augen, als das Mädchen seinen großen Mund auftat und gleichgiltig gegen ihn aussagte, mit einer faulen, apathischen Handbewegung.

„Ich habe ihn nicht mehr gesehen, seit ich ihn im Gefängnis besucht habe. Bei mir ist er nicht gewesen. Und einen Hund hat er gehabt, ja, einen Pudel.“ Josef leugnete, je einen Hund besessen zu haben. Es sei ihm hie und da einer nachgelaufen, und den habe er dann gefüttert. Warum hätte er ihn nicht füttern sollen? Hunde sind dankbar! Von einem schwarzen Pudel wisse er nichts. —

Die Zeichen, daß der Iten-Josef den Fritz Hägi erschossen, mehrten sich. Alle Fäden liefen bei ihm zusammen, jeder Weg endete bei ihm. Es war kein Zweifel, daß er der Mörder sei.

Aber Josef leugnete. Nicht einmal verwirrten sich seine Aussagen. Nie schwankte seine Stimme, nie zuckte Schreck oder Angst über sein Gesicht. Er antwortete gelassen, und mit der Ruhe eines, der sich unschuldig weiß. Dies war auch das Ende und der Anfang von allem was er sagte. „Ich bin unschuldig! Ich weiß nichts von dem Mord.“

Eine Woche, nachdem der Josef in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden war, sagte wieder einer der Dörfler zu dem andern: „Sie bringen den Josef! Er soll am Tatort vernommen werden. Man hat alles so gelassen, wie es damals war. Vielleicht gesteht er dann.“

Sie rotteten sich alle auf der Landstraße zusammen, auf der Josef von der Stadt her kommen sollte. Sie warteten stundenlang, um den Gefangenen vorbeifahren zu sehen. Sie kamen von weit her, und wo sich zwei begegneten, frugen sie: „Kommst du mit? Der Iten-Josef fährt vorüber mit fünf Landjägern.“

Von der Stadt bis zu dem verschwiegenen Ort, wo Josef mit Mohr seine friedliche Mahlzeit gehalten hatte, waren es ungefähr drei Wegstunden zu fahren. In einem offenen Wägelchen fuhr er mit seinen Hütern voraus, die Herren vom Gericht in einem Wagen hintendrein. In einem Dorf, durch das sie fuhren, standen die Leute vor den Türen, sprangen auf die Gasse und ließen Essen und Arbeit stehen. Der Kirchplatz war schwarz von Kindern, die neugierig auf den Mörder warteten, und die Hunde des Dorfes bellten die Wagen an, als sie vorbeifuhren.

Underwood & Underwood.

Bekannte Baseballspieler.

Links: **Rube Benton von den „Giants“**; in der Mitte oben: **Manager Barrow und Babe Ruth von den „Red Sox“**; unten: **Frau Hal Chase** und **Frau John J. McGraw.** Rechts: **Miller Huggins von den Yankees.**

Auf der Straße, die den See entlang führte, ließ man die beiden Gefährte zurück und ging zu Fuß durch den Schnee den Berg hinan. Voran der Gefangene, und neben ihm die Landjäger, dann die Gerichtsherren und darauf eine lange Reihe Neugieriger. Endlos wand es sich den Berg hinauf, als ob Ameisen einem bestimmten Ziel zustrebten.

Man hörte ein anschwellendes Murmeln, ein Flüstern, ein zorniges Verdammen, ein Beteuern, Vermuten, Besserwissen, Fragen, Antworten! Es schwirrte durch die Luft von Schimpfwörtern, die Josef galten, von Verwünschungen und Ausdrücken des Abscheus.

Fritz Hägis Eltern waren mitten unter den Leuten. Jedes Wort, das sie sagten, wurde von den Umstehenden eifrig aufgefangen und weiter gegeben. Fast vergaßen sie, daß sie ihren Sohn verloren, so wichtig kamen sie sich vor, so stolz machte es sie, der Mittelpunkt einer Menge zu sein. Als man oben angekommen war, trennten sie sich von ihren Bekannten und gingen mit den Herren vom Gericht und den Landjägern zu dem düsteren Ort, wo der Mord geschehen.

Ungern blieben die Dörfler zurück. Sie kletterten auf die Tannen und bestiegen die hohen Holzbeigen, um wenigstens von ferne zu sehen und zu hören. Sie reckten die Hälse und stießen und drängten sich.

Zwei Schritte von Josef stand Frau Hägi. Sie führte ihre schwarzwollene Schürze oft an die Augen, konnte aber doch nicht unterlassen, die Neugierigen zu mustern, die immer wieder von den Landjägern zurückgedrängt werden mußten mit groben Worten und vorgehaltenen Kolben.

Zwischen seinen Richtern und Häschern stand Josef, auf dem Fleck, auf dem er damals den Blonden erschossen.

In seinem fahlen Gesicht zuckte keine Muskel, nichts von dem, was in ihm vorging, spiegelte sich in seinen Augen. Die furchtbare Angst, verurteilt zu werden zum Tode oder auf Lebenszeit, merkte ihm niemand an, und noch weniger die Reue, die ihn Tag und Nacht quälte, ihm den Schlaf nahm und ihn scheu erzittern ließ, wenn etwas sich hinter ihm regte. Er sah mit Grausen zu den zwei Tannen hinüber. Dort lag damals der Erschossene auf der Erde! Dort hatte er sich aufgebäumt, und hatte ihn angestarrt, mit Blut vor dem Mund und mit weit aufgerissenen, toten Augen.

„Geschieht mir recht, wenn sie mich umbringen,“ dachte Josef gepeinigt, „ganz recht geschieht mir, wenn ich es büßen muß! Aber den Grünen tue ich es nicht zuliebe! Ich will mich wehren, so lange ich kann, sie sollen mich nicht einsperren für immer und sollen nicht über mich Herr werden! Daß es mich reut, ist meine Sache.“ Es schüttelte ihn, er war nicht mehr der Josef von früher. Er war morsch geworden. Jedes Wort, das ihm die Menge zugerufen, hatte sich gleich spitzen Nadeln in sein Hirn gebohrt. Mörder! hatten sie gerufen. Mörder! Mörder! Und die funkelnden Augen seiner Ankläger hatten sich wie die Augen von Raubtieren in die seinen gebohrt. „Mörder!“ schrien die Frauen. „Mörder!“ schrien die Kinder. Josefs Stirne bedeckte sich mit kaltem Schweiß.

Der alte Hägi stand auch da. Seine geröteten schwachen Augen tränten. Die seiner Frau richteten sich mit einem Ausdruck von Haß auf Josef.

„Mörder!“ schrie sie, und schüttelte die Faust gegen ihn. Er fühlte es, wie die beiden neben ihm und die Menge im Wald ihn verabscheute, haßte und verachtete. Es lief ein Zittern durch seine Glieder. Ein Gefühl von Verlassenheit und Elend überkam ihn. Aber plötzlich ergriff ihn wieder wilder Trotz. Er hob den Kopf und biß die Zähne zusammen.

„Nein, ich habe es nicht getan, nein, ich habe es nicht getan!“, antwortete er auf jede Frage. Und wenn er auch das blasse, entstellte Antlitz des Toten immer vor sich sah und seine gebrochenen Augen unaufhörlich auf sich gerichtet fühlte und kaltes Entsetzen ihn erfaßte beim Anblick der verblaßten Blutflecke und des zerstampften Bodens, so blieb er äußerlich ruhig und fest, und man brachte nichts aus ihm heraus, als immer dieselbe Beteuerung: „Nein, ich habe es nicht getan!“

Da erscholl Hundegebell. Eine Flamme schlug Josef ins Gesicht. Er kannte das starke, energische Bellen. Das war Mohr! Jetzt war es aus mit ihm! Er nahm sich zusammen, reckte sich, ballte die Fäuste, daß die Nägel rote Zeichen ins Fleisch gruben, und starrte auf den sich nähernden Landjäger, der einen Hund an der Kette führte. Seinen Hund!

Schweigend wartete die Menge und reckte die Hälse, als Hund und Mann vorübergingen. Lautlos starrten sie hinüber zu Josef, der das Tier an sich herankommen ließ, ohne mit der Wimper zu zucken.

Mohr stand und schnupperte.

„Lassen Sie den Hund los!“ befahl einer der Herren. Einen Augenblick stand Mohr unbeweglich, schüttelte sich und starrte Josef an. Dann schoß er vorwärts, sprang in einem mächtigen Satz an dem Unbeweglichen in die Höhe, leckte seinen Rock und sein Gesicht, raste vor ihm hin und her, sprang wieder in die Höhe, bellte vor Freude und winselte vor Sehnsucht nach der schmeichelnden Hand seines Herrn. Dann ließ er sich plötzlich zur Erde nieder und leckte Josefs Füße.

Immer noch stand der Angeklagte schweigend, ohne sich zu rühren. In unbändigen Schlägen klopfte sein Herz. Eine wilde Freude erfaßte ihn. Das Tier! Das Tier zu seinen Füßen! Was frug es darnach, ob er ein Mörder sei? Es liebte ihn, den schlechtesten, elendesten der Menschen. Es liebte ihn, ihn allein. Heiß stieg es auf in Josefs Augen. Ein Gurgeln, ein Schluchzen brach aus seiner Kehle, einen jammervollen Schrei stieß er aus und fiel neben seinem Hund auf die Knie, drückte die Stirne in das schwarze, krause, zerzauste Fell und schlang die gefesselten Arme um seinen Kopf.

„Du bist der Einzige! Du bist der Einzige!“ schluchzte er. Lang weinte er am Halse des Hundes.

Endlich faßte jemand seine Schulter. Josef sah auf und erhob sich.

„Ich habe ihn erschossen,“ sagte er laut, dann senkte er den Kopf.

Man führte ihn ab. Der Hund umtanzte in Freudensprüngen seinen Herrn.

Wie die Stadt entstand...

Von Erwin Rosen.

Dr. George Washington Kolumbus Smith lehnte bequem in dem unvermeidlichen, rohrgepolsterten Schaukelstuhl und blies ärgerlich dicke Rauchwolken vor sich hin. Man konnte aber auch wütend werden über solch eine Geschichte! Sein Vater, der alte Farmer — jetzt war er längst tot und begraben — hatte ihm eines schönen Tages erklärt: Mein lieber, guter Junge! Zum Farmer bist du viel zu faul und viel zu nichtsnutzig; darum gehst du jetzt nach Chicago und studierst die nötigen drei Jahre lang die Rechtsverdrehung. Dann setzt du dich gemütlich in eine „Office“ und gewinnst fette Prozesse. Zu 'was Gescheitem taugst du doch nicht, Punktum! Verstanden? Und so geschah es. George Washington Kolumbus Smith bezog die Rechtsschule in Chicago und erhielt, nachdem er seine drei Jahre abgesessen, richtig den Doktortitel und das Advokatendiplom. Dann kehrte er nach seinem heimatlichen Minkota zurück und etablierte sich in dem Städtchen Littlefield. Freilich, Littlefield war sehr klein und sehr unbedeutend, aber es lag nur zehn Meilen von der väterlichen Farm und man hatte da wenigstens einen gewissen Rückhalt. —

Littlefield! Bei dem bloßen Gedanken an ds Städtchen, in dem er weilte, richtete sich der Doktor ein wenig in seinem Schaukelstuhle auf und segnete Littlefield fünf Minuten lang in der kräftigsten Weise, bis die Türe aufgerissen wurde und seine Wirtin, Mrs. W. O. C. McFlaherty mit bebender Stimme erklärte, sie sei eine gottesfürchtige Methodistin und ihr Hotel und Boardinghaus sei ein anständiges Haus, in dem solch entsetzliche Reden nicht geführt werden dürften. „Verrückte Person, diese Mrs. McFlaherty! Redet diese elende Holzbaracke mit „Hotel“ an,“ brummte Dr. Smith. Littlefield! Das Nest hatte keine Gegenwart, keine Zukunft, überhaupt keine Existenzberechtigung. Als wären sie ihres Daseins müde, standen die unansehnlichen kleinen Häuser inmitten der wellenförmigen Prärie, die sich endlos und langweilig nach allen Seiten dehnte. Das ganze Leben des Ortes konzentrierte sich in dem einzigen Laden, der den stolzen Titel „General Merchandise and Department Store“ führte, und dem „Saloon“, der Whiskeyschenke. Der Wirt war Bürgermeister und die Schenke das Rathaus. Die Einwohner, Farmer, die sich ein wenig Geld erspart hatten, lebten ein ruhiges, beschauliches Leben und begnügten sich damit, möglichst viel Poker zu spielen und dabei so viel wie nur irgend möglich zu betrügen. Gewiß, die Hauptlinie der Western Pacific Railroad führte dicht an Littlefield vorbei und die Eisenbahn hatte sogar dem Städtchen erlaubt, auf seine eigenen Kosten ein Stationsgebäude zu bauen; aber es kam höchstens zwei-, dreimal im Jahre vor, daß ein Passagier in Littlefield ausstieg. Der Stationsvorsteher, der zugleich Telegraphist, Frachtagent, Billetverkäufer, Streckenaufseher, Bahnwärter und Gepäckträger war, hatte unstreitig den gemütlichsten Posten der ganzen Bahn.

Kein Wunder, daß sich der ehrenwerte Dr. Smith grün und blau geärgert hatte während der letzten Jahre. Prozesse gab es ja genug; die Farmer der Umgegend lagen sich fortwährend in den Haaren. Aber seine Klienten hüteten ihre Dollarnoten und ihre silbernen Vierteldollars mit ängstlichen Argusaugen, und wenn er seine Anwaltsgebühren einkassieren wollte, wurde er sehr unhöflich behandelt. Fast immer mußte er seine Rechnungen einklagen. Und gewöhnlich endete die Sache damit, daß er seine Gebühren in — Naturalien bekam: Mais oder Kartoffeln oder gar lebendige Schafe. Dabei konnte man nicht reich werden!

„Dieses — gesegnete Littlefield“, schimpfte der Doktor. Unsinn, die Sache ließ sich einmal nicht ändern. Seinen Wirkungskreis nach einer anderen Stadt verlegen? Das kostete Geld, viel Geld. Ueberhaupt, wozu sich ärgern, er wollte auf andere Gedanken kommen. Mechanisch griff er nach einem dicken Folianten, der auf dem Tische lag, dem Gesetzbuch des Staates Minkota, und blätterte zerstreut umher, hie und da einen Paragraphen lesend. Da stieß er auf einen Abschnitt, der ihn besonders zu interessieren schien.

„Sektion XXVII, § 43. Außerdem, da nach der Verfassung der Union jedem amerikanischen Bürger das Recht der Freiheit gewahrt ist und das Recht, sein Glück zu suchen, so soll ein Bürger des Staates Minkota, der sein Glück nicht findet in der Ehegemeinschaft und unter Abgabe einer gemeinsamen Erklärung mit der anderen Hälfte des Ehebundes bei einem Gerichtshof des Staates die Auflösung der Ehegemeinschaft beantragt, ohne weitere Faktenaufnahme ein Dekret der Ehescheidung erhalten, und zwar ist der Gerichtshof desjenigen „Countys“ zuständig, in dem die Klageparteien ihren letzten Aufenthalt von mindestens drei Wochen gehabt haben.“

Dr. Smith dachte lange nach. Dann tanzte er lachend und schreiend in dem kleinen Zimmerchen umher, daß das leichte Gebäude erzitterte, riß seinen Hut vom Nagel und stürmte geradeswegs nach der Whiskeyschenke.

Dort saßen um den großen, grünbezogenen Tisch im Nebenzimmer der Wirt, ein alter Farmer und der ehrenwerte John F. Sanders, der Richter. Smith wurde mit großer Freude begrüßt. „Gott sei Dank, jetzt ist die Pokerpartie zusammen,“ sagte der Richter, „wir haben schon eine ganze Viertelstunde gewartet.“

„Poker!“ schrie der aufgeregte Advokat. „Poker kann warten. Kommt doch mit ins andere Zimmer, Richter, ich habe etwas enorm Wichtiges mit euch zu besprechen.“

Der Richter schüttelte erstaunt den Kopf. „Seht Ihr,“ flüsterte Smith, „ich habe eine großartige Idee, wie ich kolossal viel Geld verdienen kann.“

„Was?“ entgegnete der ehrenwerte John F. Sanders wütend, „und deswegen soll unser Pokerspiel warten? Was geht denn das mich an?“

„Ja, Ihr könnt aber auch viel Geld dabei verdienen!“

„Ach so,“ meinte Sanders schnell besänftigt, „das ist etwas anderes.“

Und nun legte Smith seinen Feldzugsplan dar. „Ich habe mir nämlich heute abend unsere Gesetze über die Ehescheidung recht genau angesehen. By Jove, es sind kulantere Gesetze, wie sie irgend ein anderer Staat der Union aufweisen kann.“ Der Richter nickte. „Nun habe ich eine großartige Idee,“ fuhr Smith fort. „Wenn sich ein St. Louiser oder Chicagoer scheiden lassen will — in Missouri oder Illinois zum Beispiel ist das nicht so leicht —, so kommt er einfach auf sechs Wochen nach Littlefield, nimmt mich zu seinem Anwalt und ich bringe die Klage bei Euch an. Mensch, denkt nur, Littlefield als privilegierte Scheidungszentrale für ganz Amerika!“

Dem Richter flossen Tränen der Rührung über die Wangen. „Smith, Ihr seid ein Genius! Großartig! Großartig! Aber Reklame müssen wir machen!“

„Natürlich,“ nickte Smith und die beiden Ehrenwerten setzten sich zusammen und entwarfen eine Annonce, die sofort an alle großen Zeitungen des Ostens versandt wurde. Sie lautet: „State of Minkota, County of Littlefield, S. S. S. Ich, George Washington Kolumbus Smith 609, Doktor der Rechte, Attorney at Law, erkläre hiermit, daß ich durch besondere Arrangements in der angenehmen Lage bin, meine Dienste zur Erledigung von Ehescheidungen in noch nie dagewesener Schnelligkeit, Sicherheit und Promptheit empfehlen zu können. Die Bedingungen sind äußerst kulant. Es ist eine an mich zu entrichtende Gebühr von 250 Dollars (zweihundertundfünfzig Dollars) erforderlich, sowie ein dreiwöchentlicher Aufenthalt in dem County of Littlefield im Staate von Minkota. Ferner betragen die Gerichtskosten 100 Dollars (hundert Dollars); außerdem ist in Anbetracht des erreichten glücklichen Zweckes eine Summe von 100 Dollars (hundert Dollars) für wohltätige Stiftungen zu entrichten und zwar an ein Komite, das aus dem Herrn Oberrichter John F. Sanders Esq. und mir besteht. Erfolg garantiert! Im Notfalle liefere ich gegen weitere 250 Dollars (zweihundertundfünfzig Dollars) die triftigsten Scheidungsgründe, sowie die zweckdienlichsten Zeugen, so daß meinen werten Klienten jede Mühe erspart bleibt. Strengste Diskretion! Gegen Vorausbezahlung von 1000 Dollars (tausend Dollars) übernehme ich sämtliche Unkosten, Eisenbahnfahrt und ausgezeichnete Verpflegung in dem besten Hotel Littlefields eingeschlossen. Man wende sich vertrauensvoll an Dr. George Washington Kolumbus Smith Esq., Box 348, Litttlefield County, Minkota.

P. S.—Ich erlaube mir, anzuzeigen, daß ich zugleich ein Bureau für Heiratsvermittlung eröffnet habe. Nichterfolg ausgeschlossen. Glänzendste Resultate! Man darf sich nicht abschrecken lassen, man muß das Glück suchen. Try again! Neugeschiedenen bei Benutzung meiner Heiratsagentur 20 Prozent Rabatt!“

* * *

Eine Woche war verflossen. Ganze Berge von Eilbriefen, ganze Stöße von dringenden Telegrammen liefen täglich in der Office des ehrenwerten Dr. Smith ein und bald strömten von Chicago und St. Louis, von Kansas City und Cincinnati, von Indianapolis und Texarcana, von Buffalo und Greater New York, von Washington und Baltimore unzählige Scharen Scheidungslustiger nach dem neuen Mekka. Und Männlein und Weiblein priesen in allen Tonarten tiefgefühlter Dankbarkeit den gesegneten Namen George Washington Kolumbus Smith, der, um all die ungeheure Arbeit zu bewältigen, sich schon ein halbes Dutzend Assistenten hatte zulegen müssen. Den ganzen Tag bis tief in die Nacht hinein klapperten die Schreibmaschinen in seinem neuen Bureau und in ununterbrochenem Strome rollte der allmächtige Dollar in Form von gewichtigen Checks in seine und des Richters weite Taschen.

Wie durch Zauberschlag war das armselige Littlefield über Nacht die glänzende Metropole des Staates Minkota geworden. Seine tatkräftigen Bewohner zeigten sich ihres großen Mitbürgers würdig und ernteten goldene Früchte von den vielen Tausenden, die sich, um Hymens Rosenketten los zu werden, die obligaten drei Wochen in Littlefield aufhalten mußten. Die Western Pacific R. R. Co., deren Einkünfte sich vertausendfachten, errichtete einen prachtvollen Bahnhofpalast, großartige Hotels schossen wie Pilze empor, wunderbare Gartenanlagen erhoben sich in der öden, sandigen Prärie. In weniger als acht Tagen überspannte ein ausgedehntes elektrisches Lichtnetz die Stadt. Jeden Tag entstanden prunkvolle neue Läden; in fieberhafter Bautätigkeit wurden imposante Geschäftsgebäude aus dem Boden gestampft. Ein armer Teufel war etwas Unbekanntes in Littlefield. Die Bürger schwammen in Wonne und rollten in Gold. Ueber die ganze Union hin verbreitete sich der Ruf Littlefields — —

Und neulich feierte Dr. George Washington Kolumbus Smith Esq. und mit ihm seine dankbaren Mitbürger ein großartiges Jubiläum.

Von allen Häusern der Stadt flatterten die Sterne und Streifen; Triumphbogen waren errichtet worden; des Nachts prangte in feenhafter Illumination: Mrs. G. P. Delaney aus Chicago, die reiche Schönheit, geborene Larmour, gewesene Mrs. C. F. H. Johnston, vordem Mrs. R. C. Knickerbocker, hatte sich zum dritten Mal in Littlefield scheiden lassen und äußerte in einem Interview, daß es hoffentlich nicht das letzte Mal sei.....

— Bündig. — Erster Leutnant: „Aeh, Kamerad, was macht Flamme? — Zweiter Leutnant: „Ausjelöscht!“

— Gewissenhaft. — Wirt (zum Stubenmädchen): „Zimmer Nummer zehn soll für einen Vegetarier reserviert werden; vertauschen Sie die Kameelhaar- mit einer Seegrasmatratze!“

Weiße Nächte.

Roman von Hans Becker.

(7. Fortsetzung.)

Der Schlitten fuhr gleich vor und Asta stieg ein, obgleich sie im Zweifel war, ob sie das Hotel finden würde. So gut sie konnte, suchte sie es dem Kutscher zu beschreiben. Der nickte nur und trieb auf das Pferd ein. Vielleicht hatte er sie nicht verstanden und fuhr sie jetzt zur Trabrennbahn, die sie ihm wohl vorher als ihr Ziel genannt. Sie mußte also selbst aufpassen, ungefähr erinnerte sie sich des Hauses, auch des Aussehens der Straße.

Kaum einige Minuten dauerte die Fahrt, Asta sah plötzlich den erleuchteten Eingang des Hotels vor sich. Sie berührte den Arm des Kutschers und zeigte mit der Hand auf das Haus.

Der Portier erkannte sie wieder und trat an den Schlitten. „Der Herr ist nicht zu Hause,“ sagte er in deutscher Sprache. Er hatte Asta mit Robert beim Verlassen des Hotels wohl deutsch sprechen hören.

Sie erschrak, faßte sich jedoch gleich. „Ich möchte auf den Herrn in seinem Zimmer warten, führen Sie mich hinauf. Zahlen Sie auch den Kutscher, ich habe mein Geld vergessen.“

Der Portier lächelte ein wenig, aber er tat, was Asta befahl.

Gleich darauf betrat sie ihres Bruders Zimmer.

Ohne Licht anzuzünden, zog sie den Pelz aus und nahm die Mütze ab. Auch die Stiefelchen riß sie von den durchnäßten Füßen. Dann legte sie sich auf das Sofa.

Sie wollte nicht schlafen, nur ruhen. Auch nicht denken wollte sie, denn sie fürchtete sich vor ihren Gedanken. Wenn sie in ihrem Kopfe alles schön aufbaute, sich ausmalte, wie Nikolai sie um Verzeihung bitten würde, schlich die Frage heran: Was mochte inzwischen geschehen sein?

Ein paarmal hörte sie draußen auf dem Korridor Schritte. Jedesmal richtete sie sich auf und horchte mit klopfendem Herzen nach der Tür hin. Erst wenn die Schritte an dem Zimmer vorüber und wieder verhallt waren, legte sie sich aufseufzend zurück.

Einmal, gerade als Asta in der Stille des dumpfen, überheizten Zimmers ein bischen eingenickt war, hielten die Schritte dann doch vor ihrer Tür, es wurde geöffnet, jemand trat ein, stolperte über Astas Stiefeletten und stieß einen Fluch aus.

Asta fuhr in die Höhe. „Robert!“

Ein Zündholz flammte auf, Licht wurde angezündet.

„Asta, du bist's? Was ist denn los, was machst du hier?“

Sie streckte ihre Hände nach ihm aus.

„Bleib nur, ich bin naß und schmutzig. Aber sag, was ist geschehen?“

Sie sah erst jetzt, daß seine Kleider trieften, sein Gesicht und seine Hände schwarz waren.

„Ach, Robert — es ist so schrecklich!“

„Erzähl nur, ich mache mich inzwischen zurecht.“

Er verschwand hinter der Holzwand, wo sein Bett stand. Dort hantierte er herum und rief nochmals: „Erzähle!“

Und zwischen dem Plätschern des Wassers, dem Gepolter eines umgefallenen Stuhles sprach sie zu ihm von dem, was sie durchlebt, von all dem Leid, das man ihr angetan. Dabei stieg allmählich das Gefühl in ihr auf, als ob die Umgebung, in der sie sprechen mußte, ihren Worten alle Tragik nähme, sie ruhiger denken ließe. Es war ihr alles plötzlich nicht mehr so fürchterlich, wie sie vorher gedacht. Ganz anders wäre es gewesen, wenn der Bruder sich zu ihr gesetzt, sie den Kopf an seine Brust legen und zu ihm unter Tränen hätte sprechen können.

Auch Robert nahm es nicht so schwer. „Hättest nicht fortlaufen brauchen. Was hast du zu fürchten? Daß dein Mann gleich so aus Rand und Band war, beweist doch nur, daß er dich liebt. Die Russen sind nun einmal so — trotz ihres kalten Landes glühen sie innerlich. Wäre er zu mir gekommen, hätte sich die Geschichte schnell aufgeklärt. Wir hätten uns nicht gleich umgebracht. Ich habe ihn übrigens gesehen bei dem Brande. Er schien sehr besorgt um seine Gäule, hatte wohl alles andere darüber vergessen. In seinem Stall ist das Feuer ausgekommen und ging dann auf die Stallungen der Olga Panowa über, deren Pferde am meisten der Gefahr ausgesetzt waren. Bei uns war alles ruhig, denn wir liegen weit ab.“

Asta fühlte sich ein wenig verletzt, daß er das, was sie so tief erschüttert, so leicht nahm, nur noch von dem Brand und den Pferden sprach. Auch jetzt, als er aus dem Alkoven trat, so frisch, so hübsch im Hausanzug aus weichem Flanell, war von Anteilnahme nichts in seinem Gesicht zu erkennen. Ihr standen die Tränen schon wieder nahe, es kostete sie Ueberwindung, seine Hand zu nehmen u. sich von ihm küssen zu lassen.

Er schien ihre Sache in der Tat durchaus nicht ernst zu nehmen und sprach schon wieder von dem Brande. „Die Panowa war famos. Einen Mut hat das Weib — großartig! — Wenn ich sie nicht gehalten hätte, wäre sie mitten in die Flammen gelaufen. War aber gar nicht nötig, ich — wir hatten schon alles ohne sie besorgt.“

Die Panowa! Asta konnte ihren Unmut kaum verbergen. Nicht nur ihr Mann, auch ihr Bruder schwärmte von der Frau, die sie hassen zu müssen glaubte. Ihr Empfinden klang in ihren Worten nach, als sie fragte: „Was hast du denn mit der Panowa zu schaffen?“

Einen Augenblick sah er sie befremdet an, hatte aber gleich begriffen. Seine Schwester war eifersüchtig auf die flotte Olga. Er hatte Nikolai Balsanow ja oft genug mit ihr zusammen gesehen. Oft genug — viel zu oft für seine eigenen Gefühle!

„Was ich mit der Panowa zu schaffen habe?“ entgegnete er. „Sonst sehr wenig. Aber heute, in der Gefahr, war es wohl Pflicht, ihr zu helfen.“ Dann ging er schnell auf anderes über. „Also, was denkst du nun zu tun? Mußt doch wohl wieder nach Hause fahren. Ich werde dich hinbringen und dann mit dem Schwager sprechen.“

Es klopfte leise. Robert ging an die Tür. Der Portier war draußen.

„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen,“ meldete er. „Ich habe ihm gesagt, daß ich ihn nicht herauflassen könnte, daß Sie —“

Eilige Schritte kamen die Treppe herauf. Nikolai Balsanow stand plötzlich neben dem Portier, schob ihn zur Seite und sagte schroff zu Robert: „Ohne Umstände — lassen Sie mich herein!“

Ein jäher Zorn wollte Robert bei dem herrischen Befehl erfassen, er hob schon die Hand, um den Eindringling energisch zurückzudrängen. Sein Sinn für Humor bewahrte ihn aber vor einer Gewalttat, er öffnete weit die Tür und trat zurück. „Bitte einzutreten!“

Das verwirrte Nikolai Balsanow im ersten Augenblicke, aber dann hatte sein Blick Asta getroffen, als sie hinter die Holzwand fliehen wollte. Er stürzte vor und riß sie zurück. — „Willst du noch immer leugnen?“ knirschte er.

Er bebte vor Wut. Robert war schnell zugesprungen und hatte Asta befreit. Er schob sie hinter sich auf einen Stuhl, stellte sich davor auf, verbeugte sich und sagte zu Nikolai: „Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Robert v. Allenberg. Ich möchte nicht, daß Sie meine Schwester so hart anfassen.“

Nikolai Balsanow starrte ihn an. Log der Mensch, wie Asta gelogen hatte? Glaubten diese Deutschen, ihn belügen und betrügen zu können? Er lachte höhnisch auf. „Lassen wir die Komödie! Geben Sie Raum. Ich will meine Frau haben — mit Ihnen rechne ich später ab.“

Asta drängte sich an Robert vorbei. „Nikolai, was sprichst du da? Glaubst du denn noch immer nicht? Es ist doch mein Bruder, so hör doch, mein Bruder Robert ist's, den ich längst für tot gehalten!“

Balsanows Augen wanderten von Asta zu Robert. Er wurde zweifelhaft. Jetzt, als die beiden nebeneinander vor ihm standen, sah er, welch auffallende Aehnlichkeit in ihren Zügen lag. Aber warum sollte Asta ihren Bruder vor ihm verleugnet haben? „Es ist nicht wahr!“ schrie er. „Ihr lügt, alle beide lügt ihr!“

Robert trat auf ihn zu. „Genug jetzt, wenn Sie nicht wollen, daß die Sache trotz unserer nun einmal bestehenden Verwandtschaft zu einem bösen Konflikt wird.“

Er hatte sehr ernst gesprochen, und seine Worte blieben nicht ohne Wirkung auf Nikolai.

„Ich begreife,“ fuhr er fort, „daß Ihnen das alles wunderbar erscheint. Ich hätte wohl auch selbst Zweifel gehabt, wenn es mir geschehen wäre. Wollen Sie morgen zu mir kommen, damit ich Ihnen alles erklären kann? Augenblicklich ist wohl das wichtigste, daß Sie Ihre Frau nach Hause bringen.“

Nikolai Balsanow biß die Zähne zusammen. Er war wütend über die Lehre, die ihm Robert erteilt, blickte diesem ins Gesicht, ob auch noch Spott darin läge. Doch Roberts Züge zeigten nur tiefen Ernst. Das beruhigte ihn. Er reichte ihm die Hand und sagte: „Ich komme!“ Dann wandte er sich zu Asta. „Warum hast du die Schuhe ausgezogen? Kleide dich an. Wir wollen nachHause fahren.“

Ein wenig verlegen kam es heraus. Er konnte doch aber jetzt hier keine Versöhnungsszene mit Bitten und Tränen aufführen, Asta mußte doch auch so begreifen, sich damit zufrieden geben, daß er seinen Verdacht unterdrückte! Was er ihr noch zu sagen hatte, konnte nur unter vier Augen geschehen.

Robert begleitete sie bis auf die Straße. Dann fuhren sie ab.

Sie fanden sich aber noch nicht zurück, als sie wieder in ihrem Hause waren.

In Nikolai war wieder der Dünkel erwacht. Er ärgerte sich darüber, daß er, der russische Edelmann, sich von dem Rennfahrer hatte ducken lassen. Was war denn dieser Roberts? Ein Abenteurer, ein heruntergekommener Mensch! Was sollte er nun mit dem anfangen? Ihn in die Gesellschaft einführen und sagen: der Fahrer des Grafen Sipjagin ist der Bruder meiner Frau, bitte, nehmen Sie ihn freundlich auf! Das ging nicht, unter keinen Umständen, er konnte sich doch nicht auslachen lassen!

Asta ging in ihre Zimmer. „Der Kopf tut mir weh, ich will mich gleich hinlegen,“ sagte sie.

Er hielt sie nicht zurück, sondern war froh, daß er heute nicht mehr mit ihr zu sprechen brauchte. Er wollte erst mit seiner Mutter reden, ihr alles erzählen. Die fand schon einen Ausweg.

Marfa Balsanowa empfing ihren Sohn sehr ungnädig. „Wo habt ihr denn gesteckt? Bist du allein gekommen, oder hast du Asta mitgebracht? Das ganze Haus stellt ihr mit euren Dummheiten auf den Kopf. Ganz allein habe ich speisen müssen! Wie ist's denn nun, habt ihr euch wieder vertragen?“

Nikolai erzählte seine Begegnung mit dem Schwager.

„Wie sieht er aus? Aehnelt er Asta?“ fragte sie.

„Wie er aussieht? Ich weiß nicht — ganz gut.“

Sie spottete ihm nach: „Ganz gut, ganz gut! Der Graf hat mir doch erzählt, daß sein neuer Fahrer ein Wunder von Mann sei. Auch Olga gab neulich zu, daß er ein schöner Mensch sei, wenn auch ein frecher Kerl.“

Nikolai bekam eine rote Stirn. „Das hat Olga gesagt?“

„Das hat Olga gesagt. Sie hatte ganz leuchtende Augen, als sie von ihm sprach.“

„Das ist nicht wahr, Mama. Du willst mich nur ärgern.“

Sie lachte leise auf. „Dich ärgern? Was geht es dich an, wen Olga schön findet? — Nun, warum antwortest du nicht und wirst bis über die Ohren rot? Hör mal, Kolja, ich wollte schon lange mit dir sprechen. Das geht so nicht weiter. Du läufst der Olga nach. Danke Gott, daß Asta eine so vornehm denkende Frau ist, vielleicht auch ein bischen kalt, nicht so wie wir Russinnen oder die Französinnen, sonst — Na ja, ich werde 'mal mit Olga ein ernstes Wort sprechen, sonst gibt es noch mehr Dummheiten.“

Nikolai sah seine Mutter erstaunt an, er sah in diesem Augenblick nicht sehr geistreich aus.

„Mama, was du von Olga sagst, das ist —“

„Reg' dich nicht auf. Es ist so, wie ich sage. Ich muß die Sache energisch in die Hand nehmen.“ Sie holte eine Zigarette aus dem Etui hervor, und nachdem sie einige Züge geraucht, sagte sie: „Den Robert oder Roberts bring mir mal her, ich will ihn mir ansehen.“

„Was sollen wir denn mit ihm anfangen?“

„Das wird sich finden. Erst will ich ihn sehen.“

„Aber was werden die Menschen sagen, daß wir diesen — diesen Pferdeknecht in unser Haus einladen, daß er Astas Bruder ist?“

Marfa Balsanowa richtete sich stolz in die Höhe. „Was die Menschen sagen werden? Das laß meine Sorge sein. Marfa Balsanowa läßt sich nicht befehlen. Wen sie einladet, der muß auch ihren Gästen zusagen.“

Ein paar Augenblicke herrschte Schweigen. Die alte Dame rauchte und hüllte sich in den Dampf ihrer Zigarette.

Ein kurzes Auflachen löste die Pause auf. „Werd' ihn mir gehörig ansehen. Es braucht nicht jeder gleich zu wissen, daß mein Sohn seine Schwester geheiratet hat. Wollen sehen, vielleicht schicken wir ihn wieder fort.“

Nikolai stand auf und küßte seiner Mutter die Hand. „Erlaube, Mama, daß ich dich jetzt verlasse. Ich bin sehr müde. Morgen werde ich ihn — Astas Bruder aufsuchen.“

Marfa Balsanowa lachte leise in sich hinein und sah ihm listig blinzelnd nach.

Die Kaiserlich St. Petersburger Gesellschaft für Hebung der Traberzucht hatte ihre Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung eingeladen, um über die noch ausstehenden Rennen zu beraten, da infolge des Brandes viele Pferde zurückgezogen worden waren.

Nikolai selbst hatte damit den Anfang gemacht, mehrere Ställe waren ihm gefolgt, die Pferde sollten nach Moskau geschickt werden. Man verzichtete für diesmal auf St. Petersburg, da man der Bahn, auf der die Feuerwehr und die vielen Menschen herumgetrampelt, nicht mehr traute, trotzdem sie bei dem in der Nacht eingetretenen Tauwetter schnell hergerichtet werden konnte, um anstatt mit Schlitten auf Rädern zu fahren.

Da deshalb die programmäßig vorgesehenen Rennen nicht stattfinden konnten, wurden in der Versammlung neue Nennungen angenommen, was Olga Panowa zu einem schnellen Entschluß brachte. Sie wollte ihren Astyages nochmals dem Sipjaginschen Trajan gegenüberstellen, für den Fall, daß für ein solches Rennen ein lohnender Preis ausgeworfen würde.

Sie besprach sich mit dem Grafen, der Vorschlag wurde vom Komite angenommen und für den nächsten Sonntag ein Drei-Werst-Rennen mit einem Preise von fünfzigtausend Rubel angesetzt, ein außergewöhnlich hoher Preis, der Sipjagins Einfluß und den besonderen Umständen zu verdanken war. Die Pferde sollten paarweise laufen, das zweite Pferd einen Trostpreis von zehntausend Rubel bekommen.

Die Ausschreibung sollte sofort veröffentlicht werden, obgleich man annahm, daß sich außer Olga Panowa und Graf Sipjagin kaum noch jemand melden, das Rennen somit zwischen diesen beiden bleiben würde.

Als Nikolai mit Olga Panowa die Versammlung verließ, fiel ihm ein, daß er zu Astas Bruder hatte gehen wollen. Der Gedanke machte ihn unmutig; er hatte die Geschichte fast vergessen gehabt, jetzt stand das noch vor ihm. Unwillkürlich entfuhr es ihm: „Hol' ihn der Teufel!“

Olga blieb stehen und sah ihn erstaunt an. „Was hast du? Wem wünschest du so Angenehmes?“

Nikolai ärgerte sich. Es war zum Verzweifeln, seit dem vergangenen Tage kam er aus dem Schimpfen nicht heraus; es schien, als ob sich seine Natur verwandelt hätte. Wenn doch alles ungeschehen zu machen, er so mit einem Male alles wieder los wäre. Im Augenblick erschien ihm selbst Asta wie eine Last.

Olga winkte einer Droschke.

Das brachte Nikolai wieder zu sich. „Willst du denn nicht mit mir fahren?“ fragte er. „Ich habe doch meinen Schlitten hier.“

„Fährst du denn nicht nachHause?“ fragte Olga, als er seinem Kutscher Weisung gab.

„Nein, ich muß noch — bitte, steig nur ein!“

Er hatte die Pelzdecke ab und half ihr in den Schlitten.

„Wo mußt du denn hin?“

Eine Sekunde überlegte er. Aber erfahren mußte sie doch alles, sie zuerst. Warum sollte er ihr die unglückselige Geschichte nicht gleich erzählen. Ein wenig zögerte er noch, dann begann er: „Ich muß in dein Hotel, will den Mister Roberts sprechen. Er erwartet mich.“

Sie war verwundert. „Was hast du mit ihm? Willst du ihn Sipjagin abjagen?“

Es wurde ihm doch schwer, ihr die Wahrheit zu sagen — gerade ihr, trotzdem sie seine Verwandte war. Sie hatte Asta immer so ein bischen für nicht ganz voll angesehen, ab und zu im Scherz gesagt, daß das deutsche Frauchen sich wohl schwer in Rußland einleben werde. Nun würde sie wieder spotten, wenn sie hörte, daß der Amerikaner Astas Bruder sei!

Nikolai war eifersüchtig bis zum Wahnsinn gewesen, als er denken mußte, daß seine Frau ihn hintergehe. Da hatte er begriffen, daß ihm Olga nichts galt. Nun wußte er nicht recht, wie er sich ihr gegenüber zu stellen habe, und antwortete unsicher: „Ich will ihn Sipjagin nicht abspenstig machen, denn er wird wohl von selbst gehen. Es ist da etwas passiert, eine Geschichte —“

Er schwieg wieder, er konnte es nicht sagen.

„Was für eine Geschichte? Ich bin schon ganz neugierig.“ Einen Augenblick dachte sie an Asta, vielleicht war etwas mit ihr und dem Roberts los. Sie wunderte sich, daß sie sich nicht über diesen Gedanken freuen konnte, denn es wäre doch eigentlich sehr nett gewesen, wenn man dieser Deutschen, die immer so zimperlich tat und auf die Russinnen ein wenig hochmütig herabsah, einen Klaps versetzen konnte. Anstatt sich zu freuen, war sie aber mehr beunruhigt und fragte nochmals, schon etwas ungeduldig: „Was für eine Geschichte?“

„Roberts ist der Bruder meiner Frau.“

Sie war so erstaunt, daß sie sprachlos blieb. Alles andere, nur das hatte sie nicht zu hören erwartet.

Sie waren am Hotel angelangt. Während sie die Treppe hinaufstiegen, sagte Nikolai: „Ich komme erst zu dir mit herein und erzähl' dir die ganze Geschichte.“

Sie nickte, ohne ein Wort zu sagen. Sie war noch immer ganz verblüfft.

Eine halbe Stunde später klopfte Nikolai an die Tür von Roberts Zimmer, erhielt jedoch keine Antwort. Der Bewohner schien nicht anwesend zu sein, war wohl gekränkt, daß er ihn hatte warten lassen.

Es war spät, fast fünf Uhr, geworden, da fuhr Nikolai nach Hause, froh, daß er der unangenehmen Auseinandersetzung noch für eine Weile enthoben war. Er wußte ja eigentlich auch nicht so recht, was er tun sollte. Dem Herrn Robert v. Allenberg eine Summe Geld anbieten und ihm sagen: „Verschwinden Sie von der Bildfläche“, ging nicht mehr an, denn Mama hatte verlangt, daß ihr der neue Verwandte vorgestellt würde. Also das beste war, ihm zu schreiben, daß er kommen möge. Mama mochte dann das weitere entscheiden.

Daheim geriet Nikolai in eine große Gesellschaft. Es war heute Mamas Empfangstag oder Astas — wie man es nehmen wollte. Ihm fiel ein, daß Olga davon gesprochen, gesagt hatte, daß sie nicht kommen würde.

Ein neuer Gast hatte sich eingestellt, ein entfernter Verwandter Astas, den er auf der Hochzeit in Berlin gesehen, dessen Namen er aber wieder vergessen hatte.

Asta nannte ihn. „Erinnerst du dich noch? Ernst Adalbert v. Kahlenberg.“ Sie schien wie ausgetauscht, so freudig erregt. „Denk dir, er ist der deutschen Botschaft hier zugeteilt, hat Grüße von Mama gebracht!“ — Dann wurde sie nachdenklich u. fügte leise hinzu: „Von Robert hab' ich ihm noch nichts gesagt. Hast du ihn gesehen?“

Nikolai schüttelte verdrießlich den Kopf. Also noch ein Deutscher, wenn auch einer, den man seinen Freunden vorstellen konnte, ein Botschaftsattaché! Aber es gefiel ihm nicht, daß Asta ihre Freude über das Wiedersehen so sehr zeigte. Er beobachtete den neuen Verwandten: ein äußerst vornehm aussehender Mensch, der so etwas an sich hatte, was die Ausländer vor den Russen voraushaben, namentlich die Deutschen. Zu seinem Aerger mußte Nikolai sich das eingestehen. In der Haltung lag es, in der Rasse. In den Russen steckte noch immer ein bischen vom Tataren, das brach oft durch. Auch bei ihm äußerte sich der Tatar im Augenblick in dem Verlangen, den neuen Gast seine Faust fühlen zu lassen, während er ein paar glatte Worte mit ihm tauschte.

Er wurde noch zorniger, als er ein Weilchen später, während er andere Gäste begrüßte, sah, wie lebhaft sich Asta mit diesem Vetter unterhielt. Viel zu lebhaft und nur mit ihm — das mußte doch auffallen!

Er trat zu ihnen und erzählte von der heutigen Versammlung des Rennvereins. Auch daß Olga Panowa nochmals am Sonntag gegen Graf Sipjagin fahren würde. Mit einem Blick auf Asta lud er Kahlenberg in die Mitgliederloge ein, von dem Gedanken geleitet: mag der Herr Attaché seinen Verwandten nur als Kutscher bewundern!

Betroffen hörte er Kahlenberg sagen: „Eine Dame fährt selbst? Das ist ja sehr interessant! Ich nehme gern an.“

Das erschien Nikolai wie Spott. Zum ersten Male empfand er, daß Olga sich mit ihrer Fahrerei doch ein wenig über das, was einer Dame erlaubt ist, hinwegsetzte.

Daran dachte er noch, als die Gäste gegangen waren, verteidigte Olga jedoch, als beim Nachtisch seine Mutter darüber zu sprechen anfing.

„Wo steckte denn Olga heute?“ fragte sie. „Lassen ihr die Pferde nicht einmal Zeit, an einem Tag der Woche hier eine Tasse Tee zu trinken? Das kommt davon, wenn sich Damen mit Dingen abgeben, die sich nicht für sie schicken. Olga hätte wieder heiraten sollen, dann wäre sie nicht auf solche Gedanken gekommen.“

„Aber, Mama, ich finde, Olga zeigt ganz besonderen Mut, wenn sie —“

„Ach — Mut! Eine Frau braucht nicht mutig zu sein. Hübsch muß sie sein, sich zu kleiden verstehen, sich nicht unter Stallkutschern herumtreiben.“

Sie räusperte sich und schielte nach Asta hin. Die letzten Worte waren ihr gegen ihren Willen entschlüpft. Sie hatte nicht an Astas Bruder gedacht, die Schwiegertochter nicht verletzen wollen, im Gegenteil — sie hatte sich entschlossen, Asta unter ihre besondere Obhut zu nehmen. Sie war noch immer ärgerlich auf Nikolai des Skandals wegen, den er am Tage vorher angerichtet. Die arme, kleine Frau so in Angst und Schreck zu setzen, daß sie aus dem Hause gelaufen war!

Sie wendete sich plötzlich zu Asta und nahm deren Hand in ihre beiden.

„Wir Frauen,“ fuhr sie lebhaft fort, „müssen zusammenhalten. Nikolai weiß gar nicht zu schätzen, was er an dir hat. Was denkst du, Asta, soll ich dich nach Cannes mitnehmen?“

Eine plötzliche Laune war es, die ihr den Gedanken eingab.

Sie wartete gar nicht auf Antwort, sondern wendete sich an Nikolai: „Warst du schon bei Astas Bruder? Wann kommt der Herr? Ich bin neugierig, will ihn sehen. — Du hast ihn nicht angetroffen? Willst ihm schreiben? Das geht nicht. Fahre nur nochmals hin und bring ihn her — Asta sehnt sich nach ihm, ich merke das.“ Dann wieder zu Asta: „Es ist ein Vetter von dir, dieser Botschaftsattaché?“ Sie lächelte ein wenig spöttisch. „Also ein Vetter! Scharmanter Mensch, sehr hübsch, sehr hübsch.“

Asta sah, daß Nikolai sich ärgerte. Sie suchte zu vermitteln. „Wenn Nikolai jetzt nicht mehr ausfahren will, kann man — könnte ich meinen Bruder ja telephonisch anrufen.“

Davon wollte die Mama nichts wissen. „Nein, Nikolai soll zu ihm fahren. — Hörst du, Nikolai, fahr' gleich, sonst wird es zu spät!“

Es blieb nichts anderes übrig, Nikolai mußte fahren.

Nach einer Stunde kam er mit Robert zurück.

Es schien alles gut verlaufen zu sein, wenigstens ließ sich Nikolai nichts merken, sondern sagte nur zu Asta, die ein wenig zaghaft auf der Treppe stand: „Hier bring' ich dir deinen Bruder. Führe ihn, bitte, zu Mama!“

Robert reichte ihr die Hand, nickte dem Schwager zu und ging mit ihr durch die prachtvollen Zimmer ganz gleichgiltigen Gesichts, als wäre die Welt, in der er jahrelang gelebt, die gleiche gewesen wie die, in die er jetzt eintrat.

Asta mußte an das unbehagliche Hotelzimmer denken, an sein Leben auf der amerikanischen Farm, an Sorge und Arbeit, die auf ihm lasteten, an die Menschen, mit denen er zu tun hatte, die seinen täglichen Umgang bildeten — Stallmenschen.

Nichts von alledem hatte auf ihn abgefärbt, er bewegte sich so sicher auf den kostbaren Teppichen, schritt über das glatte Parkett, als ob sein Fuß nie anderen Boden betreten. Dazu sah er so vornehm, so hübsch aus — ein vollendeter Aristokrat, so daß sie unwillkürlich einen Vergleich mit ihrem Manne anstellte.

Darüber errötete sie. Das durfte ihr nicht in den Sinn kommen, wenn es auch ihr Bruder war. Für sie mußte ihr Mann der schönste und vornehmste sein.

Ihre Gedanken waren ungehörig, und sie erschrak heftig, als sie sich bewußt wurde, daß sie noch einen anderen in den Vergleich gezogen — Ernst Adalbert v. Kahlenberg. Sie blieb verwirrt vor der Tür zu Marfa Balsanowas Zimmer stehen, an die der vorangehende Diener eben behutsam klopfte.

Die Kammerfrau steckte den Kopf heraus, sah die beiden eine Sekunde an und sagte dann: „Die Herrin wünscht nur den Herrn zu sehen. Sie wird die junge Herrin rufen lassen, wenn —“

Robert küßte Asta leicht auf die Stirn. „Auf Wiedersehen, Schwesterchen. Ist nichts zu machen, hier regiert die Schwiegermama. Hab' das schon bemerkt, als dein Mann mir die Einladung brachte.“

Die Kammerfrau hatte die Tür geöffnet, Robert mußte eintreten. Asta schlich durch die Reihe der Zimmer mit gesenktem Kopf zurück.

Nur einen Augenblick brauchte Robert, um sich zurechtzufinden. Marfa Balsanowa saß in einem Sessel am Kamin, vor ihr auf einem kleinen Tische stand ein silbernes Kästchen mit Zigaretten und eine angezündete Wachskerze, deren Licht in der elektrischen Beleuchtung des Raumes rötlich schimmerte.

Robert trat auf die alte Dame zu und verbeugte sich. „Gestatten Gnädigste: Robert v. Allenberg. Sie haben befohlen —“

Robert sagte das in fließendem Französisch, worüber Marfa Balsanowa entzückt war. Sie reichte ihm die Hand hin, die er leicht mit den Lippen berührte. Auch das gefiel ihr, so daß ihre Hand, als sie sie wieder zurücknahm, einen Augenblick zögerte; sie hätte ihm gern über den hübschen Kopf gestrichen.

Dabei stieg ein kleiner Verdruß in ihr auf. Sie konnte mit ihren Augen den Spiegel nicht erreichen, um einen Blick hineinzuwerfen und zu prüfen, wie ihr Gesicht aussah. Auch an eine bessere Toilette hatte sie nicht gedacht, saß in dem Kleide da, das sie bei Tisch angehabt. Die dumme Pute, die Mascha, hatte auch an gar nichts gedacht, trotzdem sie ihr gesagt, daß sie Besuch erwarte.

„Setzen Sie sich,“ sagte sie höflich, „und lassen Sie uns plaudern. — Wie ich höre, kommen Sie aus Amerika?“

Robert verbeugte sich nochmals und setzte sich ihr gegenüber. „Ja, ich war längere Zeit in Amerika.“

„Hat Ihnen Amerika gefallen?“

Er wurde nicht verlegen, obgleich er doch etwas anderes erwartet hatte, ein Wort darüber, daß er der Bruder ihrer Schwiegertochter war. Sie aber leitete eine Unterhaltung ein wie mit einem ihr empfohlenen Fremden, der ihr seine Aufwartung machte.

„Gewiß, sehr gut. Ich war gern dort.“

„Sind aber doch nun jetzt bei uns in Rußland?“

Er bestätigte diese Tatsache mit einer Beugung des Kopfes.

Da hörte er plötzlich leises Lachen. „Wollen wir uns nicht demaskieren?“ fragte Marfa Balsanowa.

Er konnte nichts Besseres tun als auch zu lachen. „Mit Vergnügen, gnädige Frau! Ich bin mir aber eigentlich nicht bewußt, eine Maske vorgesteckt zu haben.“

„Doch, doch! — Warum sind Sie nicht gleich zu uns gekommen? War es nötig, erst so großen Wirrwarr zwischen Ihrer Schwester und meinem Sohn anzurichten?“

„Verzeihen Gnädige, aber ich konnte nicht wissen, ob man mich empfinge — in meiner immerhin abhängigen Stellung.“

„Diese Stellung müssen Sie natürlich aufgeben. Sie begreifen, daß sich das nicht mit der Umgebung verträgt, in der Ihre Schwester jetzt lebt.“

„Es hätte sich auch nicht mit der Umgebung vertragen, in der meine Schwester bisher gelebt, mit dem Kreise, zu dem meine Familie, meine Mutter gehört. Deshalb habe ich mich ferngehalten von meinem Elternhaus. Für meinen Jugendleichtsinn mußte ich das als Strafe hinnehmen.“

Die kluge Frau begriff die kleine Zurückweisung sehr gut. Sie lachte wieder leise auf. „Den Stolz Ihrer früheren Lebensstellung haben Sie sich jedenfalls bewahrt.“

„Gewiß, gnädige Frau, den habe ich mir bewahrt.“

„Dann müssen Sie Ihre Stellung um so mehr aufgeben.“

„Das läßt sich doch nicht so schnell machen, gnädige Frau. Ich bin dem Grafen verpflichtet, kann nicht einfach meinen Kontrakt zerreißen.“

Sie hob verächtlich die Schultern. „Ein Stück Papier!“

Robert stand von seinem Stuhl auf. „Gnädige Frau, ich würde Graf Sipjagin in die größte Verlegenheit bringen, wenn ich Sonntag nicht für ihn führe. Ich denke, wir lassen es wie es ist: niemand braucht zu erfahren, daß ich Astas Bruder bin, und ich gehe wieder, wie ich gekommen, sobald der Graf mich freigibt.“

Marfa Balsanowa war es nicht gewohnt, daß man ihr widersprach; auf ihren Wangen zeigten sich unter dem Puder ein paar kleine rote Flecken. Sie nahm eine Zigarette und zündete sie an der Kerze an. Erst als sie schnell einige Züge geraucht, wandte sie sich wieder ihrem Gaste zu. „All das erscheint mir unangebracht, ein übertriebenes Pflichtgefühl, darin seid ihr Deutschen ja groß. Aber Sie sind hier bei mir im Hause gewesen, ich habe Sie empfangen!“

„Es tut mir unendlich leid, gnädige Frau, Ihren Unwillen zu erregen, aber die bevorstehende Fahrt am Sonntag darf ich dem Grafen nicht verweigern.“

Sie dachte einige Sekunden nach. „Setzen Sie sich wieder. Sie brauchen nicht gleich fortzulaufen, ich finde schon einen Ausweg. Hören Sie meinen Vorschlag. Wenn es nicht anders sein kann, fahren Sie am Sonntag, aber nur noch das eine Mal. Ich werde mit dem Grafen sprechen. Dann sind Sie einstweilen unser Gast. Sind Sie damit einverstanden?“

„Ich muß wohl gehorchen. Ich weiß ja, gnädige Frau, daß eine energische Dame doch stets ihren Willen durchsetzt.“

„So, jetzt gehen Sie zu Asta. Ich komme später nach. Sie trinken den Tee mit uns.“

Gegen diesen Befehl ließ sich nichts einwenden. Robert verneigte sich und ging.

Marfa Balsanowa rief ihre Kammerfrau. „Kleid mich um! In diesen Lappen hast du mich hier sitzen lassen! Ich hatte dir doch gesagt, daß ich Besuch erwarte! — Gib mir den Spiegel. Mein Gesicht sieht gewiß gräßlich aus, denn den Puder hast du auch vergessen gehabt! Wenn ich an alles selbst denken soll, brauche ich dich doch nicht, dann kannst du dich aus dem Hause scheren!“

(Fortsetzung folgt.)

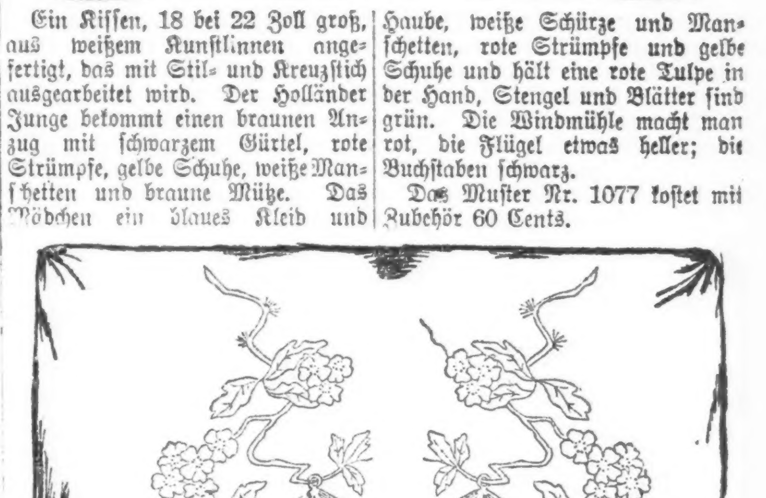
Handarbeits-Muster.

Diese Tischdecke gehört zu der Garnitur, deren erster Teil, ein Läufer, auf Seite 15 in der letzten „Sonntagpost“ abgebildet war, gleichfalls Traubenmuster. Man nehme Häkelgarn Nr. 70 u. Nadeln Nr. 11.

Stickmuster.

Ein Kissen, 18 bei 22 Zoll groß, aus weißem Kunstlinnen angefertigt, das mit Stil- und Kreuzstich ausgearbeitet wird. Der Holländer Junge bekommt einen braunen Anzug mit schwarzem Gürtel, rote Strümpfe, gelbe Schuhe, weiße Manschetten und braune Mütze. Das Mädchen ein blaues Kleid und Haube, weiße Schürze und Manschetten, rote Strümpfe und gelbe Schuhe und hält eine rote Tulpe in der Hand, Stengel und Blätter sind grün. Die Windmühle macht man rot, die Flügel etwas heller; die Buchstaben schwarz.

Das Muster Nr. 1077 kostet mit Zubehör 60 Cents.



Dieses Muster zeigt ein Kissen, 18 bei 28 Zoll groß, und einen Tischläufer, 28 bei 54 Zoll groß, passend für das Bibliothekszimmer; das Material ist lohfarbenes Kunstlinnen. Die Blumen arbeitet man in rosa und Purpurschattierung mit lang-kurzem Stich aus, in der Mitte gelbe französische Knoten, die Blätter grün, mit dunklen Adern; die Ranken dunkelgrün mit Füllstich. Die Laternen macht man gelb, grün, purpurn und rosa mit Stilstich. Es ist genug Material da, um einen breiten Saum zu machen.

Das Muster Nr. 1387, beide Stücke zusammen, kostet $2.00.

Der Tischläufer allein, Nr. 1387a, $1.25.

Das Kissen allein, Nr. 1387b, 75 Cents.

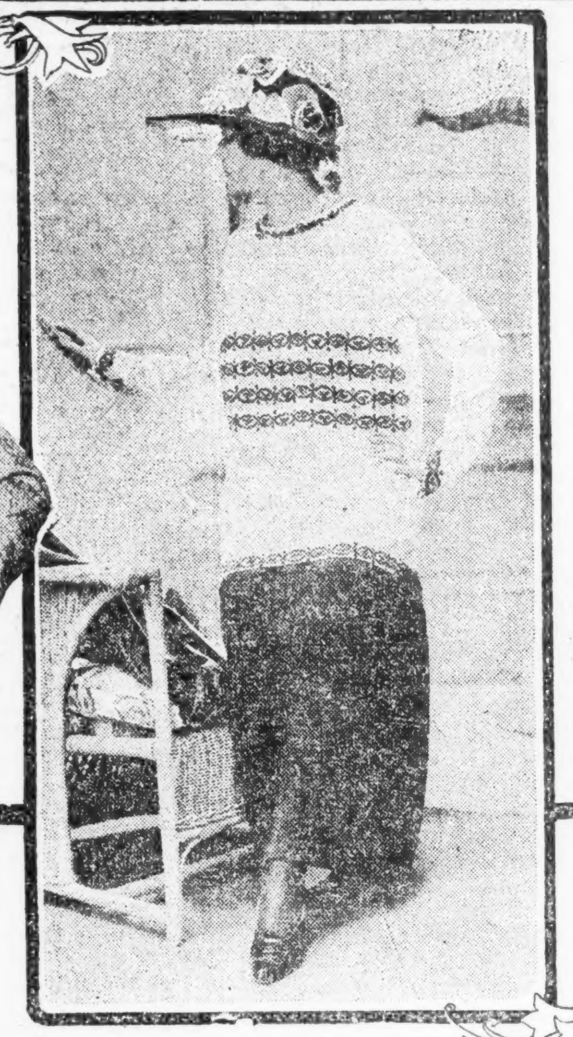
Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost“, 223 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und „Money Orders“ sollten an „The Abendpost Co.“ ausgestellt werden.

Seidene Kleider für die kommende Saison.

Moire-Seide mit Spitzen-Kragen.

Glatter Rücken mit Schärpe.

Kleid aus Foulard.



Weiß-seidene Middy-Bluse. Für die Jugend passend.

Eine lose Bluse.

Sein Vater.

Von Rudolf Herzog.

„Ruhig, mein Junge, ruhig. Wie war der Verlauf?"

„Wir spielten auf dem Lawn-Tennisplatz bei Baron Harras", berichtete der junge Georg von Geiseln. Dabei stieß er den Atem heraus, als müsse er daran ersticken, und ließ ängstlich die Blicke über die ritterliche Gestalt des Vaters laufen.

„Weiter, Georg."

„Lucie Drumont war da. Ich finde sie sehr hübsch und sagte es ihr. Nur deshalb, Vater, nicht weil sie reich ist. Baron Harras stand hinter uns. Er plant eine Partie seines Aeltesten, Heinrich, mit Lucie, ich weiß es. Was ihn aber nicht berechtigt, Vater, was ihn aber nicht berechtigt —"

Der Gedanke an das soeben Erlebte überwältigte ihn. Die Worte wollten sich ihm nicht von der Zunge lösen. Er rang nach Atem.

„Baron Harras wird dir gesagt haben", vollendete der Freiherr und fuhr seinem Sohn über das erhitzte Gesicht, „du wärest noch ein dummer Junge und solltest mit deinen Liebesbeteuerungen warten, bis du zum Regiment kämst. Und darüber erbost sich mein beinahe erwachsener Sprößling."

Georg war sehr bleich geworden.

„Nein", erwiderte er langsam, „Baron Harras sagte: Ein Mensch, der nicht wisse, wo er aufgelesen sei, habe nicht die Berechtigung, seinen zweifelhaften Namen mit einem guten aufzuhelfen."

Die Hand des Freiherrn hatte sich unwillkürlich um eine Stuhllehne gekrampft. Das Auge weit geöffnet, schaute er seinen Sohn an.

„Das — das hat er gewagt? Im Beisein Fremder?"

„Noch mehr —"

Einen Augenblick noch forschte Georg im Gesicht seines Vaters, dann warf er sich ihm an die Brust, aufschluchzend wie ein gequältes Kind.

„Vater, Vater, er hat meine Mutter beleidigt. So sag mir doch, daß er ein erbärmlicher Lügner ist?"

Der Freiherr war erschüttert. Er preßte den Jungen an sich, als ob er die Feinde sähe, die ihn ihm rauben wollten, und in seinem männlichen Gesicht kämpfte Zorn und Wehmut.

„Wenn er deine Mutter beleidigt hat", begann er rauh, „so ist er mehr als ein erbärmlicher Lügner. Darin, daß deine Mutter nicht mein Weib war, nicht sein konnte, hat er recht."

„Vater!"

Georg hatte sich losgerissen und starrte zu seinem Vater empor, als sähe er ihn zum erstenmal im Leben. Dann warf er sich wie ein Rasender auf den Erdboden.

Der Freiherr ließ ihn gewähren. Der erste Schmerz mußte zunächst heraus. Erst, als ihm ein leises Schluchzen bekundete, daß der wilde Anfall vorüber sei, beugte er sich nieder und sagte mit weicher Stimme: „Georg."

Der Sohn hörte nicht. Erst nach mehrmaligem Anrufen hob er den Kopf.

„Steh' auf", sagte der Freiherr. „Du wirst doch gewiß von deinen Eltern mehr erfahren wollen, bevor du dir ein Urteil bildest. Komm in mein Zimmer."

Er ging voran und der Sohn folgte. Achtzehn Jahre zählte Georg, und solange er denken konnte, war er gewöhnt gewesen, in seinem Vater das Muster eines Edelmannes zu bewundern und zu verehren. Er konnte nichts Schöneres, nichts Höheres auf der Welt als diesen Mann, seinen Vater. Von seiner Mutter wußte er nur, daß sie seine Geburt mit dem eigenen Leben erkauft hatte. Wenn der Vater einmal von ihr gesprochen hatte, so war's wie von einer Heiligen gewesen. Und gerade das hatte ihn stets aufs neue bezaubert. Jetzt aber, jetzt —? Das Bild seines Vaters verzerrte sich, die tote Mutter verlor ihren goldenen Schein, die Grundlage seines Glaubens war aus dem Gleichgewicht gekommen, und Gott und seine Engel sah er zur Hölle stürzen. Wieder wollte ihn dieser wahnsinnige Schmerz überwältigen, da überschritt er die Schwelle zu des Vaters Zimmer und raffte alle seine junge Kraft zusammen.

„Georg!" Der Freiherr streckte ihm die Hand hin. „Du glaubst mir doch, Georg, jedes Wort, jede Silbe, die ich zu dir rede?"

„Vater?"

„Es ist gut. Ich erwarte es nicht anders." Er ließ sich in einen Sessel sinken und dachte nach, die Augen vor die Hand haltend. Dann fuhr er fort: „Du bist von so gutem Adel, wie es Baron Harras nur sein kann. Denn deine Mutter war eine Harras. Sie und ich, wir liebten uns. Die beiderseitigen Eltern, die einen alten Groll aufeinander hatten, gaben es nicht zu. Wir beide waren noch zu jung, um einen eigenen Willen zu haben, — ich eben Leutnant ——"

Plötzlich sprang er auf und trommelte an das Fenster.

„Ich brauch' dir wohl die ganze Geschichte nicht zu erzählen?"

„Nein, Vater."

Der Freiherr sah zum Fenster hinaus. „Wir dachten, nun würden die Eltern nachgeben. Aber das Gegenteil trat ein. Sie tasten und zeterten und ließen deine Mutter bei einer auf einem abgelegenen Gute wohnenden Tante überwachen. Dort starb sie an deiner Geburt, nachdem sie mir vorher diesen Brief geschrieben hatte."

Er schloß seinen Schreibtisch auf und entnahm einem geheimen Fach einen Bündel Briefe. Den obersten zog er heraus. Er war sehr vergilbt und zerlesen.

„Lies ihn, Georg, und denke daran, daß dein Vater nicht mehr geheiratet hat." Er wandte sich zum Gehen. „Ich mache noch einen Ritt. Adieu, lieber Sohn."

Mit hastigen Schritten verließ er das Gemach, sattelte eigenhändig den Fuchs und galoppierte zum Gutstor hinaus. Wie er sich auf Heideboden befand, ließ er den Gaul in Schritt fallen, legte ihm die Zügel auf den Hals und versank in Sinnen. Einmal tauchte das Schloß des Barons Harras zur Seite auf, dann verschwand es wieder, und der Reiter sah um sich, so weit er die Blicke sandte, nur Heide, blühende Heide. Er sprang ab, band den Fuchs an einen Baumstumpf und warf sich auf den Grund. Die Sonne lag auf den Blüten wie goldener Traum. „Helma", murmelte er, „meine angebetete, herrliche Helma —"

Und nun jagte sich in seinem Hirn Bild auf Bild. Er sah das schlanke Geschöpf mit dem matten Blondhaar in dem weißen Kinderkleidchen, wie sie im Park spazieren ging. Er selbst war auf einen Baum an der Waldlisiere geklettert, dort, wo der Park in den Wald trat, und schaute ihr von seinem luftigen Sitze aus zu. Denn es war ihm bei Strafe verboten, das Harrassche Besitztum zu betreten, Familienstreitigkeiten wegen, wie auch der kleinen Helma untersagt war, mit dem jungen Geiseln zu sprechen. Das aber machte sie in ihren Kinderaugen gerade einander interessant, und es war kein Zufall, daß die Baronesse immer den Weg im Parke wählte, von wo aus sie die Ausläufer des Waldes betrachten konnte. Später kam sie in die Stadt zu einer Verwandten, die ein großes Haus führte, während der junge Geiseln, der einen Hauslehrer hatte, auf dem väterlichen Gute verbleiben mußte. Aber allabendlich, wenn die Dämmerung hereinbrach, zog er einen Gaul aus dem Stall und, statt sich auf der Heide kreuz und quer zu tummeln, ritt er schnurstracks heimlich der Stadt zu und machte dort Fensterpromenade vor den Fenstern der Geliebten. Dann sagte auch er der Heimat Adieu und trat als Avantageur in ein Kavallerieregiment der Residenz. Und in der Residenz sollte er sie wiedersehen, sollte er der Glücklichste und der Unglückseligste werden.

Er war zu einem Hofball befohlen. Während er im Garderobezimmer seinen Mantel ablegte, schritten zwei Damen an ihm vorüber, ihm eben noch Zeit lassend, die Sporen aneinander zu schlagen. „Helma — —" stammelte er vor sich hin. Er brauchte Zeit, sich von seiner Ueberraschung zu erholen, und dann eilte er schnell ihr nach in den Saal. Nahe beim Eingang sah er sie stehen, gerade, als ob sie ihn erwartet hätte. Scheinbar horchte sie auf das Gespräch einiger Damen, die auch an sie zuweilen das Wort richteten.

„Mein gnädigstes Fräulein —"

Sie wandte sich lächelnd nach ihm um.

„Wenn ich noch das Glück habe, von Ihnen gekannt zu sein —"

„Herr von Geiseln! Sehr erfreut, wirklich. Ob ich Sie noch kenne! Aber ich werde doch meinem Jugendfreund par distance nicht untreu geworden sein!"

Sie plauderte reizend und — er fühlte es mit einem wohligen, wonnigen Empfinden — frisch vom Herzen weg.

„Merkwürdig", sagte er — und schaute sie fest an, „sonst betet man zur Himmelskönigin e m p o r; ich habe zu ihr h e r a b gebetet."

„Von den Buchen aus", lachte sie. „Wie leicht hätten Sie fallen können", fuhr sie mit einem naiven Ernste fort.

„Dann wäre ich doch zu Ihren Füßen gestorben."

Jetzt trafen sich ihre Blicke, um sich bald wieder zu meiden. „Nein, nein, ich hätte Sie wieder gesund gepflegt."

Nun schwiegen sie beide eine geraume Weile.

Dann empfand der Leutnant, daß er doch wieder etwas sagen müsse, und fragte nach ihrer Tanzkarte. Sie reichte sie ihm hin.

„Füllen Sie aus, was Sie wollen. Die ganze Erinnerung an die Mädchenzeit im Waldschlößchen wird plötzlich lebendig." —

Sie schwebten dahin nach den Klängen des Orchesters, inmitten hunderter steifer, glänzender, fremder Menschen, und sahen nichts von ihrer Umgebung.

„Wissen Sie auch, daß ich Sie fürchterlich geliebt habe? Damals, als Sie in die Stadt fuhren, um — pardon — ballfähig gemacht zu werden, damals wollte ich mir das Leben nehmen."

„Ich habe den ganzen Tag hindurch geweint", flüsterte sie.

„Meinetwegen —?"

„Ich glaub's fast."

„Und ich habe seitdem kein Mädchen mehr angeschaut!"

Sie schüttelte ungläubig den Kopf. „Na, na, als Leutnant?"

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Fräulein Helma."

Dann waren sie beide sehr ernst geworden. — —

Einige Wochen später war's. Sie hatten sich, wie fast täglich, ein Rendezvous auf der Eisbahn gegeben. Als der Freiherr ankam, lief Helma breits am Arme eines Militärs. Endlich kam sie auf ihn zu, sehr bleich und erregt. Er erfaßte mit einem Blick ihren Seelenzustand, grüßte sie ehrerbietig und bot ihr den Arm, um sie über das Eis hinüber zu einem stilleren Winkel zu führen.

„Geliebter — —"

„Mein Mädchen — —"

„Wenn du mich liebst, so wie ich dich liebe, suche meinen Vater auf, ehe es zu spät ist. Vetter Harras hat die Absicht, um meine Hand anzuhalten. Wie soll ich ohne dich leben?"

„Ich werde morgen früh deinen Herrn Vater besuchen", antworte der junge Offzier. „Er wird den Haß gegen den Vater nicht auf den Sohn übertragen, seinem einzigen Töchterchen zuliebe. Mut, meine süße Braut."

Sie war noch immer unruhig.

„Und sollte heute abend irgend etwas vor sich gehen —?"

„Halt", unterbrach sie sich, „ich weiß einen Plan. Du kommst ans hintere Gartentor. Findest du es auf, so geh' leise in den Pavillon und warte auf mich. Er ist nicht zu verfehlen. Mitten im Gebüsch. Lebewohl für jetzt."

Und er war gekommen und hatte sie tränenüberströmt vorgefunden als Braut eines fremden Mannes. Vetter Harras hatte sich vor Abend noch die Einwilligung des alten Barons geholt und dieser seiner Tochter gegenüber soeben das Machtwort gesprochen. Morgen würde der Vetter kommen, bei ihr um ihre Hand anhalten. Und im Uebermaß des Schmerzes, angesichts des Verlustes ihrer ganzen großen Liebe verschwammen die starren Linien der Schranken zwischen Mann und Weib — sie fühlten sich in einen Wahnsinn hinein. Als sie schieden, bedurfte es zwischen ihnen keines Schwures mehr. Sie wußten, daß sie die glücklichsten Menschen waren oder an dieser Liebe sterben mußten.

Dann folgte Schlag auf Schlag. Der Baron verbot ihm ein für allemal das Haus, Vetter Harras verschwand so schnell wie möglich in einer fernen Garnison, und die Geliebte wurde auf ein altes Gut zu einer Tante verbannt. Sie litt furchtbar unter der Trennung — sie starb daran. Am Tage der Geburt des kleinen Georg. — — —

Der Freiherr war aufgesprungen. „Helma, Helma", stöhnte er, „ich liebe dich wie die Madonna. Du bist mein Weib, die Mutter meines Sohnes. Vor dir und nach dir habe ich keine andere gekannt. Sieh unseren Georg an. Bist du zufrieden mit Sohn und Vater? Ich habe ihn erzogen mit soviel Liebe, wie sonst Vater und Mutter dem Kinde gemeinsam zu schenken pflegen. Ich habe meine Laufbahn verlassen, um mich ganz seiner Erziehung widmen zu können, um doch auch ein Opfer zu bringen gegenüber deinem großen, dem Tod an der Liebe. Und nun wagt man es, meine Lebensarbeit zu untergraben, wagt es, dich zu lästern — großer Gott, bin ich denn schon so alt geworden, daß mir das Verständnis dafür fehlt?"

Plötzlich dehnte er sich in die Höhe. „Ich bin es meiner toten Liebsten schuldig. — Mein Junge darf an seinem Vater nicht irre werden."

Er band den Fuchs los und galoppierte in die Stadt.

— — — — — — — — — — — —

Georg war, den Brief der Mutter in den Händen haltend, wie gebannt auf seinem Stuhle geblieben. Erst als der Hufschlag des davoneilenden Pferdes an sein Ohr schlug, wurde er sich der Situation klar und öffnete mechanisch das Schreiben. Wirre Schriftzeichen entdeckte er zunächst, Buchstaben und Worte, die eine Sterbende in letzter Stunde dem Tode abgerungen hatte. Jetzt entzifferte er sie.

„Mein heißgeliebter, armer Liebling! Ich gehe von dir und laß dich allein. Du darfst mir nicht folgen. Versprich mir, daß du dich nicht töten wirst. Denn nein, ich lasse dich nicht allein. Dir bleibt unser Sohn, unser Georg. Ich befehle, daß man ihn dir nicht verweigert. Für ihn lebe, mein Geliebter; sei ihm ein leuchtendes Vorbild, damit er dereinst einsieht: die Frau, die dich über alles geliebt hat, konnte nicht schlecht sein. Sei sein Vater, des Rufes seiner Mutter wegen. — Noch im Tod getreu, küßt dich mit dem letzten Kuß deine Helma."

Georg hatte sich, den Brief in den Händen, erhoben. Seine Brust hob und senkte sich, sein Gesicht wurde rot und bleich. „Vater, vergieb mir", murmelte er, und dann, zwischen Lachen und Weinen, schreiend fast: „Meine Eltern, ich habe meine Eltern wiedergefunden."

Am Abend schickte der Freiherr von der Stadt aus Nachricht. Dringende Geschäfte hielten ihn ein bis zwei Tage ab, zu kommen. Und Georg ritt mit dem Inspektor auf die Felder hinaus, den Brief der Mutter an der Brust, immer und immer wieder ihn hervorholend und lesend. Seine Gedanken flogen zu seinem schönen, ritterlichen Vater, den er anbetete, mehr als je. Kaum, daß er an das Schloß Harras dachte. Der Baron, der es nach seines Onkels Tode als nächster Erbe übernommen hatte, hatte ihn nie allzu freundlich behandelt, wenn er ihm zufällig begegnet war. Erst die Ankunft von Lucie Drumont, die auch mit Geiselns verwandt war, hatte ihn genötigt, mehr dort zu verkehren. Sein Vater hatte nicht dagegen und nicht dafür gesprochen.

In der nächstfolgenden Nacht schlief Georg unruhig. Der Freiherr war noch nicht zurück. Er stand auf, kleidete sich an und schlug den Weg nach der Stadt ein. Als er eine halbe Stunde über die Heide marschiert war, kam ihm ein Landauer entgegen, von seinem Vater zu Pferd eskortiert. Er stutzte — und dann stürmte er dem Reiter jubelnd entgegen: „Vater, mein Vater!"

Der Freiherr schwankte im Sattel — eine Sekunde nur — dann stand er am Boden und hielt den Sohn an sich gepreßt. „Mein Junge —!"

„Ich habe den Brief der Mutter gelesen — wo warst du nur so lange — ich hab' dich ja so lieb."

„Ich mußte dir doch die Quittung zu dem Briefe besorgen. Da hast du sie."

Georg blickte auf. Der Landauer fuhr im Schritt weiter. Zwei Herren saßen darin und hielten einen bleichen, stillen Mann zwischen sich.

„Baron Harras — tot?"

„Er ist schwerverwundet. Der Himmel hat mit ihm noch ein Einsehen gehabt."

Er beugte sich herab. „Liebst du auch deine Mutter?"

„Ja, Vater, so unaussprechlich."

„Es ist gut, mein Junge. Gehen wir nach Hause —"

Die Milliardäre.

Von Michael Corday.

Es ist merkwürdig, wie viele Autos sich gerade die Stelle vor meiner Gartentür aussuchen, um haltzumachen! Ich meine natürlich nicht befreundete Autos, deren Insassen uns besuchen wollen, sondern solche, die eine Panne zwingt, ausgerechnet gerade vor meinem Garten vor Anker zu gehen.

Oft habe ich dieses Problem zu lösen versucht und habe mehrere Möglichkeiten dafür gefunden. Erstens gibt es da in unserer unmittelbaren Nähe einen prächtigen Rinnstein. Für eine nur noch eben festsitzende Schraubenmutter oder einen Nagel, der schon mit der Spitze im Schlauch steckt, wirkt die Erschütterung ausschlaggebend. Ein zweiter Grund ist folgender: Ohne mich rühmen zu wollen, muß ich sagen, daß unsere Gegend etwas Einladendes hat, und vielleicht veranlaßt die unbewußte Empfindung davon den Chauffeur, der schon seit einiger Zeit durch ein verdächtiges Geräusch beunruhigt worden ist, gerade hier endlich anzuhalten. Und schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß wir in dieser Welt von Mysterien umringt sind! Wer weiß, ob die Maschine durch das Ingangsetzen nicht wirklich zum Leben erweckt wird, ob wir ihr mit der Bewegung nicht zugleich eine Seele geben! Wer weiß, ob so ein Auto nicht eine feine Witterung dafür hat, wenn Leute sich für sein Ergehen interessieren, und ob es nicht instinktiv ahnt, daß dort hinter dem Gitter Menschen wohnen, die es freudig bewundernd umringen werden, und es sich dann nicht sagt: „Hopp, hier wollen wir mal anhalten!"

Im Grunde interessiert uns ja aber ein Auto nicht nur um seiner selbst willen, sondern auch seiner Insassen wegen. Der Wunsch, herauszubekommen, wer sie sind, ihr Woher und Wohin zu erfahren, läßt uns keine Ruhe. Der Detektive, der in den meisten von uns schlummert, wird durch jedes vorüberfahrende Auto geweckt, und jeder Wagen, der vor dem Gitter hält, gibt uns ein Rätsel auf.

Da werden an die Fähigkeiten des Ratenden dann oft große Anforderungen gestellt.

Eines Abends im letzten Winter stoppte so gegen sechs Uhr plötzlich eine große Limousine nur wenige Schritte vor unserem Gartentor. Sie war offenbar mit voller Geschwindigkeit über den famosen Rinnstein gefahren, und dem Reifen des rechten Hinterrades war das nicht bekommen. Man machte sich also ans Flicken. Zwei große Laternen, die auf dem Boden standen, beleuchteten scharf den Chauffeur, der am Rad arbeitete, und die unteren Partien des imposanten Wagens. Was außerhalb der Lichtzone lag, konnte mein geblendetes Auge nicht sofort erkennen; erst allmählich gewöhnte es sich an die Dunkelheit, und ich gewahrte noch vier Personen, zwei große männliche und zwei zierliche weibliche Silhouetten, die sich um die Limousine bewegten.

Alle waren höchst elegant gekleidet, wie aus dem Modeblatt eines vornehmen Sportschneiders; die beiden Herren rauchten gewichtige Zigarren. Also wahrscheinlich reiche Leute.

Einstweilen wurde nicht gesprochen, aber in der Hoffnung, daß einige zwischen ihnen gewechselte Worte meine Annahmen bestätigen sollten, näherte ich mich der Gruppe und besah mir den Wagen. Ein feines Exemplar, von vornehmster Marke! Jedes Detail zeigte raffinierten, wohlüberlegten Luxus.

Es war für mich außer Zweifel, daß es sich um Touristen aus den besten Kreisen handelte; um so überraschter war ich, als ich plötzlich den einen der beiden Milliardäre, der das Kommando an Bord zu haben schien, zu dem Chauffeur sagen hörte: „Kannst Du auch genug sehen?"

Aber schließlich, warum sollte er seinen Untergebenen nicht duzen? Große Herren tun das sehr gern; man denke nur an Napoleon, der seine Grenadiere sogar am Ohr zu zupfen pflegte.

Aber in wirkliches Erstaunen geriet ich, als einen Augenblick später der Chauffeur, der übrigens auch von Kopf bis zu Fuß sehr schick in Leder gekleidet war, seinerseits seinem Herrn zurief: „Eduard, reich' mir doch mal den großen Hebel 'rüber!"

Ich war baff! Der Chauffeur duzte den Milliardär! Nicht als ob ich aus Prinzip gegen die Sitte des allgemeinen Duzens etwas einzuwenden gehabt hätte, im Gegenteil, es gibt Argumente genug, die diese Sitte vollkommen rechtfertigen, aber man muß doch zugeben, daß sie bis jetzt bei uns noch etwas Ungewöhnliches ist. Ich versuchte also, sie mir in diesem Fall aus ganz speziellen Umständen zu erklären.

Vielleicht hatte der Chauffeur einmal seinem Herrn das Leben gerettet, und aus Dankbarkeit erlaubte man ihm seitdem eine gewisse Familiarität, oder er war ein armer Verwandter, der sein Vermögen verloren hatte, oder ein alter Schulkamerad, den man im Elend aufgefunden hatte, oder ein Milchbruder.

Aber jetzt kletterte der Chauffeur auf das Dach der Limousine, schnallte den Koffer mit den Reservereifen los und rief, indem er einen Luftschlauch auf den Rasen am Straßenrande schleuderte, den beiden Damen, die dort plaudernd auf und ab gingen, zu: „Kopf weg, Madameleins, da kommt was!"

Ich traute meinen Ohren nicht! Waren denn die Damen etwa auch Kousinen, oder Milchschwestern oder alte Mitschülerinnen?

Einem so amüsanten Rebus war ich bisher noch nicht begegnet . . . denn nun fing der Chauffeur noch an, diese feinen Damen zu allerlei Dienstleistungen anzurufen.

„Luise, mach' mal das Butterfaß auf!"

Er meinte offenbar die Zinndose mit Talkum, und als die andere Reisende ihm das Licht verdeckte, fragte er sie, ob ihr Vater vielleicht Glaser wäre, womit er wahrscheinlich andeuten wollte, daß sie nicht durchsichtig sei.

Ich war total perplex. Wir waren doch nicht im Jahre 2000!

Inzwischen führte der Chauffeur weiter das große Wort. Den Milliardär hatte er an die Luftpumpe beordert, und eine der Damen stellte er an, den defekten Schlauch zusammenzufalten und in den Sack zu stecken, wobei er ihr, wahrscheinlich um ihren Eifer anzufeuern, im Vorbeigehen einen freundschaftlichen Klaps auf den rundlichsten Teil ihrer Anatomie versetzte, wenigstens schloß ich letzteres aus dem angenehm prallen Ton, den es dabei gab.

Merkwürdige Gesellschaft! Wenn sie nicht sämtlich wie vornehme Touristen ausgesehen hätten und der Chauffeur nicht so absolut professionelle Manieren gehabt hätte, würde ich sie auf eine übermütige Bande von Künstlern taxiert haben . . . . Mystifizierten sie mich absichtlich? Oder war es eine Wette, die sie zwang, diese Rolle zu spielen? Oder gehörten sie zu den Dieben großen Stils, die in den Badeorten ihr Wesen treiben und auch mal ein Automobil mitnehmen? Aber dann hätten sie doch nicht mit solcher Seelenruhe ihre Panne repariert! Leute, die auf der Flucht sind, halten doch nicht gerade vor einem Privathause an.

Vielleicht hätte ich es nie herausbekommen, wenn nicht eine der Damen sich daran gemacht hätte, mit dem kostbaren Pelzbesatz an ihrem Mantel den Staub vom Wagentritt abzuwischen, woraufhin die andere zu ihr sagte: „Na, wenn das Madame sähe!" und darauf die erste: „Wenn du glaubst, daß sie das von Paris aus sehen kann . . ."

Da war mir auf einmal das Rätsel gelöst; es waren ganz einfach die Kleider und das Automobil der abwesenden Herrschaft, in denen die Dienerschaft sich einen vergnügten Tag machte.

— Anspielung. — Mutter (zu ihrem Söhnchen): „Lern' fleißig, Anton — und mach' keine Dummheiten! Du weißt, der Vater ist nervös und reißt sich darüber Deine Haare aus."

— Kollegen - Bosheit. — „Der Herr Rat ist brieflich um Verlängerung seines Badeurlaubs eingekommen." — „Ja, ja, vier Wochnen sind eben zu wenig, um eine 35jährige Tochter an den Mann zu bringen."

Erblicktes und Erlauschtes.

Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright, 1917, by „The Abendpost Co.", Chicago, Ill.

LXXII.

Wie es uns persönlich in Wien während des Krieges erging. — Mit der Nahrungsfrage war es eine böse Sache. — Mehrmals konnten wir wochenlang die zwei Hauptdinge, nämlich Brot und Kartoffeln, gar nicht oder nur in ganz ungenügender Quantität und Qualität erhalten. — Und dann stand's schlimm, denn Fleisch war rasend teuer und sonstige Nahrstoffe, wie Milch, Käse, Bohnen, Erbsen, Linsen, Fisch oder andere Konserven, Makaroni, Nudeln usw., waren nur sehr selten überhaupt aufzutreiben. — „Stellvertreter" pro Stunde bezahlt. — Zucker war ebenfalls rar. — Und dann noch die leidige Geldfrage. — Schecks und andere Zahlungsmittel aus Amerika von den Engländern einfach konfisziert, gegen alles Recht. — Die drahtlose Methode. —Man wurde allmählich mürbe.

Weder mir noch meiner Frau ist während der Kriegszeit in Wien auch nur ein Haar gekrümmt worden, selbst dann nicht, als zeitweise sich eine Sorte von Amerikanerhaß zu dem Britenhaß gesellte und damit verquickt wurde. Einzelne der Zeitungen hetzten wohl etwas, namentlich so oft Präsident Wilson eine besonders kräftige Note an Deutschland oder Oesterreich-Ungarn gesandt hatte. Zu Zeiten verbreitete sich das darob entstandene Gefühl sehr rasch unter den Massen des Volkes, und es sind dann auch einzelne Fälle vorgekommen, wo einem besonders protzig daherschreitenden Amerikaner der Hut vom Kopf gerissen, vor ihm ausgespuckt oder ein Schimpfname aufgehängt wurde.

Aber dergleichen Vorfälle waren äußerst selten und nahmen nie stärkere Formen an. Der amerikanische Botschafter, Herr Penfield, sorgte dafür, daß alle solche Ausschreitungen von den Behörden gebührend geahndet wurden und nicht überhand nahmen. Im Allgemeinen mußte man sich in dieser wie in jeder anderen Beziehung über die Geduld und Langmütigkeit der Wiener und ihrer Landesgenossen wundern. Ich glaube kaum, daß dies in irgend einem anderen kriegführenden Staate in auch nur annähernden Maße der Fall war. Diese Nachsicht ging sogar so weit, daß weder das Französische noch das Englische oder Italienische in den Straßen, Parks und Plätzen der Stadt verpönt war, mochte es selbst in beinahe herausfordernder Weise gesprochen werden. Ich entsinne mich, im Mittelpunkt der Stadt, im Rathauspark, die englischen Gouvernanten und Kindermädchen in sehr kräftigen Ausdrücken über den Krieg, natürlich im feindlichen Sinne, haben reden hören, nicht nur einmal, sondern häufig, ohne daß es jemand einfiel, ihnen den Mund zu verbieten oder sich zu beschweren. Die staatlichen und städtischen Behörden waren nach wie vor höflich und zuvorkommend gegen Fremde aus dem neutralen wie feindlichen Auslande, und von den letzteren (die sich für ganz Oesterreich-Ungarn nach einer amtlichen Statistik bei Ausbruch des Krieges auf etwa 47,000 beliefen, wurden im Ganzen noch keine zehn Prozent interniert, und selbst von diesen wurden später die harmloseren wieder freigelassen. Dies seitens eines Volkes, das ja doch zum großen Teil durch die Blockade der Alliierten und den dadurch immer schlimmer sich gestaltenden Hunger besiegt werden sollte und auch wirklich am Ende zum großen Teil so besiegt wurde, ist für den Billigdenkenden in der Tat ein Ehrenzeugnis. Unter den mir persönlich bekannten Engländern in Wien befand sich z. B. auch ein besonders feuriger britischer Patriot, der stets als politisches Evangelium die „Daily Mail" und die sonstige Northcliffe und Bottomley-Presse vom Schlage des „John Bull" gelesen und geglaubt hatte. In Wien hatte er eine sehr angenehme und gut dotierte Anstellung als Obergärtner der fürstlichen Rothschildgärten, und seine erwachsenen Söhne hatte er dort ebenfalls gut untergebracht. Man ließ ihn zufrieden, und nur der eine Sohn wurde eine kurze Spanne der vollen Bewegungsfreiheit beraubt, bis sich sein „Boß" für ihn verbürgte. Trotzdem liefen er und sein Vater fortwährend umher, offen über britische Erfolge triumphierend.

Also von amtlicher oder nichtamtlicher Bedrückung waren wir, ich meine mich selbst und meine Frau, auch zu Kriegszeiten in Wien verschont. Aber selbstverständlich mußten wir die Leiden der übrigen Bevölkerung in vollem Maße teilen. Vor allem also die durch die stetig zunehmende Schwierigkeit der Ernährung verursachten. Rapid ging's in der Beziehung abwärts. Schon nach neun Monaten Krieg fing das eigentliche Hungern an. Brotkarten wurden wohl ausgeteilt, aber damit war das Brot selbst noch keineswegs da. Das mußte man sich oft auf allerhand Schleichwegen verschaffen. Eine beliebte Methode war die, einen „Stellvertreter" hinzuschicken zum Bäckerladen und da unter den Wartenden zu stehen, bis an ihn die Reihe kam. Solche Leutchen wurden nach der Stunde abgelohnt, und manchmal mußten sie einen ganzen Tag versäumen, ehe sie sich ihrer Aufgabe entledigen konnten. Hausfrauen und Wirtinnen übernahmen auch wechselweise die Pflicht, Brot für ihre Gäste, ihre „Bettgeher" usw., zu besorgen. Das Brot selbst war zu verschiedenen Perioden des Krieges auch ganz verschieden, je nachdem von der letzten Ernte noch mehr Weizen, Mais, Roggen, Kartoffeln oder Hafer übrig war, um ein Mehlgemisch von dieser oder jener Beschaffenheit herzustellen. Bis zu meinem Abschied von Wien wurde freilich die tägliche Quantität nicht unter ein halbes Pfund gebracht, aber der Geschmack war, wie gesagt, ungeheuer verschieden. Das schlimmste war das Brot vom Frühling 1915 und 1916 aus einer Zusammensetzung von dumpfem, halbverdorbenem Maismehl mit anderem. Das konnte überhaupt ein empfindlicher Magen nicht vertragen.

Nächst dem Brot waren's die Erdäpfel (so nennt sie der Wiener), die zeitweise fehlten. Mehrmals, mitten im Winter, wo es keine Gemüse gab, waren sie 1915 und 1916 gar nicht aufzutreiben. Mehrere Wochen hindurch waren sie auf keinem bürgerlichen Tische zu sehen. Und bei den ganz Armen war's ärger. Immerhin haben wir damals zu verschiedenen Malen an unserem eigenen Tische feststellen können, wie weh der Hunger tut — eine Tatsache, die dem modernen Kulturmenschen vor dem Kriege wie ein Märchen aus fernen Zeiten zu erscheinen pflegte. Als einmal eine große Masse von Kartoffeln aus Galizien während einer solchen Hungerperiode angelangt war — es waren solche, die sonst nur den Schweinen gefüttert oder für die Schnapsbrennereien bestimmt waren, und es gab auch sehr viele erfrorene darunter — da wurde diese hocherfreuliche Kunde in den Zeitungen veröffentlicht. Die Kartoffeln lagerten auf dem Nordbahnhofe in Wien, waren noch nicht aus den Frachtwaggons ausgeladen. Aber das besorgten die Hungrigen selber, die meistens mit kleinen Handschlitten an Ort und Stelle anlangten und diese dann durch den Schnee heimschafften, hochbepackt und strammziehend, sodaß in der kalten Winterluft eine solche kleine Karawane nach der anderen dampfte wie Miniaturschlote. Die Zeitungen berichteten, daß auf solche Weise über 80,000 Tonnen dieser Kartoffeln am ersten Tage schon unter die halbverhungerte Bevölkerung verteilt wurden.

Um wieder auf mich persönlich zu kommen, so war es schlimm, daß bei mangelndem Brot oder Kartoffeln ein Ersatz fast nicht zu beschaffen war. Bis Sommer 1916 war die bessere Sorte von Fleisch schon auf 14 bis 20 Kronen das Kilo gestiegen, also etwa $1.75 bis $2.00 das Pfund, während die feinere Wurst gar noch höher stand und Schinken nur noch in Scheibchen zu erblicken war, die kaum dicker als Papier waren. Gewiß gibt es Trockengemüse wie Bohnen, Erbsen und Linsen, die auf lange Zeit hinaus an Nährkraft und angenehmem Geschmack das Fleisch ersetzen können — wenn man davon hat, notabene. Aber da lag gerade der Hase im Pfeffer — sie waren zusammen mit anderen nahrhaften Zuspeisen, namentlich Makkaroni, Nudeln und Spaghetti, völlig vom Markt verschwunden, von Spekulanten aufgekauft. Zwei volle Jahre gelang's uns nicht, auch nur ein Pfund aller dieser Dinge irgendwo aufzutreiben. Es waren schwere, recht schwere Zeiten, die wir damals zusammen mit dem Gros der Wiener Bevölkerung durchzumachen hatten.

Um der riesig anwachsenden Kindersterblichkeit Einhalt zu gebieten, wurde die Milch überall für die Säuglinge und kleinen Kinder sowie die Kranken reserviert. Aber in Wien selbst z. B. wurde nur noch der fünfte Teil der Normalzufuhr ermittelt, und Käse und Butter wurden rarer und immer rarer. Auch mit dem Zucker haperte es mehr und mehr. Dabei war es ganz merkwürdig: sobald aus irgend einem Grunde ein Mangel an einem besonderen Lebens- oder Genußmittel amtlicherseits als bald bevorstehend oder mindestens befürchtet konstatiert war, da verbreitete sich (ohne daß die Zeitungen oder sonstige Publikationsmittel etwas damit zu tun hatten) das Gerücht davon mit Blitzeseile, und wenn man dann früh oder nachmittags auf die Straße trat, da sah man schon vor den Läden die langen, langen Reihen der ungeduldig Harrenden davor. So ging's mit dem Zucker, von dem man lange angenommen hatte, daß von dem wenigstens genug und übergenug vorhanden sei, da ja Oesterreich ein Exportland für Rübenzucker ist und seit dem Kriege die Ausfuhr ganz aufgehört hatte; so ging's auch mit dem Kaffee und dem Tee, obwohl bezüglich der letzteren das Gerücht im Unrecht war.

Alle diese Dinge tangierten auch mich und meine Frau sehr scharf, und machten allgemach den längeren Aufenthalt in Wien und überhaupt in der Monarchie zu einem wahren Martyrium, obwohl andererseits zugegeben werden muß, daß man als Augenzeuge doch allerhand interessante, wenn auch nur selten erfreuliche Dinge miterlebte. In meinem besonderen Falle aber gesellte sich noch ein anderer, und zwar absolut zwingender Grund hinzu, um mir schließlich die Idee, nach Amerika zurückzukehren, als einzig richtige nahezulegen.

Und zwar handelte es sich dabei um meine Erwerbsquellen. Als ich 1912 nach Wien kam, da tat ich dies auf Grund mündlicher bestimmter Verabredungen mit den Schriftleitern einer Anzahl führender (englisch gedruckter) amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften, wodurch ich mich verpflichtete, gegen einen normierten Betrag wöchentlich eine gewisse Korrespondenz über politische, soziale und andere Erscheinungen im Donaureiche an diese abzusenden. In keinem einzigen Falle waren mir Vorschriften über den Ton, den Geist meiner zu leistenden Artikel zur Bedingung gemacht worden. Daß meine Abmachungen mit diesen Zeitungen mündlich und nicht schriftlich waren, war nur nach dem bei Zeitungen üblichen Verfahren, wie ich's bei früheren ähnlichen Gelegenheiten auch getroffen und wie es bis dahin stets auf beiden Seiten eingehalten worden war. Meine ganze Uebersiedelung nach Wien von St. Paul, Minn., aus basierte auf der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die verantwortlichen Leiter dieser Anzahl bedeutender Zeitungen (in New York, Philadelphia, Washington, Chicago usw.) ihr mir gegebenes Wort halten würden. Diese Uebersiedelung war ziemlich kostspielig gewesen, denn sie belief sich für mich und meine Frau (mit den einmonatigen Spesen der Rundreise durch den Westen und Osten hier) auf nahezu $1000. Die Briefe von mir an hiesige Zeitungen wurden natürlich per Post befördert, was eine briefliche Verständigung etwas zeitraubend machte. Immerhin, ich rechnete, daß nach meiner Ankunft in Wien die Einkünfte mir regelmäßig zufließen und diese, gemäß der gegenseitigen Verabredung, bedeutend genug sein würden, um nicht nur für mich und meine Frau ein anständiges Leben in Wien zu ermöglichen, sondern auch die gehabten Auslagen mir innerhalb einiger Zeit wieder zu erstatten. Leider kam es anders.

Binnen kurzem erhielt ich nach meiner Ansiedelung in Wien die mehr oder minder schroffe Notiz zugeschickt von fast allen den Zeitungen, mit denen ich eine Verabredung getroffen hatte, daß für meine Korrespondenz kein genügender Raum mehr vorhanden sei. Nur in zwei Fällen war der betreffende Redakteur wenigstens offen und ehrlich genug, mich den Grund dieses Wortbruches wissen zu lassen, der darin bestand, daß ich in meinen Zuschriften aus Wien „nicht Entente freundlich genug" sei, resp. daß ich die „Haltung und die Interessen des Dreibundes vertrete."

Recht interessant, nicht? Es war also stillschweigend von all diesen amerikanischen Zeitungen angenommen worden, daß ich bei Korrespondenzen aus Oesterreich-Ungarn nicht die ungeschminkte Wahrheit, so wie sie mir als unbeteiligtem und als vorurteilsfreiem Beobachter erschien, schreiben würde, sondern nur freundlich für die Interessen der Feinde Oesterreich-Ungarns, der drei Ententenationen, und da ich dieser mir mit keiner Silbe vorher angedeuteten Voraussetzung nicht entsprach, so wurde mir sofort der Broterwerb abgeschnitten. Ein paar Zeitungen handelten ja glücklicherweise auf ehrenhafte Weise und druckten, wenn nicht alle, so doch einen Teil meiner Korrespondenzen, sodaß ich wenigstens meine erwarteten Einkünfte nicht ganz und gar einbüßte. Aber diese waren doch zu gering, um in Wien davon leben zu können, und nachdem ich der „Abendpost" in Chicago meinen Fall auseinandergesetzt hatte, erhielt ich den Auftrag, für diese und die in Newark, N. J., erscheinende „Freie Zeitung" regelmäßig zu schreiben. Das war noch vor Ausbruch des Krieges, und obwohl durch oben ausführlich dargelegte Umstände mein Einkommen sehr beschnitten war, ging doch alles seinen ruhigen Gang, bis sich allmählich die auch für mich üblen Folgen des Krieges geltend machten. Und die schlimmste dieser Folgen war, daß die Engländer die an mich gerichteten Briefe, vor allem die, welche Schecks aus Amerika enthielten, auf den Postschiffen abfingen und nicht an mich beförderten, sodaß mir nach und nach, wie der Seekrieg und die gegen die Mittelmächte gerichtete Blockade schärfer und schärfer geführt wurden, die Existenzmittel gänzlich entzogen wurden. Dies war nun freilich seitens der Engländer völlig unrecht, gänzlich im Widerspruch mit dem internationalen Seekriegsrecht, welches verbietet, die von einem neutralen Lande ausgehende und an einen Bürger desselben neutralen Staates gerichtete Post- und Wertobjekte mit Beschlag zu belegen, oder gar gänzlich zu konfiszieren, wie es mir geschah. Aber wo, so frage ich, war in diesem schaurigen Kriege das abstrakte Recht zu finden, wo und auf welcher Seite wurde es geübt? Auf jeden Fall wurde mir der Brotkorb immer höher und höher gehängt, bis ich mich entschließen mußte, Wien den Rücken zu kehren und nach den Ver. Staaten zurückzukehren. Und so geschah's.

(Für die „Sonntagpost".)

Milly Weber.

Von Cäcilie Hammerstein-Frankenhuis.

Sie saßen zusammen auf der Schulbank, die kleine Anna Heller und Milly Weber, und zwar auf der einer höheren Töchterschule in einer kleinen Stadt in Deutschland. Sie standen damals in dem ehrfurchtgebietenden Alter von zehn bezw. elf Jahren, d. h. Milly Weber war die um ein Jahr ältere der beiden sogenannten „höheren Töchter". Der Vater Millys war Direktor der Schule und stattete derselben von Zeit zu Zeit seinen examinierenden Besuch ab. Dann war Milly noch um einige Grade herablassender gegen ihre Mitschülerinnen, als dies sonst der Fall war. Die unter den zukünftigen Honoratiorengattinnen um Millys Gunst Werbenden ließen sich jedoch dadurch in ihren Bemühungen um dieselbe nicht abschrecken, sondern verdoppelten dann sogar ihren Eifer. Milly vermochte dann unmöglich auf einmal alle die Pralinges aufzuessen, welche unter dem Pult von allen Seiten in ihre Schürze flogen. Nur die kleine Anna neben ihr verzichtete auf dieses Mittel, sich in der Gunst Millys zu befestigen. Sie blieb sich in ihrem Benehmen gegen sie gleich; sie war ihr gut und zugetan. Von allen ihren Mitschülerinnen hatte sie Milly am tiefsten in ihr liebewarmes kleines Herz geschlossen, trotzdem diese sie öfter als die anderen Proben ihrer nicht allzu freundlichen Laune kosten ließ. Aber Anna ließ sich deshalb doch nicht in ihrer Zuneigung zu Milly gegen diese beeinflussen, wenngleich ihr dann deren Wesen sehr wehe tat. Diesen Zug an Anna verkannte Milly für Mangel an Stolz und es stachelte sie an, ihre mutwilligen Ungezogenheiten gegen ihre wehrlose kleine Mitschülerin in wirkliche Unarten ausarten zu lassen. So machte sie sich gerne über die zur Verteidigung unfähige Kleine lustig und steckte mit ihrem Uebermut die ganze übrige Klasse an. Diese bestand allerdings nur aus neun Mitschülerinnen, die in dieser Zahl jedoch vollauf genügten, die Unterrichtsstunden für Anna zu einem wahren Marthrium zu gestalten. Milly zu Gefallen neckte man sie und trieb allen möglichen Ulk mit ihr, sodaß sie nur verwirrt und unzusammenhängend die vom Lehrer über den Lehrgegenstand an sie gestellten Fragen zu beantworten vermochte. Das gab dann erneuten Anlaß zu weiterer ausgiebigster Neckerei, die zur Folge hatte, daß Anna dem täglichen Schulbesuch mit angstbeschwertem Herzen entgegensah. Sie war glücklich und froh, wenn der Unterricht vorüber ging, ohne von ihr mehr als ein passives Teilnehmen daran gefordert zu haben. Diese Beeinträchtigung ihrer Lernbegierde konnte dennoch nicht verhindern, daß sie nach Schluß der Semester ihre Eltern stets mit einem sehr guten Zeugnis über ihren Fortgang in der Schule erfreuen durfte. Bei Milly zeigten sich dann Symptome von Respekt vor der kleinen Anna, die aller Neckerei und allem Spott zum Trotz in ihrer stillen, unentwegten Art sich den obersten Platz unter ihren Mitschülerinnen erworben hatte. Diese Symptome strahlten dann auch auf die anderen Quälgeister aus, und eine Zeitlang ging es daher friedlich zwischen den kindlich grausamen kleinen Geschöpfen zu. Kindlich grausam deshalb, weil der Vernichtungs- und Zerstörungstrieb, wie er der Kreatur zu eigen, noch unerkannt und daher unverhüllt in ihnen lebt und nach Betätigung verlangt. Kleine, unwichtige Anlässe fügen es dann, daß diese Betätigung keine zu lange Unterbrechung erfährt, und so brach auch eines Tages dieser Vernichtungstrieb in Milly und ihrem Gefolge besonders ungehemmt hervor. Die niedliche Ursache dazu bot ein Zehnpfennig-Porzellanpüppchen mit beweglichen Armen und Füßen. Doch das Püppchen war es eigentlich gar nicht, sondern es war das hübsche blaue seidene Kleidchen, mit welchem dasselbe bekleidet war. Die kleine Anna behauptete nämlich, ganz allein, ohne jede Hilfe das Kleidchen verfertigt zu haben. Aber diese kühne Behauptung war für Millys Langmut denn doch zu viel. Mit drei ihrer Getreuen umschloß sie an der Schulhofmauer die in ihrer Zwangslage jämmerlich weinende Anna und verlangte von ihr unter Androhung von, nun von — von — von „Aushauen", daß sie sofort diese unerhörte Behauptung widerrufe. — „Aber ich habe es doch selbst genäht," sagte weinend die zitternde Anna. „Du lügst!" schrien ihre Peiniger. Darauf Anna: „Ich lüge nicht, ich habe es ganz gewiß allein genäht." „Du lügst, du lügst, du lügst!" riefen die anderen und drangen auf das verängstigte Kind ein, zupften es an den Haaren und kniffen es in den Körper. „Au, au! Laßt mich los! Ich will auch sagen, daß meine Mutter es genäht hat!" „Jetzt verdienst du noch ein paar extra, weil du uns angelogen hast," lachten und spotteten die vier Rächerinnen der reinen Wahrheit. „Aber wenn du es nicht wieder tust, lassen wir dich gehen," und wenn du uns nicht verrätst, darfst du mit uns auf dem Heimweg gehen." Die kleine Anna nickte bloß ihre Zustimmung, sprechen konnte sie nicht; denn sie schluchzte noch immer. Und dann führten sie die andern zum Brunnen und wuschen ihr das verweinte Gesicht. Als die letzte Tränenspur aus dem kindlich reinen Gesicht gewischt war, traten alle gemeinschaftlich, die Schulmappe am Arm, den Heimweg an. Sie plauderten und lachten; nur Anna ging still nebenher. Sie kamen am Wochenmarkt vorüber, wo sich die Marktfrauen eben rüsteten, teils mit ausverkauften, teils mit kleine Reste an Butter und Eier enthaltenden Körben ihre Straße zu ziehen, um in ihre Dörfer zurückzukehren. Unweit des Marktplatzes stand Annas Elternhaus. Sie blieb unter dessen Türe stehen und rief ihren Begleiterinnen mit dem ganzen Mut, der Galliläi beseelt haben mag, zu: „Und ich habe es doch ganz allein genäht!" Die vier jugendlichen Amazonen wollten nach diesem Geständnis von neuem auf sie eindringen; aber sie vereitelte diesen Versuch, indem sie schleunigst hinter der schützenden Türe des Hauses verschwand. Durch die vergitterten Glasscheiben blickte sie den Abziehenden nach, die jetzt ihren Gefühlen durch eine bei „höheren Töchtern" kaum vermutete Art lebhaftesten Ausdruck verliehen. Sie streckten alle die Zungen nach ihr aus und schnitten greuliche Fratzen.

Dieses Gebahren schmerzte Anna noch mehr als die vorhin ausgestandenen Püffe, und sie öffnete mutig die Türe, ihren „Freundinnen" zurufend: „Und ich habe — ich habe — ich habe es ganz allein genäht, — und wenn ihr es auch nicht glauben wollt!" — Nach diesem Beweise ihres Mutes und Sinnes für Rechtlichkeit — denn sie hatte tatsächlich mit ihren geschickten kleinen Fingerchen das allerliebste „Streitobjekt" verfertigt, — blieb sie ruhig außerhalb der Türe stehen. Als die andern sich nicht rührten und wie perplex dastanden, trat sie zu ihnen und sagte mit kindlicher Freude: „Gelt, jetzt glaubt ihr mir und denkt nicht mehr, daß ich gelogen habe; und ich nähe auch eins für eure Püppchen. Dann könnt ihr sehen, daß es wahr ist."

Milly und nach ihr die anderen blieben stumm; darauf waren sie nicht gefaßt. Sie zogen bloß die Oberlippe unter die Nase, bei welchem Mienenspiel die anderen wiederum Millys Beispiel folgten, dann gingen sie weiter.

Bei Tisch beobachteten Annas Eltern den herabgestimmten Ausdruck ihres sonst heiteren treuherzigen Gesichtchens. Die Mutter fragte sie besorgt, ob sie sich nicht wohl fühle. Doch Anna schüttelte nur ihren Kopf, daß die Bandschleifen an den beiden braunen Zöpfen hin und her flogen. „So antworte doch, Kind!" sagte der Vater. Da brach dann konvulsivisch ein Schluchzen aus der Kinderbrust, daß beide Eltern erschreckt zu ihr eilten und begütigend auf sie einsprachen. — „Erzähle mir doch, Aennchen, was ist denn so Schreckliches passiert?" fragte die Mutter, ihr Kind liebkosend umarmend. „Ei, ei, — ei die Milly und die anderen wollten nicht glauben, daß ich ganz allein das blaue seidene Kleidchen für mein Püppchen genäht habe, und sie sagten zu mir, daß ich gelogen habe, — und ich habe es doch ganz allein genäht, du weißt es ja, Mutti!" kam es in abgerissenen Stößen aus dem Kindermund. — „Gewiß, mein Liebling, ich weiß, daß mein geschicktes kleines Aennchen das Kleidchen und noch viel mehr ganz allein gearbeitet hat. Und wenn die Milly und die Sabine und die Käte und die Wally es nicht glauben wollen, bloß weil sie es selbst nicht können, dann sollen sie es nur bleiben lassen, aber sie sind es dann, die sich und andere belügen. Und jetzt beruhige dich, mein Kleines, — hier, nimm einen Schluck von dem guten frischen Brunnenwasser, dann wollen wir alle unser Mittagessen beenden. Ich werde dich heute nachmittag zur Schule begleiten und der Vorsteherin die nicht gerade hübsche Geschichte klarlegen."

Da fiel des Vaters Blick auf Annas entblößten rosigen Arm, an welchem über dem Grübchen des Ellbogens Fingernägelabdrücke und einige blaue Flecken zu bemerken waren.

„Was bedeuten die blauen Flecke an deinem Arm?" fragte er seine noch immer schnipsende Tochter. „Sind es vielleicht Zärtlichkeitsbeweise dieser „höheren Töchter?" Er untersuchte die wunden Stellen am Arm des Kindes näher und fand, daß an manchen die Nägel der Angreiferinnen sogar bis in das Fleisch gedrungen waren, denn noch klebten daran ein paar getrocknete Blutstropfen.

„Warum hast du dich denn nicht gewehrt?" wollte der Vater wissen, „und hast dich einfach von diesen jungen Bestien zerkratzen lassen?"

„Aber ich kann doch nicht hauen — das tut ja den andern wehe, und ich habe ihnen doch gesagt, daß ich nicht gelogen habe."

„Na, höre mal, du Schäfchen, dann wirst du dich halt dein ganzes Leben lang von den lieben Anderen schlagen und kratzen lassen müssen, wenn du ihnen die Prügel nicht mit gleicher Münze zurückzahlen willst, nur um ihnen dadurch nicht wehe zu tun."

„Aber, Papa, hauen macht doch so traurig, und dann muß man so viel weinen, und dann sieht der Himmel gar nicht so blau aus, wie er ist, und ich habe doch auch viel lieber Gutsein, dann hört man die Vögel viel besser singen und sieht die vielen schönen Blumen."

„Das sind ja nette Beglückungstheorien," sagte etwas gedehnt der Vater. Dann wandte er sich stolzverlegen zur Mutter: „Wer hat ihr denn die in den Kopf gesetzt?"

„Laß das Kind jetzt," meinte diese und fügte flüsternd hinzu: „Es ist ihr eigenes Empfinden."

Nach Tisch führte Annas Mutter diese in ihr Zimmerchen und half ihr beim Anziehen eines hellen Sommerkleidchens. Dann setzte sie ihr den breitrandigen Florentinerhut mit dem Mohnblumenkranz auf und sagte zum Schluß zu ihr: „So, heute nachmittag schwänzen wir einmal die Schule; wir machen dafür einen Spaziergang ins Wäldchen. Morgen früh geh ich dann mit dir zur Schule. Für heute wollen wir allen Streit und Hader vergessen und lieber durch den Wald marschieren bis zum Erlenhof. Das gute Honig-Schwarzbrot wird uns dann nach dem Marsche famos schmecken, und die Hofbäuerin läßt uns vielleicht etwas davon für Geld und gute Worte, das wir dann für Papa heimbringen.

* * *

An andern Morgen schritt Anna neben ihrer Mutter durch die Hauptstraße der kleinen Stadt der nahegelegenen Schule zu. Sie war heiter und guter Dinge; denn die Sonne schien klar und leuchtend, und in dem jungen Laub der Bäume, welche den Marktplatz beschatteten, sangen die Vögel ihre dankbaren Lieder. Die Straßen waren belebt von Schülern beiderlei Geschlechts, die mit frischen Gesichtern und plappernden Munde in Gruppen den Zweck ihres Tages zu erfüllen strebten, von Lehrern, die diesem Zweck die Erfüllung zu bringen berufen waren, von Hausfrauen neben ihren den Korb tragenden „Mädchen für Alles", — von Schreibern, die ihrem Bureau, und Kommis und Lehrlingen, die den Geschäften zustreöten, — von mit Ochsen bespannten Leiterwagen, — und von all dem Zubehör, das um diese Stunde den Verkehr einer kleinen deutschen Stadt in Friedenszeiten bildete.

Mit Anna und ihrer Mutter betraten gleichzeitig Milly Weber und ihre Getreuen die Schule. Die vier kleinen Mädchen stießen einander an, und Sabine machte die flüsternde Bemerkung: „Unter Bedeckung!" worauf Milly ebenso flüsternd spöttisch fragend erwiderte: „Bange?" Darauf ein dreifaches, kampfbereites, doch leises „Hm".

Die Kinder nahmen im Schulzimmer in gewohnter Weise ihre Plätze ein. Anna war ruhig und freundlich wie immer. Milly Weber noch etwas selbstbewußter, abweisender als sonst, die anderen ganz „Richtschnur".

Während des Diktats fragte Milly Weber Anna, — denn sie schrieb nachher ja doch von einem der anderen richtig ab: „Warum kam deine Mutter mit? Hast du gepetzt?"

„Mutti kam mit, um Fräulein Müller zu sagen, daß ich nicht gelogen habe," sagte Anna aufrichtig.

„Tssss" kam es wegwerfend von Milly Webers Kinderlippen. Die Mienen der anderen wurden undurchdringlich.

Oben im Zimmer der Vorsteherin verabschiedete sich Annas Mutter von dieser würdigen Dame. Sie wurde von ihr höflich bis zur Türe des Zimmers begleitet. Beim Abschied sagte sie zu ihr: „Ich bedaure aufs tiefste, gnädige Frau, daß ein derart betrübender Umstand Sie hierhergeführt und hoffe von ganzem Herzen, daß solche beschämende Vorkommnisse durch strenge Bestrafung ein für alle mal unterdrückt werden. Ich werde sofort dieser Angelegenheit eingehendste Beachtung schenken. — Ja, ja, die Kinder- und hauptsächlich die Mädchenerziehung, — welch unendlich schweres Problem, — wann und wie wird es gelöst werden."

Nachdem Annas Mutter das Zimmer der Vorsteherin verlassen hatte, ging diese nachdenklich an ihren Schreibtisch zurück. Eine höchst fatale Geschichte, reflektierte sie. — Wie ist dieser Milly nur beizukommen, ohne den Direktor in seinem Abgott tötlich zu kränken, — dann diese Sabine, die von Milly Unzertrennliche, — zu dumm — bleiben Käte und Wally, — aber gegen diese Töchter reicher Familien vorzugehen, könnte schließlich recht schlecht bekommen! — Was tun? — Wohl am klügsten, die Geschichte einstweilen auf sich beruhen lassen. Ueberhaupt ungünstig für das Renommee der Schule — solche „Reprimandationen". Die kleine Fabrikantenfrau wird die Sache schon verschmerzen.

Und inzwischen gedeiht sie prächtig weiter, — die Milly Weber!

Aus dem Leben des Eichhörnchens.

Von den vielen liebenswürdigen Eigenschaften des Eichhörnchens heimelt uns eine besonders an, weil wir sie selbst besitzen und ausüben müssen: das Ernten und Vorrätesammeln für den Winter. Unser Hörnchen ist trotz seines vortrefflichen Pelzes äußerst empfindlich gegen ungünstige Witterung. Ist es im Hochsommer sehr heiß, so verbringt es die Mittagszeit regelmäßig in einem seiner Nester. Ebenso im Winter bei großer Kälte oder Schneegestöber. Es hält jedoch keinen eigentlichen Winterschlaf und ist daher während der kalten Jahreszeit auf seine Eßvorräte angewiesen. Ist im Herbst die Waldsamenernte schlecht und folgt dann ein langer, strenger Winter, so gehen viele dieser munteren Tierchen zu Grunde, denn in diesem Falle werden die an und für sich schon knappen Vorräte viel zu bald aufgebraucht. Bei reichem Herbst und mildem Winter dagegen bleibt so manches sorgsam in Spalten, Löchern und Baumwurzeln, unter Gebüsch und Steinen versteckte Nüßchen unverzehrt und beginnt im Frühjahr zu keimen. Dadurch trägt dann das Eichhörnchen unbewußt zum Ausbau des Waldes bei.

Noch bei weitem fürsorglicher gegenüber der Winternot ist das nordamerikanische Hörnchen. Es gleicht in Gestalt und Größe ganz dem deutschen. Nur nicht in der Farbe. Die ist statt rotbraun graubraun. Es ist daher an den ähnlich gefärbten Stämmen der Bäume schwer zu entdecken und hat sich, wohl zum Teil infolge dieser Schutzfärbung, in den Vereinigten Staaten riesig vermehrt. Es bewohnt, vom Amerikaner geliebt und verhätschelt, nicht nur die freien Wälder, sondern auch die ausgedehnten Park- und Gartenanlagen, sogar die Alleenbäume inmitten der Großstädte. Hier wird es so zahm, daß es allenthalben dargebotenes Futter wie Erdnüsse und dergleichen aus der Hand frißt und sich oft sogar auf den Arm nehmen und streicheln läßt.

Dieses selbe, ebenso zutrauliche wie kluge Tierchen leistet nun im fernen wilden Felsengebirge dem Staate sehr wichtige Dienste. Axt und Feuer haben in den nordamerikanischen Wäldern so furchtbar gehaust, daß man endlich an eine allmähliche Wiederaufforstung denken muß. Dabei spielt natürlich die Gewinnung guten und reichlichen Samens eine große Rolle. Das Brechen der Zapfen auf den hierzu in Betracht kommenden, riesengroßen Gelbkiefern und Douglasfichten ist aber trotz aller angewandten Hilfsmittel für die Arbeiter sehr zeitraubend und gefährlich. Das besorgt nun zum größten Teil das Eichhörnchen. Gewandt und schwindelfrei klettert es im Herbst bis in die äußersten Zweigspitzen, wo die besten und reifsten Zapfen hängen, bricht sie mit den Pfoten und läßt sie dermaßen schnell hintereinander hinunterprasseln, als ginge ein Platzregen nieder. Natürlich sind die angestellten Waldarbeiter nicht so töricht; schon in diesem Augenblick mit dem Auffsammeln zu beginnen. Sie würden die Tiere nur stören und verscheuchen. Diese selbst machen es ihnen später noch viel bequemer. Sie haben nämlich ihre ganz bestimmten, jedes Jahr wieder benützten Niederlagen oder Speicherstellen am Fuße einigermaßen vor Regen schützender, dicker Waldriesen. Hier werden die Zapfen, und zwar nur solche, die guten Samen enthalten, vom Hörnchen fein säuberlich aufeinander gelegt. Ein einziger solcher Stoß enthält oft sechs Hektoliter Zapfen. Die Arbeiter, die die Speicherplätze schon kennen, haben es nun leicht. Sie füllen einfach ihre Körbe und tragen sie zu den Zentralsammelstellen, wo die Früchte aus den Zapfen, nach dem Trocknen an der Sonne und auf Drahthürden über Feuer, durch elektrisch betriebene Schleuderdrehtrommeln gewonnen werden.

Diese Arbeit dauert bis tief in den Oktober hinein, gewöhnlich so lange, bis der erste Schnee fällt. Wehe dem armen Eichhörnchenpaar, das nicht unverzüglich nach der Wegnahme seiner ersten Vorräte mit dem Sammeln neuer begonnen hat! Verhungern und Erfrieren ist sein Los. Zwar bleibt ihm noch immer eine Aushilfe durch die von ihm klug unter Wasser in den Wurzeln der Bachuferbäume versteckten Zapfen. Aber abgesehen von der bald genug eintretenden Unzugänglichkeit durch Zufrieren des Gewässers, sollte dieser „eiserne Bestand" eigentlich erst dann, wenn die Not am größten ist, im Spätwinter oder Vorfrühling nach Wiederauftauen der Bäche, in Angriff genommen werden.

Daß das Eichhörnchen ganz ausgezeichnet schwimmt, ist erst neuerdings von Forstamtmann Neuntöffer auf dem unteren Neckar beobachtet worden, wo ein solches über den dort rasch fließenden Strom in seiner ganzen Breite, und zwar mitten durch das Kielwasser des Motorbootes hindurch, schwamm.

Wenn man sich in das Empfindungsleben eines so fleißigen und fürsorglichen Geschöpfes hineindenkt, so kann man nur Mitleid mit seinem Schicksal in den Rocky Mountains haben. Es gehört nämlich obendrein zu jenen Tieren, die ein äußerst lebhaftes Gefühl für Eigentumsrechte besitzen. Wehe dem dritten Eichhörnchen, das auf demselben Baum, den ein Paar sich zur Ernte erkoren, Zapfen brechen wollte! Diese nach Eichhörnchengesetzen ganz ungeheure Frechheit wird selten gewagt, dann aber durch wütende Verfolgung und Beißerei schwer geahndet. Ebenso werden die Vorräte als unverletzlich durch jeden Dritten betrachtet. Und nun kommt der Mensch und packt sie einfach in seine Körbe!

Das Töten der Hörnchen wird in den meisten Staaten streng bestraft. Auch bei uns ist es bekanntlich für Unbefugte nicht gestattet. So hatte sich kürzlich vor dem Schöffengericht in Kassel ein Mann zu verantworten, der offen zugab, wiederholt Eichhörnchen geschossen, gebraten und gegessen zu haben. Auf die erstaunte Frage des Vorsitzenden, warum er das getan habe, erklärte der Mann, er und seine Berufsgenossen brauchten den Genuß des Hörnchenbratens zur Ausübung ihres Geschäfts, sie würden dadurch geschmeidig und schwindelfrei. Der Mann war nämlich Trapezkünstler.

Seelenwanderung.

Nahe bei der Moschee war ein schmales Gäßchen, das hüben und drüben von Gartenmauern eingefaßt wurde. An seiner Ecke ließ sich eines Tages ein greiser Märchenerzähler mit einem langen weißen Bart und einem mächtigen Turban nieder. Bald hatte er eine ansehnliche Hörerschaar um sich vereinigt. Denn seine Märchen zeichneten sich durch die große Weisheit und Erhabenheit ihrer Gedanken aus, wie sie eben nur einem so alten und erfahrenen Erzähler eigen sein konnten. Der reiche Kaufmann Haleb blieb hin und wieder stehen und lauschte wohlgefällig den Schilderungen des Greises, ehe er durch das kleine Gartenpförtchen in sein Besitztum trat. Auch seine schöne und kluge Tochter Soraide sah verstohlen aus einem verhüllten Fenster auf die Gasse und horchte der wohltönenden Stimme des Märchenerzählers und seinen prächtigen und weisen Reden.

Der Alte mußte sie aber doch bemerkt haben. Denn er klopfte eines Tages an die Gartenpforte und ihre treue Leibsklavin und Freundin Fatme ließ ihn ein. Da erzählte er ihr denn in ihrem Gemach seine schönsten und phantasiereichsten Märchen, in denen eine solche Fülle von Lebensweisheit steckte, daß sie ihn jeden Tag mehr bewunderte und bald sehr lieb gewann. Zufällig kam auch ihr Vater einmal in das Gemach. Obwohl dort jeder Männerbesuch auf das strengste untersagt war, freute er sich doch insgeheim, als er den gütigen und klugen Greis bei ihr fand, von dem sein Kind viel Treffliches lernen und so angenehme Kurzweil erfahren konnte. „Ach," rief sie schwärmerisch. „Du glaubst gar nicht, Vater, was mir der würdige Mann Herrliches zu erzählen weiß; ich habe noch nie so wundersame Geschichten gehört."

Eines Tages aber, als Haleb ganz unvermutet in das Gemach seiner Tochter kam, fand er dort nicht den greisen Märchenerzähler, sondern einen jungen, sehr hübschen Mann, der sich traulich zu ihr neigte und ihr heimliche Dinge mitzuteilen schien.

„Was willst du hier? Wie kommst du in meine Behausung und in dieses Gemach?" rief der reiche Kaufmann empört.

Seine Tochter stieß einen Schrei aus und verhüllte ihr Gesicht.

Der Jüngling aber erhob sich lächelnd und sagte ruhig: „Haleb, mein Freund, warum zürnest du? Bin ich doch kein anderer, als jener, der immer hier gewesen — Abdallah, der Märchenerzähler, dessen Seele nun in diese jugendliche Hülle gefahren!"

Soraide hatte die Hand vom Gesicht genommen, sah zu ihrem Vater auf und lächelte.

Und auch Haleb lächelte. Denn er hatte schnell seinen Unmut bezwungen. „Verzeih', würdiger Greis," sagte er, „daß ich mich von meinem Jähzorn habe hinreißen lassen und mich irrte. Nun erkenne ich deine Weisheit wieder in der ungewohnten Hülle!"

Er verneigte sich tief und ging in den Garten, wo er seine beiden treuen Diener beauftragte, alles genau zu durchsuchen. Lange fanden sie nichts. Plötzlich aber entdeckten sie nahe bei dem Pförtchen zwei Dinge, die sie ihm freudig brachten. Er verbarg sie unter seinem Kleid und gab den Sklaven einen heimlichen Auftrag.

Bald darauf trat der Jüngling aus dem Hause. Denn es hatte ihn eine Unruhe befallen, seitdem der Kaufmann in das Gemach gekommen war. Er eilte sich daher mehr als sonst, in das Freie zu gelangen.

Im Garten trat ihm Haleb entgegen und machte eine tiefe Verbeugung. „O, kluger Abdallah, verzeih'!" sagte er mit großer Ehrfurcht. „Deine letzte Gestalt hat hier diesen langen weißen Bart und diesen mächtigen Turban zurückgelassen. Nimm dein Eigentum an dich und gestatte, daß ich deiner jetzigen Hülle einen kleinen Denkzettel gebe, damit nicht auch ihr ähnliches widerfährt . . ."

Und seine beiden Diener prügelten mit den inzwischen herbeigeholten Bambusstöcken den verliebten Jüngling weidlich durch und setzten ihn auf die Gasse.

Die Beweglichkeit unseres Körpers.

Ein Mitarbeiter des Sportblattes „The Wheel" rechnet aus, daß die Knochen und Muskeln des menschlichen Körpers fähig wären, 1200 verschiedene Bewegungen auszuführen. Ein nervöser Mensch, so fügt er hinzu, der Radfahren lernt, führt in seinen ersten Unterrichtsstunden auf dem Zweirad die sämtlichen 1200 Bewegungen aus, noch dazu in einer Unzahl von Variationen.

Der Frauen „Preis".

In Persien werden die Frauen nach Kontrakt „ausgeheiratet", nach dessen Ablauf sie ihren Eltern, falls sie „in guter Ordnung und Verfassung" sind, zurückgebracht werden können. Der Mietpreis ist, wie anderwärts die Wohnungsmiete, im Voraus zahlbar. Persien ist aber nicht das einzige Land, wo Frauen gekauft werden, der Weltmarkt ist viel ausgedehnter. Im Kaffernlande kostet eine Frau zwei bis zehn Kühe; in Uganda, Südafrika, eine Schachtel Patronen und sechs Nähnadeln; in Karak ein Paar alte Schuhe; bei den Tataren in Asien ist der Preis ein eigenartiger; die Frau kostet ihr Gewicht — in Butter; in Tirmo kostet sie ein Pfund Elfenbein oder einen Rickfänger; in Kamschatka ein bis zehn lebende Renntiere; auf Ceylon eine Schachtel Streichhölzer; in Navajo, New Mexiko, bis zu zwölf Pferde; in Umjoro, Südamerika, Waren in Ratenzahlungen; in Upernivik, Grönland, Messer, Schleifstein und Feile. So sind eben die Ansichten in der ganzen Welt verschieden.

Leset die „Abendpost"

Dichteritis.

Es sprach der Freund mit ernstem Gesichte:
„Ich komme von wegen deiner Gedichte!
Es nehmen Anstoß deine Kollegen
An diesen poetischen Seitenwegen,
Und ganz mit Recht: der Mann des Bureaus
Soll nur gedenken des Aktenstroh's!
Du wirst dir noch die Karriere verderben!
Auch Tante Lenchen wird dich enterben;
Vor kurzem schon sagte sie ziemlich hitzig.
Deine Pointen seien gar zu spitzig!
Drum hocke nicht länger nachts bei der Lampe,
Am Stammtisch lebe dich aus, schlampampe,
Schieb' Kegel, lasse die Kritzelei —
Dukaten regnet es doch nicht dabei!“

So sprach er wohlmeinend mit ehrlich Schwung,
Und ich, ich gelobte ihm Besserung.
Da gackert ein Gänslein mir übern Weg,
Da läuft so ein Kückel mir ins Geheg,
Gebläht und geschnieglet, stelzenden Schritts:
Da zuckt wie der Blitz durchs Hirn mir der Witz,
Und die Feder springt selbst, ehe ich mir's versehn,
In die Tinte, und schon ist das Unglück geschehn! —

Oder die Amsel schluchzt in der Linde,
Oder die Aehren rauschen im Winde,
Oder ein schönes Mädchen blickt
Heiß mich an, daß das Herz mir erschrickt,
Oder weinend zur Dämmerzeit
Steigt aus der Tiefe ein altes Leid — —
Ach Gott, wer wollte den Quell verschließen?
Wer wehrte dem Körnlein, aufzusprießen?
Mag ich's nun wollen, mag ich es nicht,
Stets wieder . . . wird es ein Gedicht!

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Unsauberes und glanzlos gewordenes Elfenbein

kann man auf verschiedene Weise wieder klar und glänzend machen: Man bereite aus Seifenwasser und Schlemmkreide eine dicke Flüssigkeit und wasche darin die zu reinigenden Elfenbeinsachen. Sind diese glatt, so genügt ein Läppchen zu dem Zweck, bei geschnitzten Sachen muß man einen Pinsel oder eine feine Bürste benützen, damit man in alle Fugen dringen kann. Ebenso kann man zum Reinigen des Elfenbeins Spiritus verwenden, dem man bei großer Unsauberkeit der zu reinigenden Gegenstände noch etwas Salmiakgeist hinzufügt. Nach dem Abbürsten bringt man den Gegenstand in reines Wasser, spült ihn und trocknet ihn ab, die glatten Flächen sorgsam polierend und die geschnitzten mit einem Wattebäuschchen abtupfend. Will man den Gegenstand noch besonders bleichen, so setze man ihn Schwefeldämpfen aus; die Schwefelfäden werden in ein flaches Blechgefäß (eine leere Blechschachtel, der Deckel einer Konservenbüchse usw. können dazu verwendet werden) getan und dies auf den Boden einer mehr hohen als breiten Kiste oder in eine kleine Tonne gestellt. Ueber den oberen offenen Rand des Gefäßes legt man einen oder mehrere Stäbe, an die man die aus dem Seifenbad kommenden und an einen Faden gebundenen, zu bleichenden Gegenstände frei schwebend aufhängt. Alsdann zündet man die Schwefelfäden an und breitet eine dichte Decke über die Oeffnung des Gefäßes, um die sich entwickelnden Dämpfe am Entweichen zu hindern.

Regenschirme.

Selten machen sich die Menschen klar, wie man einen Regenschirm behandeln muß, wenn er lange halten soll. Anbei folgen einige praktische Winke. Mit einem fest zusammengerollten Schirm geht man von Hause fort, plötzlich kommt ein Schauer, — man reißt an dem Gummiband und öffnet den Schirm mit einem plötzlichen Ruck. Das ist falsch, ein Schirm sollte stets langsam und vorsichtig geöffnet werden, man schüttelt sonst zu sehr das Gestell, lockert die Feder und zerreißt den Stoff. Nie darf ein feuchter Schirm gerollt werden, die Seide bricht sonst bald in den Falten, auch in einen Regenschirmständer sollte man ihn nicht stellen, das Wasser läuft sonst durch den Stoff nach der Spitze und greift das Gestell an. Auf zwei Arten kann man einen nassen Schirm gut behandeln. Erstens, der geöffnete Schirm wird auf den Fußboden gestellt, doch nicht vor den Ofen oder einen offenen Kamin, denn Seide wird von übermäßiger Hitze sehr angegriffen, zweitens (falls man gezwungen ist, den nassen Schirm in den Schirmständer zu stellen — bei Besuchen z. B.) setze man ihn mit der Spitze nach oben, also auf den Griff. Niemals soll ein Schirm fest gerollt fortgestellt werden, vielfach hat man jetzt die bequemen Schirmtaschen, die an der Tür des Kleiderschrankes innen angebracht werden und sehr praktisch und empfehlenswert sind, man läuft dabei nicht Gefahr, einen Schirm in den anderen zu stecken, wenn man ihn ungerollt fortstellt.

Oelflecke.

Um Oelflecke aus Pappe (Lederimitation) zu entfernen, besorge man sich aus einem Drogengeschäft Magnesia usta (gebrannte Magnesia) und rühre dieselbe mit Benzin zu einem Teig an, den man auf den Oelfleck legt. Wenn der Teig trocken geworden ist, wische man den weißen Staub ab. Das Verfahren ist eventl. zu wiederholen.

Ranzig gewordene Butter

wird geschmolzen, gut abgeschäumt und eine auf beiden Seiten stark geröstete Brotrinde in das Gefäß getan. Nach Verlauf von einer Minute nimmt man das Gefäß vom Feuer und gießt die Butter, die nun ihren unangenehmen Geschmack verloren hat, in ein anderes Gefäß zum Abkühlen und Aufbewahren.

Für die Hausfrau

Seidene Handschuhe,

die schmutzig und unansehnlich erscheinen, werden am besten auf der Hand mit Gallseife gereinigt, die in lauwarmem Wasser aufgelöst wurde. Alsdann spült man die Handschuhe zwei- bis dreimal in klarem Wasser, legt sie zwischen saubere Tücher, zieht sie, noch feucht, gut nach der Form und bügelt sie, nachdem man sie mit Seidenpapier bedeckte, mit mäßig warmem Eisen.

Flanellsachen

wäscht man nie in kaltem Wasser, sondern so heiß, wie man es an den Händen verträgt. Das gilt auch von allen reinwollenen Geweben, da Wolle ein Natur- und kein Kunstprodukt ist. Man löst Kastile-Seife in einer Schüssel warmen oder heißen Wassers auf, weicht die Flanellsachen ein und läßt sie 1—2 Stunden darin liegen. Dann beginnt das Waschen. Wo die Wäsche sehr schmutzig, so wird die Erneuerung der Seifenlauge notwendig sein. Sehr unsaubere Flecke können vorher vorsichtig ohne zu starkes Drücken mit Seife-Sud eingerieben werden. Sehr sorgfältig muß die Wäsche gespült werden; zuerst mit lauwarmem, dann mit kaltem Wasser, um alle Seife vollständig zu entfernen, und besondere Aufmerksamkeit erfordert auch das Trocknen der Wäsche. Es muß an einem sehr luftigen Orte geschehen in der Weise, daß die einzelnen Stoffteile sich an keiner Stelle berühren und die Luft überall Zutritt hat; auch darf man die Wäsche durchaus nicht ausringen. Sie wird also ziemlich naß aufgehängt werden, und liegen dabei die Stoffteile aufeinander, so trocknen Wasserstreifen ein, und die Wäsche wird auch filzig. Frieren darf Flanellwäsche nicht, daher trocknet man sie bei kaltem Wetter besser an einem heißen Ofen.

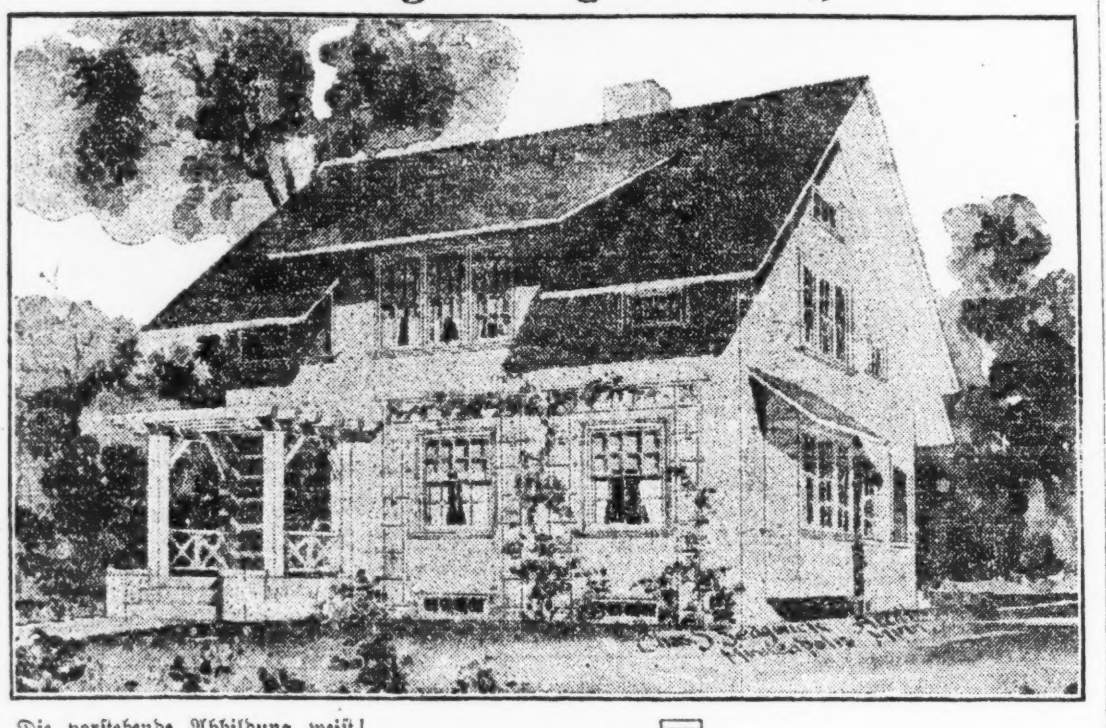
Stockflecken aus Lederwaren

entfernt man, wenn solche, deren Farbe noch nicht angegriffen haben, dadurch, daß man das mit einem trockenen Tuche gut abgerieben: Leder zunächst mit verdünntem Scheidewasser (etwa sechs bis acht Tropfen auf eine Tasse Wasser) auswäscht und dann mit ein wenig Vaseline (als Vorbeugungsmittel gegen Stockflecke) abreibt. Ist die Farbe oder gar der Narben des Leders zerstört, so hilft nichts mehr als Färben.

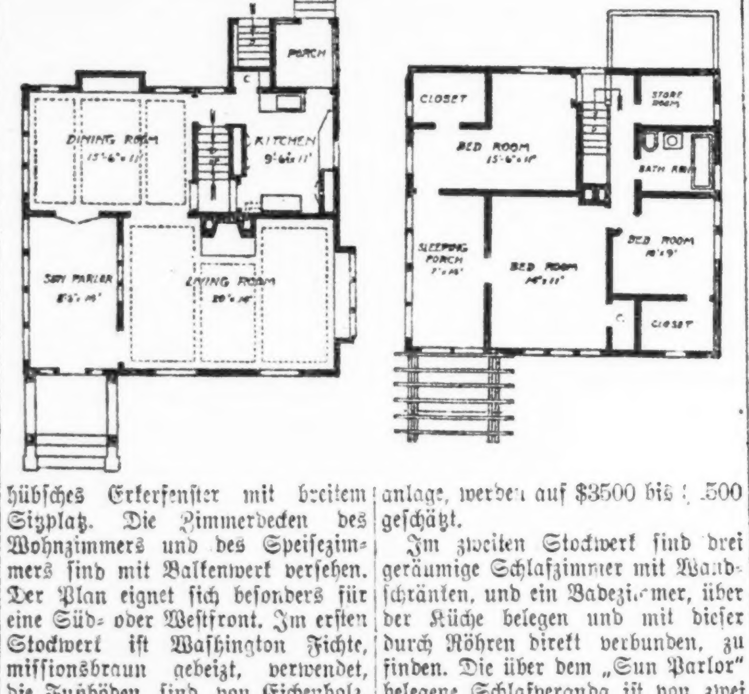
Behandlung von Parkettböden.

Wird auch in der neuen Wohnung der Parkettboden von der Hausfrau freudigst begrüßt und bewundert, so macht ihr doch meist dessen gute Behandlung einiges Kopfzerbrechen. Daß an einem einmal verdorbenen, fleckigen Parkett nur die Ziehklinge des Parkettlegers helfen kann, ist wohl bekannt. Aber um einen wieder neu hergestellten Fußboden zu erhalten, muß man ängstlich darauf bedacht sein, keine Flecke entstehen zu lassen. Kein Parkettboden verträgt Feuchtigkeit, also auch kein feuchtes oder nasses Aufwischen. Man benutzt zum Abreiben feine Stahlspäne, mit denen man die Aederung des Holzes folgend den Boden stückweise abreibt. Niemals darf entgegen oder quer der Faser des Holzes gerieben werden, da dadurch nie ein sauberer Boden entsteht, sondern nur das Holz aufgerauht wird. Ein so verdorbener Boden sieht stets grau und stumpf aus. Da man die Parkettböden stets mit Wachs getränkt vom Bodenleger abgeliefert bekommt, bedarf es nach dem Abreiben mit Stahlspänen nur noch eines dünnen, aber gleichmäßig aufgetragenen Ueberzuges mit Bohnermasse. Darauf wird mit einem wollenen Tuch gut blank gerieben. Es gibt zum Abreiben wie auch zum Nachpolieren Apparate, die durch ihre eigene Schwere ein starkes Drücken entbehrlich machen und so die Arbeit sehr erleichtern. Das Abreiben mit Stahlspänen geschieht nur in Abständen von mehreren Wochen, dagegen verlangt der Parkettboden ein tägliches Nachreiben mit Wolltuch und wöchentlich ein- oder zweimaliges dünnes Bohnern. Ein der Bodenbehandlung vorausgehendes Auskehren mit weichem Wollbesen ist natürlich Bedingung.

Eine eigenartige Cottage.



Die vorstehende Abbildung weist eine gemütliche und sich durch Sparsamkeit nach jeder Richtung auszeichnende Cottage auf, die sich vortrefflich für eine kleinere Familie eignet. Sie ist mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten ausgestattet, die Zimmer sind gerade von der rechten Größe, und es sind keine entbehrlichen Ausschmückungen vorhanden, die den Bau verteuern würden. Die Breite ist 30 Fuß, die Länge des Hauptgebäudes 26 Fuß, 4 Zoll. Die Konstruktion besteht aus solidem Fachwerk und Zementfundament; der Keller zieht sich unter dem ganzen Hause hin; das Aeußere ist mit Stuck abgefertigt, und das Dach ist mit zu beizenden Schindeln gedeckt.



Der malerische Eingang zur Linken führt zu einem durch Glas geschützten Sonnenraum, und von diesem zu dem rechts liegenden Wohnzimmer und dem hinzu belegenen Speisezimmer. Das „Sun Parlor“ ist mit Gipsmörtel abgefertigt, und in ähnlicher Weise wie die übrigen Zimmer verwendbar. Es ist ein Zentralschornstein mit breitem Kamin im Wohnzimmer vorhanden. Rechts hintenzu befindet sich im Wohnzimmer ein hübsches Erkerfenster mit breitem Sitzplatz. Die Zimmerdecken des Wohnzimmers und des Speisezimmers sind mit Balkenwerk versehen. Der Plan eignet sich besonders für eine Süd- oder Westfront. Im ersten Stockwerk ist Washington Fichte, missionsbraun gebeizt, verwendet, die Fußböden sind von Eichenholz. Für die Küche und das zweite Stockwerk sind naturfarbenes Fichtenholz und Birkenholzfußböden vorgeschrieben. Die gesamten Kosten, ausschließlich Plumberarbeiten und Heizanlage, werden auf $3500 bis [illegible]500 geschätzt.

Im zweiten Stockwerk sind drei geräumige Schlafzimmer mit Wandschränken, und ein Badezimmer, über der Küche belegen und mit dieser durch Röhren direkt verbunden, zu finden. Die über dem „Sun Parlor“ belegene Schlafveranda ist von zwei Zimmern zugänglich. Die Treppe beginnt bei der niedrigen Plattform nahe dem Speisezimmer, und zweigt auch nach der Küche ab. Die Kellertreppe liegt darunter.

Gesundheitspflege.

Zipperlein und Gicht.

Der Geheimrat von Bergmann antwortete jedem Gichtpatienten: „Die Gicht ist eine Krankheit solcher Leute, die Rotwein, Austern und Käse gern haben und sich nicht entschließen können, von den dreien zu lassen.“ Freilich konnte er sich selbst auch nicht entschließen. Dr. Karl Ernst Bock mahnte, zur Vermeidung jeglicher Gicht ja recht mäßig zu sein, und dabei war er selbst so wohlbeleibt, daß er daheim und draußen stets zwei Stühle zum Sitzen brauchte. Justus v. Liebig meinte: „Die Gicht besteht in der Ablagerung harnsaurer Salze in die Gewebe, namentlich in die Gelenkknorpel.“ Aber fragt man, wieso und weshalb, so antwortete er, wie heute noch alle Aerzte: „Ja, lieber Freund, wenn wir das wüßten!“ Am Ende ist auch hier wieder so ein niedliches „Bakterchen“ im Spiel. Es scheint aber nicht. Fest steht jedenfalls so viel: Jeder, der an Gicht leidet, lebte zu gut, insbesondere aß er zu viel Fleisch, und ferner: Er hat zu wenig Bewegung! In der Regel wird dann auch die Gicht nicht geheilt, der Körper hat eben eine Neigung für Harnsäurebildung im Ueberschuß, und diese Neigung ist für die Gicht wie geschaffen. Der Kliniker Karl Gebhardt mag schon recht haben: „Durch Arzneimittel wird ein Gichtkranker nicht geheilt, sondern nur durch eine andere Lebensweise.“ An sechs Tagen lebe man vegetarisch, trinke Wasser mit Fruchtsaft und mache sich viel Bewegung. Das Fleisch braucht man nicht völlig aufzugeben, nur bei Anfällen vermeide man es.

Vorsicht beim Obstgenuß.

Nach einer in medizinischen Kreisen veröffentlichten Untersuchung über staubiges Obst ist kein Zweifel, daß dasselbe die Tuberkulose verbreiten helfe. Aus dieser Beobachtung sind zwei praktische Folgerungen zu ziehen: 1. die Obstverkäufer sollen dazu angehalten werden, ihre Ware derart aufzubewahren, daß sie vor direkter Verunreinigung durch Straßenstaub geschützt sind; 2. jedes Obst, das vor dem Genusse nicht geschält werden kann, soll nur nach vorausgegangener gewissenhafter Abspülung genossen werden. In der Spätobstzeit sei ferner auf eine Tatsache aufmerksam gemacht, die zu wenig Beachtung findet und doch schon manche Krankheit herbeigeführt hat. An den Birnen und Aepfeln bemerkt man oft rauhe und schwarze Flecken, die beim Genuß des Obstes meist ganz unbeachtet gelassen werden. Mikroskopische Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß diese Flecken Pilzwucherungen sind, welche sehr nachteilig wirken, ja selbst imstande sind, bei schwächlichen Menschen Krankheitserscheinungen hervorzurufen. Es empfiehlt sich daher, solches Obst nur geschält zu genießen. Leute mit schwachem Magen tun überhaupt gut, stets nur geschältes Obst zu essen, weil da eine mitgegessene Schale schon allein genügt, ein schmerzhaftes Drücken im Magen zu erzeugen.

Leset die „Abendpost“.

Wenn einer ist, der sagen kann,
Ich hab' es Allen recht getan,
So bitt ich diesen edlen Herrn,
Mich diese Kunst doch auch zu lehr'n.

*

Kinder reden bekanntlich die Wahrheit, aber leider tun sie das auch nur so lange, bis die Eltern es ihnen glücklich abgewöhnt haben.

*

Wenn eine Frau siegen will, fällt sie in Ohnmacht.

*

Das tausendfach gebrochene Echo des Lebens in einen Akkord zu fassen, das ist die Kunst des Poeten.

*

Die größte Stärke entwickeln die Menschen allemal, wenn es fremdes Mißgeschick zu tragen gibt. Da ist schon beinahe jeder ein Goliath. Oder glaubt es wenigstens zu sein.

*

Seit Absalon ist schon mancher an langen Haaren hängen geblieben, es waren aber Frauenhaare.

*

Sich tausenderlei vornehmen, hundertlei anfangen und stets zehnerlei Gründe haben, warum sie zu keinerlei Ausführung kommen — so gibt's vielerlei Menschen.

*

Nichts ist ergreifender, als in einem fremden Gesicht die Linien seiner eigenen Qual und Schuld ablesen zu müssen.

*

Was ein Spatz ist, trinkt schlückchenweise — auch aus dem Ozean.

*

Mädchenfreundschaft gleicht dem Mondlicht: es verblaßt, wenn die Sonne der Liebe aufgeht.

*

Menschenliebe.

Will eigenes Leid zu sehr dein Herz bedrücken,
Dann laß' dein Aug' auf fremdes Leid nur blicken:
So trefflich kann dich nichts vergessen lehren,
Als das Bemühen, fremdem Leid zu wehren!

Kaiserin Friedrich.

San Remo, 1888

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Die Herrichtung von Gemüsebeeten.

Das Häufeln ist ein kleines Hilfsmittel, das von den Gärtnern vielfach angewandt wird und auch von großem Wert ist. Es besteht darin, daß die Erde nach der Pflanze gezogen wird und letztere etwas höher umgibt als ursprünglich. Einzelne Gemüse, wie Salat, Radieschen usw. kann man natürlich nicht häufeln, dagegen die sämtlichen Kohlarten, Erbsen Bohnen usw. Sie stehen dann geschützter, die Wurzeln trocknen nicht so leicht aus und werden trotzdem besser erwärmt. Wenn in Reihen gelegt ist, wie z. B. bei Erbsen, so zieht man einfach von innen und außen die Erde an die Reihen. Das Häufeln wird meistenteils kurz nach dem ersten Hacken vorgenommen, wenn die betreffenden Pflanzen angewachsen und höher geworden sind.

Absenker von Johannisbeeren, Stachelbeeren, sowie Quitten und Haselnüssen werden auf folgende Weise im Frühjahr gemacht: Ein vorjähriger, nicht zu hoch sitzender Zweig wird an passender Stelle mit Haken fest in die Erde befestigt. Bis zum Herbst hat sich dann genügend Bewurzelung gebildet, so daß der Zweig vom Stamm getrennt werden kann.

Die schönsten Begonien sind unbedingt die Knollenbegonien. Sie eignen sich besonders zur Bepflanzung von Blumenbeeten. Sie müssen im Herbst herausgenommen werden, sobald die Blätter abgefroren sind. Im April werden sie dann in Töpfen in leichte aber nahrhafte Erde eingepflanzt und bis Mitte Mai an einen warmen und hellen Ort gestellt. Dann sind es schon wieder hübsche Pflanzen, die an ihren endgültigen Standort vom ersten Tag ab einen hübschen Blumenschmuck bilden. Es gibt sowohl gefüllte wie auch einfache. Werden die Knollen mit den Jahren zu groß, so kann man sie teilen, natürlich unter Berücksichtigung, daß an jedem Knollenteil Keimspitzen verbleiben. Die Schnittfläche ist zur Vorsicht mit Holzkohlepulver einzureiben.

Beim Legen der Erbsen sei man sehr vorsichtig und lasse keine auf dem Beete liegen. Sonst bemerken es die Tauben, kommen in größerer Anzahl und hacken dann nach Absuchen derobenauf liegenden auch die eingelegten Erbsen heraus. Gegen die ebenso gefährlichen Sperlinge behilft man sich durch Ziehen von schwarzem Zwirn, gegen die Tauben hilft nur Drahtgeflecht, das man auf ein Lattengestell in der Beetgröße nagelt.

Vertilgung von Schildläusen.

Zur Vertilgung von Schildläusen ist es jetzt noch Zeit. Auf allen Bäumen und Sträuchern im Garten kommen die kleinen, braunen Auswüchse, die Schildkrötenschalen im kleinen gleichen, vor. Man überzeuge sich, ob sie im eigenen Garten in großer Anzahl vorhanden sind, indem man vor allem in den Astwinkeln der Stachelbeeren und Johannisbeeren nachsieht. Ist der Befall nicht so groß, so genügt das Abkratzen mit einem Stückchen Holz, andernfalls kann man sie noch durch Spritzen mit 20 Prozent Obstbaumkarbolineum töten.

Für die Küche.

(Event. erbetene „Auskunft“ über Küchenrezepte finden sich auf Seite 7.)

Mohrrüben-Cremesuppe. — Aus Butter, Mehl und Milch macht man eine dünne weiße Sauce, tut eine Tasse Wasser, in dem die Mohrrüben gekocht haben, hinzu, den Saft einer Zwiebel und 1 Tasse übriger Gemüse. Wenn alles aufgekocht hat, rührt man es durch ein Sieb, schmeckt nach Salz ab und trägt die Suppe recht heiß auf.

Geteilter Halibut mit pikanter Sauce. — Den Fisch mit etwas Salz, Pfeffer und Zitronensaft einreiben, dann mit geschmolzener Butter bestreichen und in passender Pfanne oder auf gefettetem Fischblech backen, was ca. 12 Minuten erfordert. Auf heißer Platte aufgeben und mit folgender Sauce begießen: 1 Tasse braune Grundsauce, 1 Eßlöffel Essig, Cayenne, ½ kleine Zwiebel, 1 Eßlöffel zerkleinerte Gurke. Zwei Eßlöffel Butter schmelzen lassen, 2 Eßlöffel Mehl hineingeben und bräunen. Nach und nach 1 Tasse Milch damit verrühren und die Gewürze daran geben.

Spanisches Stew. — 1½ Tassen braune oder weiße Bohnen, ¼ Pfund gesalzenen Speck, 1 gehackten grünen Pfeffer, 1 gehackte Zwiebel, 1 gehäuften Eßlöffel Reis, 1 Pint gekochte Tomaten. Der in Würfel geschnittene Speck wird ausgelassen, die Grieben herausgenommen und die Bohnen, die man über Nacht hat quellen lassen, in dem Fett angezogen, dann mit kaltem Wasser weichgekocht. Nach einer Stunde Kochens tut man die übrigen Gemüse hinzu, mit Ausnahme der Tomaten, die erst ganz zuletzt hineingegeben werden. Die Brühe muß kurz eingekocht sein. Zuletzt wird das kräftige Gericht nach Salz und Pfeffer abgeschmeckt. Man richtet es in einer Terrine über fünf bis sechs dünn geschnittene Zitronenscheiben an. Man kann auch gebackene oder gekochte Bohnen in gleicher Weise verwenden und mit den Tomaten verdünnen.

Geflügel-Pie mit Kartoffelkruste. — Diese Speise wird hergestellt, indem man eine Backschüssel mit heißem Kartoffelbrei auslegt, die Mitte mit dem übriggebliebenen Geflügel, das in kleine Stücke zerschnitten wurde, füllt, und den Rest der Sauce dazu gibt. Dann mit Kartoffeln bedecken und backen, bis die Kartoffeln eine schöne braune Farbe angenommen haben.

Schmorbraten. — Hierzu ist ein Stück aus der Keule von 4 bis 5 Pfund am besten; man wäscht das Fleisch ab und reibt es mit Salz und Pfeffer ein; ein paar Schnitten Salzspeck, wie man ihn zum Spicken braucht, schneidet man in feine Würfel, läßt diese bräunen, gibt das Fleisch hinein, läßt es auf allen Seiten braun werden, fügt dann 1 Tasse Wasser, eine kleine Zwiebel und eine Karotte hinzu und läßt langsam gar schmoren. Der Topf muß ganz fest zugedeckt werden, da das Fleisch sonst zu leicht anbrennt. Sobald es gar ist, wird es in Scheiben geschnitten, die Sauce mit etwas Mehl verdickt und über das Fleisch gefüllt. Alles Kalbfleisch muß langsam braten oder schmoren, dann wird es saftig und weich. Hierzu reicht man Spinat und Quetschkartoffeln.

Creamed Veal auf Toast. — 1 Eßlöffel Fett und 1 feingehackte Zwiebel läßt man in einer Kasserolle 5 Minuten dünsten, aber nicht bräunen, fügt 1 Eßlöffel Mehl hinzu, läßt ein paar Minuten braten und löscht die Einbrenne mit 1 Pint Fleischbrühe oder Wasser und etwaiger übriggebliebener Sauce, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, läßt noch etliche Minuten braten, dann durchgießen und 1 Quart Fleischwürfel zufügen, langsam heiß werden und eben aufkochen lassen, dann 1 Eßlöffel Zitronensaft zufügen und 1 Eßlöffel kondensierte Milch. Sechs Schnitten Brot toastet man und gibt auf diese das Fleisch.

Gefüllte Kalbsbrust. — Von einer 4 bis 5 Pfund wiegenden Kalbsbrust läßt man alle Knochen entfernen, wäscht und trocknet das Fleisch gut ab und reibt es mit Salz und Pfeffer ein. Mit der nachstehenden Farce wird die Kalbsbrust gefüllt, die Oeffnung zugenäht, in eine Bratpfanne gelegt, mit geschmolzener Butter oder Fett begossen und in den Bratofen gestellt, wo man das Fleisch auf allen Seiten bräunen läßt. Darauf gießt man eine Tasse Wasser zu und läßt gar braten, wobei man 20 Minuten auf jedes Pfund rechnet. Sobald der Braten gar ist, nimmt man ihn heraus, legt ihn auf einen erwärmten Teller, entfettet die Sauce und verdickt sie mit einem Löffel Mehl, das man mit Wasser glatt gerührt hat. Die Sauce gießt man durch ein Sieb und reicht sie separat in einer Sauciere. **Füllung für die Kalbsbrust.** — ½ Eßlöffel Fett oder Butter und 1 Eßlöffel sehr fein gehackte Zwiebeln werden ein paar Minuten zusammen gebraten, dazu fügt man 3 Schnitten Weißbrot, die in Wasser eingeweicht und fest ausgedrückt wurden, läßt mit den Zwiebeln 5 Minuten kochen, dann 1 Ei zufügen, auch ½ Teelöffel Salz, ⅛ Teelöffel Thymian; gut vermischen.

Kartoffelauflauf. — 1 Tasse weiße Sauce, 1 Tasse zerdrückte Karotten, 1 Eßlöffel geriebene Zwiebel, 2 Eier, Salz, Paprika. Das Weiße der Eier zu Schnee schlagen. In die weiße Sauce die Karotten und das Eigelb geben und mit Salz und Paprika abschmecken. Zuletzt den Schnee der Eier durchziehen. In gebutterter Backschüssel, die in eine Pfanne mit Wasser gestellt wird, für 30 Minuten backen.

Siruptorte. — 2 Eier, ½ Tasse Maple-Sirup, ¼ Tasse Maisstärke, 2 Eßlöffel Mehl, eine Prise Backpulver, eine Prise Salz. Das Weiße der Eier zu Schnee schlagen und den Zucker darin auflösen lassen, dann den steifen Schnee unter das Eigelb ziehen. Die übrigen Zutaten mit einander vermischen und langsam mit den Eiern vermischen. In eine ausgestrichene Auflaufschüssel geben und bei schwacher Hitze 35 Minuten backen lassen. Mit Schlagsahne servieren.

Custard-Sauce. — ½ Quart Milch wird gewürzt (Zitronenschale, Mandeln, Vanille usw.) und gesüßt. Man läßt sie 15 Minuten kochen, seiht sie durch, verrührt sie mit zwei geschlagenen Eidottern, stellt den Topf in einen Doppelkocher mit Wasser und rührt es zu einer dicken Creme.

Wetterempfindliche Menschen.

Daß die Witterung auf unseren geistigen und seelischen Zustand, unsere Stimmung, Laune und Arbeitsfreudigkeit, aber auch auf unser körperliches Befinden von nachhaltigem Einfluß ist, weiß jedermann. Bei schönem Wetter fühlen wir uns besonders wohl und munter, bei schlechtem fühlen wir uns nicht nur leicht mißvergnügt, sondern auch körperlich unbehaglich. Besonders der Uebergang vom guten zum schlechten Wetter ist es, der unangenehm empfunden wird, ja geradezu Krankheiten hervorrufen und bereits bestehende Krankheiten verschlimmern kann. Das gilt in erster Reihe von den sogenannten Erkältungskrankheiten, also von den Katarrhen und Entzündungen der Atemorgane, dem Rheumatismus der Muskeln und Gelenke, es gilt aber auch von manchen anderen Krankheitszuständen; so sei unter anderem nur darauf hingewiesen, daß gelegentlich solcher Wetterstürze oft eine rasche Zunahme der Todesfälle an Altersschwäche und an Herzkrankheiten beobachtet wird.

Es gibt nun eine ganze Reihe von Menschen, die für solche Witterungsumschläge und zwar besonders für den Umschlag des guten in das schlechte Wetter eine eigenartige und ungewöhnliche Empfindlichkeit besitzen, die sich darin äußert, daß sie bereits mehr oder minder lange Zeit vor der Aenderung des Wetters, nicht nur Stunden, sondern selbst ein bis zwei Tage vorher, gewisse Störungen ihres körperlichen Befindens deutlich verspüren. Diese Menschen fühlen, wie sie sagen, daß anderes Wetter kommen muß. Der überwiegenden Mehrzahl der Menschen geht diese Fähigkeit ja ab; wir pflegen allenfalls an der Aenderung des Luftdruckes, wie sie uns das Barometer objektiv anzeigt, einen gewissen Anhalt für den Wetterwechsel zu gewinnen, indem sich bekanntlich bei niederem Druck der Atmosphäre und mithin bei tiefem Stand des Barometers eher schlechtes als gutes Wetter erwarten läßt und ein sehr schnelles und starkes Sinken der Barometersäule Sturm anzuzeigen pflegt, während rasches Steigen gewöhnlich das Zeichen für das Herannahen schöner trockener Witterung ist. Jene eben erwähnten wetterempfindlichen Menschen bezeichnen sich selbst oft geradezu als lebende Barometer. Das bezieht sich freilich nur darauf, daß sie das bevorstehende schlechte Wetter nahen fühlen. Umgekehrt pflegen sie den Umschlag des ungünstigen zum schönen, sonnigen Wetter nicht voraus zu empfinden.

Im einzelnen handelt es sich gewöhnlich um den Eintritt von Regen- oder Schneewetter, um das Erscheinen von Gewitter oder auch von stürmischen Winden. Gelegentlich findet man aber auch die Angabe von dem Vorausfühlen anderer Naturereignisse. Bemerkenswerter Weise handelt es sich bei den Personen, die das Wetter vorauszufühlen pflegen, nur selten um völlig gesunde Menschen, sondern zumeist um solche, die bestimmte Veränderungen an ihrem Körper aufweisen, resp. mit bestimmten chronischen Leiden behaftet sind. Gewöhnlich datiert die charakteristische Wetterempfindlichkeit auch erst seit dem Vorhandensein dieser Störungen, und ein Zusammenhang ergibt sich auch daraus, daß der veränderte Körperteil zumeist auch den Sitz der Beschwerden bildet.

Die Zeichen, mit denen sich bei diesen Wetterpropheten das Wetter ankündigt, bestehen vornehmlich, wie schon erwähnt, in allerhand Beschwerden im Bereiche des veränderten, erkrankten resp. zur Erkrankung neigenden Körperteils. Wer Narben hat, spürt in diesen, zum Beispiel vor Eintritt des Regens, Kribbeln, Stechen, Reißen, gleichmäßig dumpfe oder zuckende Schmerzen, Schmerzen, welche von Amputierten charakteristischer Weise so empfunden werden, als ob sie in dem ihnen fehlenden Körpergliede ihren Sitz hätten; Rheumatiker und Nervenleidende, die vielleicht von Beschwerden lange frei waren, bekommen plötzlich an den üblichen Stellen von neuem schmerzhafte, bohrende oder anderweitige Empfindungen, oder aber die bereits vorhandenen Schmerzen erfahren eine beträchtliche Verschlimmerung; Gelähmten tut das von der Lähmung befallene Glied weh. Die Beschwerden können in manchen Fällen so heftig und anhaltend sein, daß das Bett aufgesucht werden muß.

Neben derartigen örtlichen Symptomen, mitunter aber auch ohne solche, zeigen manche unserer Wetterpropheten vor jedem Wetterwechsel regelmäßig Störungen ihres Allgemeinbefindens ganz charakteristischer Art. Es stellt sich bei ihnen ein Gefühl des Unbehagens, der Unruhe, der allgemeinen Mattigkeit ein, ein Gefühl der Schwere in den Gliedern, eine Benommenheit, eine Unlust zu jeder Tätigkeit, körperlicher wie geistiger, eine gewisse Erschwerung des Denkens und auch wohl eine Gemütsverstimmung. Dazu zeigen sich Stiche oder Druck im Kopf, es tritt Neigung zu Herzklopfen auf, der Atem wird beklommen, es zeigt sich Schlafsucht; der Schlaf pflegt aber unruhig und oft unterbrochen zu sein. Bisweilen treten die Symptome ganz plötzlich in der Nacht auf, so daß die Betreffenden damit erwachen. Alle diese geschilderten Störungen pflegen gewöhnlich mit Eintritt des schlechten Wetters alsbald nachzulassen, und es tritt völliges Wohlbefinden ein.

Menschen, die mit der im Obigen geschilderten Gabe der Wetterprophetie ausgestattet sind, empfinden diese, wie sich denken läßt, keineswegs als einen Vorzug, sondern häufig sogar als ein höchst lästiges Uebel. Da es sich im Grunde offenbar um eine Ueberempfindlichkeit des Nervensystems gewissen atmosphärischen Einflüssen gegenüber handelt, so kommen zum Zwecke der Verhütung des Zustandes und auch zur Bekämpfung der Beschwerden, wenn er vorhanden ist, hauptsächlich nervenabhärtende und nervenberuhigende Mittel und Maßnahmen in Frage, zu denen ganz besonders die verschiedenen Formen der Wasseranwendung wie Bäder, Abreibungen, Duschen u.s.w. gehören.

Unsere Pfleglinge.

Das Eierfressen.

Es gibt kaum ein verdrießlicheres Uebel bei den Hühnern, wie das Auffressen der Eier. Eine Henne lernt es von der anderen, der Hahn nicht weniger, und oft frönt der ganze Bestand diesem Laster, welches meist darauf zurückzuführen ist, daß den Hühnern zu wenig kalkhaltige Stoffe zur Verfügung stehen. Ferner gewöhnen sich die Hühner leicht das Eierfressen an, wenn man ihnen ganze Eierschalen vorwirft, an denen noch Eiweiß haftet. Das Hineinlegen von Porzellaneiern in die Nester wie das Beschneiden der Schnäbel hilft in den wenigsten Fällen. Am besten ist es, wenn man dem Uebel von vornherein zu begegnen sucht und genügend kalkhaltige Stoffe hinstreut, oder aber die Eierschalen an der Ofenhitze trocknet und zerkleinert vorwirft. Gewöhnlich wird aber das Eierfressen, wenn einmal begonnen, zur Leidenschaft bei den Hühnern, und alle Mittel lassen den rastlosen Züchter im Stich; in derartigen Fällen gibt es nur ein Radikalmittel: das Messer.

Colli.

Aufgetriebener Leib, Durchfall, Magerkeit trotz guten Futters, Belecken des Afters, Rutschen auf dem Hinterteil deuten auf quälende Würmer hin. Man gebe folgendes Wurmmittel: Zitwersamen oder Santonin mit Rizinusöl (5,0 bis 10,0 Zitwersame oder 0,1 bis 0,3 Santonin mit 40,0 bis 60,0 Rizinusöl; innerhalb eines Tages zu verbrauchen); Süßigkeiten, z. B. stark versüßte Möhrengemüse. Die Würmer werden hiernach schon abgehen. Nach 4 Wochen ist die Kur zu wiederholen. Rohes Fleisch oder rohe Leber ist nicht zu verfüttern. Der abgegangene Kot mit den Würmern ist zu vergraben.

Grünfutter nötig.

Hühner, die auf kleine Höfe angewiesen sind, sollten stets mit Grünfutter versorgt werden, wie Kopfsalat, Alfalfa, Klee und dergleichen; aber am besten kann man Hühner auf einer guten Range ziehen, wo kein besonderes Grünfutter nötig ist. Werden die Hühner in unbewachsenen Höfen gehalten, so sollten ihnen feine Holzkohle, Kies und Austerschalen stets zugänglich sein. Außerdem sollte man dem Futter geschrotene oder gemahlene Knochen beifügen. Bei Hühnern, die eine gute Range haben, ist kein Knochenmehl nötig.

Unsere Spielecke.

Der Sterngucker.

Die Namen von Sternbildern werden so verteilt, daß auf jeden Knaben eins kommt. Der Sterngucker steht in der Mitte des Sternenkreises, macht aus seinen beiden Händen ein Sehrohr und sucht sich einen Stern. Plötzlich ruft er: ich sehe den — — trifft er richtig, so muß er seinen Platz an den abtreten, welchen er erraten, wenn nicht, so heißt es: „Schnuppe! schnuppe! schnuppe!“ und es werden ihm mit dem Plumpsack von dem vermeintlichen Sternbildträger so viele Schläge aufgezählt, wie das Wort Buchstaben enthält, demnach bei „Löwe“ vier, bei „großer Bär“ neun usw. Ist dreimal gewählt, so werden die Namen anders verteilt.

Pfeifenschneiden.

Man nimmt dazu eine recht schöne, gerade Weidenrute und schneidet so viel ab, daß ein etwa handlanges Stück, das aber auch etwa einen Finger dick sein muß, bleibt. Hierauf legt man den Zweig mit dem Ende auf's Knie und klopft ihn mit dem Messerstiel tüchtig durch, ohne ihn jedoch zu ritzen. Etwaige Knoten am Zweigende schneidet man weg, ringelt dann dicht beim folgenden Knospenknoten den Zweig, indem man das Messer rings herum führt und die Schale bis auf das Holz durchschneidet. Diese dreht man dann ein wenig zwischen den Fingern, um zu versuchen, ob sie los ist, und sitzt sie an einer Stelle noch fest, so wird diese naß gemacht und nochmals geklopft. Ist sie ganz lose, so schneidet man mit dem Messer nicht weit vom Ende eine Kerbe in Schale und Holz und streift dann die Schale, die nun eine Röhre bilden muß, nach dem dünnen Ende des Zweiges zu ab. Von dem inneren Stock wird nun der Teil oberhalb der Kerbe abgeschnitten und der Länge nach gespalten, worauf die eine Hälfte wieder von oben in die Hülse gesteckt wird. Der übrige Teil des Stockes wird am Ende gerade abgeschnitten und von der anderen Seite in die Röhre gesteckt. So ist eine Pfeife fertig. Wenn man hineinbläst, wird ein Ton erschallen; je mehr man den Stock in die Hülse hineinschiebt, um so höher wird der Ton werden, sodaß man eine kleine Melodie pfeifen kann.

Leset die „Abendpost“.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. Build Temple. Heute nachmittag: „Ein Walzertraum", heute abend: „Ehrliche Arbeit".
Colonial. — **Fritzi Scheff in Glorianna.**
Blackstone. — „Tillie".
Cohans Grand. — „Going Up".
Cort. — „Thirty Days".
Garrick. — „Scandal".
Illinois. — „The Dangerous Age".
Imperial. — „Stolen Sweets".
National. „A Little Mother to Be".
Olympic. — „Peggy, Behave".
Playhouse. — „Overseas Revue".
Powers'. — Ruth Chatterton.
Princess. — Walter Hampden.
Studebaker. — „The Masquerader".
Victoria. — „Way Down East".
Woods. — Bertha Kalich.
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und abend.
Wurzlepp, 7.. North Avenue. — Jeden abend und Sonntag nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Männer

verlangt für Möbel-Reparaturarbeit und Refinishing von Fenster Trimming-Möbeln; ebenfalls Janitors und Porters. Nachzufragen in der Office des Superintendenten.
Wieboldt's,
Lincoln, School und Ashland Ave.

Verlangt: Arbeiter an Leder-Portemonnaies; kurze Stunden; guter Lohn. **Felsenthal Bros. & Co., 306 S. Franklin Str.** fason

Verlangt: Sofort, zwei gute Gärtner an Topfpflanzen und um Gräber zu bepflanzen; guter Lohn. Waldheim Cemetery Co., Forest Park, Ill., am Ende der Garfield Park Hochbahn. 23ap1wX

Verlangt: 5 gute Bauschlosser, die selbständig arbeiten können, sowie auch Blecharbeiter; guter Lohn und stetige Arbeit. Central Architectural Iron Works, 3105 W. 27. Str. 21ap2wX

Verlangt: Geschickter Mann für Instandhaltung und Fabrikreparaturen. 1924 Clybourn Ave. Telephon Lincoln 7327. sonmo

Verlangt: Erfahrener Wurst-Linker. Sofort nachzufragen bei der Englewood Sausage Co., 6161 Wentworth Ave. frsason

Verlangt: Schreiner für Stühle und Schaukelstühle. Stückarbeit. Gute Preise. 2817 North Ashland Avenue. fasonmo

Verlangt: Schreiner und Bodenmacher. Bush & Gerts Piano Co., Weed und Dayton Str. fason

Verlangt: Knaben und Männer für leichte Fabrikarbeit. 2526 W. Congreß Straße. fason

Verlangt: Arbeitender Vormann für Repair Greenhouse. 529 East 43. Str. fason

Verlangt: Sofort, Möbelschreiner und Veneer-Arbeiter. Chicago Store & Office Fixture Co., 820 S. Clinton Str. fasonmo

Verlangt: Auto Painters. Shogren & Co., 911 Larrabee Str. frsason

Verlangt: Zuverlässiger, nüchterner Mann, der melken kann. St. Francis Hospital, 355 Ridge Ave., Evanston, Ill. fasonmo

Verlangt: Männer für Tally Bauholz in Retail Lumberyard. Heitmann Lumber Co., 5852 S. Ashland Ave. fason

Verlangt: Tinner für Arbeit außen. 3461 W. Madison Str. fason

Verlangt: Erfahrener Gärtner; unverheiratet. Rubel, 8 S. Dearborn Str. fason

Verlangt: Chirurgische Instrumenten-Macher. Hausmann & Dunn, 708 S. Clark Str. frsason

Verlangt: Junge in Buchbinderei; stetige Arbeit. Geo. E. Koehler & Son, 3115 Osgood Str. dilasonmo

Verlangt: Geschirrwäscher in ungarisches Restaurant. 2545 Milwaukee Ave. 25ap1wX

Verlangt: Erfahrener Bicycle-Reparaturmann. 2729 Ogden Ave. 21ap1wX

Verlangt: Zwei Männer, die etwas von der Weberei verstehen. Nachzufragen:
A. D. Fiedler & Co.,
1713 Hammond Str. 19ap2wX

Verlangt: Guter Motorcycle-Reparierer für 2—3 Stunden jeden Abend. 2018 N. Halsted Straße. fason

Verlangt: Erster Klasse „All around" Bäcker; guter Lohn für den rechten Mann. 1123 Wilson Ave. fasonmo

Verlangt: Painters; stetige Arbeit. 3340 N. Ashland Ave. fason

Verlangt: Painter. Kuschill, 2121 Hastings Straße. fason

Verlangt: Sofort, zwei gute Painters. 4820 N. Claremont Avenue. fason

Verlangt: Ein Mann für Gemüsefarm. — Auskunft: 1920 N. Halsted Str., 2. Floor. fason

Verlangt: Erfahrene Möbel-Movers. W. E. Reedie & Brother Co., 2531 Sheffield Ave. 24ap—2mt

Verlangt: Unverheirateter Mann, muß sauber und stetig sein und neben anderem etwas Carpenter-Arbeit verstehen. $40 den Monat, Kost und Zimmer. O. Triebwasser, Lake Forest, Illinois. 24ap1wX

Verlangt: Barbier, $22; Hälfte über $30. F. Beit, 3495 Michigan Ave., Indiana Harbor, Indiana. 22ap1wX

Verlangt: Schneider für Damen- und Herrenarbeit. Guter Lohn. 3559 Broadway. dofrfason

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, für ein Geschäft zu erlernen. Adr.: Z. 1885, Abendpost. 24ap1wX

Verlangt: Mann zum Concertina und Harmonika reparieren und stimmen. Guter Lohn. Nachzufragen bei Georgi & Vitak Music Co., 1540 W. 47. Str. 23ap1wX

Verlangt: Junge, der das Notenstechen-Handwerk erlernen will. Gute Zukunft. Rahner, Dabeim & Co., 2054 West Lake Straße. 23ap1wX

Verlangt: Schneider für einige Stunden am Abend zu arbeiten. John Hahn, 1015 Webster Avenue. frsason

Verlangt: Junger Mann mit etwas Erfahrung in Bäckerei. 2503 W. Chicago Avenue. Telephon: West 2092. frsason

Verlangt: Junge Männer, an Maschinen zu arbeiten in Box Fabrik. 116 W. Superior Str. do,son

Verlangt: Jungen über 16 Jahre, das Möbelgeschäft zu erlernen. Fenske Bros., 1606 McHenry Str. fasonmo

Verlangt: Lediger Janitor, guter Lohn, Zimmer und Kost. Concordia Teachers College, River Forest, Ill. fason

Verlangt: Lediger Mann oder Ehepaar für Farm. Nachzufragen nach 5 Uhr zu jeder Zeit, 3704 W. Harrison Str. Tel.: Garfield 6662. fason

Verlangt: Mann, um in Küche zu arbeiten; guter Lohn. Anzufragen: 1528 N. Clark Str., Ecke Germania Place. fasonmo

Verlangt: Gute Painter und Paperhanger. 1727 Larrabee Str. 'Phone: Lincoln 6038. frsason

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Porter mittleren Alters, für Apartmentgebäude, Wohnzimmer, muß Empfehlungen haben. Buena Plaza Apt. Office, 4363 Kenmore Ave.

Verlangt: Maschinist, Drehbank- und Bankarbeiter, muß Erfahrung haben. Anzufragen: Louis Hanson Co., 1500 N. Kostner Ave. so—mi

Verlangt: Rip- und Trim-Säger, Möbelfabrik. Nachzufragen: Louis Hanson Co., 1500 N. Kostner Ave. so—mi

Verlangt: Cabinetmakers, stetige Arbeit; Stückarbeit; gute Männer können hohen Lohn verdienen. Anzufragen: Louis Hanson Co., 1500 N. Kostner Avenue. so—mi

Verlangt: Männer, welche das Garagegeschäft erlernen wollen, $15—$30 per Woche nach 10 Tage Lehrzeit. 2618 N. Halsted Str., von 9—12 vormittags.

Verlangt: Sofort, mehrere Männer, bewandert in Brick, Plaster und Zementarbeit. Lohn $5.50 bis $6 den Tag; auch mehrere Arbeiter werden gewünscht, Lohn $4.50 den Tag. Näheres Th. Freitag, Traer, Iowa. sonmo

Verlangt: Junge über 16 Jahre alt in Paper Box Factory, $10 per Woche zum Anfang. 2011 Larrabee Str.

Verlangt: Guter Mann für Porterarbeit und Bartenden in Melrose Park. 1017 S. 6. Ave., Maywood. Tel. Maywood 1085 M. somo

Verlangt: Stetiger Mann oder starker Junge in Bäckerei, um Pfannen und Shop zu reinigen. Keim's Bäckerei, 1234 Grace Str.

Verlangt: 50 Männer für Landschafts- und Gartenarbeit, ebenfalls Gärtner für Grünhaus-Arbeit. Vorzusprechen im Grünhaus, fertig zur Arbeit. 1405 Central Str., Evanston.

Verlangt: Junge Männer für Fabrikarbeit. Chicago Wire Chair Co., 619 N. La Salle Str.

Verlangt: Sofort, Belt Sander. Chicago Store Fixture Co., 820 S. Clinton Straße.

Verlangt: Eisenarbeiter mit Erfahrung an Treppen- und Geländerarbeit. Central Ornamental Iron Works, 155 Wendell Str.

Verlangt: Erfahrener Goldschneider. A. H. Williams, 125 N. Wells Str.

Verlangt: Guter Zuschneider in Box Fabrik. 116 W. Superior Str. do—son

Verlangt: Mitteljährige Männer, das Möbelschreinergeschäft zu erlernen. Nachzufragen: Louis Hanson Co., 1500 N. Kostner Avenue. so—mi

Verlangt: Hausierer für Schuhe und Slippers. Schuhfabrik, 2538—40 W. Madison Str. 23ap—2mi

Verlangt: Männer und Frauen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Schneiderwerkstatt-Hilfe.

55 Prozent Bonus.

Anderthalbfache Bezahlung für Ueberzeit

Aermelnäher,

Kragenmacher,

Taschenmacher,

Tapenäher.

Cohn, Rißman & Co.,
418 S. Wells Str.
sonmo

Verlangt: Zuckerrübenarbeiter, Familien und ledige Männer, für unsere Felder in Central Wisconsin und Ohio. Deutsche Gegend, höchste Bezahlung, freie Wohnung und Reise.
Continental Sugar Co. &
United States Sugar Co.,
1646 Larrabee Str., nahe North Ave.
Offen: 9 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.
Sonntags 10 bis 1 Uhr. 16fbX*

Verlangt: 200 Familien für Zuckerrüben-Arbeit in Michigan; Freie Hausmiete, freie Fahrt, einschließlich Fracht und Hausgeräte.— Nachzufragen in 1724 W. Harrison Str. oder 1642 Orchard Str., Chicago.
Michigan Sugar Co.,
Saginaw, Mich. 24apX*

Verlangt: Eine kleine deutsch-ungarische Familie, um eine Zahnarzt-Office in Ordnung zu halten für freie Miete (3 Zimmer), Gas, Licht, Heizung und $5 den Monat. Adr.: M 1376 Abendpost. frson

Verlangt: Gute Familie, um Roominghaus zu führen. Mann kann anderswo beschäftigt sein, in Tausch für drei schöne Zimmer, mit oder ohne Möbel. Adr.: N 2163 Abendpost. fason

Stellung suchen Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort.)

Gesucht: Bartender mit Referenzen (34), tut etwas Porterarbeit, sucht Stellung. A. Albrecht. Telephon: Lincoln 439. somo

Gesucht: Guter Bäckergehilfe, leichte zweite Hand, sucht stetige Stellung. Adr.: Z 2208 Abendpost. somo

Gesucht: Bäcker, gute zweite Hand an Brot Rolls und Biscuits, arbeitet auch allein, sucht stetige Arbeit. Adr. Z 2212 Abendpost. som..di

Gesucht: Mann sucht Arbeit als Janitor in Officegebäude oder Fabrik, geht auch als Reparaturmann. Adr. Z 2207 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger, nüchterner Mann sucht Fabrikarbeit oder als Wächter. Frank. 'Phone: Armitage 8039. fason

Gesucht: Norddeutscher (25), wünscht Beschäftigung als Porter und Bartender, hat Erfahrung. Adressen erbeten unter P 2239 Abendpost. mi—son

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: 10 Stickerinnen, geübte Arbeiterinnen an Rahmenarbeit: zahle $12 bis $16 die Woche: stetige Arbeit, 44 Stunden die Woche: auch gutzahlende Heimarbeit für geübte Arbeiterinnen. Nachzufragen die ganze Woche. Chicago Hand Embroidery Co., 215 S. Market Str. sonmodi

Verlangt: Erfahrene Operators an Schürzen: Kraftmaschinen; guter Lohn und 44 Stunden die Woche. Sofort vorzusprechen. Imperial Apron Co., 1121 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen 14 bis 16 Jahre alt, um Papier-Zigarrenkisten zu machen. A. O. Fisher & Co., 820 North Franklin Str. sonmodi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, um Etiketten und Caps auf Likörflaschen anzubringen. Nachzufragen im Weinraum, Hotel Sherman, Clark und Randolph Straße. 23ap1wX

Verlangt: 50 Mädchen oder Frauen, um seidene Lampenschirme zu machen, auch Heimarbeiterinnen. M. Marquiz, 17 N. Wabash Ave., Zimmer 203. 21ap1wX

Verlangt: Erster Klasse Kleidermacherinnen; stetige Arbeit; Samstags bis 1 Uhr. 1357 N. Western Ave. 21ap1wX

Verlangt: Mädchen und Frauen für leichte Fabrikarbeit. 2526 W. Congreß Straße. fason

Verlangt: Expert Frauen für Häkeln. Telephoniert Wentworth 4198. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken

Mädchenverlangt.

Wir werden irgend ein Mädchen über 16 Jahre alt unterrichten, an Nähmaschinen zu arbeiten oder Tischarbeit zu verrichten in unserem Fitting Departement; garantieren $12 die Woche zu Anfang. Nachdem Ihr gelernt habt, könnt Ihr bis zu $30.00 die Woche verdienen.

Ob Ihr Erfahrung habt oder nicht, wenn Ihr eine gute Stellung wünscht, sprecht vor bei

The Florsheim Shoe Company,
Fabrikanten von feinen Männerschuhen, Adams und Clinton Straße.

Verlangt:
Verkäuferinnen in Grocery-Dept.; guter Lohn.
Knoops,
624 North Avenue.

Verlangt: Mädchen für Fabrikarbeit, um an der Envelope Folding Maschine zu lernen; stetige Arbeit, halber Tag Samstag; müssen englisch verstehen. Sewell-Clapp Envelope Co., 23 N. Desplaines Str.

Verlangt: Laden-Mädchen in 5c und 10c Store; stetige Stellung. 1011 Center Str. somo

Verlangt: Ein Mädchen das Telephon zu beantworten. Gute Handschrift notwendig. $12 die Woche zum Anfang. Kranz, 128 N. State Str. somodi

Verlangt: Mädchen als Verkäuferinnen, mit Erfahrung in Bäckerei werden bevorzugt. Lohn $12 bis $15 die Woche. Kranz, 128 N. State Straße. somodi

Verlangt: Nähmaschinen-Operators; guter Lohn. Chicago Awning Co., 428 Milwaukee Ave. fasonmo

Verlangt: Erfahrene Operators und Sample Macherinnen an Kleidern, auch Finishers; Stück od. Wochenarbeit, gute Arbeiterinnen können höchsten Lohn in der Stadt verdienen. Tageshelle Fabrik. Kommt fertig zur Arbeit. 24 E. Adams Str., 5. Floor. dofrson

Verlangt: Intelligentes Mädchen oder Frau nicht über 40 Jahre, für stetige Stellung, Kunden zu bedienen in Laundry-Office. Lohn $12 die Woche. Stunden 7:30 bis 5:30. Wyseile. Adr.: N 2155 Abendpost. midoson

Verlangt: Mädchen, erfahrene und unerfahrene, an Seide-Shades zu arbeiten; guter Lohn, stetige Stellungen. Venetian Art Lamp C., 738 S. Wabash Ave., 2. Floor. 22ap1wX

Verlangt: Marker und Mangel-Mädchen. — Trojan Laundry, 2834 Broadway. 21ap1wX

Verlangt: Mädchen, um Trimmen zu erlernen in Zigarrenkistenfabrik. 116 W. Superior Str. do—son

Verlangt: 25 Mädchen, Maschinen-Operators an Waist... H. Hyman & Co., 358 W. Madison Straße. frsason

Verlangt: Intelligente Mädchen über 14; reinliche, angenehme Arbeit; keine Erfahrung nötig; $8 die Woche zum Anfang. Hildebrand Embroidery Works, 934 W. North Avenue. frsason

Verlangt: Mädchen, 14- bis 16jährig, das Pappschachtelmachen zu lernen. Lohn während des Lernens. Hauf & Co., 216 No. Clinton Str., 5. Floor. 25ap1wX

Verlangt: Frauen, das Weben an Handwebstühlen zu lernen; gute Bezahlung während des Lernens; stetige Arbeit das ganze Jahr. Olsen Rug Co., 1508 W. Monroe Str. 23ap1wX

Hausarbeit

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen, 3 in Familie, Privatzimmer und Bad; Referenzen verlangt. Telephon Rogers Park 7555. frsason

Verlangt: Frau zum Geschirrwaschen. — 2462 N. Clark Str. fasonmo

Verlangt: Haushälterin, ledige Frau, Familie von zwei Erwachsenen, Vorstadt. Adr.: O 1268 Abendpost. frsason

Verlangt: Deutsches Mädchen oder mitteljährige Frau für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie, guter Lohn. 5162 Michigan Ave., 1. Flat. dosonmo

Verlangt: Haushälterin bei zwei Leuten; kein Waschen. 5629 W. 22. Place, 2. Flat, Cicero. frsason

Verlangt: Gute katholische deutsche oder österreichische Frau für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei Erwachsenen; sehr gute Stellung. Vorzügliche Heim-Komforts; idealer Platz für kinderlose Witwe. W. Frost, 1316 Newport Ave. Telephoniert Graceland 8095 nach 8 Uhr abends. frsason

Verlangt: Gute Köchin für Restaurant, kurze Stunden, keine Sonntagsarbeit. 1860 No. Clifton Ave., 2. Floor. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei zwei Erwachsenen, Dampfheizung. — 539 Garfield Ave., 3. Apt. frsafo

Verlangt: Haushälterin, muß Hausarbeit tun und kochen können; muß etwas englisch verstehen; keine Wäsche; Flat; Vater und Sohn. Empfehlungen verlangt. Angabe des Alters und erwarteten Lohn. Adr.: O 1259 Abendpost. frsason

Verlangt: Erfahrenes Kindermädchen für Baby, 1¼ Jahre alt, und etwas leichte Hausarbeit zu tun. Woldenberg, 1500 Pratt Blvd. Tel. Rogers Park 5539. 22ap1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei drei Erwachsenen, 8 Zimmer Haus, $9. Telephoniert: Rogers Park 601. 23ap1wX

Verlangt: Erster Klasse österreich-ungarische Köchin; $35 Wochenlohn; Sonntags frei. Restaurant, 117 N. Dearborn Str., oben. 25ap1wX

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. 3434 N. Halsted Str., im Laden. fasonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie, gutes Heim, kein Waschen, guter Lohn. 1368 N. Hoyne Ave. fasomo

Verlangt: Frau mittleren Alters als Haushälterin in der Nähe von Chicago. Nur solche, die ein gutes Heim suchen, mögen anfragen. Näheres Room 620, 26 Quincy Str. Telephon Harrison 3559. W. W. Stango & Co. 25ap1wX

Verlangt: Aeltere Frau als Haushälterin für Familie von drei Erwachsenen. Adr.: Z 2203 Abendpost. fason

Verlangt: Waschfrau, einen Tag die Woche, stetig. 1014 Irving Park Blvd., 3. Apt. 26ap1wX

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; kein Waschen; Referenzen; Lohn $12. Levy, 5247 Prairie Ave. Tel. Drexel 3296, 3. Floor. 26ap1wX

Verlangt: Frau für leichte Hausarbeit in kleiner Familie, $10 die Woche. Rosen, 3242 Lincoln Ave. 'Phone: Lincoln 6010. fasomo

Verlangt: Gute Köchin für Restaurant; $25 Wochenlohn. Vorsprechen oder schreiben. Servian Restaurant, 1241 Washington Straße, Gary, Ind. 23ap1wX

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit von 9 bis 3 Uhr; keine Sonntagsarbeit. Nachzufragen 553 North Ave., 2. Flat. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; zwei in Familie. Ascher, 4755 Beacon Str., 1. Apt. Tel. Sunnyside 5219. frsason

Verlangt: Oesterreichisches, deutsches oder ungarisches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; gute Köchin. Tel. Diversey 4937. 532 Deming Place. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen; $10. Tel. Blackstone 5110. 5117 University Ave., 2. Apt. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, weder waschen noch bügeln; guter Lohn. Rabe, 5003 S. Ashland Ave. 22ap1wX

Verlangt: Küchenmädchen für ungarisches Restaurant. 2545 Milwaukee Ave. 22ap1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Hausarbeit

Verlangt: Frau, selbständig am Lunchcounter Nachts zu arbeiten. 3952 Lake Str.

Verlangt: Gute, reinliche Frau, mit wenig Anhang, kann freie Wohnung erhalten für Reinhaltung einiger möblierter Zimmer. Restaurant, 3952 Lake Str.

Verlangt: Eine Frau zum waschen und reinigen, drei Tage die Woche. 1103 Albion Ave., 2 Blocks von Loyola „L"-Station. somo

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit, kein Kochen, von 8 bis 3 Uhr; Lohn $8. 1635 Washington Blvd. 'Phone: West 5412.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 4925 Michigan Ave. somodi

Verlangt: Verheiratete Frau als Wirtschafterin im Roominghaus, für freie Wohnung, Licht und Heizung. 1304 N. La Salle Str. fason

Verlangt: Junge Köchin, von 6 bis 3 nachm. 959 Diversey Parkway. fason

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. Tel. Rogers Park 4726.

Verlangt: Gute starke Frau für Waschen und gut Bügeln; habe elektr. Maschine. 2940 Eastwood Ave. fasomo

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen, welche ein gutes Heim wünscht, bei kleiner Familie, um im Hause mitzuhelfen. Nachzufragen: Room 906, Republic Bldg., 209 S. State Str. dofrson

Verlangt: Mitteljährige Frau, um Flat und Knaben zu besorgen. Schönes Heim für richtige Person. 2863 Dickens Ave., nach 4 Uhr. fasonmo

Verlangt: Mädchen oder Frau zum Geschirrwaschen im Restaurant; guter Lohn. Anzufragen: 1528 N. Clark Str., Ecke Germania Place. fasomo

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Witwe als Haushälterin in Arbeiters Witwers Heim, 4 in der Familie, nur 1 schulpflichtig. 1140 Lill Ave. Tel. Lincoln 3248.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; modernes Flat; hoher Lohn; Fahrgeld bezahlt. 1234 Hood Ave., 1. Flat.

Verlangt: Zwei Frauen für allgemeine Hausarbeit und Reinmachen. Presbyterian Hospital, 1753 W. Congreß Straße. sonmo

Verlangt: Saubere junge Frau für Küchenarbeit von 10 bis 3 Uhr; keine Sonntagarbeit; guter Lohn. Vorzusprechen:
Lucile Limited,
1400 Lake Shore Drive.

Verlangt: Witwe oder ältere Frau als Wirtschafterin auf größerer Farm. Box 501, Woodland Farm, Wheaton, Illinois. frsason

Helene Wieland, bitte telephonieren Sie oder kommen Sie zu mir. Mrs. Roe, Telephon Winnetka 1265. 21apX

Verlangt: Zweite Hand Köchin, Oesterreich-Ungarin; Sonntags frei. Restaurant, 117 N. Dearborn Str., oben. 25ap1wX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort.)

Gesucht: Junge Witwe, gute Köchin, sucht Stellung als Wirtschafterin. Mrs. Weber, 1652 Artesian Ave., nahe North Ave., 2. Flat, Front.

Gesucht: Frau, 48 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin in Witwerheim. 1507 Fairfield Ave., 1. Flat.

Gesucht: Gebildete, einfache Frau (50), gute, sparsame Köchin, sucht Stelle als geachtete Haushälterin in einfachem Hause. Beste Zeugnisse. Adr.: Z 1838 Abendpost. faso

Gesucht: Frau mit einem 8-jährigen Knaben sucht Stelle als Haushälterin. Augusta Wenzel, 1351 Cleveland Ave. fasomo

Gesucht: Frau, ansehnlich, wünscht leichte Beschäftigung für halbe Tage oder einige Stunden täglich. Adr.: N 2197 Abendpost. ap20,27

Gesucht: Bessere deutsche Frau in mittleren Jahren sucht ordentliche Stellung als Haushälterin in kleinerer Familie. Adr.: Z 1836 Abendpost. fason

Stellenvermittlungs-Büros

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fuhrs deutsch-ungar. Büro. Tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 340 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 16ap*X

Gut zahlende Stellungen: deutsche Köchinnen, $12 bis $16; Waitresses und zweite Mädchen, $10 bis $14. Geo. Johnson, 127 N. Dearborn. 18ap,frsonmi*

Fachschulen und Unterricht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. Telephon: Diversey 8260. ap19,20,26,27

Arthur Hirsch, Violinlehrer, 637 W. North Ave. Tel. Lincoln 5147. 29ja,misason*

Heiratsgesuche

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort oder keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Junger Witwer (38), Deutschamerikaner, gebildet, gute Erscheinung, bester Charakter, eigenes Heim, wünscht die Bekanntschaft mit Mädchen oder Witwe, häuslich, wohlerzogen und ansehnlich, zwecks Heirat. Antworten mit persönlicher Beschreibung in Englisch unter Adr.: O 1267 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, Oesterreich-Ungar, 28 Jahre alt, in guter Stellung, sucht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens oder achtbaren Witwe von 25 bis 30 Jahren, zwecks Heirat zu machen. Briefe erbeten, wenn möglich mit Bild, unter Adr.: N 2125 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher, alleinstehender, professioneller Herr mittleren Alters wünscht die Bekanntschaft einer ebenfalls alleinstehenden deutschen Dame mit selbständigem Vermögen behufs geistiger, sozialer und Geschäfts-Erweiterung zwecks Heirat zu machen. Reelle Form und Meinung ist vorausgesetzt. Adr. N 2159 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 29 Jahre alt und Handwerker, sucht ein deutsches oder österreichisches Mädchen oder junge Witfrau, zwecks Heirat. Bitte zu antworten in Deutsch oder Englisch, womöglich mit Bild, welches ehrlich zurückgesandt wird, unter Adr.: O 1249 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein junger Mann (30), Deutschungar, sucht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens oder jungen Witfrau mit einem Kind nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat. Adr.: Z 2210 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwe ohne Anhang, 36, häuslich, guter Charakter, wünscht zwecks Heirat Bekanntschaft eines gebildeten, ehrenhaften Mannes in guter Stellung, der gute Frau zu behandeln weiß. Briefe in Deutsch oder Englisch. Agenten und Schwindler verbeten. Adr. Z 2213 Abendpost.

Heiratsgesuch: Tüchtiger alleinstehender Mann, 38 Jahre alt, mit etwas Ersparnissen und kein Trinker, wünscht mit eben solchem Mädchen oder Witwe ohne Kinder, von 20 bis 40 Jahren, bekannt zu werden zwecks Heirat. Nur Ernstmeinende brauchen sich zu melden unter Adr. Z 2209 Abendpost.

Heiratsgesuch: Süddeutscher, Handwerker, 35 Jahre alt, mit etwas Ersparnissen, möchte mit nettem Mädchen oder Witwe mit Kind bekannt werden zwecks Heirat. Nur Solche, welche es aufrichtig meinen, brauchen sich zu melden. Adr. N 2124 Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildete Witwe v. 36 Jahren wünscht Bekanntschaft mit nettem Mann von guter Erscheinung und in guter Stellung, zwecks Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Schreibt in Englisch. Z 2219 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann von angenehmem Aeußern, gutem Charakter, eigenem Heim, 34 Jahre alt, Mechaniker in sicherer guter Stellung, wünscht Bekanntschaft eines Mädchens oder Witwe zwecks Heirat. Muß Liebe zu Kindern haben. Antworten Deutsch oder Englisch. Diskretion zugesichert. Adr.: N 2119 Abendpost.

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Neue Singer Nähmaschinen zu Fabrikpreisen; wenig gebrauchte $5 aufwärts, garantiert; auch Reparaturen. Cooper, 335 North Ave. Tel.: Diversey 2799. 22ja*X

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu vermieten: 4 helle Zimmer, $9. 2133 Fremont Straße.

Vermiete 3 und 4 Zimmer, Bad, billig. 2651 Armitage Avenue.

Vermiete helles, neu dekoriertes Flat, Porch, Garten, nahe N. Clark Str. und Lincoln Park. 631 Dole Avenue.

Zu vermieten: 541 Garfield Ave., English Basement Flat, drei Zimmer, Bad, elektr. Licht, Dampfheizung, $18. 539 Garfield Ave., 3. Flat.

Zu vermieten: 4 Zimmer Flats, große, helle Zimmer, $7 und $8. 1338 Larrabee Str. 27ap1wX

Zu vermieten: 4 und 5 Zimmer Flat, mit Bad. 1319 Sedgwick Straße. somodi

Zu vermieten: 745—7 Sedgwick Str., Ecke Chicago Ave., 2 bis 5 Zimmer Flats, Bad, heißes Wasser, Laundry Tubs, $7 bis $18.

Zu vermieten: Eine schöne 2 Zimmer Wohnung mit schöner großer Porch, 2. Flat. 1754 N. Washtenaw Ave.

Zu vermieten: 356 Wendell Str., 4 und 5 Zimmer, $10 und $16. 908 Orleans Str., 4 und 6 Zimmer und Bad, $12 und $18. 2029 Racine Ave., 4 und 6 Zimmer und Bad, $12 und $18.00.
E. Stock, 303 W. Division Straße.
'Phone: Superior 686. 23ap1wX

Zu vermieten: Hübsches 3 Zimmer Flat für 2 Personen; Miete $10; nahe Lincoln Ave. und Northwestern „L" Station. John Heim, 1652 Melrose Str. fason

Zu vermieten: Drei Zimmer, Ofenheizung, 851 Bradley Place, nahe Grace und Halsted Straße, $12.00. 26ap1wX

Zu vermieten: 3-Zimmer-Flat, Bad und Gas. 1363 Cleveland Ave. fason

Zu vermieten: 4- und 5-Zimmer Wohnung mit Bad und Gas, neu tapeziert; große Platz zum pflanzen; $12 bis $14. 2358 Clybourn Ave., Ecke Fullerton. fason

Zu vermieten: 613 Center Str., 6-Zimmer-Flat, Ofenheizung, Toilet, $14. fasomo

Zu vermieten: Zweites Flat, drei große, helle Zimmer mit Porch und Toilet, neu dekoriert. 448 N. Western Ave. fason

Zu vermieten: 6 Zimmer, billig. 1327 Mohawk Straße. fason

Vermiete 4, 5 und 6 Zimmer, $10, $14, $18, Ofenheizung; nahe Lincoln Park. Nachzufragen 2246 N. Clark. Pott. dosason

Zu vermieten: 2748 Lincoln Ave., 2. Flat, 8 helle Zimmer und Bad. Schlüssel im Laden.

Zu vermieten: 5 schöne Zimmer. 1359 No. Wells Str. 26ap1wX

Zu vermieten: Schönes 6-Zimmer-Flat, Brickgebäude, $16. 4-Zimmer-Flat, $12. 1421 Hudson Ave. 25ap1wX

Zu vermieten: 40-Zimmer Haus, gute Lage, für Hotel oder Roominghaus. 700 W. North Avenue. 18ap2wX

Zu vermieten: Laden und zementierter Keller, gute Lage für Fleischer oder Bäcker, Preis mäßig. Ferner helle Wohnung, vier Zimmer, Bad und Porch, $15; 3464 Nord Clark Str. Adolph Kaufmann. Tel.: Wellington 8265. *X

Zimmer und Board

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu vermieten: Schönes, helles Frontzimmer, passend für zwei, an Lincoln Park; 2 Minuten zum Diversey Beach und Golf Links; erstklassige Kost. 433 Roslyn Place.

Zu vermieten: Aelterer feiner Herr findet ruhiges, helles Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, bei Witwe, Nordseite. 'Phone: Diversey 4843.

Deutsche Frau verlangt Roomers. 1617 Vine Straße, hinten, unten.

Zu vermieten: Schönes möbliertes Frontzimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht; kein Roominghaus, Referenzen. Tel.: Graceland 8851. Cohn, 616 Barry Ave. somo

Zu vermieten: 2 möblierte Schlafzimmer. 1852 Fremont Str., 1. Flat Front.

Zu vermieten: Möblierte Zimmer gegenüber Park. 1844 N. Wells Str., Top Floor. sodi

Zu vermieten: Zimmer mit Board. 2032 Larrabee Str., nahe Center Str.

Verlangt: Roomer; auf Wunsch deutsch-ungarische Kost. 739 Willow Str., 2. Flat, westlich. fason

Vermiete stilles, sonniges Zimmer an einzelne Person oder auch zwei Personen; 10 Minuten vom Stadtzentrum, sehr billiger Preis, bei deutschem Witwer. 1650 Congreß Str. fason

Zu vermieten: Schönes, helles, möbliertes Zimmer, Dampfheizung, modern, nahe Park; Privatfamilie. 2205 Cleveland Ave., 3. Apt. fasonmo

Vermiete möblierte Zimmer, einzelne und doppelte, $1.75 bis $3.50. 739 No. Clark Str. mifrson

Zu vermieten: Sehr gutes Zimmer, Familie von zwei, nahe Hochbahn und Car. Frühstück, wenn gewünscht. Adr.: M 1390 Abendpost. frson

Zu vermieten: Schön möbliertes Frontzimmer, mit Alkoven, Dampfheizung, elektr. Licht. 706 Garfield Ave., 1. Flat. fason

Zu vermieten: Großes Frontbettzimmer; gute Car- und Hochbahnverbindung. 616 W. North Avenue. fason

Alleinstehende bessere Witwe vermietet zwei ineinander gehende, gut möblierte Frontzimmer, jedes separater Eingang, an einen oder zwei gebildete Herren. Heißes Wasser im Zimmer, elektr. Licht. Kein Roominghaus. Zu jedem Sonntag. Ravenswood Hochbahn oder Clark Str. Car. 1332 Montrose Ave., 2. Flat.

Familie wünscht ein Kind in Board zu nehmen. Tel. Armitage 6043. 1661 N. Richmond Str. nahe Humboldt Park, 2. Flat. fason

Heimat für stellenlose Dienstmädchen. 425 North Ave., 3. Floor. fasomo

Verlangt: Boarders, süddeutsche Küche; Bad, Telephon. 917 Webster Ave., 1. Flat. Nahe Hochbahn. frsason

Roomers und Boarders verlangt. 1631 N. Halsted Straße. 21ap1wX

Zu mieten gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu mieten gesucht: Von alleinstehender Frau, 3 bis 4 Zimmer, Toilet, wenn möglich Bad, zum 10. Mai in Gegend von Irving Park und Lincoln Ave. zu annehmbarem Preise. 'Phone: Armitage 4328.

Gebildeter Herr wünscht gut möbliertes Zimmer mit Bad, nahe Lake. Angebote mit Preis unter Adr.: Z 1899 Abendpost.

Herr wünscht Kost und Zimmer. Adr.: Z 2206 Abendpost.

Junger Mann wünscht Zimmer und Board nahe Fullerton oder Irving Park Blvd. und Lincoln Ave. Offerten mit Preisangabe unter Z 2211 Abendpost.

Suche 5—6 Zimmer, an der Nordwestseite bevorzogen. H. Popper, 1902 Milwaukee Ave.

Kinderlose Leute suchen Attic Flat. Gas, Toilet und Porch, Nordseite. C. H. Guenther, 1335 George Str.

Zu mieten gesucht: Sauberer junger Deutscher sucht helles lustiges Zimmer in Privatfamilie, Nord- oder Nordwestseite in angenehmer Gegend. Adr. Z 2214 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht 4 Zimmer Wohnung, Preis $18, nahe Belmont und Lincoln Ave. zum 15. Mai oder 1. Juni. Adr. Z 2215 Abendpost.

Arbeiter, 35, ledig, sucht Zimmer, wenn möglich mit Kochgelegenheit oder Board auf Nordwestseite; bei Witwe vorgezogen. N 2120 Abendpost.

Ehepaar mit 5jähr. Kind sucht Cottage oder 5-Zimmer-Flat in 2-Flathaus. Vorstadt, gute Gegend, ungefähr 30 Minuten von 49. und S. Halsted Str., sofort. Referenzen. Offerten an Schlueter, 4856 S. Halsted Str. frson

Ein Mann, 50 Jahre, arbeitet nachts, sucht Zimmer und Board bei einer guten Frau. Adr. Z 1897 Abendpost. fason

Zu mieten gesucht: 5-Zimmer Cottage an der Nord- oder Nordwestseite, nicht über $18. Croft, 3517 Castello Ave. fason

Zu mieten gesucht: Ehepaar mit einem zweijährigen Kind sucht ein schönes möbliertes Zimmer für leichten Haushalt auf der Nordseite. Antwort mit Preisangabe erbeten an Adr.: N 2137 Abendpost. fason

Ofenteile und Reparatur

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattiert. Margolis 607 Milwaukee Avenue. *X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Wegen Umzug in dampfgeheiztes Flat verkaufe großen Heizofen und Gasofen, neu, sehr billig. 3027 Clifton Ave. somo

Verkaufe großen Typewriterdesk, $12.50. 4820 N. Sawyer Ave. Phone: Monticello 9343.

Zu verkaufen: Dresser, Chiffonier, gutes Piano (Mahagony), Teppiche, Tische, Schaukelstuhl, andere Stühle, Kinderstuhl (verstellbar), Grasmäher mit 4 Messern (Universal), 4544 N. Kedvale, nahe Elston Ave.

Zu verkaufen: Echte Mahagony Leder Parlor Suite. 1951 Seminary Ave., 3. Apt.

Schöne Möbel billig zu verkaufen bei einer alten Frau. 118 West Huron Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Kinderbett billig. 2204 Roscoe Str., unten.

Verkaufe umzugshalber prachtvolles Tapestry Davenport, 84 Zoll lang, vollständig für $35 kostete $80; auch Tische, Stühle usw. — 2928 Broadway.

Zu verkaufen: Möbliertes Flat. 1130 Center Straße. fason

Zu verkaufen: 3-Stück Parlor-Set, Davenport, Messingbett und Spring, Buffet und mehrere andere Haushaltmöbel. 3512 N. Reed? Str. Tel. Graceland 1728. frsason

Eiserne Bettstelle, $3; zwei schwere Drahtporchtüren, $3; Gasbügeleisen, $1.50; Parlor Heizofen, $25; Gasdome, $6. 2241 Seminary Ave., 3. Floor. fason

Großes, gut erhaltenes Baby-Buggy zu verkaufen vor Sonntag abend. 1853 Cleveland Ave., 1. Floor. fason

Zu verkaufen: Wegen Fortreise, ganze Haushaltung, einzeln oder im Ganzen. Zwei schöne Vasen und Bilder billig. 2551 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: Schöner Heizofen für Hart- und Weichkohlen, billig, auch Laundry-Ofen. Nachzufragen vormittags. 4818 Lincoln Ave. doson

Zu verkaufen: 100 Gallonen Wasserbehälter mit Ofen für Heißwasserbereitung. 1256 No. La Salle Str. frson

Gut erhaltene Möbel müssen sofort wegen Wegzug billig verkauft werden. 2653 Milwaukee Ave., 3. Flat. fason

Möbel und fast neues Piano, wunderbar im Ton, wegen Umzug sofort zu verkaufen. 832 George Str., 2. Flat, nahe Halsted. fason

Verkaufe billig: 3-Stück massives Mahagoni Parlor-Set. 2516 Wilson Ave., 1. Apt. faso

Zu verkaufen: Billig, vollständige Möbel für 5-Zimmer Flat, in bestem Zustand. 1249 Wilson Avenue. fason

Zu verkaufen: Neuer Kochofen, Gasofen, Ice Box und Betten, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 9ap1mtX

Händler

—Versteigerung!—
Dienstag, den 29. April, 10 Uhr vorm., 2525 Sheffield Ave. Wir verkaufen den ganzen Inhalt von zwei Nordseite Apartments, bestehend aus zweiter und erster Klasse Möbel wie folgt: 2 Upright Pianos, orientalische Rugs, Phonograph, Rugs, Parlor-, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Curio Cabinets, Porzellan, Schliffglas, Oelgemälde, Stühle und Schaukelstühle, Dressers, Chiffoniers, Davenport, Refrigerators, Draperien, Küchen-Utensilien und anderen unzähligen Sachen.
Reebies Auction House,
Joseph Stranzer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag abends. somo

Nur diesen Monat!
$35 kaufen ein prachtvolles echtes Leder Parlor-Set, nur 30 Tage gebraucht, wert $175. Wir sind ferner gezwungen, mit vielen anderen Parlor-Sets neuesten Stils aufzuräumen. Auch Piano und Phonograph. Freie Ablieferung. Wir nehmen Liberty Bonds. Weltern Storage Co., 2810 W. Harrison Str. Offen von 9 vorm. bis 9 abds., Sonntags 10—4. 3ap,sonlmt

Zu verkaufen: Möbel, Rugs, Bettstellen, Iceboxes, Pulte, allerlei Oefen. Browns Storage, 2022 N. Racine Ave. Zweigladen: 1153 Wells Str., nahe Division.

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel. Lincoln 1377. 15mz*X

Pianos, musikalische Instrumente

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Für $65 verkaufe $300 Size Cabinet Concert Victrola Phonograph mit vielen Records u. 2 Diamantnadeln, spielt alle Records. Victoria, 143 N. Wabash Ave., Room 404. 27ap1wX

Eleganter Floor Cabinet Phonograph, mit allen Records, $35. Anzusehen bis 9 Uhr abends. Residenz, 2545 Indiana Ave. 27ap1wX

Zu verkaufen: Mein Bush & Gerts Player Piano, $185 bar, 50 Rollen Musik. 3058 Madison Str., 2. Flat. Dr. Bradshaw. somo

$225 kaufen mein strikt hochfeines 88 Noten Spielerpiano, 75 Rollen und Cabinet Bench einbegriffen. Auf Wunsch $50 Anzahlung und $10 per Monat. Sprecht vor 1601 W. Madison Str. Ecke Ashland Blvd., im Laden. Wenn ihr wollt, sprecht heute, Sonntag, vor bis 4 Uhr nachmittags.

Zu verkaufen $800 Mahagony 1918 Spieler-Piano, ein weiß emaillierter Kinderwagen, ein Frosted schwarzes Baby Sulky. Sigman, 2426 N. Sawyer Ave.

Zu verkaufen: Feines Piano, $90. Sprecht vor Sonntag. 3001 N. Albany Ave., 2. Flat Front.

Zu verkaufen: Nur $60 für fast neue Mahagoni Regina Spieldose, kostete $200. 472 Deming Place. fasomo

Extra-Bargain!
$200 Doppel-Spring Phonograph, spielt alle Records, für $55 verkauft, mit Records und Diamantnadel. Auch Parlor Suite neuesten Stils, Eßzimmer-, Schlafzimmer-Sets, Davenport, Rugs, Bilder usw. Verkaufe für irgend eine vernünftige Offerte. Versäumt diesen Bargain nicht. Residenz, 1922 S. Kedzie Ave. 16ap,1mtX

$69.50 kaufen $250 Size echten Mahagoni Cabinet Grand Phonograph; Partie Records, Jewel Nadeln usw. frei. Ganz neu. Großer Bargain. Kommt schnell. Household Storage Co., 127 N. Dearborn Str., Room 717. 23ap1wX

Muß sofort verkaufen: Billig gegen bar, wegen Abreise, meinen fast neuen prachtvollen Cabinet-Phonographen. Nachzufragen zwischen 5—7 Uhr abends und Sonntag morgen, 2900 Nord Racine Ave., 2. Fl. fason

Zu verkaufen: Prachtvolle Cabinet Phonographen, beste Qualität, von der Fabrik direkt an das Publikum zu Engros-Preisen. Kommen Sie und überzeugen Sie sich. Phonograph Manufg., 1108 Belmont Ave. Offen Abends am Dienstag, Donnerstag und Samstag. 26ap1wX

Zu verkaufen: Sofort, gutes Piano billig. Telephon Irving 7037. frsason

Prachtvoller großer $250 Cabinet Phonograph mit Records, kurze Zeit gebraucht; auch Piano. Verkaufe sehr billig für Bar. 3512 W. 12. Place, 1. Apt. 25ap1wX

Zu verkaufen: Phonograph, Mahagoni Cabinet, doppelter Spring Motor, $18. Ranilor, 158 North Ave. fason

Zu verkaufen: Prachtvolles, großes Cabinet Phonograph mit Records, $90; kostete $250. 2206 School Str., 1. Apartment. fason

Verschleudere sofort elegantes Mahagoni Upright Piano, garantiert gutes Instrument. 2816 Sheffield Ave., im Hinterhaus. 21ap1wX

$100 kaufen gutes Everett Piano. 1961 N. Halsted Straße. 21ap1wX

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: 6-Cylinder Winton 7-Passenger Car. Maschine muß ausgebessert werden. Kommt, besichtigt sie und macht Euren eigenen Preis. Mr. Wagner, 2918 W. Taylor Str.

$360 oder beste Offerte nehmen 1917 Ford Touring Car, in gutem Zustand, abnehmbare Räder, Battery, Speedometer, Uhr etc. 4752 N. Seeley Ave. 'Phone: Sunnyside 1767.

Zu verkaufen: „Ellie" Car, gut erhalten, $225. 2116 Fremont Str. fason

Neu eröffnet! Wir kaufen, verkaufen und reparieren jedes Automobil. Waukhura, 1594 Clybourn Ave. 'Phone: Lincoln 1189. fasomo

Wünsche 5-Passagier Touring Car, habe 50x120 Fuß Lot an Farwell Ave., westlich von Western Ave., Rogers Park. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Kaufs- und Verkaufsangebote

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu kaufen gesucht: Elektrische Bierpumpe. — „Marz", 56 W. Madison Str. Tel. Central 4403. somo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Gute Gelegenheit ein seit Jahren gut besetztes Roominghaus ist wegen Wegzug unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen: Gebdistanz. Näheres zu erfragen: Mrs. R. Heffmann, 210 Ost Ontario Str. 'Phone: Superior 3114. sodido

Zu verkaufen Elegantes Roominghaus in bester gelegenem Stadtteil, 1½ Block vom Lincoln Park, 14 Zimmer und 3stöckiger Barn, Heißwasserheizung. Alles in bestem Zustande. 1449 N. La Salle Str.

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, billig gegen Bar, General Store nebst Schmiede, Eishaus, Brothaus usw. an Iowa Lakes Sommerresort. Kann sofort oder Neujahr übernommen werden. Adr. Z 2201 Abendpost. 27ap1wX

Zu verkaufen: Bäckerei, billig, wöchentliche Einnahme $300, Südseite, billige Miete. Verkaufsgrund: Habe Haus mit Bäckerei in Tausch. Tel. Black 7528.

Verkaufe billig, Garage, 35 Cars, gute Reparaturen-Stelle. Adr.: Z. 2204 Abendpost.

Zu verkaufen: 11 Zimmer Roominghaus, gute Nachbarschaft, billig; muß 1. Mai verkauft sein. Martin, 2116 Sedgwick Straße.

Verkaufe spottbillig, gutgehendes Restaurant an North Ave., nahe Larrabee Str. Nachzufragen bei Joseph S. De Boney, 133 W. Washington Str. fason

Zu verkaufen: Cafeteria und Candy-Laden; vorzügliche Geschäftsecke. 2838 Armitage Ave. Telephon Humboldt 5698 fason

Kauft ein Roominghaus; ehrliche Behandlung garantiert; 6 bis 100 Zimmer; Profit bis $500 monatlich; billige Preise, Teilzahlung. Sprecht vor. Lange 704 Nord Dearborn Str. 12ap,1mtX

Außergewöhnliche Gelegenheit!
Bäckerei zu verkaufen. Guter Verkaufsgrund. Chas. Reiniger, 2131 S. Crawford Avenue. 'Phone: Lawndale 7123. ap13,20,27

Ein gutgehendes, langjähriges Delikatessen- und Bäckereigeschäft, in guter Lage, Barkundschaft, wegen Todesfall zu verkaufen. 452 W. Chicago Ave. 'Phone: Superior 3842. sasodi

Zu verkaufen: Barbershop. 734 W. 79. Str. dofrson

Zu verkaufen: 10 Zimmer Roominghaus, nahe Lincoln Park, alles besetzt; großer Garten, Gas und elektr. Licht, billig. 2340 Cleveland Ave., nahe Fullerton Ave. Telephon: Lincoln 5105. fason

Sofort zu verkaufen: 4stöckiges Brickhaus mit Garage, leichte Abzahlung; gute Geschäftslage. 316 Center Str., nahe Lincoln Park. fason

Zu verkaufen: Roominghaus an North Ave., 13 Zimmer, alles besetzt, billig. Eisner, 657 North Ave. fasomo

Zu verkaufen: Wegen Zurückziehung vom Geschäft, erster Klasse Putzwaarengeschäft; mäßige Miete. Zu erfragen: 3110 Armitage Ave. fason

Verkaufe Geldmacher für Familie, Lunch, Icecream, Obst. Krankheit zwingt mich zum Verkauf. Adr.: Z 1886 Abendpost. fason

Delikatessenstore, $100 tägliche Einnahme, an Broadway sofort für $1000 zu verkaufen. Adr.: Z 1894 Abendpost. fason

Grocery Store, vollständiges Lager, Fixtures, Zimmer, $550, Abzahlung, wegen Krankheit. 7000 Harper Ave., Ecke 70. Str. fason

$550 kaufen 10-Zimmer Haus, gute Möbel, Piano, billige Miete; Geldistanz. Corcoran 800 N. Clark Str. fason

Zu verkaufen: Grocerystore, Delikatessen, Icecream, Candy, mit zwei Zimmern. 6117 S. May Straße. fasonmo

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, mit Gebäude, Heißwasserheizung; wöchentliche Einnahme $1000. Adr.: N. 2154 Abendpost. didosaso

Zu verkaufen: Erster Klasse eingerichtete Store-Bäckerei, gute Preise, Nachmittagsgeschäft; $500 wöchentliche Einnahmen; Store, große 3-Zimmer Wohnung, Garage, Dampfheizung, wert $3000, wegen anderem Geschäft, $2200 bar; auch Liberty Bonds. 6132 Broadway. 1.fason

Zu verkaufen: Gutgehender Cleaning und Dyeing Store, halber Block von Logan Square Hochbahnstation, wegen Krankheit. 3234 Altgeld Str. frsason

Bäckerei zu verkaufen: 26 Jahre etabliert, an 63. Str. gelegen; nur Store-Trade und alles Bar; jährlicher Geschäftsumsatz $30,000. Verkaufsgrund: Krankheit. Adr.: Z 1862 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Grocery-Store. 5300 S. Paulina Str. 22ap1wX

Zu verkaufen: Letzte Gelegenheit Bargain, Zeitungs-Route; Reingewinn über $100 den Monat; Preis $400; Teilzahlung und den Rest auf Zeit. Telephon: Englewood 0958. 7011 S. Paulina Str. 14ja X*

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Partner. Möchte mich mit $1000 und meiner Zeit an einem guten reellen Geschäft beteiligen. Gefällige Antworten mit genauer Angabe der Verhältnisse erbeten unter Adr.: N 2158 Abendpost. fason

Partner oder Partnerin verlangt mit $500 Kapital, sichergestellt. Adr.: N 2160 Abendpost. fason

Partner. Möchte mich mit $200 und Diensten an irgend welchem reellen Unternehmen beteiligen. Bin Witwer. Ende der 30er. Adr.: Z 1878 Abendpost. fason

Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Silbergesprenkelte Hamburger, seine junge Hühner, Bruteier, sowie Belgian Hares. F. B. Pruyn, 6316 Giddings Str. 27ap,4mal

Baby Chicks, auch Geschirr und Futter sind jetzt zu haben in 3552 S. Ashland Ave., nahe 36. Straße. 27ap1wX

5000 starke Baby Chicks, verkaufe alle Sorten, 15c aufwärts. 2521 Archer Ave., nahe Halsted Str. 22ap1wX

Zu verkaufen: Hasen und Meerschweinchen, Flemish Giants, Checkerd Giants und Belgian Hares; großer Vorrat Supplies und Futter-Geschirre. Wir kaufen auch guten „Stock". 5136 W. Madison Str. 'Phone: Austin 8254. 20mz,fasomo*

Zu verkaufen: Dachshund, weiblich, 8 Monate alt, billig. 2414 Byron Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Gesunde junge Schweine. — 2221 Milwaukee Ave. fasomo

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Liberty Bonds
für Bar gekauft. — Wir bezahlen:

1.	3½%	$50 —	$49.40;	$100 —	$98.80
2.	4%	50 —	46.90;	100 —	93.80
3.	4¼%	50 —	47.25;	100 —	94.50
4.	4¼%	50 —	46.15;	100 —	92.30

—Franklin Investment Co.
11 S. La Salle Straße, Room 831. 27ap*X

„Safety First"! Wir haben Sicherheitskästen für $3.00. Offen täglich von 9 morgens bis 6 abends. Samstag bis 9 Uhr abends offen. Die älteste Bank auf der Nordwestseite.
Franse State Savings Bank.
1341 Milwaukee Ave. — Bestände über $2,000,000.— Wir bezahlen Zinsen 4mo. im Jahr. 1Sap*

—Darlehen auf zweite Hypotheken—
auf Chicago Grundeigentum; leichte Zahlungen, billige Raten. — Fred Plotke,
127 N. Dearborn Str. Tel. Central 2642. 16ap—30jmtX

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und verkaufen erste sichere Hypotheken. Uebernehmen den Verkauf und Tausch von Häusern und Lotten. G. Freudenberg & Co. (etabliert 1891), 1361 Milwaukee Ave., 2. Floor. 30mz,1onmt,1mi

Zu verkaufen: $1200 Hypothek, 6 Proz. — Lobitz, 2222 N. Spaulding Ave. Telephon: Albany 805.

Darlehen auf verbessertes Grundeigentum; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865. 23ll*X

Leichenbestatter

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 308. 18mi*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Deutsche Brass, Bronze und Aluminum-Fabrikanten von Chicago und Umgegend!
Seid Ihr in Verzweiflung mit Eurem Geschäft, bekommt Ihr Eure Castings nicht in der Zeit, wo Ihr sie haben wollt, oder bekommt Ihr das Material nicht wie Ihr es wünscht, oder bekommt Ihr Eure Castings nicht so pünktlich, daß Ihr Euch darauf verlassen könnt für die Zeit, die Ihr garantieren müßt, bevor Ihr sie verkaufen könnt? Wenn das der Fall ist, so kommt zu einem deutschen Messinggießer, laßt Eure Castings von ihm gießen und Ihr könnt sicher sein, daß Ihr bekommt, was Ihr verlangt und bezahlt. Laßt mich eine Probe machen, irgend eine Art von Messing, Bronze, Bearings, White Metal, Alum etc. Wenn ich Euch zufrieden stellen kann, dann seid Ihr mein Kunde und ich Euer Arbeiter. Schreibt oder sprecht vor bei
Crown Brass Foundry,
207—209 Milwaukee Ave., nahe Lake Str.
'Phone: Franklin 3785. Fragt nach dem Manager J. M. Michele. dido,sason

Wer sich einem humoristisch-dramatischen Verein anschließen will, adressiere Carl Richter, Sekr., 1621 Larrabee Str.

Schöne, billige Hüte für Frauen, Mädchen und Kinder. 1627 Larrabee Straße. 27ap,sondido,1mt

Arbeit verlangt von Real Estate Co. Miete Haus in Tausch für Maurer-, Zement- und Plasterarbeiten, Tuck Pointing, Schornsteinbauen oder reparieren und Maurer Boiler-Reparaturen. Adr. Z 1880 Abendpost.

Kein Bier — Kein Whiskey. Macht Euch keine Sorgen. Fertigt Euer eigenes Getränk von Pulver an, es ist gesetzlich. 2 Pakete $1.00 und 10c Porto. Walter Novelty Co., 1117 N. Paulina Str., Chicago, Ill.

Huxman & S., Zahnärzte. Schmerzlose Extraktion. Platin-Porzellan-Gebisse, Brücken usw. 220 Wisconsin Str., gegenüber Lincoln Park. Ct. 67. sonmisa

Wer Augengläser braucht, gehe zum deutschen Optiker und Optometrist, Dr. R. Schwimmer, 625 North Avenue. 20mz,misamo*

Helena Wieland, bitte telephonieren Sie oder kommen Sie zu mir. Mrs. Roe, Telephon Winnetka 1265. 21ap.X

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. Phil. Walger, 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. 2ag,frsondi*

Lilienöl glättet Runzeln, macht jugendlich schön. 340 Center Str. mifrson

Anständiger Herr in mittleren Jahren, ohne Freunde, wünscht mit freundlichen, alleinstehendem Herrn in Bekanntschaft zu treten. Nähere Auskunft erteilt brieflich R. Ziegler, 4857 Langley Ave. frson

Zementarbeiten jeder Art zu mäßigen Preisen. Krimmel, 1639 N. Oakley Ave. frson

Carpenter, 28jährige Erfahrung, Anbau Reparaturen, Porches, Treppen, Garages; mäßige Preise. Schaermach, 1426 N. Clark Str. Telephoniert Superior 7072 von 6 bis 9 abends. fasonmido—3?ap

Painting, Papering, Plastering und Calsomining preiswert, $3.50 per Zimmer. Arbeit garantiert. Hoff. 'Phone: Wellington 2306. mi—son

Carpenter, Painting, Paperhanging und alle Hausreparaturarbeiten, garantiert gute Arbeit. Carl, 2131 N. Clark Str. Tel.: Diversey 315.. 2ap1wX

—Window Shades—
belt, reinigt und hängt für 35c aufwärts. 712 Dewey Place. 'Phone: Diversey 4991. 16ap3mtX

Uebersetzungen, amtliche Beglaubigungen, Affidavits und Applikationen für Bürgerpapiere werden angefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Ziel, 223 W. Washington Straße. *X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Schuh-Reparier-Ausstattung, mit Lager, Counter, Shelf und Maschine, billig. 1455 Belmont Ave., 3. Flat.

Verkaufe spottbillig Store Einrichtung, Glas-Counters und Shelves. Max, 1759 N. Kedzie Ave. sono

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Tuberculosis, Krebs, Kropf, Rheumatismus, Haut- und geheime Krankheiten mittelst neuester Muskeleinspritzungen behandelt. Dr. F. E. Reichardt, 1070 Milwaukee Ave. Sprechstunden 3 bis 5 (nicht Sonntags). 22ap1mtX

Dr. Emil Liebrecht.
Krankheiten behandelt nach neuester Methode, einschließlich 606 und 914. Konsultation frei. 35 South Dearborn, Ecke Monroe, Suite 210. fason

Dr. Hasenclever, Spezialist; alle Privat- u. Frauenkrankheiten behandelt mit gutem Erfolg. 3000 W. Madison Str. Rat frei. Stunden 9—8. 23feb3mtX

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Ave. St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

$$$$$$$$$$$$$$$$$$$$
$ Geld zu verleihen. $
Wenn Ihr Geld braucht, leihen wir Euch $50.00 bis $300.000 an Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, am selben Tage, an dem Ihr darum ersucht. Keine Kosten abgezogen. Unter Staatsaufsicht. Niedrigste Raten. Zahlungen nach Belieben.
$ Illinois Investment Co. $
$ Room 310. $
$ Nr. 8 So. Dearborn Straße. $
$$$$$$$$$$$$$$$$$$$$ 8mz3mt*X

Mutual Security Co.,
(Nicht inkorp.)
140 N. Dearborn Straße, Zimmer 606.
Geld auf Möbel und Löhne zu gesetzl. Raten.
$ 50 für einen Monat kosten Euch $1.75
$ 75 für einen Monat kosten Euch $2.63
$100 für einen Monat kosten Euch $3.50
Unter Staatsaufsicht. — Teleph. Central 5493. 31ja*X

Rechtsanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktiziert an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 920. 5ib*X

Amtliche Beglaubigungen, Affidavits und Applikationen für Bürgerpapiere werden angefertigt bei Notar der Abendpost Co., John Ziel, 223 W. Washington Str. *X

Jacob F. Schwartz, Advokat, Notar und Kollektor. Offen Abends und Sonntags. 2131 N. Clark Str. 'Phone: Diversey 3158. 26ap,1mtX

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 1. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18ok*X

Louis A. Gottlieb, Deutsch-ungarischer Advokat erteilt Rat frei. Zimmer 505, 133 W. Washington Str., von 9 Uhr morg. bis 8 Uhr nachm. und 1572 N. Halsted Str. von 4 Uhr nachm. bis 8:30 abends; am Sonntag von 9 bis 1 Uhr nachm. Telephon Diversey 3134. 16ap*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dz*X

Kleider

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Männer und junge Männer!
Es ist nicht nötig, das Ihr Baargeld für Eure Kleider bezahlt, wenn Ihr sie auf Kredit kaufen könnt. Die neuesten Moden zur Auswahl.
$20 bis $35.
Zahlungsbedingungen werden nach Eurem Wunsch arrangiert.
Hyman & Co.,
215 N. Clark, nahe Lake. Abends offen. 25ap*X

Kauft Euren Oster-Suit bei Gordons! Stirt Modell-Fassons, zu $25 bis $35. Konservative Modelle zu $15 bis $45. Anzüge für Knaben zu $7.50 bis $17.50. Jedes Kleidungsstück garantiert. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 11ap1X*

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordseite

Zu verkaufen: Anderthalbstöckige Cottage, 3 Flats, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser; Preis $3,250; $400 Anzahlung, $20 monatlich; nicht weit von Belmont und Lincoln Ave. und Paulina Str. Hochbahnstation. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 27ap1wX

Zu verkaufen: 2-stöck. Brick, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser; gute Verkehrsverbindung; Preis $4850; $500 bar, Rest $25 monatlich. Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 27ap1wX

Drei-Flat Brick und Zwei-Flat Frame auf Konkret; 48 Fuß Eckl lot, mit großem Hofraum. Alle Straßenverbesserungen ausgeführt und bezahlt. Immer vermietet. Verkaufe auf leichte Abzahlungen, oder nehme kleine Nord- oder Nordwestseite Baustelle oder Hauseigentum in Tausch. Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 27ap1wX

Zu verkaufen: (Wegen Verteilung an Erben) der Grundbesitz 2042 und 2044 N. Halsted Str., bringt $90 Miete den Monat. Tauschhandel nicht berücksichtigt. Angebote entgegen genommen. E. Melchior, 2021 Mohawk Str. sodido

Zu verkaufen: Ein Bargain, 7 Zimmer Haus mit großem Stall, elektr. Licht, Heißwasserheizung, moderne Plumbing. Eigentümer 1908 Dayton Straße.

Verkaufe oder vertausche 4 Flat und 2 Stores Gebäude für kleineres Eigentum. 2018 Nord Halsted Straße.

Drei-Flat Brickgebäude, Steinbasement, Furnaceheizung, modern, hell; jedes Flat 3 Schlafzimmer; halber Block vom Lincoln Park, Bargain. 233 Menomonee Str. Gaal.

Zu verkaufen: Prächtiges 2-Flat Framehaus, 5—5 Zimmer, Konkretfundament, Gas, elektr. Licht, Bad, großes Basement und Dachboden, große Eckl lot; Straßen gepflastert und bezahlt. Preis $4800; beliebige Bedingungen. John Haderlein, 1509 Barry Ave.

Zu verkaufen: Ein Bargain, wirklich neues 5 Zimmer Bungalow, Heißwasserheizung, Gas, elektr. Licht; Konkretfundament; breite Lot; $1300 bar, $26 monatlich. John Haderlein, 1509 Barry Avenue.

$5500 kaufen modernes 8 Zimmer Haus, Heißwasserheizung. Farragut, nahe Western. Nachzufragen 2334 Foster Ave. somo

Verkaufe: 2720 Florence Ave., zweistöckiges Haus und Cottage hinten, Lot 36×125. Nachzufragen im Hinterhaus.

Zu verkaufen: Nur $4500, schöner Store mit drei Flats neben der Ecke von Barry und Lincoln Ave. Nehme $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $1800; schöne große 4-Zimmer Cottage, hohes Basement, an Kelso Str., nahe drei Carlinien; nur $300 Anzahlung, Rest $19 monatlich und Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $3500, schöne 7-Zimmer Cottage, Konkret-Basement, an Barry Ave. nahe Lincoln Ave. Nehme $300 Anzahlung, Rest monatliche Abzahlungen. Würde auch für 2-Flatgebäude tauschen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $2700, schöne 5-Zimmer Cottage an Seeley Ave., nahe Hamlin Park; Furnaceheizung. Nehme $500 Anzahlung, Rest Abzahlungen nach Wunsch. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Schönes 2-Flat Gebäude zwei 5-Zimmer-Flats, Ofenheizung, elektr. Licht, an Edgewater Ave., nahe Clark Str.; Miete $540 das Jahr; Preis $4800. Nehme $1000 Anzahlung, Rest nach Belieben. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $4000, gutes Heim, 2 Wohnungen, 6 Zimmer unten, 4 oben. Großer Garten; Brick-Basement. 2416 Surrey Court. Nachzufragen oben. Tel. Diversey 5037. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: Ein 9-Flat Haus, sechs 4- und drei 5-Zimmer Flats; würde auch etwas Kleineres in Tausch nehmen. Eigentümer Emil Hahn, 5609 N. Hermitage Avenue. blson

Zu verkaufen: 8-Zimmer Haus, elektr. Licht und Furnaceheizung. Eigentümer, 1650 Olive Ave. Tel. Ravenswood 2569. sasomo

Zu vertauschen: Zwei Häuser für Chicagoer Lotten oder Land. J. Swartz, 3131 N. Clark Straße. sason

Muß verkaufen: Gutes 2stöckiges Haus, nahe Lincoln Ave., $2,500. Nicholas Schmidt, 2925 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Alley Lot, 25x100, mit 3 Flat Brickgebäude vorn und 2 Flat Framegebäude hinten; Luft und Licht an drei Seiten; kann auch für Fabrikzwecke verwendet werden. Billig wegen Todesfall 1160 Townsend Str. nahe Division. 22apX*

Zu verkaufen: 2-Flat Brickhaus, 6 und 6 Zimmer Furnaceheizung elektr. Licht Porches, modernes Haus. Eine günstige Gelegenheit ein Heim und Einkommen vom Flat zu haben. Preis $6200. Nahe Paulina und Grace Str. R. G. Ludwig & Co. 3766 N. Clark Str., Ecke Grace Str. 5ap fason

$500 Anzahlung kaufen mein Framehaus ein 5- und zwei 4-Zimmer-Flats, modern, elekt. Licht, Bad, Laundry, alles in bestem Zustande. Miete $50 monatlich; Preis $4600. 2472 Bertrau Avenue. ap26,27mi3,4

Zu verkaufen: 3stöck. Brickgebäude, Nordseite, mit einem Store und 3 Flats auch Garage, jährliche Miete $1140. Preis $9000. $6000 Anzahlung, Rest auf Abzahlung. Sicheres jährliches Einkommen. Ausgezeichnetes Geschäfts-Property, immer alles vermietet. Keine Agenten. 1729 N. Halsted Str. Nachzufragen 1733 N. Halsted Str. sason

Ehe Ihr Nordseite Grundeigentum kauft oder verkauft, seht R. G. Ludwig & Co. 3766 N. Clark Str. 5ap sason*

Zu verkaufen: 2stöck. Brick, Dampfheizung, 6 und 6 Zimmer, 30 F. Lot, nahe Addison Str. Feine Lage. Nur $7100. Ludwig, 3766 N. Clark Str. 25ap,frsafolmi

Zu verkaufen: $8000, ein Bargain, modernes Brick, 3 Flats, Dampfheizung. Nachzufragen. Ludwig, 3766 N. Clark Str. 25ap,frsafolmi

Zu verkaufen: 3stöck. Haus, Brick-Basement, 6-Zimmer-Flats, mit Bad, Miete $55 monatlich. Preis $5200. 1926 Cleveland Ave. Tel. Lincoln 4654. 23ap1wX

Zu verkaufen: Zweistöck. Framehaus mit Basement, 3—6 Zimmer Flats, modern; Miete $54; Preis $4600. 2724 Magnolia Ave. 21ap1wX

Nordwestseite

Zu verkaufen: 3-stöck. Steinfronthaus, 50×150 Fuß, modern, Dampfheizung, $150 Miete den Monat. Nehme Bungalow oder 2-stöckiges Haus mit Furnace, in Tausch. 827 Bradley Place, 1. Flat.

Zu verkaufen oder vertauschen: Zweistöckiges Framehaus, Zementfundament. Anzufragen beim Eigentümer, 1. Flat, 2051 N. LaCrosse Avenue. ap27,mai4,11,18

Zu verkaufen: Neues Brickhaus, 3 Flats, alles modern. 1936 N. Lowell Ave.

Zu verkaufen: Bargain— 2-stöck. Brickhaus, 4 Flats, 4 und 5 Zimmer; Lot 30×188, Logan Square und „L"-Station 1½ Blocks; Preis $10,500. Adr.: N 2156 Abendpost.

Zu verkaufen: Neues 2-Flat Brickhaus in Irving Park, 5 u. 5 Zimmer, Sonnenparlors, Ofen und Furnace; 30 Fuß Lot; wert $7000, $6250. Anzahlung $1000.

Neues 2-Flat in Albany Park, 5 und 5 Zimmer, Sonnenparlors, Dampfheizung, wert $8000; verkaufe für $7200. Anzahlung $1000. Geo. Saumweber, 17 N. LaSalle Str. Tel.: Franklin 3085. sodi

Bargain: Neues 12-Flat Brickhaus, Ecke, in Irving Park, 4 Zimmer Wohnungen, Dampfheizung, Oak Trim, $4500 jährliche Miete; wert $35,000. Zum sofortigen Verkauf $28,500. $5000 Anzahlung erforderlich. Geo. Saumweber, 17 N. LaSalle Str. Tel.: Franklin 3085. sodi

Zu verkaufen: Nur $3250, schöne 7-Zimmer Cottage, Bad und Gas, Heißwasserheizung, elektr. Licht, Brick-Basement, an Carmen Ave., nahe Jefferson Park Northwestern Bahnhof. Nehme $300 Anzahlung, Rest Abzahlungen nach Wunsch. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: 2—5 Zimmer Flat Framegebäude, erster Klasse Verfassung; Bargain auf Abzahlung. 1920 N. Mozart Str. Eigentümer, 1949 N. Richmond Str. sason

Zu verkaufen: 5-Zimmer Cottage, Gas, elektr. Licht und Furnace. 30 Fuß Lot, billig. 4322 School Str. sason

Zu verkaufen: Zwei moderne Cottages, $3400 jede; $200 Anzahlung, sehr leichte Abzahlungen. Telephon Kildare 78. Eigentümer anwesend Sonntag nachmittag. Diener 6311 Cornelia Ave. frsason

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen:

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordwestseite

Positiver Bargain: Modernes 5-Zimmer Bungalow, Heißwasserheizung, Lot 37½x165. Preis $4300. Leichte Abzahlungen. 5250 N. Keating Ave., 1 Block von Belmont und Cicero Ave. frsason

Billig zu verkaufen: 6-Zimmer-Haus mit ½ Acker Land, schöner Platz für Hühnerzucht. Nachzufrage 5045 Lawrence Ave. sason

Zu verkaufen: Hier ist Eure Gelegenheit zum Ankauf eines sehr guten Heim zu sehr niedrigem Preise. Holt Euch genaue Auskunft betreffs meiner 2-Flat Cottage, gelegen an Troy Str., nahe Irving Park Blvd. Lot 37½×125 Fuß; Hypothek $1500; Preis $3300. Phone: Lake View 327. sason

Bargain: Eigentümer verläßt Stadt, verkaufe moderne 4 Zimmer Frame-Cottage, 2 große Lots, Obst und 4 Hühnerstall. 4037 Eddy Str. sason

Zu verkaufen: 2855 Dawson Ave., modernes Brickhaus, ein 3 und zwei 5 Zimmer Flats mit Bad, $6100, 2921 N. Ridgeway Ave., Framehaus, zwei 4 Zimmer mit Bad, $2400. Heckl, 4303 N. Tripp Ave. sason

$4200 kaufen 2stöck. Framegebäude, Brick-Basement, zwei 6 Zimmer, Bad, Miete $42, in feiner Nachbarschaft, östlich von Clark Str. — Oscar! — Josetti, 2752 Lincoln Ave. sason

Kleine Anzahlung, Rest wie Miete, kaufen 7-Zimmer Cottage, Brick und Frame, 25x165, nahe Irving Park Blvd. Nur $3200. — Oscar! — Josetti, 2752 Lincoln Ave. sason

$1000 kaufen 2-stöck. Framehaus, Rest monatlich, 1 Store, 3—4 Zimmer Flats; nehme auch Baustellen in Tausch; Lot 25×150; Carlinie; Grantplaster, wenn gewünscht 50×150 angrenzend. Phone: Ravenswood 7378. 20ap,somisason

Zu verkaufen: 7-Zimmer-Cottage, Holz. 1937 No. Kenneth Ave. ap12,13,19,20,26,27

Zu verkaufen: 2-stöckiges Framehaus, 5 und 6 Zimmer, an Lawrence nahe Elston Ave. Eigentümer C. Bruckschlager, Desplaines, Ill. 5ap,sason,1mi

Zu verkaufen: 2-Flat Brickgebäude, 6 und 6 Zimmer, 3707 N. Bernard Str. frsason

Wir haben neu dekorierte Cottage fertig für den Verkauf nur $2450. Telephon Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. 28ma,frsasonimi

$1800 nehmen Cottage und 2 Lotten, Block von Carlinie. Tel. Kildare 1288. do—mi

Jetzt ist die Zeit zum Bauen! 5-Zimmer Bungalows für $2250; können wir Ihnen die Sache auseinandersetzen? Telephon Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. 28ma,frsasonimi

Zu verkaufen: Zweistöck. Framehaus, Gas, Toilet, Bad, bringt $27 Monatsmiete, Preis $2500. 2735 Warsaw, nahe California Ave. do—son

Bargain! 1½stöck. Bungalow mit Furnace; Preis $2750. Tel. Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. 28ma,frsasonimi

Zu verkaufen: Bauplätze auf leichte Abzahlung, nahe Milwaukee Ave. Straßenbahn, von $200 u. aufwärts. Anton Schmid, 3522 Irving Park Blvd. Tel.: Irving 5016. 18ap1mtX

Südseite

Zu verkaufen: $4200, prächtiges Heim, 1½-stöckig, zwei Flats, 6 und 4 Zimmer. Bad in jedem Flat, Furnaceheizung. Zementbasement, feine Schattenbäume und Rasen; Garage; Lot 37½x126 Fuß, ein Block von Palmer Park, ½ Block von 2 Straßenbahnlinien; oberes Flat jetzt vermietet für $15 und unteres Flat kann für $25 oder mehr vermietet werden. Anzufragen: 11023 Edbrooke Ave., Roseland-Chicago.

Zu verkaufen: Ein modernes 6 Flat Brickhaus, Steinfront in bester Gegend der Südseite, 7136—38 Yale Ave. Elektrisches Licht und Dampfheizung. Monatliche Miete $210. Einen Block von drei Carlinien. Preis $16,000. $4000 Anzahlung, Rest monatlich. Eigentümer J. A. Appel, 8432 Gilbert Court. 27ap1wX

Zu verkaufen: Vom Eigentümer, 2 Flat Frame, 7 Zimmer jedes, 2 Furnaces, 425 W. Garfield Blvd. 27ap1wX

Zu verkaufen 4 Zimmer Brick-Cottage. Eigentümer: 1027 E. 61. Str. Phone: Blackstone 6376. 23ap1wX

Südwestseite

Verkaufe oder tausche meine Lot für kleine Cottage; zahle den Unterschied in bar oder nach Uebereinkommen. H. Foerster, 8058 Exchange Avenue. sason

Zu verkaufen: Dreistöckiges Brickhaus, mit Eck- und zwei anderen Lots, auch separat; $1500 Anzahlung, $35 Monatszahlungen, oder alles in Bar. 5806 S. Washtenaw Ave. ap20,27

Muß sofort verkauft werden wegen Todesfall: 2stöck. Brickgebäude mit Storefront Cottage hinten; Miete $55 monatlich; Preis $5000; an der Südwestseite. Adr. O 1248 Abendpost. 24ap1wX

Zu verkaufen: 2stöck. Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer, Eichenverkleidung, Heißwasserheizung, Preis $7500. 7020 S. Morgan Str. 24ap1wX

Weshalb Miete zahlen? $50 bar, Rest $10 monatlich kaufen prächtige ¼ und ½ Acre Hühnerzüchtereien, neue Gebäude, 5c Fahrgeld. Wir kaufen Liberty Bonds. 155 N. Clark Str., Room 1620. 20feb*X

Vorstädte

Elegantes 12 Zimmer Heim, geteilt in zwei Apartments, offene Feuerplätze, moderne Plumbing, elektr. Licht, teilweise Hartholzfußböden, weiß emaillirtes Holzwerk, neuer Furnace, große Porches, Garten, hat feine Ulmenbäume, Sträucher, hundert blühender Pflanzen; Lot 80 bei 137, $6800; verkaufe auf Abzahlung. 302 N. 3. Ave., Maywood.

Zu verkaufen: 4-Zimmer-Haus in Lyons, Lot 50 Fuß Front, mit Bäumen und Garten, für $1100. Auch 2-Flat-Haus in Cicero, gute Transportation zur Western Electric. Nachzufragen bei August Gerlach, 3600 S. 53. Court, Cicero, Ill.

Dieses Grundeigentum zu verkaufen wegen Erbschafts-Regulierung: Ein zweistöckiges Store-Gebäude, Grocerystore darin, eine Cottage und ein Blacksmith-Shop. Nachzufragen: N. J. Rohr, Milwaukee Ave., Niles, Ill. sason

Zu verkaufen: 6 Zimmer Bungalow mit drei Acres, Stall und großer Obstgarten. 5 Acres Land, nahe gepflasterter Straße. Anzufragen: E. Helz, Arlington Heights. sason

Vertausche Ecke, 6 Flats, einträgliches Grundeigentum; wünsche schuldenfreie Farm, ungefähr $6000. Eigentümer Bonafel, 244 E. 11. Ave., Maywood, Ill. friason

Farmländereien

Wir wünschen 100 deutsche Familien zur Kolonisierung unserer Farmländereien (Lehmboden) in Alger County. Diesen Familien verkaufen wir zu sehr liberalen Bedingungen und geben ihnen jedwede Unterstützung, um ihr Unternehmen zum Erfolg zu machen. Unsere Ländereien sind unter den besten in Michigan; Preis $15 bis $20 per Acre. Um weitere Einzelheiten schreibt an
Chatham Trenary Land Co.,
Marquette, Michigan.
23ap—28mai,mifrson

Muß verkauft werden: 20 Acres Michigan Farm, mit Gebäude, 10 Acres geklärt. 4709 Winthrop Ave. Phone: Edgewater 920.

Verkaufe oder vertausche 120 Acres Wisconsin Farm, 2½ Meilen von Towns und Eisenbahnen, 160 Meilen von Chicago, 70 Ac. unter Pflug, Rest Weide- und Heuland; gute Gebäude. Nehme Milwaukee oder Chicago gut zahlendes Hauseigentum in Tausch. Phil. Heil, 1715 Wilson Ave., Chicago.

Zu verkaufen oder vertauschen: 160 Acker Missouri Farm, 3 Meilen von Bahnstation, gutes Haus, Stall, 150 Obstbäume, 50 Acker kultiviert, 30 Acker Stumpe, 80 Acker guter Wald, bis 1. Dezember vermietet. Nehme einen Teil als Anzahlung. Scully, 2649 W. Harrison Str.

Vertausche 60 Acres gute kultivierte Farm, nahe Fennville, Michigan, gutes 9 Zimmer Gebäude, 500 Obstbäume, 5 Stück Vieh, 2 Pferde, 100 Hühner, alles Werkzeug; Hypothek $1500, für schuldenfreie $5000 Cottage oder 2-Flat Gebäude. Eigentümer, Adr.: O 1251 Abdpost. safodo

Habe gute Farmen zu vertauschen für Chicago Property. Schmidt, 2925 Southport Ave. sason

9000 Acres Land zu verkaufen in Pensacola, Florida, wo man 2 und 3 Ernten in einem Jahre erzielen kann. Schweine und Vieh das ganze Jahr im Freien. Schreibt oder sprecht vor: Seitel & Krenn, Eigentümer, 1072 Columbia Ave., East Hammond, Ind. 16ap,misason,1mt

Eignet eine Farm in einem Land mit zwei Ernten, Schweine u. Vieh das ganze Jahr im Freien gefüttert; reines Wasser; gesundes Klima; Ernten an der Station gekauft. German Dept. Co. Plantation Dev'l Co., 220 So. Michigan Ave., Zim. 425. 10apdidosonimt

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Farmländereien

Indiana.

Reiches Land billig.

Muß zu einem Schleuderpreise verkaufen das ganze Acreland von zwei sehr großen Nachlässen innerhalb der nächsten fünf Monate. Irgend eine Größe Farm, die Ihr wünscht. 60 Meilen von Chicago. Gute Transportation. Reicher schwarzer Boden mit Lehmunterlage. Manches von diesem Land eignet sich für den Anbau von allen Arten Gemüsen, besonders Zwiebeln und Sellerie. Keine bessere Gegend für Mais und allgemeine Farmwirtschaft. Mehrere hundert Acres Weizen und Roggen jetzt im Wachsen. Ausgezeichnete Verbesserungen, einschließlich Häuser, Ställe, Nebengebäude und Windmühlen. Land innerhalb 1 bis 3 Meilen von Eisenbahnstation gelegen, an Steinstraßen. Meistens tiled, gute Abflüsse nach dredged Gräben. Großartige Gelegenheit — kann nicht lange anhalten. Sprecht vor oder schreibt heute.

Ed Oliver,
208 S. La Salle Str., Zimmer 1844.
Chicago.

sason

Werdet Euer eigener Herr

Werdet Eigentümer einer unserer 40, 80 oder 160 Acres Klee-, Kartoffel- und Molkerei-Farmen, in der wohlbekannten Lake Region von Vilas County, Wisconsin, auf leichte Abzahlungen. Preis $15 bis $30 der Acre. $200 Baranzahlung auf 40 Acres, $300 Baranzahlung auf 80 Acres; Rest zu Euren eigenen Bedingungen.

Dies ist Eure Gelegenheit.

Weshalb zögert Ihr Eigentümer einer Farm zu werden von Wisconsins reichem Hartholzboden zu Wholesalepreisen, zu eigenen Bedingungen, wo Klee wächst wie Unkraut, und wo die Kartoffeln im Grunde mehr wert sind als Orangen auf einem Baume in California.

Entscheidet Euch heute.

Persönlich geleitete Exkursionen jede Dienstag und Freitag Nacht. Sprecht vor bei G. F. Sanborn unserem Chicagoer Vertreter, 908 Peoples Gas Building, und trefft Vorkehrungen zur Mitfahrt auf unserer nächsten Exkursion, oder telephoniert Wabash 1507 für Reservation.

A. E. Stiber, Kolonie-Direktor.
Sanborn Company,
Box 11, Eagle River, Wisconsin.
10ap—5maiX

Gründliche Untersuchung aller Verhältnisse hat mich bestimmt, meine freie Zeit der Fortentwicklung einer blühenden deutschen Kolonie im herrlichen Süden zu widmen, die in jeder Beziehung einzig in ihrer Art ist. Was ich dort gesehen und gehört habe, sollte Jeden interessieren, der beabsichtigt, das Stadtleben mit dem Landleben zu vertauschen. Hier sind Kirchen, Schulen, Vereine, gute Märkte, fruchtbarer Boden, feines Wasser und ein ausgezeichnetes gesundes Klima. Kein Sumpf, keine Neger, kein Fieber, keine Steine. Hunderte von wohlhabenden Farmersfamilien bezeugen es.

Besuchen Sie mich. Ich gebe gerne Kostenpreis und zu nichts verpflichtende Auskunft. Ein Wochentags nach 6 Uhr abends und Sonntag vormittags zu sprechen.

Jacob Matika, Painter,
4014 N. Mozart Str. — Tel. Monticello 489.
ap19—28

Farm-Interessenten: Schließt Euch Edw. E. Mueller (213 E. 30. Str.) von der Chicago Colony, nur 68 Meilen von New Orleans, 12 von Fabrikstadt Bogalusa, an. Erwerbt Farmland von Einem, der selbst anbaut u. alles zum Gedeihen der Colony einsetzt. Anstalten werden jetzt gemacht, Straßen und Gräben anzulegen. Schreibt: John Pivlack, Developer und Colonizer, Bush, Louisiana. 10ap1mtX

Zu verkaufen: Gute Farm von 48 Acres, nahe Palatine, Ill., 26 Meilen von Chicago, an State Road, mit Haus, Stallungen, Silo, Pferden, Kühen, Schweinen, Hühnern, Maschinerie; kann sofort bezogen werden; nur $10,500 für alles zusammen. Hypothek $6000 zu 5 Prozent. Nur $2500 Anzahlung. Baumann, 5065 Lincoln Ave. midosasomo

Zu verkaufen: 10 Acker nahe Grand Haven, Mich.; vorzügliche Lage für Sommerheim. — Fred Jaeger, 2146 Sheffield Ave. Telephon Diversey 2145. sason

—Ausgesuchtes gutes Land billig.—
3 Vierzige, ¾ erstklassiges Land, Stück $300; 5 Vierzige, ¾ erstklassiges Land, Stück $400; 8 Vierzige, gutes Land, Stück $600; 12 Vierzige ausgewähltes Land, Stück $800 bis $900; Auswahl aus gut gelegenen mehreren tausend Ackern zu $15 bis $20 per Acker. Schreibt um Einzelheiten: Die C. L. C. Co. H-M, Dept. 5, Merrill, Wisconsin. 16ms,son*

Zu verkaufen: 20 Acker Gartenland, Ecke, an alter State große Gebäude, schuldenfrei, nahe Chicago. Preis nur $3900. Anzufragen, L. Brasel, 2609 Fullerton Ave. sason

Verkaufe billig 80 Acres Farm, mit 8 Zimmer Gebäude, nahe Woodville, Michigan, $1800; nur $500 nötig. Torpe, 2358 Lincoln Avenue. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: Gutzahlende Wisconsin Dairy Farm, Lincoln County 360 Acker, alles ganz modern, Maschinerie und Ausstattung; 5 Zimmer Haus, großes Basement, Stall, großer Privatsee voller Fische, 19 Stück Rindvieh, 3 Pferde, Hühner usw. Preis $20,000, Hypothek $6000. 1646 Larrabee Str. Tele. Diversey 2567. sasondi

80 Acker Farm, Wisconsin, gutes Land, keine Gebäude, billig zu verkaufen. Adr.: O 1290 Abendpost. frsason

$50 Anzahlung, Rest $5 oder $10 monatlich kaufen elegante 40 Acre Farm in Wisconsin ($1000 wert); wir kaufen Liberty Bonds Trustee, 155 No. Clark Str. Zimmer 1020. Abend Block. 20feX*

Zu verkaufen: 80 Acker Land in Michigan, $1000. Eigentümer: 670 N. Clark Str. 22ap1wX

Sommer-Resort.

Zu verkaufen: Sommeraufenthalt. Moderne möblierte Cottage in der Nähe von Powers Lake, Wis. Auch zu vermieten für $25 monatlich. Adr.: N 2164 Abendpost.

Verschiedenes

Suche ein schönes 1- oder 2-stöckiges Haus, nur Nordwestseite, in Tausch für einen gutzahlenden Grocerystore; guter Platz mit Wohnung. Anzufragen 1511 N. St. Louis Ave. somo

Wir bauen irgendwo 4-Zimmer-Bungalows für $1650; $20 monatl. Abzahlung. Telephoniert Columbus 9911 oder Adresse Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. 28ma,frsasonimt

Zu verkaufen: Vier schöne Lotten in Cedar Lake, Indiana. Sommerresort, billig. $500. Adr.: S 1891 Abendpost. sason

Grundeigentum und Häuser zu kaufen gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu kaufen gesucht: 6 Zimmer Cottage an Nordseite, für Bar. Adr.: S 2205 Abendpost. sason

Zu kaufen gesucht: Auf der Nordseite, modernes 2-Flat Brickhaus, mit Barn, nahe Haupt Straßenbahnlinie; keine Agenten. Adr.: N 2161 Abendpost. sason

Farmen verlangt.— Schickt genaue Beschreibung und Preis an Charles Heckl, 4303 Nord Tripp Avenue. sason

Pferde und Wagen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

—Eagle Brewery Barn—
verkauft 30 junge Pferde und Stuten, Geschirre und Wagen. 2610 N. Western Ave. sason

Zu verkaufen: Pferd und Painterwagen. — Kuhlill, 2121 Hastings Str. sason

Muß verkaufen: 7 Pferde, keine Offerte zurückgewiesen; ziehe mich vom Fuhrgeschäft zurück. William Tathan Teaming, 1310 West Walton Str., nahe Milwaukee Avenue. 24ap1wX

Citizens Brewery hat 25 junge Pferde und Mähren (1100 bis 1650 schwer) zu verkaufen; auch Doppel- und einzelnes Geschirr; Ein Bargain. 2762 Archer Ave., Ecke Throop. 22ap—1mai

Patentanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Robt. Kloß & Co., erteilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten. Room 1705, City Hall Square Bldg. Tel.: Central 4420. sol,son*

Plumbers und Supplies

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden Lebinthal 1637 W. Division Str. 19mz*X

Plumbing Supplies zu billigsten Preisen für Jedermann L. Gerstenblatt 2760 Lincoln Ave. 28fn*X

Ungeziefer-Vertilger

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Wir reinigen Zimmer von Wanzen und anderem Ungeziefer; reelle Arbeit; Preise mäßig. U. S. Vermin Exterminating Service 2236 Sedgwick Str. Phone: Lincoln 3272. 5aplmidosason,1mt

Billard und Pocket Tische

Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Neue und gebrauchte Billards- und Pocket-Tische alle Sorten; leichte Abzahlungen. Vermieten und ziehen Miete vom Kaufpreis ab The Brunswick-Balke Collender Co. 623 S Wabash Ave. 20ok*X

Börsennotierungen.

Chicago, den 26. April 1919.

Nachstehend die Notierungen an der Getreidebörse, am Beginn der Börsen ... bis um 11 Uhr vormittags:

	11 vorm.	Schluß
Mais—		
Mai	$1.70⅝	$1.70¼
Juli	1.68	1.68⅞
Hafer—		
Mai	.72	.72⅜
Juli	71⅞	.72¼
Speck—		
Mai	—	53.35
Schmalz—		
Mai	32.95	32.87½
Rippen—		
Mai	28.90	28.87½

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Die Butterpreise sind in der vergangenen Woche zurückgegangen, die für Eier gestiegen, und zwar um drei Cents; auch Käse hat etwas höhere Notierungen. In entsprechender Weise liegen die Verhältnisse bei Fleisch; Kalb- und Lammfleisch ist etwas gesunken, nicht so viel, daß der Konsument davon etwas zu schmecken bekommen wird, aber doch immerhin gesunken, Schweinefleisch ist noch teurer geworden. Die Kartoffelpreise schwanken beständig, haben aber eher steigende als sinkende Tendenz; man prophezeit — und das ist ja das natürlichste, — daß sie noch beträchtlich höher steigen werden. Gemüse und Obst stehen hoch, auch Geflügel bleibt unerschwinglich.

Die Ziffern für die Zufuhr enthält die folgende Liste:

	diese Woche	letzte Woche	des Vorjahres entsprech. Woche	
Butter	44,342	35,863	44,644	Faß
Eier	250,663	200,480	188,756	Kisten
Käse	4,583,000	3,042,000	3,626,000	Pfund
Lebendes Geflügel	2,925	3,350	—	Lattenkisten
Kartoffeln	360	330	284	Waggonladungen

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notierungen von Wayne & Low, 189 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.61
„Firsts", das Pfund		0.60
„Seconds", das Pfund	0.55	—0.59
Packware, das Pfund	0.37	—0.42
„Ladles", das Pfund	0.40	—0.47

Eier.

(Notierungen von Wayne & Low, 189 West South Water Straße.)

„Extras", per Car, Dutzend	0.41	—0.43
„Ordinary Firsts", das Dtzd.	0.39	—0.40
Gemischte Waren Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.40	—0.41

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Käse.

(Notierungen von der Käsebörse.)

„Chedders", das Pfund	0.29¾—0.30
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.29¾—0.30
„Daisies", das Pfund	0.29¾—0.30
„Long Horns", das Pfund	0.29½—0.30
„Young American", das Pfd.	0.30½—0.31
„Brick", das Pfund	0.28
Schweizer, neu das Pfund	0.50
do (Block), neu, Pfund	0.37
Limburger, 2-Pfund-Stücke	0.32
do., Pfund-Stücke	0.33

Getreide, Mehl u. Heu.

(Barpreise.)

Weizen—		
Nr. 2, nördlicher		2.81
Nr. 3, do.		2.75
Nr. 1, rot	2.80	—2.85
Nr. 2, do.	2.75	—2.83
Nr. 1, hart		2.65
Mais—		
Nr. 3, gemischt	1.65	—1.67½
Nr. 4, do.	1.64½	—1.65½
Nr. 6, do.	1.60	—1.62½
Nr. 2, gelb	1.67¼	—1.70½
Nr. 3, do.	1.65	—1.70
Nr. 4, do.	1.64	—1.67½
Nr. 6, do.	1.60	—1.61
Nr. 2, weiß	1.67	—1.68½
Nr. 3, do.	1.65	—1.69½
Nr. 4, do.	1.64½	—1.67
Nr. 5, do.	1.65	—1.66
Nr. 6, do.	1.60	—1.62
Zufuhr—		
Weizen 89,000;	Mais	267,000
Verschiffung—		
Weizen 258,000;	Mais	94,000
Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.72	—0.74
Nr. 3, do.	0.70	—0.71¾
Nr. 4, do.		0.69¾
„Standard"	0.71½	—0.73¾
Gerste—		
Malz	1.14	—1.27
Roggen—		
Nr. 2	1.78	—1.80
Flachs, Duluth	4.01½	—4.02½
Mehl—		
Frühjahr, Patent	13.15	-13.20
Winter, hart	11.50	-12.25
do., weich	11.25	-11.75
Roggen, dunkel	9.65	—9.75
Mais	3.75	—4.10
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Neues Timothy, Nr. 1	37.00	-38.00
do., Nr. 2	35.00	-36.00
do., Nr. 3	30.00	-34.00
Alfalfa	32.00	-40.00
Iowa und Minnesota	20.00	-29.00
Nebraska	23.00	-28.00
Dakota	25.00	-32.00
Ill. und Wisconsin, Futter	18.00	-24.00
Packheu	12.00	-16.00
Stroh—		
Roggen	9.00	-10.00
Hafer	8.00	—9.00
Weizen	8.00	—9.00
Timothysamen,	[redacted]	
Kleesamen	30.00	-45.00

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe	Hoch	Niedrig	Schluß
Amer. Radiator	104	275	275	275
Amer. Shipbuilding	150	119	118	119
do., Vorzugsaktien	50	86	86	86
Armour, Vorzugsakt.	710	103⅛	103¼	103⅛
Avery	20	99	99	99
Booth Fisheries	625	22⅝	21½	22
do., Vorzugsaktien	85	80	79½	80
C C & C. Rys., Vorz.	120	8¼	8	8
Chic. Pneum. Tool	14	67	67	67
Chic. Rys., Ser. 2	50	8	8	8
Cudahy Comp.	266	112	111½	112
Commonw. Edison	10	111	111	111
Contl Motors	4350	8⅞	8¼	8⅝
Deere & Co., Vorz.	3	98	98	98
Diamond Match	7	113½	113	113¼
Hartman Corp.	120	71½	71	71½
Libby, McN. & L'h.	6900	30½	29½	30
Lindsay Light	450	20⅝	20	20⅝
Midwest Utilities	30	35	35	35
do., Vorzugsaktien	45	60	60	60
Nat'l Carbon, Vorz.	7	121	121	121
Public Service	8	94	94	94
Quaker Oats, Vorz.	25	102	102	102
Sears-Roebuck	10	185	185	185
Stewart Mfg.	310	46	45¾	45¾
Stewart-Warner	190	93⅝	93	93½
Swift Internat'l	9400	60	58⅛	58⅝
Swift & Comp.	2300	144	141⅝	142
Un. Carbide & Carb.	2525	70	69½	69¼
Western Stone	305	10½	9	9
Wilson Comp.	140	83	82⅝	83
do., Vorzugsaktien	60	101	100⅝	100⅝

Bonds

$1000 Chic. Rys. 1st 5s	72¾	72¾	72¾
3000 Swift Co. 1st 5s	96¼	96¼	96¼
200 U. S. Lib. 4th 4¼s	93	93	93

Die nachstehenden Notierungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind heute, als Schlußkurse bei den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Schlußpreise Heute	Gestern
American Can Company	52⅜	51⅞
American Locomotive Comp.	76¼	73
American Smelting	71⅞	71½
Anaconda	61½	61⅝
Atchison	96	93½
Baldwin Locomotive	91⅝	90⅞
Baltimore & Ohio	48⅜	48
Bethlehem Steel	75	74⅝
Chicago, Milw. & St. Paul	38	37
Central Leather Company	80½	80¼
Crucible Steel	68½	68⅛
General Motors	180½	180½
Inspiration Copper	49⅝	49
Int. Mercantile Marine	37¾	37⅞
do., Vorzugsaktien	117½	116⅞
Int. Paper Company	53⅜	52½
Mexican Petroleum	177¾	181⅜
New York Central	76	74⅝
Northern Pacific	93	91⅜
Pennsylvania Linien	44¼	44
Peoples Gas	—	48⅛
Reading	85⅞	84½
Republican Iron and Steel	82⅞	82¼
Sears-Roebuck	185½	185
Southern Railway	29¼	29
Texas Oil	219	218½
Tobacco Products	89½	89
Union Pacific	132	130
U. S. Rubber	87⅝	87¼
U. S. Steel	101¼	100
do., Vorzugsaktien	—	116⅞
Utah Copper	—	75
Westinghouse	50	49⅝

Der Umsatz war heute befriedigend und zum ersten Male seit mehreren Wochen herrschte wieder Nachfrage nach den Aktien, die auch früher am meisten begehrt wurden. Bahn- und Stahlaktien stiegen im Preis und der Gesamtumsatz belief sich auf mehr als 820,400 Aktienanteile.

Die Baumwollebörse.

An der New Yorker Baumwollbörse wurden heute nachmittag 1 Uhr folgende Schlußpreise verzeichnet:

	1 Uhr nachm.	Hoch	Niedrig	Schluß gestern
Neue—				
Mai	28.50	28.63	28.40	28.30
Oktober	25.13	25.28	25.08	24.90
Alte—				
Mai	27.05	27.20	27.00	27.00
Oktober	24.50	24.75	24.50	24.40

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notierungen und Bericht von W. K. Jahn Co. 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao ... $0 17½—0.21
Starke Nachfrage doch Preise stetig.
20% gut löslich wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt.
Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlware und frischem Material.
Gelatine ... 0.70 —1.08
Gute, eßbare Ware sehr wenig offeriert. Importierte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Ware einzutreten.

Getrocknete Eier		1.00
Nur Eiweiß		2.25
Gummi — Arabischer		0.18
„Icecreampowder"	0.35	—0.40
Milchstreupulver		0.22½

(Die Ernte ist ausverkauft.)
Viele Export-Orders.)

Reismehl	0.05½

Zucker.

Granul. Rohrzucker, 100 Pfd. $	9.46
do., Rübenzucker, do.	9.36

Geflügel und Fleisch

Geflügel (lebend.)

(Notierungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund		0.34
Hähne, das Pfund		0.24
„Springs" das Pfund	0.33	—0.34
Truthühner das Pfund	0.33	—0.34
Gänse das Pfund	0.24	—0.26
Enten das Pfund	0.35	—0.38
Indian Runner Enten, Pfund		0.32
Perlhühner das Dutzend	8.00	—9.00
Alte Tauben lebend Dutzend		2.75
„Squabs" lebend Dutzend		3.00
do., zugerichtet Dutzend	3.00	—4.00

Kleine magere, weniger.
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Rindfleisch (zugerichtet.)

		Pfund		Pfund		Pfund
Rippen,	Nr. 1	38c;	Nr. 2	30c;	Nr. 3	22c
„Loins"	Nr. 1	40c;	Nr. 2	35c;	Nr. 3	25c
Rounds	Nr. 1	25c;	Nr. 2	23c;	Nr. 3	20c
„Chucks"	Nr. 1	24c;	Nr. 2	20c;	Nr. 3	18c
„Plates"	Nr. 1	18c;	Nr. 2	16c;	Nr. 3	14c

Kälber (geschlachtet.)

(Notierungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht Pfd.	0.17	—0.18
60— 75 Pfund Gewicht Pfd.	0.19	—0.20
75— 90 Pfund Gewicht Pfd.	0.21	—0.22
90—120 Pfund Gewicht Pfd.	0.23	—0.24
140—175 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.14	—0.18

Frisches Obst.

Aepfel.

In Fässern—		
Willow Twigs	11.00	-12.00
Baldwins		10.00
Westliche in Kisten—		
Wine Saps	5.00	—5.25

Südfrüchte.

Apfelsinen, California Navels, die Kiste	6.25	—6.50
do., geringere, do.	4.50	—5.00
Zitronen, California, die Kiste	3.75	—4.50
Grapefruit, Florida (46)	5.50	—6.00
do. (36)		4.50
Ananas, Crate	4.00	—6.50
Erdbeeren, Louisiana, 24 Pints		4.50
do., Quarts	4.50	—6.00

Frisches Gemüse.

Blumenkohl, Oregon, Crate	2.00	—4.00
Eierpflanzen Crate	1.00	—5.00
Gurken, Illinois, Kiste 2 Dtzd.	3.25	—3.75
do., Florida, Crate	3.50	—4.00
do., Hamper		4.50
Karotten Louisiana, Faß	2.00	—5.50
do., alte, der Sack		1.75
do., Texas, Hamper	1.50	—2.00
Knoblauch, das Pfund	0.60	—0.75
Kraut, Texas, das Faß		5.50
do., neues Calif., Crate	5.00	—5.50
do., Louisiana	5.00	—5.50
Meerrettig 12 Wurzeln	0.60	—0.65
do. das Faß	2.50	—3.00
Pastinaken, der Sack		0.75
Petersilie, Louisiana, Faß		8.00
Pfeffer, Florida, Crate	3.50	—5.50
Pilze, Minnesota, Schachtel	0.80	—0.90
do., hiesige, do.		1.00
Radieschen, Louisiana, Faß	2.00	—5.00
do., Louisiana, Hamper	1.25	—1.50
do., hiesige, Bushel	0.50	—1.00
Rhabarber, 40 Pfund Kiste	1.75	—2.00
do., Illinois, ⅓-Bushelkiste	0.75	—0.90
Rüben, das Faß	2.00	—4.00
Salat, Kopf—		
California, Crate	2.00	—4.25
Texas, Hamper	0.50	—0.75
Endivien, das Faß	1.00	—3.00
Eskarole, das Faß	1.00	—3.00
Romaine, das Faß	3.00	—3.50
Blattsalat, große Kiste		0.40
Schalotten, das Faß	10.00	-17.00
Schnittbohnen, grüne, Hamper	2.25	—3.25
do., gelbe, do.	2.50	—3.25
Spargel, California, Crate	2.00	—4.00
do., Texas, 24 Bündel		1.50
do., Illinois	2.00	—2.25
Sellerie, Florida, Crate	6.50	—7.00
Spinat, Texas, Bushel		1.25
do., Illinois	0.75	—1.00
do. Louisiana das Faß	5.00	—6.00
Tomaten, Florida, Case	4.00	—5.50
Turnips, das Faß	5.50	—6.00
do., St. Louis, der Bushel		0.50
Wasserkresse, das Faß		6.00
Zwiebeln, 100 Pfund	3.75	—4.50

Kartoffeln.

(L. Starks Company, 102 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Nördliche	1.85	—2.25

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Beste Ochsen	19.75	-20.25
Gute bis ausgez. Ochsen	17.75	-19.50
Gewöhnl. bis mittl. Ochsen	15.00	-17.60
Jährlinge	13.50	-19.50
Fette Kühe und Rinder	8.00	-16.25
Kälber	9.50	-14.00
Schweine (per 100 Pfund)—		
Durchschnitt	20.70	-20.90
Schwere Fleischerware	20.80	-21.10
Leichte Fleischerware	20.75	-20.95
Mittel-Gewicht	20.70	-20.90
Gemischte Packware	20.40	-20.75
Ferkel	15.50	-19.25
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, westliche	17.25	-19.65
do., Native	16.75	-19.40
Jährlinge	14.00	-17.75
Ewes	7.50	-15.75
Wethers	13.00	-16.25

Oel, Harz, Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test $		0.12
Red Crown Gasolin		0.23
Winteröl, schwarz		0.12.8
Leinsamenöl, roh, bis 5 Faß		1.75
do., mehr		1.69
do., gereinigt, bis 5 Faß		1.77
do., mehr		1.69
Terpentin, im Faß, Gallone		0.94
Denatur. Alkohol, Gallone		0.50
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		13.00
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.60	—6.75
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern 100 Pfund	1.75	—2.50
New Yorker Gyps das Faß		3.75
Schellack, weiß, Gallone		2.85
do., orangefarben, do.		2.75

Die gestörte Hochzeitsfeier.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

Am Sonntag vor Ostern war es. Vor einem Hause in der Langestraße standen mehrere Kinder — wohl ein Dutzend — und blickten erwartungsvoll nach der rechten Seite der Straße hinunter. Ihre Geduld schien auf eine harte Probe gestellt zu werden. „Ick will erst Kaffee drinken" und „Ick will mir noch ein paar Hände voll Säjespähne holen," unter diesen Bemerkungen sprang eines der Kinder in den Keller, ein anderes lief auf den Hof. Auch die anderen Kinder gingen nach und nach in das Haus, vor dem sie standen. Nur „Töppers Lieschen", ein kleines, flachshaariges Mädchen, verblieb auf dem Posten. Nach einer Weile sah sie ganz unten in der Straße eine Droschke um die Ecke biegen. Wie elektrisiert sprang sie ins Haus hinein, klatschte in die Hände und rief mit gellender Stimme: „Sie dommen, sie dommen!" Sie konnte das K noch nicht richtig aussprechen. Der Ruf des Kindes brachte im Hause eine wunderbare Wirkung hervor. Alle Türen öffneten sich und hinaus stürzten die Bewohner. Nur Weiber und Kinder, alle in heller Aufregung. Die Frauen blickten sich lächelnd an und nickten sich zu und tauschten Bemerkungen aus wie: „So, nu kann et losjehen!" und „Det wird eenen Hauptspaß jeben!" und dergleichen. „Kinder, nu alle uff'n Posten und tüchtig jesungen, det muß ihnen in die Ohren klingen, det ihnen die Orjel dajejen als 'ne Ziehharmonika vorkommt!" Es war eine etwa fünfzigjährige Frau mit einer Brille auf der Nase, die, halb in der geöffneten Tür zu ihrer im Erdgeschoß befindlichen Wohnung stehend, diese Mahnung an die Kinder richtete. Hinter ihr blickte ein nicht zu junges Mädchen hervor. Helle Schadenfreude glänzte auf beiden Gesichtern. Die Kinder gruppierten sich, augenscheinlich schön eingeübt. „Da," sagte das Mädchen, welches beim Kaffeetrinken gestört worden war, und stopfte Töpper's Lieschen den Rest eines Stückes Topfkuchen in den Mund. Beide beeilten sich, zu kauen und zu schlucken, sie sollten ja gleich singen. „Nu flink, Kinder," mahnte die Frau noch einmal, denn sie hörte das Geräusch der heranrollenden Droschke, dann schloß sie ihre Türe. Zwei Ohren wurden im nächsten Augenblick von innen gegen die Tür gedrückt. Vom Hausflur gingen zunächst fünf Stufen bis zum ersten Treppenabsatz hinauf. Auf jeder Stufe standen zu beiden Seiten zehn Kinder, zu unterst die kleinen. Die Droschke hielt. Erst entstieg ihr ein Mann im Sonntagsanzug mit Handschuhen und Zylinder, dann half er einer in schwarzer Seide gekleideten Dame zum Wagen hinaus. Man sah auf den ersten Blick, daß es ein soeben getrautes Ehepaar war. Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit dem Droschkenkutscher, der in Anbetracht des freudigen Ereignisses wohl auf ein größeres Trinkgeld gerechnet hatte, betrat das Paar den Hausflur. Beide waren unangenehm überrascht, als sie die Aufstellung der Kinder gewahrten, durch deren Reihen sie gewissermaßen Spießruten laufen mußten. „Ach wat, komm man," sagte der Ehemann und zog seine Begleiterin mit sich fort. In diesem Augenblick drückten sich mehrere Nasen recht breit gegen die Scheiben der Tür, die nach dem Hofe führte. Sie gehörten den Bewohnern des Hinterhauses an. „Ick wollte blos mal sehen, ob die Person wirklich eenen Kranz uf hatte, aber nee, sie hat keenen uf, so weit jeht ihre Jemeinheit doch nicht," sagte die Tischlersfrau zu ihrer Nachbarin. Also das junge Ehepaar schickte sich an, die Treppen zu ersteigen. In diesem Augenblick brach der Gesang der Kinder los. „Sie hat 'n kind- — sie hat 'n kindliches Jemüth," ertönte es nach der Melodie der Washington Polka, nur Töppers Lieschen vergaß in der Aufregung das ihr so mühsam Eingepaukte und schie mit ihrer hellen Stimme die falsche Strophe: „Sie hat 'n Flo — sie hat en Florentiner Hut" dazwischen. Dabei griffen die Kinder in die aufgebundenen Schürzen und streuten den Neuvermählten nicht Blumen, sondern Sägespähne auf den Weg. Das junge Ehepaar war ob dieser unerwarteten „Ehrungen" im ersten Augenblicke völlig fassungslos. Dann beugte die Frau sich über die Schulter ihres Mannes und weinte bitterlich. In dem Manne gährte es vor Wut. Klatsch, klatsch, ging es im nächsten Augenblicke. Die Kinder stoben heulend auseinander. Töpper's Lieschen, das wie ein pausbackiger Engel den Reigen eröffnet hatte, erhielt die erste Ohrfeige. Das Kind hatte den Mund noch voll Kuchenkrummen, die ihm bei der Züchtigung mit großer Gewalt rechts und links über die Lippen hervorsprudelten. Den zweiten Streich erhielt das gegenüberstehende Kind, die übrigen warteten die Exekution nicht erst ab, sondern entwichen. „Komm, Marie!" sagte der Mann und führte seine Frau die freigewordene Treppe hinauf. Vor der Wohnungstür angelangt, wurde dem Paar eine neue unliebsame Ueberraschung. Unfreundliche Hände hatten oben am Türrahmen ein mit Hobelspähnen umkränztes Plakat mit der Inschrift „Willkommen im Findelhause!" angebracht. Die Tränen der Frau flossen stärker. „Ach Willem, reiß et blos schnell herunter, ehe die Jäste kommen!" Der Mann folgte der Aufforderung, dann betraten sie ihr Heim.

Die Anstifterin zu all diesen Schändlichkeiten sollte die Wittwe M., die Frau, die im Erdgeschosse wohnte, gewesen sein. Sie wurde von den Beleidigten, dem Schneider P.'schen Ehepaare, zur Verantwortung gezogen. Im Termin vor dem Schöffengericht scheiterten die Vergleichsvorschläge des Vorsitzenden an dem Widerstande des Klägers.

„Herr Präsident," ließ dieser sich vernehmen, „die Frau hat mir un meiner Frau soviel jebranntet Herzeleid anjetan, wie sie mir nur an den Oogen absehen konnte. Sie hätte ja jerne jesehen, det ick ihre Tochter jeheiratet hätte, aber ick wußte ja, wat ick denn for eene Schwiejermutter jekriegt hätte. Un wenn sie an jedet Haar een Zwanzigmarkstück jehabt hätte, ick hätte sie nich jenommen. Wat jeht et denn andere Menschen an, wat ick mir for eene Frau nehme. Haben die eenen Steen uf sie zu werfen, weil sie mal Unjlück jehatt hat? Ick habe et jewußt und ihr verziehen, et is een liebes süßes Kind, det ick als eejen anjenommen habe. Den janzen Hochzeitsdag hat mir die Jesellschaft verdorben un die Frau da is mit ihre rachsüchtige Jehässigkeit die Interprenöhrin von den Skandal jewesen. Verjleichen will ick mir nich un wenn sie mir uf die Knie darum bittet."

So mußte denn in die Verhandlung eingetreten werden, welche ergab, daß die übrigens ganz vermögende Beklagte tatsächlich den ganzen Skandal in Szene gesetzt hatte. Der Gerichtshof verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 150 Mark.

Sieges-Freiheits-Anleihe.

Deutsche Vereine von Chicago!

Am 27. April, Sonntag nachmittags, findet ein großer Festzug der Fremdsprachenabteilung der Sieges-Freiheits-Anleihe-Organisation statt. Er wird aus Schauwagen bestehen und sich vom „Municipal Pier", die Michigan Ave. entlang, nach dem im Grant Park errichteten, offenen Siegestheater bewegen. Dort findet dann eine Massenversammlung statt, bei der jeder Nationalität eine weiße seidene Flagge mit einem goldenen Stern überreicht werden wird, mit der die amerikanische Regierung ihr den Dank für die im Kriege gebrachten patriotischen Opfer ausspricht.

Die Angehörigen der verschiedenen Nationalitäten marschieren nicht im Festzug, sondern nehmen längs seines Weges auf der für sie reservierten Seite Aufstellung.

Die Fahnenträger aller Vereine aller Nationalitäten versammeln sich um 2 Uhr vor dem „Art Institute" gegenüber von Adams Str. an Michigan Ave., um dann unmittelbar im Anschluß an die Festwagen in geschlossener Gruppe in das Siegestheater einzuziehen.

Zum ersten mal wird eine derartige Kundgebung von den Fremdsprachigen unabhängig von allen anderen Gruppen veranstaltet. Das Motto ist „Americans All". Innerhalb der Gruppe der Fremdsprachigen den Deutschen den ihnen gebührenden ersten Platz nach außen sichtbar zu geben, hängt von Euch ab. Wenn Ihr bei dieser Kundgebung vollzählig mit Euren Bannern erscheint, wird Chicago sehen, daß keine Nationalität so stark und so wertvoll hier vertreten ist, wie die deutsche.

Jeder unter Euch hat willig sein Opfer an Geld gebracht. Tausende von Amerikanern deutschen Stammes haben für das Land geblutet, Tausende haben den Heldentod erlitten. Ihr ehrt sie und Euch, wenn ihr vollzählig an dieser all-amerikanischen Kundgebung teilnehmt.

Der Aufstellungsplatz der deutschen Vereine an der Michigan Ave., durch eine amerikanische und eine schwarz-rot-goldene Fahne bezeichnet, wird durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

Sieges-Freiheits-Anleihe-Organisation,
Fremdsprachenabteilung.

Felix J. Streyckmans, Federal Reserve Director.
Henry G. Zander, Obmann der deutschen Abteilung.

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Johannisgemeinde, Garfield Ave. und Mohawk Str. Pastor Alf. E. Meyer.

Die vereinigte Bethania- und Johannesgemeinde nahm den Namen Ravenswood Evangelische Gemeinde an. Als Senior-Pastor dieser Gemeinde wurde Pastor Alfred E. Meyer bestätigt. Als Junior-Pastor wurde Pastor Heinrich Dinkmeyer von Wright City, Mo., gewählt. Die Gemeindeangelegenheiten werden einstweilen durch die bestehenden Kirchenräte der beiden Zweige besorgt. Dieselben werden auch die Inkorporation und Gemeindekonstitution besorgen. In den Frauenverein wurden die Damen Laura Brosseit, Frieda Hein, Tillie Weppner, Minnie Weppner und Marie Wegner als Mitglieder aufgenommen. In der Versammlung des Männerklubs waren auch die Männer der nun mit uns vereinigten Bethaniagemeinde gegenwärtig. Die Redner waren Herr August Grotefeld von der Bethaniakirche, Pastor Alf. E. Meyer, Pastor H. Dinkmeyer und Frau Kaeser. Das Quartett der Norland-Sänger und die Sänger des Chors, Herr Koehling und andere Freunde verherrlichten die Versammlung durch musikalische Leistungen.

Golgatha-Gemeinde, Central Ave. und Rice Str. Pastor R. B. Fiedler.

Zwei Damen der Gemeinde haben sich erboten, auf ihre Kosten an Stelle der alten, kleinen Kirche eine neue Kirche für $75,000 zu bauen.

Erste Evang. Palmer Square Gemeinde. Pastor Louis Goebel.

Das neuernannte Kirchenkomite besteht aus den Herren A. J. Ehlers, H. F. Giesecke, W. J. Bobsin, C. Flieger, W. J. Hanemann, H. C. Thies und W. H. Giesecke. Am heutigen Sonntage werden die Mitglieder und Freunde der Gemeinde von dem Mitgliedschafts-Komite in ihren Wohnungen besucht werden. Als neue Mitglieder wurden in die Gemeinde aufgenommen: Herr und Frau Robert Oberreuter, Walter Mroß, Frl. Clara Mroß, Frau Geo. Hanson, Herr und Frau Hengstler, Dora und Emma Roos, Herr und Frau Theeda, Frl. Olga Gottschalk und Frl. Della Meister. Zwanzig Applikationen liegen vor. Unser Sonntagschul-Piknik wird dieses Jahr am Samstag, den 28. Juni, im National Grove abgehalten werden. Im Frauenverein redete der Synodalpräses Pastor J. F. Baltzer zu den Frauen. Der Verein feierte den Geburtstag der Frau Pastor L. Goebel. In den Männerklub wurden aufgenommen die Herren Chas. Knuth, Geo. B. Tangenberg, Wm. Gehl, Edw. Coleman, Robert Oberreuter und Raymond L. Rost. Die Herren Christ Halverson, W. Wolfgram, Geo. A. Oleson und Herr Prof. Adolph Baltzer hielten Reden und musikalische Vorträge.

Erste Reformierte Gemeinde, Hastings Str., nahe S. Ashland Ave. Pastor Fr. Kalbfleisch.

Pastor Fr. Kalbfleisch organisierte in Whiting, Ind., eine Ungarische Reformierte Gemeinde in Verbindung mit der Chicagoer Klassis, bestehend aus etlichen fünfzig Gliedern. Die neue Gemeinde hat das Eigentum einer früheren deutschen Gemeinde an 119. Straße und Indiana Avenue käuflich erworben und sieht einer guten Zukunft entgegen. Frl. Margarete Kalbfleisch wurde von etlichen vierzig Frauen unserer Gemeinde aufs angenehmste mit einem sogenannten „Shower" im Sonntagschulsaale überrascht. Für die treuen Dienste in Sonntagschule und Gesangverein wurde Frl. Kalbfleisch mit zahlreichen Geschenken beehrt.

Evang. Verein von Chicago und Umgegend.

Heute nachmittag, den 27. April, um 3 Uhr, findet in der Ev. Zionsgemeinde, Ecke Hastings Str. und S. Ashland Ave., Pastor C. A. König, eine Versammlung statt, zu welcher alle Männer und Vorsteher der Evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend eingeladen sind. Sehr wichtige Angelegenheiten werden verhandelt werden und Pastor Geo. Lienhardt, unser Stadtmissionar im hiesigen Countyhospital, wird einen Vortrag über seine Arbeit halten. Vorbereitungen für das im Monat Juni abzuhaltende Seminarfest in Elmhurst werden in dieser Versammlung ebenfalls getroffen werden.

Chicago Pastoralkonferenz.

Die Frühjahrsversammlung der Konferenz, zu welcher 50 Pastoren von Chicago und Umgegend gehören, findet am Dienstag, den 29. April, in der Bethlehemskirche des Herrn Pastor J. G. Scheuber statt.

C. A. König.

— In einem Alpenhotel. — „Ich bestelle hiermit bei Ihnen ein Zimmer mit Abendbrot, Frühstück und Sonnenaufgang zu 5 Mark." — „Bitte sehr — der niedrigste Preis bei uns beträgt 6 Mark 50." — „Na, dann lassen Sie halt den Sonnenaufgang weg!"

— Eine Ausrede. — „Karl, Du hast ja an' steifen Hals!" — „Ja, woaßt D', drum hab' i' mi' aa' um koa' Arbeit umschaun'n könna!"

Sichere Anlagen

Wir offerieren die folgenden gutgesicherten Wertpapiere:

6% Erste Hypotheken Gold Bonds auf gutgelegenes bebautes Chicagoer Grundeigentum
6% und 7% Bonds und Noten erster industrieller Korporationen
7% Vorzugsaktien erster Gesellschaften

An- und Verkauf von Liberty Bonds.

Erbschafts- und andere Ansprüche im In- und Ausland zu mäßigen Bedingungen eingezogen.

Rat und Auskunft in allen sonstigen Geld-Angelegenheiten bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

WOLLENBERGER & CO.
Bankgeschäft
105 S. LaSalle Str. CHICAGO Ecke Monroe Str.

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke LaSalle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuß $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.

Kabelauskünfte

besorgt billigst in **Wien und Deutschösterreich**, ebenso in Linz, Salzburg, Wels, Kufstein, Graz, Bruck, Marburg, Gleisdorf, Laibach, Klagenfurt, Villach, Innsbruck, Bozen, Triest, Fiume, Ragusa, Zara, Serajewo, Mostar, Prag, Reichenberg, Brünn, Olmütz, Teschen, Kuffstein, Troppau, Teschen, Bielitz-Biala, Krakau und Umgebung.

Oberungarn-Slovakia

in Zsolna, Liptó Ujvár, Bogulhalv, Trencsén, Nyitra, Zólyom, Kassa, Rózsahegy, Lőcse, Eperjes, Késmárk, Dobsina, Poprád, Lubló, Szepesbéla, Podolin, Mármaros, Losoncz, Rozsnyó und Umgebung.

Geldsendungen
überall nach erlösten Ländern unter Garantie.
Informationen persönlich und brieflich franko.

L. KAUFMANN & CO.
Bankgeschäft,
28 S. Wells Str., Staatszeitungs-Gebäude.
CHICAGO, ILL.
Offen täglich 9—6 Uhr abends, Samstags bis 8 Uhr, Sonntags 9—12:30.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000

$50 bis $300
Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Quittungen etc. Niedrigste Raten. Keine Kommission. Wir machen Anleihen, die Ihr zu sechs und zwölf Monaten zurückzahlen könnt.
Illinois Investment Co.
Zimmer 310
8 So. Dearborn Straße.
Paul Schilling, Manager.

Geldsendungen
per Bank und Telegraph nach Deutsch-Oesterreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Slavonien, Kroatien, Polen, Elsaß-Lothringen, Luxemburg, Schweiz usw.
Bedienung prompt, billig, unter Garantie, wie schon seit 25 Jahren.
Zahle stets höchste Preise für
LIBERTY BONDS
J. S. LOWITZ,
Schiffskarten- und Geldwechsel-Geschäft,
203 S. Dearborn Str. Ecke Adams, gegenüber Postoffice.
Wochentags 9—5; Sonntags 10—12.

Zahle stets höchste Preise für
LIBERTY BONDS
JOSEPH G. SACKHEIM & CO.
1335 Milwaukee Avenue
Offen täglich von 9 bis 6, Donnerstags und Samstags 9 bis 9 abends

Wir kaufen und verkaufen
LIBERTY BONDS
J. V. ZINNER & CO.
619 W. North Ave. Tel. Diversey 8287.
409 W. 31. Str. Tel. Boulevard 6570

Sicherheit zuerst!
$3 Sicherheits-Kästchen $3
Offen täglich von 9 morgens bis 6 abends. Offen Samstags bis 9 Uhr abends.
Die älteste Bank der Nordwestseite.
Krause State Savings Bank
1341 Milwaukee Avenue.
Bestände über $2,000,000.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen.

Kommt nach dem sonnigen Süden
Gute Gelegenheit für den Mann mit geringer Barschaft.
Absolut selbständiger Besitzer einer Farm in der Nähe der Hauptstadt von Staate Arkansas. Gute Straßen.
Land wird zu $40 per Acker verkauft
Kleine Anzahlung — der Rest in fünf Jahren zu mäßigen Zinsen.
Hier hat man abermal im Jahre Vollernten von Kartoffeln und allen anderen Gemüsen und in manchen Jahren kann man vollständig mit Fruchtbäumen der Farm sein.
Die Hauptstadt Little Rock mit einer Einwohnerzahl von 100,000 ist 9 Meilen entfernt, bietet einen großen Markt für alle Gemüse und sonstige Farmerzeugnisse, ebenso der berühmte Badeort Hot Springs, der nur 50 Meilen entfernt ist.
Deutsche werden gut auf dem Lande, als Ackerbauer, daß sie, was Jedermann anerkennen sollte.
Nähere Auskünfte erteilt:
F. PABST
215 W. Ohio Str. 3. Floor
CHICAGO, ILL.

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken zu 5½% und 6% Zinsen zu verkaufen.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg. 11 S. La Salle Str.
Tel. Randolph 1191

Geldsendungen
per Bank und Telegraph nach Deutsch-Oesterreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Slavonien, Kroatien, Polen, Elsaß-Lothringen, Luxemburg und linke Rheinseite.
Prompte und gewissenhafte Bedienung.

Bar für Liberty Bonds, Contracts
Höchste Preise
Transatlantic Transportation Co.
1640 Milwaukee Ave., nahe North Ave.
Offen 9 morg. bis 9 abds. Sonntags 10—1.

Tel. Lincoln 350.
A. Schlesinger
644 NORTH AVE.
Offen täglich bis 9, Sonntags bis 12 Uhr
Viktrolas und Grafonolas
auf
Abzahlung

Alle bis jetzt hergestellten Platten, amerikanische, deutsche, ungarische, schweizer etc. auf Lager. — Verlangt vollständige monatliche Listen.

Postbestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt.

In einem kühlen Raume. Die neuesten Chorgesang; Der Lindenwirt; Marsch, Walzer; Preis 85c ... Liberty-Bonds werden in Zahlung genommen.

Ganz frei nach der Stadt bei Expreß abgeliefert.

Liberty-Bonds werden in Zahlung genommen.

Geldsendungen
per Bank und Telegraph nach Deutsch-Oesterreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Slavonien, Kroatien, Polen, Elsaß-Lothringen, Luxemburg und linke Rheinseite
Liberty-Bonds
kauft und verkauft
K. W. KEMPF,
Tel.: Main 4401. 120 N. La Salle Str.
Offen 9—6. Sonntags 10—12.

Wenn Ihr Eure
Liberty Bonds
verkaufen müßt, kommt zuerst zu mir. Der beste Markt.
L. M. FIRESTONE,
Zimmer 204 59 Ost VanBuren Str.

(Für die „Sonntagpost".)

Aus Altpreußens Pionierzeit.

Von Dr. J. Kunst.

Das Entzücken unserer Knabenzeit waren Erzählungen aus der Pionierzeit Amerikas, Geschichten von den Abenteuern der Trapper und Pfadpfinder unter den Rothäuten und von den Kämpfen der Erstansiedler im Wilden Westen mit den ursprünglichen Herren des Landes. Alle diese Geschichten hätten ebensogut die Besiedelung des heute so viel genannten Weichsellandes und Ostpreußens zum Vorwurf nehmen können, und wohl nur der Entlegenheit jener Zeiten und unserer geringen Kenntnis von ihnen ist es zuzuschreiben, daß wir keine derartige Literatur aufzuweisen haben. An Stoff dazu mangelte es wahrlich nicht in den Kämpfen des Deutschen Ordens und der Erstansiedler mit den heidnischen Preußen, und die „Struter", wie die Scouts der Ostmark hießen, hatten nicht minder abenteuerliche Schicksale wie der Held mancher Indianergeschichte.

Wie die Indianer Amerikas lebten auch die Preußen vor ihrer Gewinnung für das Christentum und Deutschtum in viele kleine Stämme geteilt, deren Gebiete häufig durch Verhaue aus gefällten Bäumen gegeneinander abgeschlossen waren. Ihre Wohnsitze lagen zwischen Weichsel und Memel an der Ostsee entlang und reichten von da an südwärts bis zu der Linie, die noch heute die Nordgrenze des polnischen Sprachgebiets bezeichnet. Aus den ziemlich spärlichen auf uns gekommenen Ueberlieferungen über ihre Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche ist zu entnehmen, daß sie Stammverwandte der Litauer waren, die sich damals von ihren slawischen Nachbarn noch stärker unterschieden als heute. Anderseits hatten die Preußen auch manche germanische Gebräuche, vielleicht übernommen von den Gepiden, die bis zur Völkerwanderung an der Weichselmündung saßen; sie zogen später nach Ungarn, und wurden dort größtenteils von den ebenfalls germanischen Longobarden vernichtet, ehe diese nach Oberitalien weiterzogen. Zwischen die preußischen Stämme waren anscheinend vereinzelte litauische Gemeinden eingesprengt; die Hauptmasse der Litauer saß freilich in ihren gegenwärtigen Wohnsitzen größtenteils außerhalb der Grenzen der heutigen Provinz Ostpreußen, standen aber in den Kämpfen mit den Deutschen stets als Bundesgenossen auf Seiten der Preußen.

Es war ein polnischer Teilfürst, Konrad von Masovien, der den Deutschen Orden zuerst nach dem Osten rief. Der Orden war damals noch klein, und nach der Ueberlieferung konnten nur sieben Brüder 1230 dem Rufe des Polenfürsten folgen. Die religiöse Genossenschaft war vierzig Jahre vorher in Palästina von Kaufleuten aus Bremen und Lübeck gegründet worden, ursprünglich zur Krankenpflege, wie so viele andere katholische Orden, hatte dann aber den Kampf gegen die Ungläubigen zu seinem Hauptzweck gemacht. Den einflußreichsten Teil der Gemeinschaft bildeten die Ritter, die schwer gerüstete Sturmtruppe in der offenen Feldschlacht; viel zahlreicher waren aber die Handwerker und dienenden Brüder nebst der leichtgerüsteten Reitertruppe, der sog. Sarjanten, die sich für Kampf und Verfolgung im Wald und Morast Preußens besser eignete als der unbehilfliche Ritter. Alle diese bürgerlichen Ordensmitglieder hatten im wesentlichen gleiche Rechte mit den Rittern, trugen aber zur Unterscheidung einen grauen Mantel mit schwarzem Kreuz, statt des weißen Mantels mit schwarzem Kreuz, dem bekanntlich die preußischen Farben entnommen sind.

Unter den Glaubensstreitern der ersten Heldenzeit des Ordens befand sich gar mancher, der es mit seinen Pflichten als Mönch und Soldat tötlich ernst nahm. Die Ordensregel legte besonderes Gewicht auf einfache, alle Weichlichkeit ausschließende Kleidung. Weit über diese Vorschrift hinausgehend legte ein Bruder Engelke, ein Westfale, den Eisenharnisch Tag und Nacht nicht ab, und trug ihn noch dazu auf bloßem Leibe; jahraus, jahrein kam der schwere Panzer nicht von seinen Schultern, bis das Stahlgewand ganz zerrieben und abgenutzt war, und vier Stück soll der abtötungseifrige Mönchsritter verbraucht haben. Einer seiner Mitbrüder folgte ihm soweit, daß er sich im Wachen und Schlafen stets mit einer dicken Eisenkette umgürtet hielt. Streng war die Disziplin und schwer die Strafen der Ordensmitglieder. Ein Komthur, d. h. Kommandant einer größeren Ordensniederlassung, ließ einst zwei Ritter wegen heimlichen Einverständnisses mit den Preußen öffentlich vor allem Volke verbrennen. Darüber zürnte der Papst, der geistliche Oberherr des Ordens, und verurteilte den Komthur und die mit ihm zum Gericht zusammengetretenen Brüder sämtlich zur Jahrbuße. Ein dazu Verurteilter mußte im Mantel ohne Kreuz einhergehen, beim Essen auf dem Boden sitzen, drei Tage jede Woche bei Wasser und Brot fasten, wovon ihm allerdings zwei erlassen werden konnten und wurde jeden Sonntag vom Priester vor allem Volke mit der Rute gestrichen.

Was vor hundert Jahren für die Chicagoer Gegend das Fort Dearborn war, das waren bei der Eroberung und Kolonisierung Preußens die Burgen des Deutschen Ordens. Ihre Anfänge waren äußerst bescheiden. Die erste Warte — eine Burg kann man es noch nicht nennen, — im eigentlichen Preußenlande, d. h. am rechten Weichselufer, wurde 1231 nahe der Stätte des heutigen Thorn errichtet, und bestand der Sage nach lediglich aus einer Laube im Wipfel einer mächtigen Eiche; um den Fuß des Baumes lief ein Verhau, innerhalb dessen die Pferde standen, und nahebei auf der Weichsel lagen Kähne bereit, um im Falle eines Massenangriffs die Flucht bewerkstelligen zu können. Die Kräfte des Ordens waren zu bedeutenden Unternehmungen noch viel zu schwach. Mit den sieben Brüdern unter Hermann Balk hatte sich zwar eine religiöse Kriegergenossenschaft vereinigt, die Konrad von Masovien zu Dobrin am linken Weichselufer gestiftet hatte, aber dieser Zuwachs hatte nicht viel zu bedeuten; bei der Stiftung waren fünfzehn Brüder eingekleidet worden, und in den zwei Jahren ihres Bestehens hatte die Brüderschaft keine rechten Fortschritte gemacht.

Die eigenen Kräfte des Ordens haben bei der Unterwerfung des volfreichen Preußenstammes nie die Hauptrolle gespielt; das taten die Scharen der Kreuzfahrer aus Polen und vor allem aus Deutschland, die Jahr für Jahr nach dem Osten strömten. Der Papst verhieß vollkommenen Ablaß aller Sündenstrafen einem jedem, der ein Jahr lang gegen die Heiden in Preußen die Waffen führte; außerdem trieben Beutegier oder reine Abenteuerlust, und manchen deutschen Handwerker- und Bauernsohn lockten die Ländereien, die im Osten zu erhalten waren. Der erste Schwarm von Kreuzfahrern erschien 1232 und baute Burg und Stadt Kulm; im selben Jahr verstärkte eine andere Schar aus der Magdeburger Gegend die Bewohner von Kulm und gründete die Stadt Thorn. Im folgenden Jahre kamen mehrere polnische Fürsten mit starker Mannschaft, ebenso auch ein Herzog Swantepolk von Pommern; die Pommern waren damals, wie schon der Name des Herzogs andeutet, noch nicht zu Deutschen geworden, wohl aber schon Christen. Ein weiterer Zug unter dem Markgrafen von Meißen führte zur Eroberung Pomesamiens, des langgestreckten Landstriches am rechten Weichselufer zwischen Graudenz und Elbing, und zur Erbauung der Burgen Elbing und Balga. Alle bis hierher gegründeten Plätze lagen an oder nahe dem rechten Weichselufer. Offenbar zu ihrer leichteren Verbindung untereinander zimmerte man die beiden Kriegsschiffe „Pilgrim" und „Friedeland", die ältesten deutschen Kriegsschiffe, deren Namen auf uns gekommen sind. In ähnlicher Weise bestand eine Verbindung zu Wasser z. B. zwischen St. Louis am mittleren und La Crosse am oberen Mississippi, lange bevor jemand an eine Ueberlandreise denken konnte. Um die Burg Elbing wurde die Stadt 1237 von niedersächsischen Ansiedlern erbaut, die vorzugsweise aus der Gegend von Lübeck stammten. Ueberhaupt haben die Niedersachsen die Hauptrolle bei der Kolonisierung Preußens sowie auch des ihnen näher gelegenen Brandenburg und Mecklenburg gespielt; darum ist noch heute ihr Plattdeutsch dort die volkstümliche Mundart.

Auf gleiche Weise wie in den eben geschilderten ersten sechs Jahren dehnte sich die Eroberung und Besiedelung Preußens allmählich über das ganze Land zwischen Weichsel und Memel aus. Wenn genug Kreuzfahrer die schwachen Kräfte des Ordens verstärkten, so drang man in eine noch unbesetzte Gegend vor, warf den vielfach erbitterten Widerstand der Preußenstämme nieder und gründete in passender Lage eine Burg; um diese herum errichtete häufig gleich ein Teil der Kreuzfahrer seine Hütten zu dauerndem Aufenthalt und umzog sie mit Graben und Pfahlwerk; die preußischen Anwohner wurden mit Güte oder Gewalt zum Empfang der Taufe und zur Stellung von Geiseln für Treuverhalten gegen ihre neuen Oberherren bewogen; namentlich suchte man die alten Häuptlingsfamilien durch allerlei Vergünstigungen zu gewinnen. Nicht immer war diese Politik erfolgreich. Häufig genug erhoben sich, wenn nach der Rückkehr der meisten Kreuzfahrer nur noch eine beschränkte Anzahl von Verteidigern in Burg und Stadt zurückgeblieben war, die eben Unterjochten zu wütendem Angriff auf die Bollwerke ihrer Feinde, und manch ein Posten des Deutschtums erlag, ehe die Kunde von dem Angriff die Nachbarsiedelung erreichen konnte. Jedoch meistens behielt der Deutsche die Oberhand. Es ging niemand nach dem Osten, der nicht jederzeit die Hacke mit dem Spieß zu vertauschen bereit war. Auch das zarte Geschlecht war hier nicht überzart. Es steht z. B. fest, daß einmal die Frauen von Elbing die Mauern ihrer Stadt ganz allein gegen einen Ueberfall verteidigten, als die Männer gerade auf einem Streifzug abwesend waren. Viele Ansiedler bauten sich nach Art der Pioneers auf einzelliegenden Höfen an, ohne den Schutz von Burgen und Städten zu suchen. Für diese gab es Befestigungen an natürlich geschützten Plätzen als Zufluchtsorte in Notzeiten. Man muß mit deren häufiger und längerdauernder Benutzung gerechnet haben, denn noch heute sind uns Urkunden über die — Schenkgerechtigkeit in diesen Zufluchtsorten erhalten. Ein kräftiger Trunk zur rechten oder auch unrechten Zeit wurde offenbar nicht als nachteilig für Mannestüchtigkeit betrachtet, und ist es ersichtlich auch nicht gewesen.

Wir haben schon die „Struter" erwähnt, die in Preußens Kolonialzeit das Gegenstück der Pfadfinder des Wilden Westens bilden. Sie wußten Weg und Steg in Feindesland, kannten die einzelnen Preußenstämme, deren Besonderheit und Sprache und machten die Wegweiser der Kreuzheere auf ihren Zügen in unbekannte Gegenden. Zwischendurch führten sie auf eigene Faust den Kleinkrieg gegen Preußen und Litauer. Der berühmteste von ihnen war Martin von Golin mit seinen Genossen, unter denen sich vielversprechende Namen wie Konrad der Teufel und Stäubemehl finden. Als Knabe wurde er mit seiner hochschwangeren Schwester von den Preußen entführt. Als die Schwester nicht schnell genug mitkommen konnte, zerhieb ihr ein Unmensch den Leib, sodaß ihr Kind zu Boden fiel. Da schwur Martin den Preußen blutige Rache, und wurde als Erwachsener ihr gefürchtetster Feind. Einst überfiel er mit ein paar Genossen ein Dorf, erschlug mit eigener Hand zehn Männer im Bade und raubte das Dorf aus. Ein anderes Mal wurde er vom Komthur von Königsberg einem Litauer beigegeben, der ihn sich zur Rache an seinem Stamm erbeten hatte. Zusammen mit Konrad dem Teufel, dem Stäubemehl und zwanzig anderen überfielen sie eine große Hochzeitsgesellschaft von lauter litauischen Häuptlingen. Siebzig Häuptlinge wurden im Rausche erschlagen, Braut und Bräutigam nebst hundert Rossen und viel Silber als Beute fortgeführt. Bei einem Kundschafterritt mit einem Ordensbruder wurden beide im Walde von fünf Preußen überfallen und gebunden. Zwei Preußen blieben als Wachen zurück, die übrigen verfolgten das entlaufene Pferd des Ordensbruders. Da schlug einer der Wächter vor, dem Struter den Kopf abzuhauen, aber Martin nannte ihn verächtlich einen Dummkopf, weil er ihm nicht vorher die Kleider auszöge und diese durch das Blut verderben würden. Die gescheiten Wächter banden ihm wirklich die Arme los, um ihm die Kleider auszuziehen, aber Martin schlug beide nieder, ehe sie es sich versahen. Dann löste er auch die Fesseln des mitgefangenen Ordensbruders, und beide zusammen töteten die zurückkehrenden drei übrigen Preußen. Ein anderes Mal hatte Martin mit vier Deutschen und elf Preußen ein friedliches Dorf ausgeraubt, wurde aber auf dem Rückwege von einer Uebermacht von Verfolgern eingeholt. Ein hitziger Kampf entspann sich, die Deutschen fielen, die Preußen entliefen. Da schlug sich auch Martin in die Büsche, gab aber so lange den Signalruf seiner Bande, bis er die Flüchtigen wieder um sich hatte. Sie hatten ihre Waffen fortgeworfen, jedoch der Struter folgte trotzdem mit ihnen der Spur der Feinde bis zu deren Nachtlager. Dort stieg er geräuschlos über die Schlafenden hinweg, stahl ihre Waffen und versah damit die Seinigen, die rasch mit den wehrlosen Ueberfallenen aufräumten.

Das sind einige der Taten Martins von Golen, wie sie nebst ähnlichen Erlebnissen manches anderen berühmten Struters an langen Winterabenden unter Ordensbrüdern und Ansiedlern von Mund zu Mund gingen. Daß einer der preußischen Urwaldhelden auch mal allein 163 Feinde gefangen hätte, wird nicht berichtet. Die Reporterkunst steckte noch in den Kinderschuhen.

Zehn Jahre lang machte der Orden fast ununterbrochene Fortschritte und brachte den größten Teil des Preußenlandes unter seine Herrschaft, aber dann brachte ein allgemeiner, elf Jahre andauernder Aufstand fast aller Unterworfenen das Gewonnene in die schwerste Gefahr. Auch diese wurde in schweren Kämpfen bestanden, und es folgte wieder eine Periode des Fortschritts, während deren König Ottokar von Böhmen das größte jemals in Preußen gesehene Kreuzheer von angeblich 60,000 Mann heranführte; zur Erinnerung an ihn erhielt das neugegründete Königsberg seinen Namen. Von 1260—84 tobte dann der letzte verzweifelte Aufstand der Preußen und brachte noch einmal den Orden in höchste Gefahr. An diesem Kampfe nahmen die Litauer lebhaften Anteil, und mit ihnen lag der Orden von nun an beständig im Grenzkrieg. Beider Gebiete waren durch eine weite Waldwildnis geschieden, durch deren Mitte sich die Kette der östlichsten größeren Ordensburgen zog, Ragnit, Insterburg, Angerburg, Johannisburg. Gleichlaufend damit lief eine Tagereise weiter östlich etwas innerhalb der bisherigen deutsch-russischen Grenze die Baite, die Landwehr aus gefällten Bäumen, Erdwällen und Gräben, deren Durchgänge durch Blockhäuser gesichert waren. Zur Unterwerfung und Germanisierung der Litauer hat die Kraft des Deutschen Ordens nicht mehr ausgereicht; sie erhielten das Christentum von den Polen, als sie 1387 durch die Heirat ihres Fürsten Jagiello mit der polnischen Thronerbin Hedwig in enge Verbindung mit diesem Volke kamen. Diese Verbindung hat dann über 400 Jahre bestanden und wird wohl bald wiederhergestellt werden; sie wird vielleicht nur deshalb verzögert, weil Litauen Zugang zur See besitzt und ein vereinigtes Polen-Litauen daher einen Hauptgrund für seine Ansprüche auf einen Korridor zum Meere über Danzig verlieren würde.

Seidene Handschuhe
Hauptfloor, Mitte.
Schwere Seidenhandschuhe für Damen, mit Paris Point Stitching, schwarz, weiß und farbig, zu 75c
2-Clasp waschbare Chamoisette Handschuhe für Damen, in grau, braun, Chamois und schwarz, mit breiter bestickter Stitching, speziell zu 59c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Die Kurzwaren
Hauptfloor, Dearborn Str.
Weißes Bias Tape, 10-Yd.-Bolt zu 7c
Mercerisierter Skirt Braid, 5 Yards für 8c
Nadelspitzen Stecknadeln, Paket zu 3½c
Schwarz oder weiß, Dutzend 5c
De Long oder Wilsnap Dress Fasteners, Dutzend 8c
Bügelwachs, 6 Stücke für 5c
Gummierte sanitäre Schürzen, Stück 15c

Neueste seidene Kleider für den Sommer,
2500 davon 27.50 bis 37.50 wert, 18.75

Zweiter Floor

Der Verkauf von Frühjahrkleidern für den Sommer tritt wieder furchtlos vor die Oeffentlichkeit, denn wieder werdet Ihr finden, daß er den Maßstab darstellt, nach welchem andere Kleiderverkäufe dieses Jahres zu messen sind, wenn welche stattfinden. Viele Moden, jede höchst fesch und hübsch — urteilt nach den acht hier abgebildeten. Kleider für Straßen- und Nachmittagsgebrauch, für informelle Gelegenheiten, für Restaurants und zum Tanzgebrauch. In all den reizenden Farben der Saison, einschließlich der beliebten dunklen Schattierungen von feiner Qualität.

Die beachtenswerten Eigenschaften dieses Verkaufs sind die große Reichhaltigkeit und Korrektheit der Moden, die Vortrefflichkeit der Seide, die modernen Farben, der große Umfang des Ankaufs und die ungewöhnlichen Ersparnisse.

Einfarbige Georgette Crepes, Novelty bedruckte Georgette Crepes, reiche Satins, feine Taffetas, Meteors, Crepe de Chines, Foulards, Taffeta Moires und Kombinationen von Wollen-Jersey und Foulard und Taffeta und Georgette Crepe.

Drapierte Effekte in vielen neuen Arten, sowie neue Tunic Effekte, obgleich manche in dem modischen geradlinigen Effekt zu haben sind, andere unten mit Tucks und Ruffles versehen, lange und dreiviertel Aermel; sie sind entzückend besetzt mit Braid, Stickerei, Perlen, Spitzen, Gürtel, Schnüren, Schärpen u. s. w.—einige haben die hübsch bestickten Georgette und fancy Net Kragen—alle Georgette Crepekleider sind über Seidenunterlagen gemacht—unzweifelhaft die außergewöhnlichste Gruppe von Kleidern, die Chicago jemals so weit unter dem Wert zur Auswahl angeboten wurde; gewöhnlich $27.50 bis $37.50, alle in einer großen Gruppe für morgen zu 18.75.

18.75 Values to 37.50

Kranke Leute

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultieren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, chronische Krankheiten, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische ... u. alle ... Wissenschaftliche, moderne Behandlung.

... Dr. Roß für ausgezeichnete Gesundheit, Stärke und Lebenskraft zurück. ... (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung.

Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen Behandlung.

Eine Konsultation oder genaue Untersuchung kostet Sie nichts.

Kommen Sie sofort, ehe Ihr Leiden weiter fortschreitet.

Kein Zeitverlust. Ich behandle Kranke so wenig, daß sie ... keinen Grund haben, zu dem ...

Dr. B. M. ROSS, Spezialist,
Etabliert in Chicago 1892.
34 Jahre auf demselben alten Platz.
Im Geschäft als anerkannter Arzt seit 1882.
35 Süd Dearborn Straße
Ecke Monroe, Chicago.
Im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.
Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1 Nachm. Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abends bis 7.

Seid Ihr ein Opfer
von Krankheiten, welche die Gesundheit zerstören?

Wenn dem so ist so schuldet Ihr es Euch selbst, Eurer Familie und Eurem künftigen Glück, sofort einen zuverlässigen Spezialisten zu konsultieren. Vernachlässigung ist gefährlicher als Krankheit. Es mag eine einfache Aufgabe sein, Euch jetzt zu helfen, aber wenn Ihr Euch selbst vernachlässigt und Euch nicht jetzt richtig behandeln laßt, kann Euer Leiden unheilbar werden und Ihr mögt Euer ganzes übriges Leben ruinieren.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich die ärztliche Praxis in ehrenhafter Weise ausgeübt und Niemand lebt, der wahrheitsgemäß sagen kann, daß ich je ein Versprechen gab, das ich nicht hielt. Da ich die ...behandlungsmethode anwende, gelangt meine Arznei direkt ... der Krankheit ohne in den Magen zu kommen und die Verdauung zu stören.

Ich verspreche keine unmöglichen Kuren, ich verwende einfach die durch jahrelange Erfahrung erlangten Kenntnisse in ehren- und gewissenhafter Weise.

Wenn Ihr erschöpft und elend seid, wenn Euer Kräftezustand Euch ohne die Energie gelassen hat, Euch der Annehmlichkeiten des Lebens zu erfreuen; wenn Ihr jenes Gefühl vollständiger Niedergeschlagenheit habt, die Euch das Leben als kaum lebenswert erscheinen läßt. Ganz gleich, was Euren Zustand verschuldet hat, kommt und sprecht darüber mit mir.

Konsultation jederzeit frei.

Ich behandle Blut-, Haut-, nervöse und chronische Krankheiten, Krampfadern, Wasserbrüche, Harn- und prostatische Störungen, Blasen-, Nieren- und Leberleiden, spezifischen Katarrh, Hämorrhoiden und Fisteln. Ich habe eine der feinsten X-Strahlen Maschinen in Chicago. Ihr solltet eine sorgfältige X-Strahlen Untersuchung mit Euch vornehmen lassen. Laßt Euer Blut ebenfalls von mir untersuchen. Konsultation frei.

Dr. GILL, Spezialist,

Zweiter Floor — **9 W. Randolph Str.** — Zwei Türen westlich von State Straße.

Sprechstunden: 9 vorm. bis 8 abends; Sonntags und Feiertags von 10 vorm. bis 1 nachm.

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

Leset die „Abendpost".